



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie und Denkmalpflege

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung



AREV Nr. 0282/2025
Revision und Ergänzung
Glattal II

**Gemeinden Kloten, Maur,
Nürensdorf, Opfikon, Rümlang,
Schwerzenbach, Volketswil,
Wallisellen, Wangen-Brüttisellen**

Inhaltsverzeichnis

	Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung	4
	Festsetzung	5
	Objektliste	6
	Inventarblätter	12
Gemeinde	Objekt	
Kloten	Kino «Claudia»	14
	Doktorhaus	23
	Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich	34
	Haltestelle Kloten Balsberg, ehem. Kloten Flughafen	44
	Ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt	49
	Ehem. Zentrallager	56
	Schulanlage Hinterwiden	66
	Kath. Kirchenzentrum Kloten	84
	Bogenhangar	98
	Bahnhof Zürich Flughafen	112
Maur	Ländliche Versorgungsbauten	125
	Mühle Maur	131
	Landsitz Fluh	143
	Neuer Friedhof Maur	156
	Atelierhaus	164
Opfikon	Ref. Kirchenanlage Halden	171
	Schulanlage Halden	181
Rümlang	Wohnüberbauung Heuelstrasse	194
	Transformatorstation Im Kirchbrunnen	203
	Schweinestall	207
	Friedhof Steinreben	211
	«Katzenrütihof»	219
	Hof Erlenhölzli	230
	Schulanlage Rümelbach	239
	Kath. Kirche St. Peter	249
Schwerzenbach	Wohnhaus Schader	259
Volketswil	Transformatorstation Gutenswil	265
	Ref. Pfarrliegenschaft	269
	Ehem. Vielzweckbauernhaus	276
	Zelglihof	283
	Ehem. Schulhaus	287
	«Wallberg»	294
	Schulanlage Feldhof	302
	Kath. Kirche Bruder Klaus	319

Wallisellen	Trocknungsgebäude	325
	Mehrfamilienwohnhaus	330
	Wohn- und Geschäftshaus	335
	Spritzenhaus	340
	Vielzweckbauernhaus	345
	Kath. Kirche St. Antonius	353
	Schulanlage Im Mösli	361
	Heizkraftwerk Aubrugg	369
Wallisellen, Dübendorf	«Zwicky»	377
Wangen-Brüttisellen	Transformatorstation «Wangen-Färberei»	400



Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

Das Inventar Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.

Schutzzweck Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere und die Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.

Aktualität der Inhalte Die in den einzelnen Inventarblättern wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.

Fragen und Anregungen Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:

zh.ch/denkmalinventar

Disclaimer Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 Planungs- und Baugesetz.

Festsetzung

Festsetzung der
Revision und Ergänzung

AREV Nr. 0282/2025

Planungsregion Glattal, Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung – Festsetzung der Revision und Ergänzung

Das Amt für Raumentwicklung hat gestützt auf § 4 der Kantonalen Natur- und Heimatschutzverordnung mit Verfügung AREV Nr. 0282/2025 vom 8. Januar 2026 die Revision und Ergänzung des Inventars der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung für die Planungsregion Glattal festgesetzt.

Gemäss § 203 Abs. 2 des Planungs- und Baugesetzes (PBG) steht das Inventar an folgenden Orten zur Einsichtnahme offen:

- Kantonale Denkmalpflege, Stettbachstrasse 7, 8600 Dübendorf
- Jeweilige Stadt- bzw. Gemeindeverwaltung

Die Denkmalschutzobjekte sind überdies im kantonalen GIS-Browser verzeichnet (www.maps.zh.ch, Karte «Archäologische Zonen und Denkmalschutzobjekte»).

Bereits festgesetzte
Objekte und
Inventarblätter

Von der Revision und Ergänzung nicht betroffene Objekte

Mit Beschluss des Regierungsrats (RRB) Nr. 5113/1979 vom 19. Dezember 1979 wurde in einem ersten Schritt eine «Liste der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte und der archäologischen Denkmäler von überkommunaler Bedeutung des Kantons Zürich» festgesetzt.

Mit RRB Nr. 3235/1982 vom 1. September 1982 wurden das Inventar bereinigt und die damals vorliegenden Inventarblätter festgesetzt. Die in diesen Inventarblättern beschriebenen Objekte sind von der vorliegenden Revision und Ergänzung (AREV Nr. 0282/2025) nicht betroffen. Der Vollständigkeit halber werden sie in der Objektliste als «von der Revision und Ergänzung nicht betroffene Objekte» (blau eingefärbt) geführt. Diese Inventarblätter stehen auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege zur Einsichtnahme offen.

Objektliste

Objektliste

Gemeinde	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble	Objektname
Kloten	06200028	Dorfstrasse 47, 49	–	Ehem. Bauernhaus, heute Ortsmuseum
Kloten	06200058	Dorfstrasse 26	–	Ref. Pfarrhaus
Kloten	06200061	Dorfstrasse 25	–	Altes Schulhaus
Kloten	06200138	Dorfstrasse 24	–	Ref. Kirche
Kloten	06200400	Schaffhauserstrasse 76	Kino «Claudia»	Wohn- und Geschäftshaus
Kloten	062KINO00400	Schaffhauserstrasse 76.1	Kino «Claudia»	Kinogebäude
Kloten	06200139	Lufingerstrasse 1	«Doktorhaus»	Wohnhaus
Kloten	06200140	Lufingerstrasse 1.2	«Doktorhaus»	Scheune
Kloten	06200153	Lufingerstrasse 1.1	«Doktorhaus»	Waschhaus
Kloten	062UMGEBU00139	Lufingerstrasse 1 bei	«Doktorhaus»	Umgebung
Kloten	06200255	Lindenstrasse 20	–	Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich
Kloten	6200891	Bahnwegdamm 24. 1	–	Haltestelle Kloten Balsberg, ehem. Kloten Flughafen
Kloten	06201018	Balz-Zimmermann-Strasse 28	–	Ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt
Kloten	06201193	Hangarstrasse 12.1	–	Ehem. Zentrallager
Kloten	06201366	Lägernstrasse 14.4	Schulanlage Hinterwiden	Singsaaltrakt
Kloten	06201367	Lägernstrasse 14	Schulanlage Hinterwiden	Schultrakt D mit Abwartswohnung
Kloten	06201368	Lägernstrasse 14.1	Schulanlage Hinterwiden	Schultrakte A, B und C
Kloten	06201369	Lägernstrasse 14.3	Schulanlage Hinterwiden	Turnhallentrakt
Kloten	06201370	Lägernstrasse 11	Schulanlage Hinterwiden	Kindergarten A
Kloten	06201375	Neubrunnenstrasse 30.1	Schulanlage Hinterwiden	Magazin
Kloten	06201682	Lägernstrasse 13	Schulanlage Hinterwiden	Kindergarten B
Kloten	06201772	Lägernstrasse 14.2	Schulanlage Hinterwiden	Schultrakte E und F
Kloten	062PAUSEN01368	Lägernstrasse 14 bei	Schulanlage Hinterwiden	Pausenhof und Umgebung
Kloten	062WERKST01772	Neubrunnenstrasse 30	Schulanlage Hinterwiden	Werkstatttrakt
Kloten	06201731	Rosenweg 9, 9.1	Kath. Kirchenzentrum Kloten	Kirche Christkönig
Kloten	06201732	Rosenweg 3, 5, 7	Kath. Kirchenzentrum Kloten	Pfarreizentrum
Kloten	0620NEBKIR01731	Rosenweg 9.3	Kath. Kirchenzentrum Kloten	Nebenkirche
Kloten	062TURM01731	Rosenweg 9.2	Kath. Kirchenzentrum Kloten	Glockenturm
Kloten	062UMGEBU01731	Rosenweg 9 bei	Kath. Kirchenzentrum Kloten	Umgebung
Kloten	06200657	Swissairstrasse 2.1		Bogenhangar
Kloten	062PERRON02732	Vorfahrt Ankunft 3 bei	Bahnhof Zürich Flughafen	Perronanlage
Kloten	062KUNST02732	Vorfahrt Ankunft 3 bei	Bahnhof Zürich Flughafen	Kunst am Bau
Maur	19500260	Staubergasse 5	Ländliche Versorgungsbauten	Spritzenhaus
Maur	19500261	Staubergasse 4	Ländliche Versorgungsbauten	Ehem. Transformatorenstation «Maur-Dorf»
Maur	19500285	Burgstrasse 13	Mühle Maur	Mühlegebäude
Maur	19500287	Mühlestrasse 13.1	Mühle Maur	Waschhaus
Maur	195WR-g0090-02	Mühlestrasse 15.1 bei	Mühle Maur	Mühleweiher
Maur	19500288	Mühlestrasse 15.1	Mühle Maur	Sägerei
Maur	19500297	Mühlestrasse 14.1	Mühle Maur	Mühlescheune
Maur	195WR-g0090-01	Mühlestrasse 15.1 bei	Mühle Maur	Wasserfassung
Maur	195WR-g0090-03	Mühlestrasse 15.1 bei	Mühle Maur	Oberwasserkanal
Maur	195WR-g0090-04	Mühlestrasse 15.1 bei	Mühle Maur	Wasserrad
Maur	195WR-g0090-05	Mühlestrasse 15.1 bei	Mühle Maur	Unterwasserkanal
Maur	19500278	Burgstrasse 4	Burg Maur mit Nebengebäuden	Burgscheune
Maur	19500280	Burgstrasse 8, 10	Burg Maur mit Nebengebäuden	Ortsmuseum
Maur	19500282	Burgstrasse 6	Burg Maur mit Nebengebäuden	Werkstattgebäude
Maur	19500371	Fluh 4.1	Landsitz Fluh	Gartenhaus mit Schopf
Maur	19500372	Fluh 3	Landsitz Fluh	Landhaus
Maur	19500374	Fluh 2a, 2b	Landsitz Fluh	Ökonomie- und Verwaltergebäude
Maur	195BRUNNE00372	Fluh 3 bei	Landsitz Fluh	Brunnen
Maur	195UMGEBU00372	Fluh 3 bei	Landsitz Fluh	Umgebung
Maur	19500446	Friedhofstrasse 4	Neuer Friedhof Maur	Friedhofgebäude
Maur	195FRIEDHO00446	Friedhofstrasse 4 bei	Neuer Friedhof Maur	Friedhof
Maur	19500763	Tägernstrasse 26	–	Atelierhaus
Maur	19500423	Kirchrain 1	–	Ref. Kirche
Maur	19500429	Kirchweg 3	Pfundliegenschaft	Ref. Pfarrhaus
Maur	19500433	Kirchweg 3.2	Pfundliegenschaft	Waschhaus
Maur	19500435	Kirchweg 5.1	Pfundliegenschaft	Ehem. Zehntenscheune
Maur	195ZUSA00429	Kirchweg 3.1	Pfundliegenschaft	Nebengebäude
Maur	19500069	Mühlebachstrasse 20	Mühle Uessikon	Ehem. Mühle
Maur	19500070	Mühlebachstrasse 18	Mühle Uessikon	Scheunen-Ersatzbau

Gemeinde	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble	Objektname
Nürens Dorf	06400159	Alte Bühlhofstrasse 3, 3.1	–	Bauernhaus
Nürens Dorf	06400205	Brüttenerstrasse 5	Ehem. Bauernhaus	Hausteil Brüttenerstrasse 5
Nürens Dorf	06401517	Brüttenerstrasse 7	Ehem. Bauernhaus	Hausteil Brüttenerstrasse 7
Nürens Dorf	06400311	Hitzenbachstrasse 5	–	Oswaldkapelle
Nürens Dorf	06400417	Neuhofstrasse 1	–	Ehem. Schloss
Nürens Dorf	06400471	Brauereiweg 3, 5, Winterthurerstrasse 46	–	Ehem. Brauerei
Nürens Dorf	06401752	Obholz 4	–	Bauernhaus
Opfikon	06600023	Schulstrasse 2.1	Ref. Kirchenanlage Halden	Glockenturm
Opfikon	06600024	Schulstrasse 2	Ref. Kirchenanlage Halden	Ref. Pfarrhaus
Opfikon	06600025	Oberhauserstrasse 71	Ref. Kirchenanlage Halden	Ref. Kirche
Opfikon	066ANNEX00025	Oberhauserstrasse 71	Ref. Kirchenanlage Halden	Ref. Kirchgemeindehaus
Opfikon	066HOFPLA00025	Oberhauserstrasse 71 bei	Ref. Kirchenanlage Halden	Kirchhofplatz
Opfikon	06600064	Dorfstrasse 32	–	Zehntenscheune, heute Ortsmuseum
Opfikon	06600115	Chappelerain 10	–	Glockenturm
Opfikon	06600743	Oberhauserstrasse 49	Schulanlage Halden	Sekundarschulhaus Trakt A
Opfikon	06600744	Oberhauserstrasse 53	Schulanlage Halden	Primarschulhaus Trakt B
Opfikon	06600868	Oberhauserstrasse 55	Schulanlage Halden	Primarschulhaus Trakt C
Opfikon	06600882	Oberhauserstrasse 57	Schulanlage Halden	Sekundarschulhaus Trakt D
Opfikon	06600998	Oberhauserstrasse 45	Schulanlage Halden	Doppelkindergarten
Opfikon	066PAUSEN00743	Oberhauserstrasse 47 bei	Schulanlage Halden	Pausenplatz unter Dach
Opfikon	066SING00743	Oberhauserstrasse 51	Schulanlage Halden	Singsaal
Opfikon	066TURN00743	Oberhauserstrasse 47	Schulanlage Halden	Turnhallegebäude
Opfikon	066UMGEBU00743	Oberhauserstrasse 45 bei	Schulanlage Halden	Umgebung
Rümlang	09700001	Im Aegler 3p	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Reiheneinfamilienhaus
Rümlang	09700002	Im Aegler 3n	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Reiheneinfamilienhaus
Rümlang	09700003	Im Aegler 3m	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Reiheneinfamilienhaus
Rümlang	09700004	Im Aegler 3k	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Reiheneinfamilienhaus
Rümlang	09700005	Im Aegler 3i	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Reiheneinfamilienhaus
Rümlang	09700006	Im Aegler 3h	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Reiheneinfamilienhaus
Rümlang	09700007	Im Aegler 3g	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Reiheneinfamilienhaus
Rümlang	09700008	Im Aegler 3f	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Reiheneinfamilienhaus
Rümlang	09700009	Im Aegler 3e	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Reiheneinfamilienhaus
Rümlang	09700010	Im Aegler 3d	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Reiheneinfamilienhaus
Rümlang	09700011	Im Aegler 3c	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Reiheneinfamilienhaus
Rümlang	09700023	Im Aegler 3b	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Reiheneinfamilienhaus
Rümlang	09700024	Im Aegler 3a	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Reiheneinfamilienhaus
Rümlang	09700026	Im Aegler 3r	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Ehem. Gemeinschaftshaus mit Atelierwohnung
Rümlang	09700027	Im Aegler 3i.1	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Garage
Rümlang	09700028	Im Aegler 3h.1	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Garage
Rümlang	09700029	Im Aegler 3g.1	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Garage
Rümlang	09700088	Im Aegler 3f.1	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Garage
Rümlang	09700089	Im Aegler 3e.1	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Garage
Rümlang	097UMGEBU00001	Im Aegler 3a bei	Wohnüberbauung Heuelstrasse	Umgebung
Rümlang	09700113	Im Kirchbrunnen 5.1	–	Transformatorstation Im Kirchbrunnen
Rümlang	09700131	Kehlhofstrasse 3	–	Ref. Kirche
Rümlang	09700242	Schulstrasse 10.1	–	Schweinstall
Rümlang	09700454	Rümelbachstrasse 42.1	Friedhof Steinreben	Friedhofgebäude
Rümlang	097FRIEDH00454	Rümelbachstrasse 42.1 bei	Friedhof Steinreben	Friedhofanlage
Rümlang	09700755	Rohrstrasse 13.1	–	Gedeckte Glattbrücke
Rümlang	09700930	Katzenrütistrasse 321	«Katzenrütihof»	«Kleinjogg-Haus»
Rümlang	09700932	Katzenrütistrasse 319.1	«Katzenrütihof»	Waschhaus mit Schweinstall
Rümlang	097HOF00930	Katzenrütistrasse 321 bei	«Katzenrütihof»	Hofplatz
Rümlang	09700941	Chlijogg-Weg 1	Hof Erlenhölzi	Ehem. Vielzweckbauernhaus
Rümlang	097UMGEBU00941	Chlijogg-Weg 1 bei	Hof Erlenhölzi	Umgebung
Rümlang	09701480	Rümelbachstrasse 28	Schulanlage Rümelbach	Ehem. Abwärtswohnhaus
Rümlang	09701481	Rümelbachstrasse 30	Schulanlage Rümelbach	Schulhaus mit Kindergarten
Rümlang	09701482	Rümelbachstrasse 34	Schulanlage Rümelbach	Turnhalle
Rümlang	097UMGEBU01482	Rümelbachstrasse 30 bei	Schulanlage Rümelbach	Umgebung
Rümlang	09701483	Rümelbachstrasse 40	–	Kath. Kirche St. Peter

Gemeinde	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble	Objektname
Schwerzenbach	19700023	Kirchstrasse 1	–	Ref. Kirche
	19700028	Fällandenstrasse 2	–	Bauernhaus
Schwerzenbach	19700092	Greifenseestrasse 48	–	Wohnhaus Schader
Schwerzenbach	197WEHR00001	Seeweg bei	Greifenseeweher	Greifenseeweher
Volketswil	19900094	Pfäffikerstrasse 113.3	–	Transformatorstation Gutenswil
Volketswil	19900199	Pfarrain 7.1	Ref. Pfarriehenschaft	Ehem. Waschhaus mit Holzschof
Volketswil	19900200	Pfarrain 7	Ref. Pfarriehenschaft	Pfarrhaus
Volketswil	19900257	Chilegass 10, 12	–	Ehem. Vielzweckbauernhaus
Volketswil	19900260	Zelglihof 260	–	Zelglihof
Volketswil	19900276	Chilegass 8a	–	Ref. Kirche
Volketswil	19900300	Poststrasse 2	–	Ehem. Schulhaus
Volketswil	19900439	Eichholzstrasse 1	«Wallberg»	Restaurant und Hotel mit Saal
Volketswil	199GASCHT00439	Eichholzstrasse 1 bei	«Wallberg»	Wegmarke «Gaschtronom»
Volketswil	19901044	Schulhausstrasse 19	Schulanlage Feldhof	Schulhaus
Volketswil	19901045	Schulhausstrasse 21	Schulanlage Feldhof	Turn- und Schwimmhalle
Volketswil	19901354	Schulhausstrasse 19.1	Schulanlage Feldhof	Östlicher Fahrradunterstand
Volketswil	19901355	Schulhausstrasse 21.1	Schulanlage Feldhof	Westlicher Fahrradunterstand
Volketswil	199UMGEBU01044	Schulhausstrasse 19 bei	Schulanlage Feldhof	Umgebung
Volketswil	19901206	Feldhofstrasse 25.2	–	Kath. Kirche Bruder Klaus
Volketswil	19900429	Alte Gasse 5	–	Ehem. Liebfrauenkapelle, heute Mehrzweckgebäude
Wallisellen	06900162	Herzogenmühle 16a	–	Trocknungsgebäude
Wallisellen	06900261	Neugutstrasse 17	–	Mehrfamilienwohnhaus
Wallisellen	06900281	Säntisstrasse 1	–	Ref. Kirche
Wallisellen	06900550	Obere Kirchstrasse 16	–	Wohn- und Geschäftshaus
Wallisellen	06900834	Riedenerstrasse 90	–	Spritzenhaus
Wallisellen	06900862	Riedenerstrasse 82	–	«Riedener Turm»
Wallisellen	06900882	Riedenerstrasse 73	Vielzweckbauernhaus	Hausteil Ost
Wallisellen	06900883	Obere Kirchstrasse 39	Vielzweckbauernhaus	Hausteil West
Wallisellen	06901506	Alpenstrasse 3	Kath. Kirche St. Antonius	Kath. Kirche
Wallisellen	069TURM01506	Alpenstrasse 3a	Kath. Kirche St. Antonius	Glockenturm
Wallisellen	06901534	Im Mösl 2	Schulanlage Im Mösl	Schulhaus, Trakt B
Wallisellen	06901535	Im Mösl 6	Schulanlage Im Mösl	Singsaal, Trakt C
Wallisellen	069GANG01534	Im Mösl 2 bei	Schulanlage Im Mösl	Verbindungsgang
Wallisellen	069TURN01534	Im Mösl 2d	Schulanlage Im Mösl	Turnhalle, Trakt D
Wallisellen	06901953	Herzogenmühle 2	Heizkraftwerk Aubrugg	Dienstgebäude
Wallisellen	069HALLE01953	Herzogenmühle 2	Heizkraftwerk Aubrugg	Maschinenhalle
Wallisellen	069KAMIN01953	Herzogenmühle 2c bei	Heizkraftwerk Aubrugg	Hochkamin
Wallisellen	069KESSEL01953	Herzogenmühle 2c, 2d	Heizkraftwerk Aubrugg	Kesselhaus
Wallisellen	06900176	Zwicky-Strasse 22, 26, 28	«Zwicky»	Ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus
Wallisellen	06900180	Zwicky-Strasse 3	«Zwicky»	Ehem. Fabrikantenwohnhaus «Zum Neugut»
Wallisellen	06900182	Zwicky-Strasse 7, 9	«Zwicky»	Zweite Zwirnerei
Wallisellen	06900185	Färbereigasse 1, Zwicky-Platz 6, 6a, 8, 10, Zwirnereistrasse 20	«Zwicky»	Ehem. Färberei
Wallisellen	06900190	Färbereigasse 2, 4, 6, 8, 14	«Zwicky»	Alte Färberei
Wallisellen	06900191	Zwicky-Platz 1, 3, 9	«Zwicky»	Ehem. Zwirnerei
Wallisellen	06900763	Neugutstrasse 88	«Zwicky»	Fabrikantenvilla
Wallisellen	069BRUNN00176	Zwicky-Strasse 22 bei	«Zwicky»	Hofbrunnen
Wallisellen	069GARAGE00763	Neugutstrasse 88a	«Zwicky»	Garage
Wallisellen	069PASS00185	Färbereigasse 1 bei	«Zwicky»	Passarelle
Wallisellen	069WOHN00180	Zwicky-Strasse 3 bei	«Zwicky»	Ehem. Wohnhaus
Wallisellen	069ZWIRN00180	Zwicky-Strasse 5	«Zwicky»	Erste Zwirnerei
Wangen-Brüttisellen	20000025	Hegnaustrasse 36	Pfarriehenschaft	Ref. Pfarrhaus
Wangen-Brüttisellen	20000026	Hegnaustrasse 36a	Pfarriehenschaft	Ökonomiegebäude
Wangen-Brüttisellen	20000052	Hegnaustrasse 58b.1	–	Transformatorstation «Wangen-Färberei»
Wangen-Brüttisellen	20000521	Flugsicherungsstrasse 6c	Flugplatz Dübendorf	Hallen 11 und 12

Gemeinde	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble	Objektname
Wangen- Brüttisellen	20000522	Dübendorfstrasse 45	Flugplatz Dübendorf	Ehem. Swissair- Aufnahmegebäude
Wangen- Brüttisellen	20000524	Dübendorfstrasse 47	Flugplatz Dübendorf	Halle 13

Legende

von der Revision und Ergänzung nicht betroffene Objekte

Inventarblätter

Kino «Claudia»

Gemeinde

Kloten

Bezirk

Bülach

Ortslage

Breiti

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n) Schaffhauserstrasse 76, 76.1
Bauherrschaft Josef Frei-Ruf (o. A. – o. A.)
ArchitektIn Hans Müller-Schütz (1913–2012)
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1961–1963
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 22.11.2022 Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.

06200400

Festsetzung InventarAREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt**Bestehende Schutzmassnahmen**

062KINO00400

AREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt

Schutzbegründung

Die aus einem Wohn- und Geschäftsgebäude und dem Kinogebäude bestehende Gebäudegruppe Kino «Claudia» ist ein wichtiger, sehr gut erhaltener Zeuge der vom Film geprägten Unterhaltungskultur des 20. Jh. Seine Entstehung lässt sich mit der regen Bautätigkeit erklären, die hier seit Inbetriebnahme des Flughafens Kloten 1947 herrschte. Örtliche Bedürfnisse und der zeittypische Baustil prägten die Kinoarchitektur. In der Stadt bauten oft hiesige Architekten der Avantgarde Kinos nicht nur als Zweckbauten, sondern als «Erlebnisarchitektur», die das Kinopublikum plakativ ansprach. Auf dem Land wurden Kinobauten von lokalen Baumeistern und Architekten errichtet. Sie gestalteten ihre Kinogebäude «bescheidener» und massen der künstlerischen Gestaltung der Kinosäle weniger Wert bei. Bis in die späten 1950er Jahre prägten die herrschenden Baustile wie Expressionismus, Neues Bauen und gemässigte Moderne den Zürcher Landkinobau. Diese Allgemeinarchitektur war allerdings oberflächlich und erhob wenig gestalterischen Anspruch. Die frühen Zürcher Landkinobauten der 1920er und 1930er Jahre sind in einer historisierenden, teilweise mit modernen Elementen angereicherten Formensprache gestaltet (z. B. «Schloss» in Wädenswil, Schlossbergstrasse 7; Vers. Nr. 00105). Die kurz nach Kriegsende eröffneten Kinos (z. B. «Rex» in Kloten, Schaffhauserstrasse 125; Vers. Nr. 00705) wurden aufgrund von Ressourcenknappheit wie die Wohnhäuser jener Jahre mit ziegelgedecktem Satteldach errichtet. Obschon sich an der Wende zu den 1950er Jahren im städtischen Kinobau die gemässigte Moderne durchsetzte, verharrten die ländlichen Kinos im Traditionalismus (z. B. «Speer» in Thalwil, abgebrochen 2020). Den Wendepunkt zu «gestalteter Architektur» läutete das 1958 errichtete Kino «ABC» in Bülach (Winterthurerstrasse 9; Vers. Nr. 00486) ein. Es fällt im Vergleich zu früheren Zürcher Landkinos durch seine merklich reduzierte, formal stringendere Formensprache auf. Das 1961–1963 errichtete Klotener Kino «Claudia» nimmt im Zürcher Landkinobau eine Sonderstellung ein. Einerseits markiert es den Schlusspunkt des Kinobaubooms, dem die durch die Konkurrenz des Fernsehens und das veränderte Freizeitverhalten verursachte Kinokrise ein Ende setzte. Andererseits stellt es innerhalb der Zürcher Landkinoarchitektur in baukünstlerischer und städtebaulicher Hinsicht einen Höhepunkt dar. Das aus einem sechsgeschossigen Wohn- und Geschäftshaus und dem Kinogebäude bestehende Kino «Claudia» lässt sich direkt mit dem Kino «Cinévox» in Neuhausen bei Schaffhausen vergleichen, das 1957 von Max Bill (1908–1994) erbaut und international beachtet wurde. Es zeigt die gleiche Gliederung in einen hohen, vertikalen und einen liegenden Baukörper und setzt mit diesem spannungsvollen Gefüge in Kloten einen städtebaulichen Akzent. In seiner Bauweise mit vorgefertigten Fertigelementen (Fenster- und Balkonbrüstungen, Aussentreppen mit Betongeländer, Sichtbetonfassaden) ist das «Claudia» sehr zeittypisch. Allerdings sind klar gestalterische Ansprüche erkennbar: Die Sichtbetonfassaden des Kinogebäudes bestehen aus einzelnen vorgehängten Platten, die in ihrer Gesamtheit ein Raster

ergeben. Die durchgezogenen Fenster- und Balkonbrüstungen am Wohn- und Geschäftshaus betonen die Horizontale und bilden einen Kontrast zu den Fensterachsen. Dass das Kino «Claudia» bereits die skulpturhafte Architektur der 1970er Jahre vorwegnimmt, zeigt sich am Kinosaal, der auf der Rückseite mit seinem ganzen Volumen sichtbar ist, sowie an den massiv gestalteten Aussentritten mit Betongeländer und am Vordach. Die im Innern des Kinogebäudes noch bauzeitlich erhaltene Möblierung verleiht dem Kino «Claudia» zusätzliche baukünstlerische Bedeutung.

Schutzzweck

Erhaltung des Kinogebäudes und des Wohn- und Geschäftshauses in ihrer bauzeitlichen Substanz. Erhaltung der Gebäudegruppe, die mit ihrem spannungsvollen Gefüge einen städtebaulichen Akzent setzt.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Kinogebäude mit Wohn- und Geschäftshaus liegt südwestlich des Bahnhofs Kloten, zwischen der Bahnstrecke nach Zürich Oerlikon und einer Strassenverzweigung. Im W stösst es an die Schaffhauserstrasse, im S an die davon abzweigende Breitstrasse. Die Gebäude liegen ausgerichtet auf die Schaffhauserstrasse an einem Platz mit Parkplätzen. Sie sind auf dieser Seite über ein gemeinsames Vordach miteinander verbunden. Gegen O fällt das Terrain stark ab und gibt den Blick frei auf den Kinosaal. Der vom Breitiweg abgehende Römerweg und ein grosser Parkplatz bilden die Begrenzung im O. Auf der Nordostseite liegen weitere Parkplätze; im W und S sind gegen die Strasse niedrige Hecken und Bäume gepflanzt.

Objektbeschreibung

Kinogebäude (062KINO00400)

Flachgedeckter Stahlbetonskelettbau über polygonalem Grundriss. Die gestrichenen, durch Rillen strukturierten Sichtbetonfassaden bestehen aus vofabrizierten aufgehängten Fertigelementen. An der Eingangsfront (Schaffhauserstrasse) ragt unter dem flachen Vordach das Foyer als grosser Glaskasten mit Metallrahmen und quadratischen verglasten Flächen vor. Der Eingang liegt aus der Mitte gerückt gegen N und zeigt noch die bauzeitliche Metallrahmentür mit flacher horizontaler Türstosstange. Direkt über dem Eingang sitzt abgesetzt als Band die Anzeigetafel. Sie ist aus milchtrübem Glas und zieht sich über die gesamte Fassadenbreite. Das Vordach ist mit der Leuchtschrift «Cinema Claudia» bekrönt, das OG darüber weist drei Gruppen von je fünf vertikalen Lichtschlitzen auf. Auf der Nord- und der Südseite des Gebäudes, wo die Zugänge zum Kinosaal liegen, sind übereinander je fünf Lichtschlitze eingelassen. Auf der Hangseite im O tritt der voluminöse Kinosaal mit UG voll in Erscheinung. Der Saal mit leicht schräg gegen die Mitte verlaufender Stirnseite krägt über das UG vor. Zum UG führt eine Zugangsrampe, die seitlich von Mauern begrenzt wird. Der Saal ist fensterlos; an den Längsseiten befindet sich je ein Notausgang mit einer Treppe mit Betonbrüstung. Innen hat sich im Foyer und im Kinosaal die bauzeitliche Möblierung (Böden, Treppen, Treppengeländer, Schaukästen, Theken, Kinobestuhlung, Estradengeländer) erhalten.

Wohn- und Geschäftshaus (Vers. Nr. 00400)

Längsrechteckiger, gestrichener Betonbau mit Flachdach und leicht schräg zur Mitte zulaufenden Stirnseiten. Das in den Hang gebaute Garagen- und Kellergeschoss bildet den Sockel für das Ladengeschoss und die fünf Wohngeschosse. Es tritt gegen N und O mit einem begehbaren Aussenbereich mit massiver Betonbrüstung vor. Diese Brüstung sichert im O die Betontreppe, die vom Vorplatz auf das tiefergelegene Gelände führt. Das Ladengeschoss ist gegenüber den Wohngeschossen leicht zurückversetzt. Platzseitig (Schaffhauserstrasse) bilden Eingänge und Schaufenster eine verglaste Front; auf der gegenüberliegenden Seite im O befindet sich der Eingang zu den Wohnungen. Dieser liegt geschützt hinter einem mittigen, flachgedeckten Vorbau mit Glasbausteinen und wird von den vergitterten Fenstern der Lager- und Büroräume flankiert. Briefkästen und Eingangstür, eine Glastür mit Metallrahmen und horizontaler Türstosstange sind bauzeitlich erhalten. Fensterachsen sowie Fenster- und Balkonbrüstungen, die ein Band bilden, prägen die Fassaden der Wohngeschosse und gliedern sie regelmässig. An den Schmalseiten sind in Richtung N je zwei Fensterachsen eingelassen. Die platzseitige Längsseite ist fünfachsig und weist im Wechsel Fenster und hinter der Gebäudeflucht sitzende Balkone auf. Die platzabgewandte Längsseite im N zeigt in der Mitte drei Fensterachsen. Die Fenster des Treppenhauses sind dreiteilig und höhenversetzt.

Kino «Claudia»**Baugeschichtliche Daten**

Juli 1960	Eingabe des Projekts für ein Wohn- und Kinogebäude
Jan. 1961	Sistierung des im Juli eingereichten Projekts infolge Neueingabe
29.06.1961	Baubewilligung für ein Wohn- und Geschäftshaus mit Ladenlokalen und Kinogebäude
1962	Bauvollendung des Wohn- und Geschäftshauses und Bezug der Wohnungen
1963	Vollendung des Kinogebäudes im Rohbau, Installation der Leuchtschrift «Cinema Claudia»
1984	Versetzen des Apothekeneingangs (Südfassade) an die Stelle des Schaufensters, Installation der Leuchtschrift «Apotheke Claudia» auf dem Vordach über der Schaufensterfront
1986	Ersatz der Leuchtschrift «Cinema Claudia» durch eine neue
1994	Aussendämmung sowie Ersetzen der Fenster an der Ost- und der Westfassade des Wohn- und Geschäftshauses

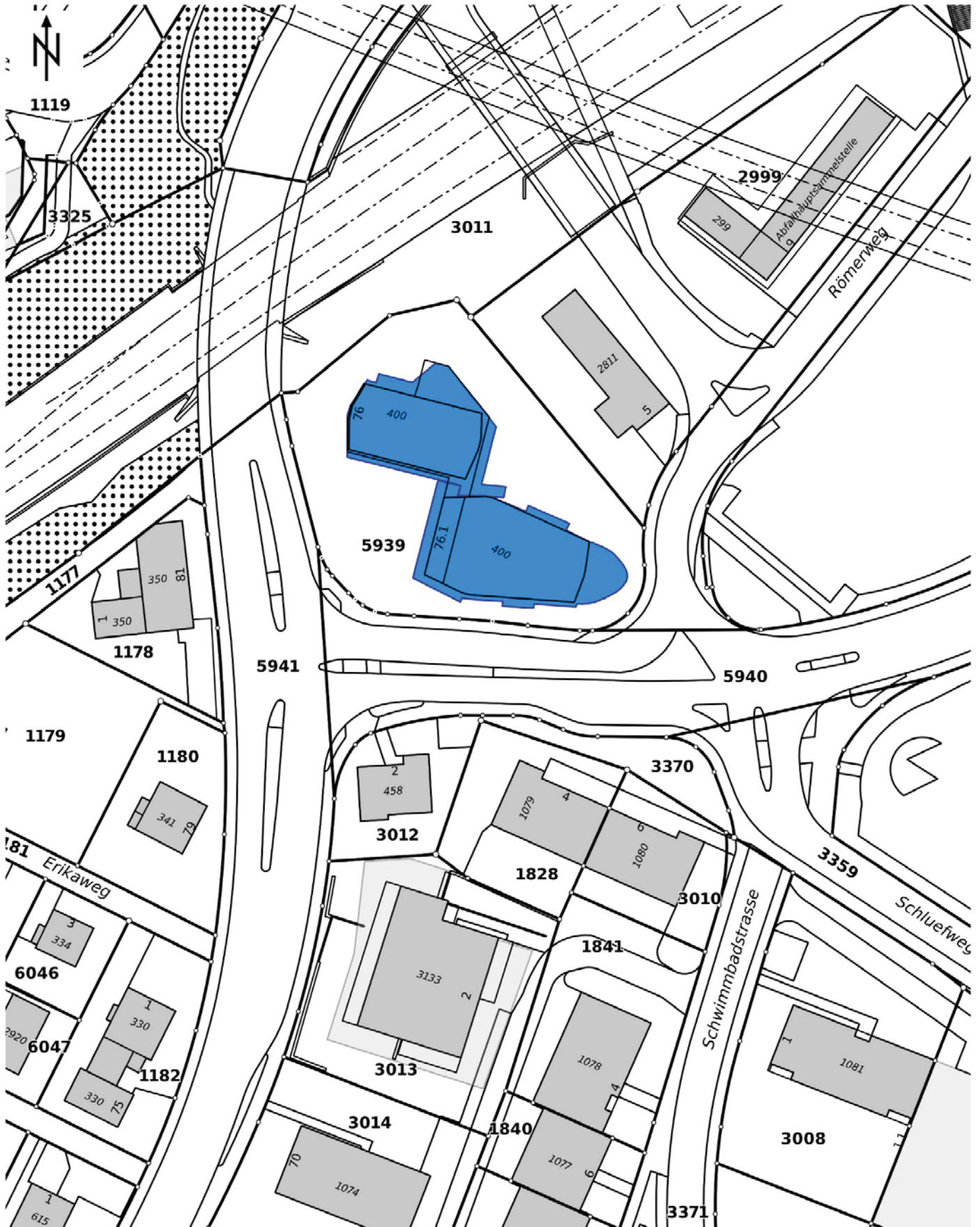
Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Kloten.
- Daniel Jaggi, Die Landkinos. Mehr als nur Lichtspielhäuser, in: Klotener Anzeiger vom 5. August 2021.
- Karin Thommen, Vom Bauerndorf zum Tor der Welt. Die Entwicklung der Stadt Kloten seit 1950, Kloten 2016, S. 60–62.
- Laetitia Zenklusen, Zürcher Landkinos. Zeugen aus der Boomzeit des Kinos, von denen einige bis heute überleben, in: Kunst + Architektur in der Schweiz, 70. Jg., Nr. 3, S. 44–53.
- Laetitia Zenklusen, Licht aus, Film ab. Liebeserklärung an die Zürcher Landkinos, in: Einst und Jetzt: die Zeitschrift zu Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Zürich, 2020, Nr. 12, S. 28–41.
- Stefan Hotz, Ein wenig Glamour für die Agglomeration. Im Kanton Zürich gab es einst 30 Landkinos – sie setzten oft architektonische Zeichen, in: Neue Zürcher Zeitung vom 9. Oktober 2020.

Augenschein

Aussen: Sept. 2019

Innen: Sept. 2019 (062KINO00400)





Kino «Claudia», links Wohn- und Geschäftshaus (Vers. Nr. 00400), rechts Kinogebäude (062KINO00400), Ansicht von SW, 26.09.2019 (Bild Nr. D100671_29).



Kino «Claudia», Kinogebäude (062KINO00400), Eingangsfront mit verglastem Foyer, Ansicht von W, 26.09.2019 (Bild Nr. D100671_30).



Kino «Claudia», links Wohn- und Geschäftshaus (Vers. Nr. 00400), rechts Kinogebäude (062KINO00400), Ansicht von S, 26.09.2019 (Bild Nr. D100671_28).



Kino «Claudia», links fensterloser Saal des Kinogebäudes (062KINO00400), rechts Wohn- und Geschäftshaus (Vers. Nr. 00400), Ansicht von O, 16.11.2021 (Bild Nr. D100671_17).



Kino «Claudia», Kinogebäude (062KINO00400) mit Nottreppe und Lichtschlitzen, rechts Betontreppe zwischen Platz und tieferliegendem Niveau, Ansicht von N, 26.09.2019 (Bild Nr. D100671_42).



Kino «Claudia», Wohn- und Geschäftshaus (Vers. Nr. 00400), Keller-/Garagengeschoss mit Vorplatz, Kellervorbau und Hintereingang, Ansicht von N, 29.08.2017 (Bild Nr. D100671_54).



Kino «Claudia», Kinogebäude (062KINO00400), Foyer, Blick nach S,
26.09.2019 (Bild Nr. D100671_22).



Kino «Claudia», Kinogebäude (062KINO00400), Schaukasten im Foyer,
26.09.2019 (Bild Nr. D100671_23).



Kino «Claudia», Kinogebäude (062KINO00400), Foyer, Treppe zur Estrade, Blick nach N, 26.09.2019 (Bild Nr. D100671_25).



Kino «Claudia», Kinogebäude (062KINO00400), Ansicht von NW, 26.09.2019 (Bild Nr. D100671_26).

«Doktorhaus»

Gemeinde

Kloten

Bezirk

Bülach

Ortslage

Lindengarten

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Lufingerstrasse 1, 1 bei, 1.1, 1.2
Bauherrschaft	Johann Jakob Altorfer (o. A. – o. A.), Johann Jakob Tobler (o. A. – o. A.)
ArchitektIn	–
Weitere Personen	–
Baujahr(e)	1820–1901
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	B12599
Datum Inventarblatt	08.11.2022 Dominique Sigg

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06200139	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, RRB Nr. 3235/1982 Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	–
06200140	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, RRB Nr. 3235/1982 Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	–
06200153	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
062UMGEBU00139	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das «Doktorhaus» ist ein stattlicher spätklassizistischer Wohnbau (Vers. Nr. 00139) mit einem Waschhaus (Vers. Nr. 00153) und einer Scheune (Vers. Nr. 00140), das der Chirurg Johann Jakob Tobler aus Wülflingen 1820 erbauen liess. Mit seinem Standort am Dorfausgang, direkt an der Strasse nach Lufingen, nimmt das «Doktorhaus» eine ortsbildprägende Stellung ein. Das stilistisch an herrschaftliche Landsitze des ausgehenden Ancien Régime angelehnte Wohnhaus ist in seiner grosszügigen Ausgestaltung einzigartig für das Glattal. Die streng symmetrische Gliederung der Fassaden mit zurückhaltenden Zierelementen, wie einem Oculus im Giebfeld und Gurtgesimsen, sind typisch für den spätklassizistischen Stil des Biedermeier. Im Innern setzen sich die zurückhaltenden Zierelemente beim Stuck und den Öfen fort. Es ist somit ein seltener Vertreter eines grossbürgerlichen Wohnhauses auf dem Land mit den dazugehörigen Ökonomiebauten und ein wichtiger baukünstlerischer Zeuge für die Zeit des Biedermeiers (1815–1848) im Glattal. Die stattliche Grösse des Wohnhauses weist auf die gesellschaftliche Stellung des Arztberufs im 19. Jh. hin. Nach dem Tod von Johann Jakob Tobler ging das Haus samt Praxis an seinen Sohn über. 1877 erwarb der Klotener Landwirt Rudolf Altorfer (o. A. – o. A.) das Ensemble für seinen Sohn, Johann Jakob Altorfer. Trotz Übergang in einen Landwirtschaftsbetrieb wurde die Wohnung im OG noch bis ins frühe 20. Jh. jeweils an einen Arzt vermietet. Das «Doktorhaus» ist daher ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge für die medizinische Versorgung auf dem Land.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Gesamtanlage. Erhaltung der historisch gewachsenen Substanz, Konstruktion und Gestaltung des Ensembles bis 1901 mitsamt den erhaltenen Zugängen und Treppen. Erhaltung der Fassadengestaltungen in ihrer zeittypischen Formensprache. Erhaltung der bauzeitlichen Oberflächen und der Ausstattungselemente, insbesondere des Brunnens an der südöstlichen Fassade des Waschhauses (Vers. Nr. 00153). Erhaltung der Umgebungsmauer des Gartens sowie der beiden Kastanien und der Buche im Hof.



Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das «Doktorhaus» liegt nordwestlich des Dorfkerns an der Lufingerstrasse. Westlich davon verläuft die A 51. Im N erstreckt sich das Kasernenareal von Kloten. Im S des Ensembles, im Spitz, wo die Schaffhauserstrasse von der Lufingerstrasse abbiegt, liegt der Garten des Wohnhauses, umgeben von einer kniehohen Bossenquadermauer. Das Wohnhaus (Vers. Nr. 00139) ist mit seiner Hauptfassade nach SW auf den Garten ausgerichtet. Vor dem Haus ist ein polygonales Brunnenbecken in den Rasen eingelassen. Hinter dem Wohnhaus steht parallel dazu die Scheune (Vers. Nr. 00140). Dazwischen erstreckt sich ein geteilter Platz, der im NW vom Waschhaus (Vers. Nr. 00153) begrenzt wird. Auf dem Platz wachsen in symmetrischer Stellung zum Wohnhaus zwei Kastanienbäume. Im NW des Ensembles steht eine Linde. Dahinter schliesst an die Scheune eine 1959 errichtete Garage (Vers. Nr. 01025) an. Im N des Ensembles erstreckt sich ein alter Obstbaumgarten, der den Grossteil der Parzelle einnimmt.

Wohnhaus (Vers. Nr. 00139)

Zweigeschossiger, verputzter und hellgrau gestrichener symmetrischer Massivbau über rechteckigem Grundriss mit markantem Mittelrisalit unter Walmdach im NO und nur leicht hervortretendem Risalit mit hohem Quergiebel im SW. Das Dach ist mit Biberschwanzziegeln bedeckt. Die Dachuntersicht ist weiss gestrichen, gekehlt und geht in ein profiliertes Kranzgesims über. Ein von kleinen liegenden Kellerfenstern mit hellblau gestrichenen Jalousieläden unterbrochenes Sockelband aus Sandstein umgibt den Bau. Die Hauptfassade im SW ist symmetrisch in sieben Achsen gegliedert. Die Sprossenfenster weisen Sandsteingewände und profilierte Sohlbänke sowie hellblau gestrichene Jalousieläden auf. Die mittleren drei Achsen im Risalit sind zusätzlich durch eine Tür in der Mittelachse, den Quergiebel mit Ochsenauge sowie ein Gurtgesims mit Zahnschnitt und ein Kranzgesims betont. Die zweiflügelige Rahmentür mit Oberlicht umgibt ein profiliertes Sandsteingewände, das mit einem Flechtbandrelief verziert ist. Auf dem Türsturz befindet sich die Inschrift «Zum Linden Garten», darüber eine Verdachung mit Konsolen, Medaillon (oval gefasstes Schmuckfeld) und Feston (Girlande), die – wie Gurt- und Kranzgesims – mit Falzziegeln bedeckt ist. Rechts der Tür ist ein kunstvoll geschmiedeter Klingelzug angebracht. Der Tür vorgelagert ist eine Freitreppe mit zierlichem, schmiedeeisernem Geländer. Die Südost- und die Nordwestfassade sind jeweils in drei Achsen gegliedert mit den gleichen Fenstern wie an der Hauptfassade. Über der Mittelachse sitzt je eine verschindelte Walmgaube mit Jalousieläden. Im NO ist die Fassade zu beiden Seiten des Mittelrisalits in zwei Achsen gegliedert, deren Fenster hellblaue Klappläden aufweisen und im EG teilweise vergittert sind. Eine Treppe mit schmiedeeisernen Handläufen führt zur zweiflügeligen Tür im Mittelrisalit, die zusammen mit der darüber angebrachten Inschrift jener der Hauptfassade entspricht, jedoch mit weniger aufwendig profiliertem Gewände. Ein einfach gestalteter Klingelzug befindet sich rechts der Tür. Über der Tür ist ein weiteres Fenster angebracht. Auf den Seiten des Risalits ist in jedem Stockwerk ein vergittertes Ochsenauge mit Sandsteingewände eingelassen. Zu beiden Seiten des Risalits sind im Dach verschindelte Walmgauben eingelassen. Gemäss Literatur und historischen Aufnahmen befindet sich unter dem Wohnhaus ein grosser Keller mit Tonnengewölbe. Ein von NO nach SW durchlaufender Korridor unterteilt beide Geschosse symmetrisch in zwei Hälften. Mittig zweigt ein weiterer Korridor nach NW ab. Auf jedem Geschoss gibt es sechs entweder vollständig mit Täfer ausgekleidete oder mit Knietäfer und Stuckdecken ausgestattete Wohnräume. Jedes Geschoss verfügt im Korridor über drei Öfen mit teilweise dekorativen Ofenfeuerungen mit der Jahreszahl 1820 auf den Sandsteingewänden.

Scheune (Vers. Nr. 00140)

Die giebelständige Scheune besteht aus einer Holzkonstruktion über gemauertem EG unter Satteldach mit Biberschwanzziegeln. Das EG ist im SW und NO verputzt und hellgrau gestrichen. Nach SO weist es hellgelben Sichtbackstein auf. Ein unterschiedlich hohes Sockelband zieht sich um die gemauerten Stallbereiche. Die zum Wohnhaus ausgerichtete Südwestfassade dient als Hauptfassade und ist schmuckvoller ausgearbeitet als die anderen Seiten. Ein hohes, doppelflügeliges, mit Andreaskreuzen verziertes hölzernes Tenntor teilt die Fassade in zwei Hälften. Links und rechts davon sind je eine Tür mit zweifarbigem Rautenmuster und daneben ein Zwillingfenster eingelassen. An der südlichen Ecke befindet sich eine einfachere, zweifarbige Brettertür, an der westlichen Ecke ein zweiflügeliges Tor im selben Stil. Im OG ist die Scheune mit einer Brettterwand eingekleidet. Dabei wurden die Bretter in unterschiedlich breiten Abschnitten abwechselnd nach links und rechts diagonal sowie waagrecht liegend angebracht. In das Muster eingearbeitet sind gleichmässig verteilte Fensteröffnungen mit hellblauen Jalousieläden. Zur Strasse hin besitzt das EG vier gleichmässig verteilte Zwillingfenster mit hellblauen Jalousieläden. In den mit

senkrechten Brettern verkleideten darüberliegenden Scheunenteil sind zwei Fensteröffnungen mit Jalousieläden eingelassen. Wie im SW weist die Scheune im NO in der Mitte ein hohes zweiflügliges Tenntor auf, hier lediglich ohne Zierelemente. Das Tor wiederholt sich ganz im W, dazwischen befindet sich ein kleineres, zweiflügliges Tor mit einem Fenster daneben. Im O gibt es eine Tür entsprechend jener im SW. Die Bretterwand im OG ist senkrecht angeordnet. Im NW schliesst der 1945 erbaute Schopfanbau unter einem Pultdach an.

Waschhaus (Vers. Nr. 00153)

Eingeschossiger Massivbau, verputzt und grau gestrichen unter mit Biberschwanzziegeln gedecktem Walmdach mit Kamin. Im NW ist ein Schleppdachanbau an das Waschhaus angefügt – der ehem. Schweinestall von 1901. Ein Sockelband gliedert die ursprünglichen Fassaden des Waschhauses vor dem Stallanbau. In die Südostfassade sind symmetrisch verteilt zwei geschosshohe, vergitterte Sprossenfenster mit Sandsteingewänden eingelassen. Dazwischen ist ein Wandbrunnen angebracht. Der klassizistische Brunnenstock aus Sandstein ist als dreigeschossiges Scheinarchitekturrelief ausgearbeitet. Im unteren Geschoss befinden sich zwei Fische zwischen kannelierten Stützen. Getrennt durch ein Gesims mit Flechtband ist im Geschoss darüber ein Feston aus Blätterwerk zwischen zwei Pfeilern angebracht, darüber ein Medaillon. Abgeschlossen wird die Scheinarchitektur von einem Kranzgesims mit Zahnschnitt und Eierstab und darüber einem Giebel mit Medaillon im Giebelfeld. Erschlossen wird das Waschhaus durch eine Holztür mit Sandsteingewände in der Südwestfassade. Der Stall in der westlichen Ecke ist gemauert, verputzt und grau gestrichen. Darüber und nach N schliessen Bretterwände den Anbau ab. Eine schmale Brettertür im SW und eine im NW dienen als Zugang zum Anbau. Zwei kleine Brettertüren im gemauerten Bereich führen ins Innere der Schweinekoben.

Umgebung (062UMGEBU00139)

Umgeben wird das Wohnhaus (Vers. Nr. 00139) im NW, SW und SO von einem Garten mit unterschiedlicher Bepflanzung und einem polygonalen Brunnen vor der Treppe im S. Ein Weg aus polygonalen Platten führt um das Wohnhaus herum. Eingegrenzt wird der Garten von einer kniehohen Bossenquadermauer mit einem Abschluss aus grossen, rechteckigen Steinplatten. Im Hof zwischen Wohnhaus und Scheune (Vers. Nr. 00140) stehen zwei grosse Kastanienbäume, die den Platz zwischen den Bauten beschatten. Die Hofbepflanzung wird weiter nordwestlich, am Ende des Schopfanbaus der Scheune und nordwestlich des Waschhauses (Vers. Nr. 00153), durch eine grosse Buche abgeschlossen.

Baugeschichtliche Daten

1820	Bau Wohnhaus (Vers. Nr. 00139), Waschhaus (Vers. Nr. 00153) und Vorgängerbau Scheune (Vers. Nr. 00140)
1882–1883	Abbruch Vorgängerbau und Bau Scheune (Vers. Nr. 00140) mit zwei Ställen und einem Schopf
1901	Bauten am Wohnhaus (Vers. Nr. 00139), Anbau Schweinestall an Waschhaus (Vers. Nr. 00153)
1920	Bauten an der Scheune (Vers. Nr. 00140)
1922	Bauten an Wohnhaus (Vers. Nr. 00139) und Waschhaus (Vers. Nr. 00153)
1945	Ersatz Schopfanbau Scheune
1955	Renovation Stall und neue Jauchegrube
1967	kommunale Unterschutzstellung durch Gemeinderatsbeschluss
1972	Einbau neuer Fenster am Wohnhaus
1978	Dachsanieierung und Aussenrenovation Wohnhaus: Neuanstrich Fassaden, Isolation Dachstuhl

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Stadtverwaltung Kloten.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Kloten, Vers. Nr. 00139, 00140, Sept. 1979, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Kloten, Inv. Nr. V/06, VI/11, VII/12, VIII/08, VIII/136, VIII/137, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Vom Grabhügel zur Ökosiedlung. Zürcher Bau-Geschichten (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 74), Zürich 2007, S. 168–169.

Augenschein

Aussen: Nov. 2021



Kloten

«Doktorhaus»

Innen: nicht besichtigt







«Doktorhaus», Wohnhaus (Vers. Nr. 00139), Ansicht von SW, 11.06.1970 (Bild Nr. U30966).



«Doktorhaus», Wohnhaus (Vers. Nr. 00139), Ansicht von SW, 16.11.2021 (Bild Nr. D102651_44).

«Doktorhaus»



«Doktorhaus», Wohnhaus (Vers. Nr. 00139), Ansicht von NW, 16.11.2021 (Bild Nr. D102651_46).



«Doktorhaus», Wohnhaus (Vers. Nr. 00139), Ansicht von SO, 16.11.2021 (Bild Nr. D102651_49).

«Doktorhaus»



«Doktorhaus», Wohnhaus (Vers. Nr. 00139), Ansicht von NO, 16.11.2021 (Bild Nr. D102651_48).



«Doktorhaus», Wohnhaus (Vers. Nr. 00139), Keller, 19.10.2004 (Bild Nr. L51273_01).



«Doktorhaus», Wohnhaus (Vers. Nr. 00139), Stube im EG mit Täfer und Ofen, Blick nach NW, 19.10.2004 (Bild Nr. L51276_08).



«Doktorhaus», Wohnhaus (Vers. Nr. 00139), Stube im OG mit Täfer, Stuckatur, Ofen und Fischgrätparkett, Blick nach NW, 02.03.2005 (Bild Nr. L51298_01).



«Doktorhaus», Scheune (Vers. Nr. 00140), Ansicht von S, 16.11.2021 (Bild Nr. D102651_50).



«Doktorhaus», Scheune (Vers. Nr. 00140), Ansicht von NO, 16.11.2021 (Bild Nr. D102651_43).



«Doktorhaus», Scheune (Vers. Nr. 00140) und Waschhaus (Vers. Nr. 00153), Ansicht von W, 16.11.2021 (Bild Nr. D102651_45).



«Doktorhaus», Waschhaus (Vers. Nr. 00153), Ansicht von SO, 16.11.2021 (Bild Nr. D102651_47).

Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich

Gemeinde

Kloten

Bezirk

Bülach

Ortslage

Mülächer

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n) Lindenstrasse 20
Bauherrschaft Löhle & Cie., Löhle & Kern, Eisenbaugesellschaft Zürich, Lagerhaus Kloten AG
ArchitektIn –
Weitere Personen Karl Löhle (1865–1948) (Ingenieur)
Baujahr(e) 1902–1956
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 25.11.2022 Jonas Schädler

Objekt-Nr.

06200255

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

Schutzbegründung

Die Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich sind wirtschafts- und sozialgeschichtlich bedeutende Zeugen des Eisen- und Stahlbaus aus der ersten Hälfte des 20. Jh. Karl Löhle, Ingenieur und Spezialist für Eisenbaukonstruktionen, gründete 1900 die Firma Löhle & Cie., um im Auftrag des Bundes Sanierungsarbeiten an verschiedenen Bahnbrücken durchzuführen. In Kloten fand Löhle & Cie. in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof günstig gelegenen Baugrund für eine eigene Konstruktionswerkstätte. 1902 errichtete die Firma darauf einen Sichtbacksteinbau, bestehend aus einer Montagehalle mit einem an englischen Vorbildern orientierten und von Löhle weiterentwickelten Sheddach und einem angebauten Verwaltungsgebäude. Die Funktion des aus England stammenden Sheddachs bestand darin, grossflächig indirektes Tageslicht in die Fabrikhallen zu bringen. Dadurch konnte der Montageprozess gleichmässig und ohne Schattenwurf mit natürlichem Licht beleuchtet werden. Löhle hatte eine daran angelehnte Konstruktion entwickelt und 1899 patentieren lassen: Sein aus genietetem Eisenfachwerk erstellte «shedartige Satteldach» hat eine grosse Spannweite, liegt auf den Wänden auf und hält damit den Montagebereich frei von Stützen. 1928 folgte die Umbenennung der Firma in Eisenbaugesellschaft Zürich. Die gute Auftragslage und das starke Wachstum machten anfangs der 1930er Jahre eine grosszügige bauliche Erweiterung der Fabrik notwendig: Im Stil des Neuen Bauens wurden im O zwei Querhallen angesetzt, die als Stahlskelettkonstruktionen vom hauseigenen Ingenieurbüro entworfen worden waren. Die Eisenbaugesellschaft Zürich errichtete in der ersten Hälfte des 20. Jh. zahlreiche schweizweit bedeutende Eisenbauten, etwa die Viadukte für die Centovallibahn bei Camedo und Intragna (1915–1917), das Hochhaus Bel-Air Métropole in Lausanne (1929–1931; Rue de Genève 8 u. a.), die Luftseilbahn auf den Säntis (1934) sowie diverse Hallenbauten für Industrie und Verkehr.

Aufgrund der guten Auftragslage entwickelte sich die Firma zu einer wichtigen Arbeitgeberin im Bereich der Industrie in Kloten. 1953 ging das Unternehmen jedoch aufgrund von Managementfehlern in Liquidation; das Areal wurde von der Lagerhaus Kloten AG übernommen, die in den 1960er Jahren einen weiteren Anbau realisierte. Da die Fabrikhallen in den folgenden Jahrzehnten hauptsächlich als Lagerfläche Verwendung fanden, gab es kaum Eingriffe in die bauliche Struktur. Der bauzeitliche Zustand ist zu grossen Teilen erhalten und bildet die Entwicklungen der Fabrikarchitektur im 20. Jh. ab, was die Fabrikhallen zu einem baukünstlerischen Zeugen der Fabrikarchitektur um 1900 macht. Mit ihrem zentralen Standort beim Bahnhof Kloten nehmen die Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich schliesslich eine wichtige ortsprägende Stellung ein.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der Fabrikhallen bis und mit der Erweiterung von 1955–1956. Erhaltung der für den Bau charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselemente, insb. der Dachkonstruktion, der Fassadengestaltung und der Befensterung.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Die Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich befinden sich östlich des Bahnhofs Kloten. Sie stehen auf einem Areal, das sich über 350 m von W nach O entlang der Bahnlinie nach Bassersdorf erstreckt und den westlichen Teil der Klotener Industrie- und Gewerbezone markiert. Im S werden die Fabrikhallen von den Bahngleisen begrenzt. Auf der angrenzenden Fläche im N stehen zwei jüngere Gewerbebauten. Das Areal wird dort von der Lindenstrasse, die in die Industriestrasse einmündet, bogenförmig begrenzt. Gegen N fällt das Gelände ab, gegen O und W weist es unterschiedliche Bodenniveaus auf.

Objektbeschreibung

Bei den Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich handelt es sich um einen langgestreckten, in mehreren Bauphasen entstandenen Gebäudekomplex, der sich in verschiedene Bauteile gliedert: Prägender, zentraler Bau ist die rund 100 m lange, in drei Etappen errichtete Montagehalle (erb. 1902–1903, 1909–1911, 1919–1921). Daran angebaut sind der Verwaltungstrakt mit Magazin (erb. 1902) im N und die beiden Querhallen (erb. 1930–1931) im O.

Die Montagehalle ist ein Eisenfachwerkbau mit massiv gemauerten Aussenwänden und einem 13-teiligen Sheddach. Von aussen lassen sich die Erweiterungen teilweise an der Fassadengestaltung ablesen: Diejenigen des ältesten, westlichsten Teils bestehen aus einem kniehohen Sockel aus Sandstein und darüber gelbem Sichtbackstein. Ein Sockelband sowie ein ornamentiertes Kranzgesims und Ecklisenen aus rotem Sichtbackstein gliedern den Bau optisch in der Horizontalen. Im S sind sechs Fensteröffnungen im EG vermauert, verputzt und grau gestrichen.

Ab dem achten Shed ist die Montagehalle verputzt und weiss gestrichen. Die Giebel auf der Südseite weisen je ein rechteckiges, kleinteiliges Sprossenfenster auf. Die steilen Dachseiten gegen O sind verglast, während die gegen W ausgerichteten Dachseiten mit Falzziegeln gedeckt sind. Die Westfassade enthält im S ein grosses Tor, zu dem ein Bahngleis führt. Über dem Tor ist die Aufhängung für das urspr. Schiebetor noch vorhanden. Rechts davon befindet sich ein Personeneingang mit metallener Eingangstür. Auf der linken Seite des Tors folgen ein vierteiliges Rechteckfenster sowie eine doppelflügelige Metalltür.

Im N ist das schmale, zweigeschossige, mit einem Flachdach abschliessende Verwaltungsgebäude direkt an die Montagehalle angebaut. Es handelt sich dabei um einen gestalterisch der Montagehalle zugehörigen Massivbau aus gelbem Sichtbackstein über einer grau gestrichenen Sockelzone. Seine dreiaxige Westfassade wird durch ein doppeltes Gurtgesims und Stichbögen aus rotem Backstein über den Stichbogenfenstern gegliedert. Der Eingang befindet sich im EG unter einem später hinzugefügten Vordach. Vier Kunststeinstufen führen zu einer hölzernen Rahmentür mit vergitterter Verglasung und Oblicht. Links davon steht ein Wandbrunnen.

Auf der Nordseite zieht sich das Verwaltungsgebäude vierachsig weiter. Nach einem Kaminzug folgt in derselben Fassadenflucht der Magazinbau, der aus sichtbarem Eisenfachwerk mit Ausfachungen aus gelbem Backstein besteht. Er verfügt im EG über zwei eingeschossige Vorbauten mit Eingangstür und Stichbogenfenstern. Das OG besitzt ein Fensterband aus fünfteiligen Fenstern. Gegen O folgen mehrere Gebäudeerweiterungen aus der ersten Hälfte des 20. Jh.: ein zweigeschossiger Anbau mit durchgehendem Fensterband mit abwechselnd gross- und kleinteiligen Sprossenfenstern im EG und rechteckigen Fenstern im OG sowie ein eingeschossiges, verputztes und weiss gestrichenes Gebäude mit sieben grossen, kleinteiligen Sprossenfenstern.

Ein anschliessender Verbindungsbau mit durchgehender Befensterung und einem langgezogenen Balkon führt zu den beiden leicht angewinkelten Querhallen, die den westlichen Teil der Anlage prägen. Die erste Querhalle übernimmt die Gebäudetiefe der Bauten im W, die zweite springt im N um rund 10 m hervor und tritt im S leicht hinter die Fassadenflucht zurück. Beide Querhallen sind als Stahlskelettkonstruktion errichtet, verfügen über einen quadratischen Grundriss und ein blechverkleidetes Flachdach mit je zwei N-S ausgerichteten Laternen: Die zwei westlichen Laternen sind mit einem rundumlaufenden Sprossenfenster ausgestattet, die zwei östlichen besitzen nur im O und W eine Befensterung. Die Südseiten beider Querhallen sind eingeschossig, verputzt, weiss gestrichen und fensterlos. Im N sind die Hauptfassaden der Hallen zweigeschossig und besitzen pro Geschoss grosszügige, durchgehende Sprossenfenster. Im W der zweiten Halle ist ein Treppenhausanbau angebracht. Erschlossen werden die Querhallen durch eine Zufahrt auf der

Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich

Südseite und drei Tore im N. Im O nehmen mehrere Laderampen die Gebäudeseite ein. Weiter im O folgt ein später angesetzter Hallenanbau, der über einen Zwischenbau mit den Querhallen verbunden ist.

Baugeschichtliche Daten

1902	Bau der Fabrik, bestehend aus einer Montagehalle mit fünfteiligem Sheddach, einem angrenzenden Verwaltungstrakt im N und einem Magazin, Bauherrschaft: Löhle & Cie.
1903	nach einem Brand Wiederaufbau der Montagehalle, Erweiterung gegen O um einen Bau mit zweiteiligem Sheddach, Bauherrschaft: Löhle & Cie.
1905	Bau einer Kranbahn auf dem Vorplatz im W, Bauherrschaft: Löhle & Cie.
1909–1911	Erweiterung der Montagehalle gegen O um dreiteiligen Sheddachbau, Vergrößerung des Magazins im N, Bauherrschaft: Löhle & Cie.
1919–1921	Erweiterung der Montagehalle gegen O um einen weiteren dreiteiligen Sheddachbau, Anbau einer Schreinerei im N, Erneuerung der Kranbahn, Bauherrschaft: Löhle & Kern
1927	Erweiterung der Kranbahn und Bau eines offenen Unterstands im W (Lindenstrasse 20.1; Vers. Nr. 02821), Bauherrschaft: Löhle & Kern
1930–1931	Bau von zwei Querhallen im O, Erweiterung der Montagehalle um einen Verbindungsbau, Vorbau im N, Bauherrschaft: Eisenbaugesellschaft Zürich
1945–1946	Umbauten der Büroräumlichkeiten im Verwaltungstrakt, Einbau von sechs Fenstern im S des urspr. Teils der Montagehalle, Bauherrschaft: Eisenbaugesellschaft Zürich
1947	Erweiterung des Magazins im N, Ausbau der Büroräume im Verwaltungstrakt, Bauherrschaft: Eisenbaugesellschaft Zürich
1955–1956	Abbruch der Schreinerei, Erweiterung der Querhalle gegen N und O, Vermauerung der Fenster im S des urspr. Teils der Montagehalle, Errichtung der Stützmauer entlang der Lindenstrasse, Bauherrschaft: Lagerhaus Kloten AG
1963	Bau einer weiteren Querhalle im O (Industriestrasse 10; Vers. Nr. 00255), Errichtung des Verbindungsbaus zwischen den Querhallen, Bauherrschaft: Lagerhaus Kloten AG
1992	Abbruch der Aussenkranbahn, Bauherrschaft: Lagerhaus Kloten AG

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Stadtverwaltung Kloten.
- Ehem. Eisenbaufirma Löhle & Kern AG Kloten, in: Industriekultur Schweiz, Datenblatt 8302-02-0, <https://www.industriekultur.ch>, Stand 30.11.2022.
- Fünfzig Jahre Eisenbaugesellschaft Zürich, in: Schweizerische Bauzeitung, 1950, Nr. 52, S. 732.
- Hans-Peter Bärtschi, Therese Fankhauser und Petra Honegger, Eisenkonstruktionen. Werke und Fabrikanlagen der Eisenbaufirma Löhle & Kern mit einer Einführung zur Eisenkonstruktionsgeschichte, Pfungen 1992.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich. Vom Mittelalter bis heute, Zürich 1994, S. 269.
- Hans-Peter Bärtschi, Fabrikbauten, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/024564/2004-11-10/>, Stand 30.11.2022.
- Heinrich Scheller-Kern, Jubiläumsschrift zum 50-jährigen Bestehen der Eisenbaugesellschaft Zürich, Zürich 1950.
- Heinz Girschweiler, Verschwindet Klotens Eisenbaufabrik?, in: Tages-Anzeiger vom 12. Juli 1989, S. 23.
- Kurzinventar, Kloten, Inv. Nr. V/16, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Markus Bürgi, Karl Löhle, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/032325/2009-10-15/>, Stand 30.11.2022.
- Stadt Kloten. Inventar der kunst- und kulturhistorischen Einzelobjekte von kommunaler Bedeutung, Inv. Nr. E8, Kloten 1980.
- Urs Amacher, Die Brückenbauer von Kloten. Geschichte und Werke der Eisenbaufirma Löhle & Kern, in: Kunst + Architektur in der Schweiz, 1995, Nr. 2, S. 172–180.

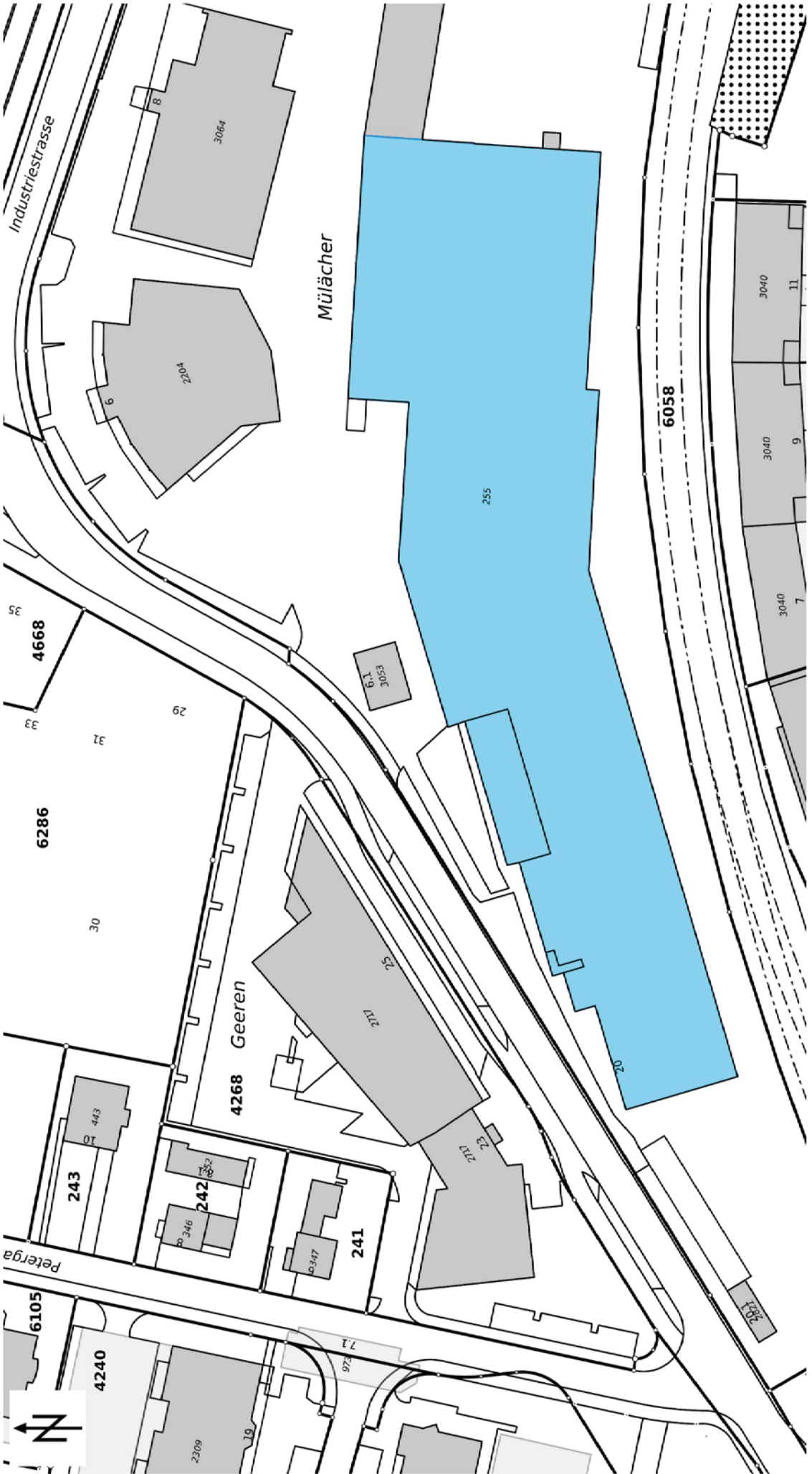
Augenschein

Aussen: Nov. 2021, Dez. 2022



Kanton Zürich
GIS-Browser (<https://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 01.12.2022 16:14:44

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Zentrum: [2686541.59, 1256066.56]

Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich



Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich, Ansicht von SW, 05.12.2022 (Bild Nr. D101361_84).



Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich, Montagehalle und westliche Querhalle, Ansicht von SO, 05.12.2022 (Bild Nr. D101361_89).



Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich, Detail der Sheddachkonstruktion, Ansicht von S, Bild: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Dia_258-013, 01.01.1902 (Bild Nr. D101361_81).



Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich, Innenaufnahme der Montagehalle, Blick nach O, Bild: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Dia_258-011, 01.01.1902 (Bild Nr. D101361_82).

Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich

Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich, Übergang von der Montagehalle zur westlichen Querhalle, Detail der Dachgestaltung, Ansicht von SO, 05.12.2022 (Bild Nr. D101361_90).



Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich, Montagehalle mit seitlich angebautem Verwaltungsgebäude, Ansicht von W, 05.12.2022 (Bild Nr. D101361_91).

Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich



Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich, Verwaltungsgebäude, Ansicht von W, 17.11.2021 (Bild Nr. D101361_92).



Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich, Verwaltungsgebäude und Magazin mit Anbauten, Ansicht von NW, 17.11.2021 (Bild Nr. D101361_94).

Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich



Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich, Anbau, Ansicht von N, 17.11.2021 (Bild Nr. D101361_96).

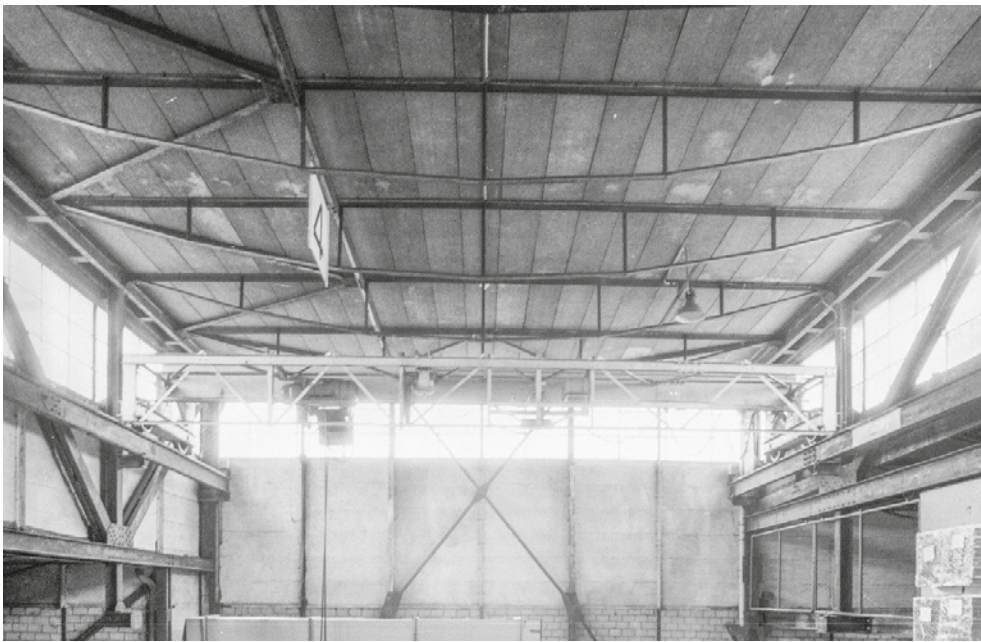


Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich, westliche Querhalle mit Zwischengebäude zur Montagehalle, Ansicht von N, 05.12.2022 (Bild Nr. D101361_97).

Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich



Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich, Querhallen, Ansicht von NW, 05.12.2022 (Bild Nr. D101361_99).



Fabrikhallen der ehem. Eisenbaugesellschaft Zürich, Innenaufnahme der westlichen Querhalle, Detail der Dachkonstruktion, Blick nach S, Bild: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, SIK_01-033034, 01.01.1991 (Bild Nr. D101361_83).

Haltestelle Kloten Balsberg, ehem. Kloten Flughafen

Gemeinde

Kloten

Bezirk

Bülach

Ortslage

Balsberg

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n) Bahndammweg 24.1
Bauherrschaft Schweizerische Bundesbahnen (SBB)
ArchitektIn –
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1955
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 07.12.2022 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.

06200891

Festsetzung InventarAREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt**Bestehende Schutzmassnahmen**

–

Schutzbegründung

Die Haltestelle Kloten Balsberg, 1955 von den Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) eröffnet, ist ein wichtiger wirtschafts- und architekturgeschichtlicher Zeuge der 1950er Jahre. Damals noch «Kloten Flughafen» genannt, handelte es sich dabei um den ersten Bahnhof, der für an- bzw. weiterreisende Fluggäste des 1948 eröffneten Flughafens vorgesehen war. Obwohl der Standort an der 1877 eröffneten Eisenbahnlinie als geeignet erachtet wurde, nutzten aber nur wenige Fluggäste die Haltestelle Kloten Balsberg. Sie lag, wie sich kurze Zeit nach der Eröffnung zeigte, zu weit (mehr als 1 km) entfernt vom damaligen Aufnahmegebäude des Flughafens («Airsides Center», Vorfahrt Abflug 1.1; Vers. Nr. 02733). Deshalb blieb die Anreise zum Flughafen mit Taxis oder mit dem eigenen Auto üblich. In den 1960er Jahren setzte die Swissair für den Transport ihrer Passagiere zwischen dem Zürcher Hauptbahnhof (Stadt Zürich, Bahnhofplatz 15 u. a.; 261AA01592) und dem Flughafen Zürich doppelstöckige Shuttle-Busse ein. Ab 1971 planten und realisierten die SBB die neue, grösstenteils unterirdische «Flughafenlinie» (Zürich Oerlikon-Bassersdorf), dank der die Passagiere den Flughafen seit 1980 direkt über den Bahnhof «Zürich Flughafen» (Vorfahrt Ankunft 3 bei; 062PERRON02732) erreichen. Insofern zeugt die Haltestelle Kloten Balsberg, ein substantiell gut erhaltener Kleinbau in zeitgenössischer moderner Formensprache, von den Versuchen, den Flughafen angemessen mit dem öffentlichen Verkehr zu verbinden. Als auffällig gestalteter Infrastrukturbau prägt er seine Umgebung wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Warthalle mitsamt ihren bauzeitlich erhaltenen Ausstattungselementen, insb. der Tür zum ehem. Schalterraum und der «SBB»-Leuchtschrift auf dem Dach.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Haltestelle Kloten Balsberg, ehem. Kloten Flughafen, liegt südlich des Flughafenareals am nordwestlichen Hangfuss des Balsbergs auf dem Bahndamm der Linie Zürich-Winterthur. Von der Balz-Zimmermann-Strasse, die unter dem Damm hindurchführt, führen ein asphaltierter Weg und eine gerade, einläufige Treppe direkt auf das Plateau des Damms, auf dem sich Perron und Warthalle befinden.

Objektbeschreibung

Die Warthalle der Haltestelle Kloten Balsberg, ehem. Kloten Flughafen, ist eine Stahlbetonkonstruktion unter einem weit ausladendem Flugdach, das im NO von einer heute rot

Haltestelle Kloten Balsberg, ehem. Kloten Flughafen

gestrichenen Sichtbetonwand und im SW von einem heute ebenfalls rot gestrichenen Dienstraum mit Billettausgabefenster getragen wird. Der Dachrand ist mit einer Blechabdeckung versehen. Auf dem Dachrand steht das aus freistehenden Kunststoff-Metall-Leuchtbuchstaben zusammengesetzte «SBB»-Logo. Blechabdeckung wie auch Logo sind gemäss Augenschein bauzeitlich. Die Dachuntersicht ist weiss gestrichen; 16 runde LED-Spots, welche die bauzeitlichen Leuchtkörper ersetzen, erhellen den darunterliegenden Wartebereich. Der Eingang zum ehem. Dienstraum auf der Südwestseite besteht aus einer einflügeligen Metalltür mit einem rechts daneben eingefügten vertikalen Lichtband. Auf der Innenseite der Wartehalle (auf der Nordostseite des Dienstraums) verweist heute ein hochrechteckiges Schaufenster auf das urspr. zur Ausgabe der Billetts vorgesehene Verkaufsfenster. Zwischen der Wand im NO und der Nordwestwand des ehem. Dienstraums ist, abgestützt auf einem kniehohen, weiss gestrichenen Betonsockel, eine Windschutzwand mit erneuerten Scheiben eingespannt; urspr. gab es hier vier grosse Fensterscheiben mit Metallrahmen. Auf beiden Längsseiten des Sockels waren urspr. hölzerne Wandsitzbänke angebracht; diese wurden durch SBB-eigene Metallsitzbänke mit Betonwangen ersetzt.

Baugeschichtliche Daten

05.05.1946	Beschluss des Zürcher Stimmvolks zur Errichtung eines Zivilflughafens in Kloten inkl. einer Bahnlinie vom Hauptbahnhof zum Flughafen
1954	Planung der Station an der Linie Zürich-Winterthur im Zuge des «Rahmenprojekts für den Ausbau der Zürcher Eisenbahnanlagen»
1955	Bau der Wartehalle und Eröffnung der Haltestelle «Kloten Flughafen», Pläne gezeichnet von «Hm.»
1960er Jahre	Einführung von doppelstöckigen Flughafen-Shuttlebussen der Swissair, gleichzeitig Planung einer vom SBB-Netz unabhängigen U-Bahn-Linie zum Flughafen
um 1970	Aufgabe der Billettausgabe an der Haltestelle «Kloten Flughafen»
1971	Baubeginn des Bahnhofs «Zürich Flughafen» (062PERRON02732) unter dem heutigen Terminal 1 (Vorfahrt Ankunft 1; Vers. Nr. 00762)
20.05.1973	Ablehnung der «Flughafenlinie» als U-Bahn durch die Stadtzürcher Stimmbevölkerung
1973–1975	Neuplanung der «Flughafenlinie» als Normalspurbahn
1980	Eröffnung des Bahnhofs «Zürich Flughafen» und Umbenennung der Haltestelle «Kloten Flughafen» zu «Kloten Balsberg»
nach 2006	Neuanstrich der nordöstlichen Betonwand (zuvor hellblau) und des ehem. Dienstraums (zuvor hellrot) in sattem Rot

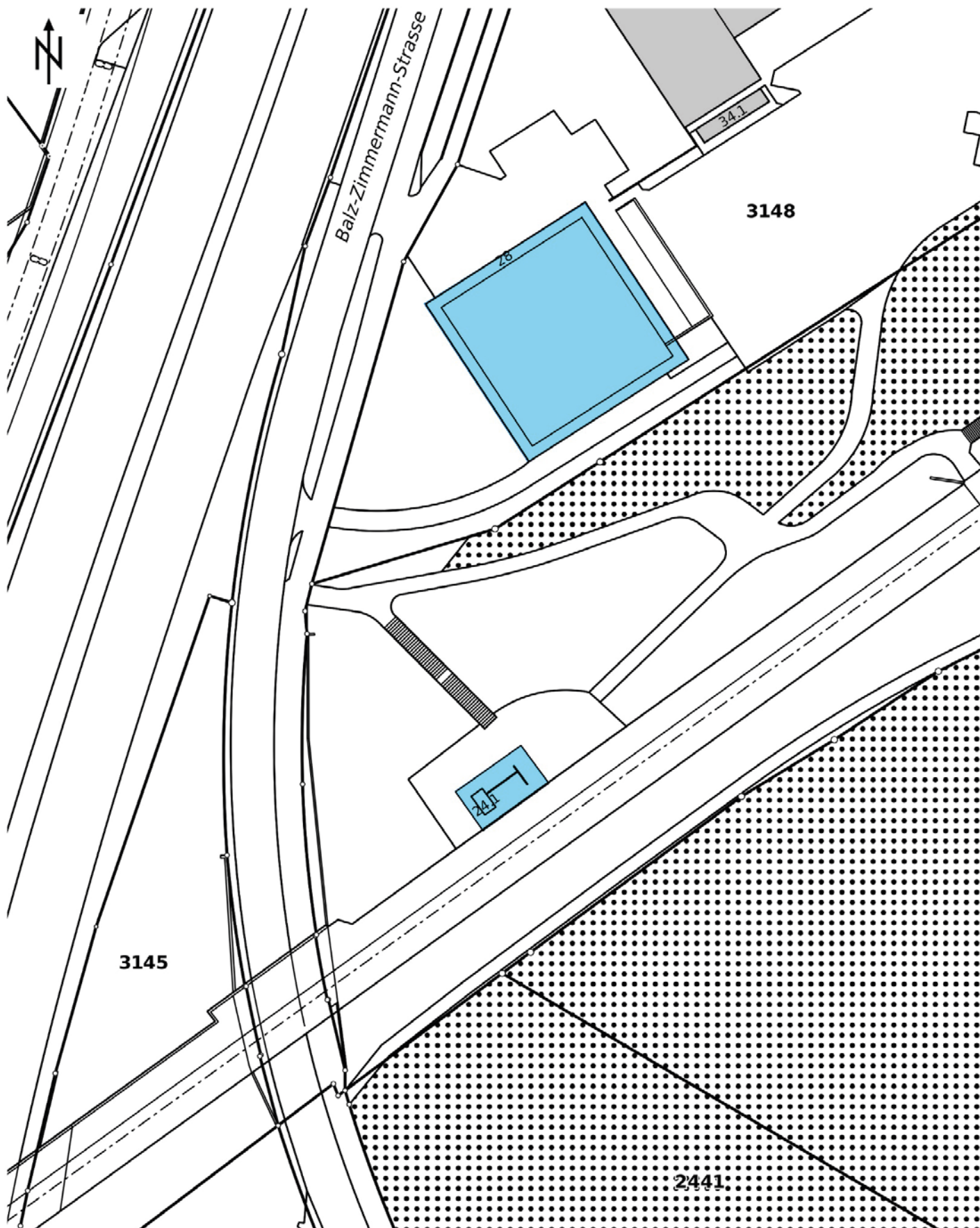
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Kloten, Vers. Nr. 00891, Mai 2006, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Joachim Bauer, Werner Loosli und Jörn Wagenbach, Flughafen Zürich 1948–2008, Zürich 2008.

Augenschein

Aussen: Nov. 2021

Innen: nicht besichtigt



Haltestelle Kloten Balsberg, ehem. Kloten Flughafen



Haltestelle Kloten Balsberg, ehem. Kloten Flughafen, Ansicht von N, 23.11.2021 (Bild Nr. D104016_52).



Haltestelle Kloten Balsberg, ehem. Kloten Flughafen, Ansicht von W, 23.11.2021 (Bild Nr. D104016_53).

Haltestelle Kloten Balsberg, ehem. Kloten Flughafen

Haltestelle Kloten Balsberg, ehem. Kloten Flughafen, Treppe von der Balz-Zimmermann-Strasse hinauf zur Haltestelle, Ansicht von NW, 23.11.2021 (Bild Nr. D104016_55).



Haltestelle Kloten Balsberg, ehem. Kloten Flughafen, Flugaufnahme von NO, links der Balsberg und der vorgelagerte Bahndamm mit der damals «Kloten Flughafen» genannten Haltestelle, in der Mitte die Schulgebäude der Swissair (Balz-Zimmermann-Strasse 28; Vers. Nr. 01018 u. a.), hinten rechts im Bau die Werften und Hangars im S des heutigen Flughafenareals, Bild: Werner Friedli, ETH-Bildarchiv, Sign. LBS_H1-022304, 09.05.1960 (Bild Nr. D104016_56).

Ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt

Gemeinde

Kloten

Bezirk

Bülach

Ortslage

Balsberg

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Balz-Zimmermann-Strasse 28
Bauherrschaft	Swissair Schweizerische Luftverkehr AG
ArchitektIn	Paul Dorer (*1920), Paul Steger (1925–2020)
Weitere Personen	–
Baujahr(e)	1959
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	13.01.2023 Susanne Sauter

Objekt-Nr.

06201018

Festsetzung InventarAREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt**Bestehende Schutzmassnahmen**

–

Schutzbegründung

Die ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt ist ein wichtiger baukünstlerischer Zeuge der frühen Nachkriegsmoderne. Die Architekten Paul Dorer und Paul Steger lassen mit der Lehrlingswerkstatt das am Landstil orientierte Bauen der 1940er und 1950er Jahre hinter sich und schliessen stilistisch und konstruktiv an das Neue Bauen aus der Zwischenkriegszeit an: Reduktion der tragenden Teile auf ein innenliegendes Stützensystem, was durchgehende Befensterung und freie Einteilung des Innern ermöglicht, Weglassen jeglichen repräsentativen Bauschmucks und Eindeckung durch Flachdach. Die ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt ist wohl der erste derartige Bau in der Region. Mit ihm wird die Nachkriegsmoderne im Glattal eingeläutet. Vor allem Steger zählte zur Avantgarde im Architekturwesen. Auf dem Höhepunkt der Nachkriegsmoderne realisierte er 1969 das OMEGA-Haus (Stadt Zürich, Bahnhofstrasse 64; Vers. Nr. AA05780) – wiederum einen avantgardistischen Bau, der mit neuartigen Fassadenelementen die Gestaltungsgrundsätze des Neuen Bauens hinter sich liess.

Bei der ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt sind zwei unterschiedlich grosse Volumen mit quadratischer Grundform übereinandergelagert. So überragt das Hauptgeschoss das kleinere Sockelgeschoss mit einem deutlichen Vorsprung. Das Gebäude zeichnet sich durch Symmetrien, rechte Winkel, Rhythmisierung und Repetition aus. Abgesehen von der Erschliessung waren zur Bauzeit alle vier Fassaden identisch gestaltet. Das filigrane Fensterband, welches das Hauptgeschoss umfließt, gibt dem Betonskelettbau einen eleganten und leichten Ausdruck. Es lässt von allen Seiten viel Licht in die Arbeitsräume strömen. Das frei bespielbare Raster des Baus ist ideal für eine Lehrlingswerkstatt: Es erlaubt eine flexible Einrichtung, die sich mit dem technischen Fortschritt verändern kann. Die ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt ist während einer Wachstumsphase des Flughafens Zürich entstanden und befindet sich in einer Zone mit weiteren Bauten, die im Zusammenhang mit dem Flughafen gebaut wurden. Sie diente der Ausbildung von spezialisiertem Nachwuchs in der Flugbranche. Die Swissair stellte hier jedes Jahr etwa 25 neue Lehrlinge ein. 2001 konnten vorgesehene Gebäudeanpassungen wegen des Swissair-Groundings nicht umgesetzt werden. Das Gebäude hat in diesem Zusammenhang seine Funktion als Ausbildungsstätte verloren.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt, insb. der Fassadengestaltung mit ihrer wegweisenden Fenstergliederung im Hauptgeschoss.



Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Die ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt befindet sich in der Industriezone Rietgässli, östlich der dreifachen Strassenführung von Flughafenstrasse, Autobahn und Balz-Zimmermann-Strasse. Im S, leicht erhöht, liegt der Bahnhof Kloten Balsberg. Die ehem. Swissair-Lehrlingswerkstätte ist zusammen mit dem dahinterliegenden Hochhaus in einem 45°-Winkel zur Autobahn ausgerichtet. Diese Ausrichtung erzeugt dreieckige Freiräume gegenüber der Balz-Zimmermann-Strasse; die Erschliessungsseite befindet sich im NW mit Bezug zum benachbarten Hochhaus. Auf der Südwestseite, gegen die Autobahn, grenzt das Gebäude an eine baumbestandene Rasenfläche. Am südlichen Rand dieser Rasenfläche führt eine ansteigende Zugangsstrasse zur südöstlichen Gebäuderückseite und ermöglicht Anlieferungen auf dem Niveau des Hauptgeschosses.

Objektbeschreibung

Der zweigeschossige Betonskelettbau mit quadratischem Grundriss unter Flachdach besteht aus einem Sockelgeschoss, auf dem das auskragende Hauptgeschoss liegt. Das Gebäudevolumen und die Fassaden zeichnen sich durch eine klare, geometrische Formensprache aus. Materialien wie Beton und Stahl unterstützen diese Ästhetik der Reduktion. Die Fassadenflächen des Hauptgeschosses wurden vermutlich nachträglich verputzt; der Sockel im Erdgeschoss ist gemauert, verputzt und in einem dunklen Grau gestrichen. Beim Hauptgeschoss weisen Brüstung und Kranzgesims dieselbe Höhe (ca. 60 cm) auf. Sie fassen das um das ganze Gebäude laufende filigrane, regelmässig strukturierte Fensterband aus Aluminium ein. Dieses besteht aus Einzelfenstern, die jeweils in zwei ungleich hohe Flächen unterteilt sind. Diese Anordnung wechselt ab und prägt mit dieser Rhythmisierung das Erscheinungsbild der Fassaden. Die Haupteerschliessung befindet sich in der Mitte der Nordwestfassade in einem leicht zurückversetzten Abschnitt des Sockelgeschosses. Die zweiflügelige Stahltür ist blaugrau gestrichen und mit Aluprofilen bestückt. Sie wird beidseitig von zwei wandhohen, breiten Fenstern gesäumt, die auf Kniehöhe horizontal unterteilt sind. Das links flankierende Oblichtband zeigt unter einem neueren Anstrich denselben blaugrauen Farbton. Auf der rechten Seite des Erschliessungsbereichs ist über einem Brüstungssockel ein Band mit senkrechten und waagerechten, deckenhohen Fenstern angebracht. Das Sockelgeschoss der Nordostfassade ist mit einem Oblichtband versehen, das aus drei fünfteiligen Fenstern besteht. Im SO ist das Gebäude in den Hang gebaut, was ermöglicht, dass über die Zufahrtsstrasse Waren direkt auf Rampenhöhe ins Hauptgeschoss geliefert werden können. Das Terrain dazu wurde vier Jahre nach Erstellung entsprechend angepasst und in der Mitte der Fassade eine Türe eingebaut. Infolge des erhöhten Terrains ist vom Sockelgeschoss nur das Oblichtband zu sehen. Im Sockelgeschoss der Südwestfassade sind die Fenster nach dem ersten nördlichen Oblichtband auf Geschosshöhe vergrössert. Die drei neuen dreiteiligen Fenster sind auf Brüstungshöhe durch Kämpfer unterteilt. Der Treppenaufgang im Innern befindet sich genau in der Mitte des quadratischen Grundrisses und ist in der Grundfläche ebenfalls als Quadrat gestaltet. Auf dem Dach liegt ein Oblicht zu dessen Belichtung.

Baugeschichtliche Daten

1959	Bau der ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt
1963	Einbau einer Härtereie und Werkzeugschleiferei sowie von Garderobenräumen im UG, Abbau und Neubau von Trennwänden, Freilegung des Sockelbereichs an der Südwestfassade und Vergrösserung der Fenster auf Bodenhöhe, Architektur: Swissair Anlagen- und Werkdienst, Bauherrschaft: Swissair Schweizerische Luftverkehr AG
1963	Anhebung des Terrains an der Südostfassade und Einbau einer Türe zur Warenanlieferung, Architektur: Swissair Anlagen- und Werkdienst, Bauherrschaft: Swissair Schweizerische Luftverkehr AG
1968	bewilligte Aufstockung, nicht ausgeführt
1977	Unterteilung eines Büros im EG, Einbau eines grösseren Fensters in der Südwestfassade
1977	Anbringen von zwei Sonnenkollektoren auf dem Flachdach zur Warmwassererzeugung, Architektur: AVIREAL AG, Bauherrschaft: Swissair Schweizerische Luftverkehr AG
2001	Projektierte Aufstockung inkl. Lift- und Treppenhausausbau, nicht ausgeführt

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Stadtverwaltung Kloten.

Kloten

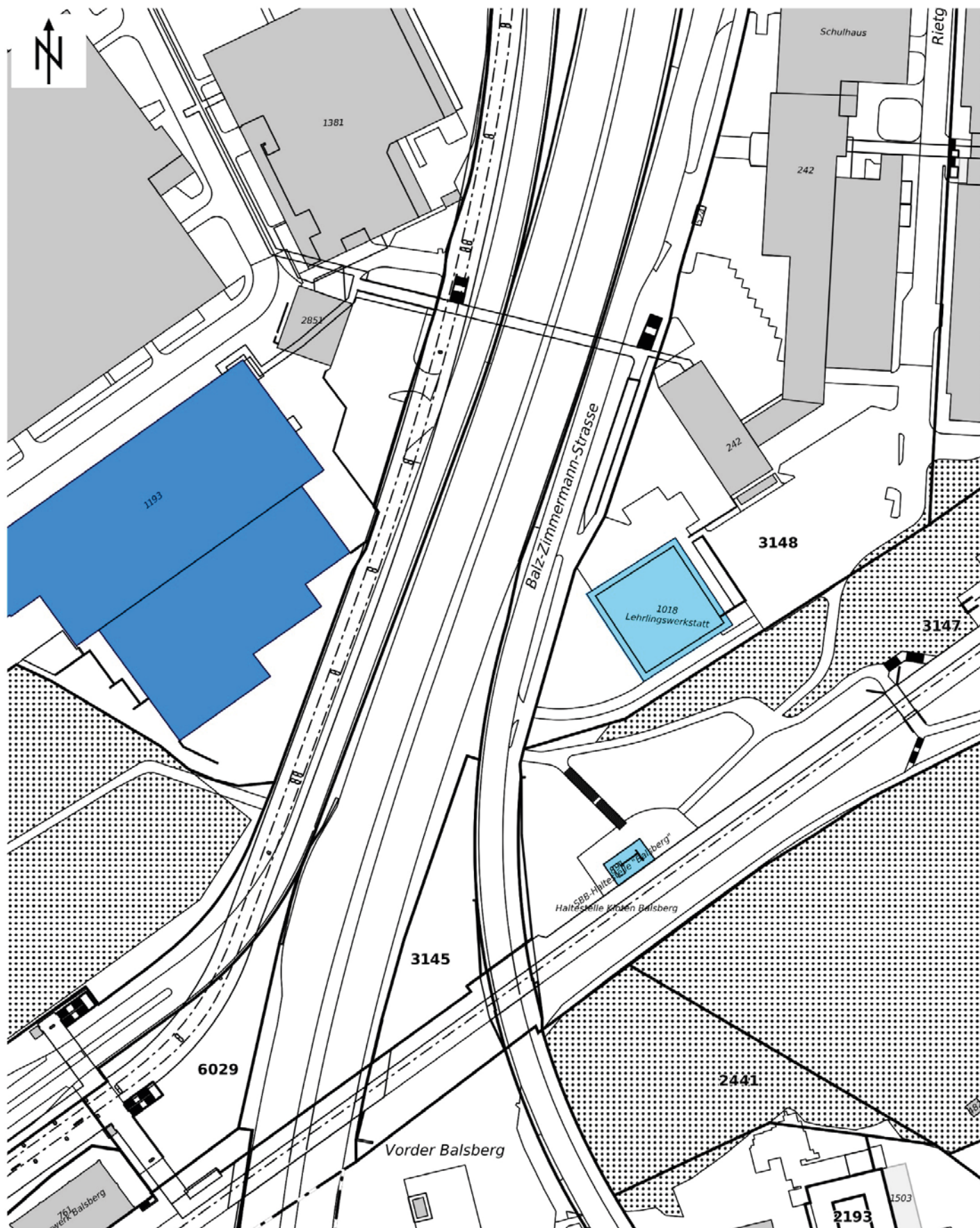
Ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt

Augenschein

Aussen: Nov. 2021

Innen: nicht besichtigt





© GIS-ZH, Kanton Zürich, 07.11.2022 18:30:47

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Massstab 1:1443

0 10 20 30m

Zentrum: [2685353.4,1255295.11]

Ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt



Ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt, Ansicht von NW, 11.01.2023 (Bild Nr. D100693_20).



Ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt, Ansicht von SW, 23.11.2021 (Bild Nr. D100693_25).

Ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt



Ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt, Ansicht von O, 11.01.2023 (Bild Nr. D100693_23).

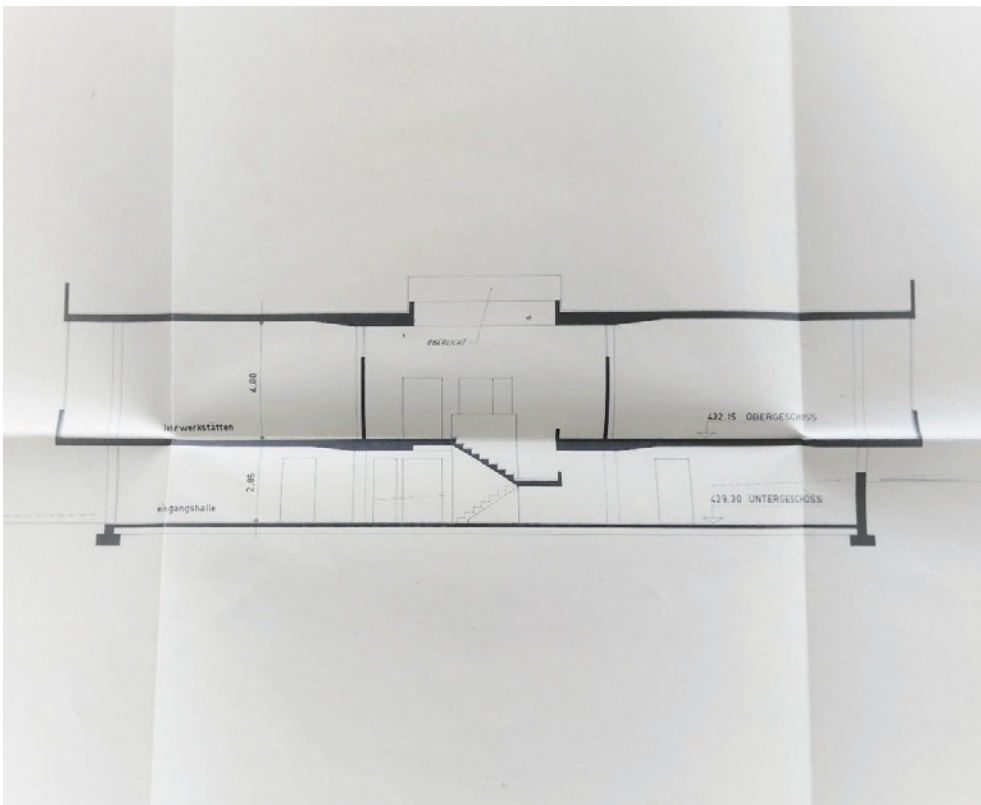


Ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt, Fenstereinbau von 1963, Härterei und Werkzeugschleiferei im Sockelgeschoss, Ansicht von SW, 11.01.2023 (Bild Nr. D100693_22).

Ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt



Ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt, Lehrbetrieb im Innern, aus: ETH-Bildarchiv, LBS_SR05-000454-06, 01.01.1969 (Bild Nr. D100693_24).



Ehem. Swissair-Lehrlingswerkstatt, Schnitt, 16.11.1958 (Bild Nr. D100693_26).

Ehem. Zentrallager

Gemeinde

Kloten

Bezirk

Bülach

Ortslage

Flughafen

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Hangarstrasse 12.1
Bauherrschaft	Swissair Schweizerische Luftverkehr AG
ArchitektIn	Peter Steiger (1928–2023), Rudolf Steiger (1900–1982), Urs Hettich (*1937)
Weitere Personen	Beton AG (Betonelementfabrik), Henauer & Lee (Ingenieurbüro)
Baujahr(e)	1967–1975
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	29.11.2022 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.

06201193

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das ehem. Zentrallager der Swissair Schweizerische Luftverkehr AG (Swissair) ist ein wichtiger Zeuge des Schweizer Systembaus. Systembauten sind Bauten, die grösstenteils aus industriell vorfabrizierten Elementen modular zusammengesetzt wurden. Die Bauteile liessen sich in einem Werk, hier bspw. in einer Betonelementfabrik, vorfertigen und mussten auf der Baustelle nur noch zusammengesetzt werden. Dadurch entfielen personal- und zeitintensive Arbeiten wie das Mauern oder Betonieren vor Ort und der Montageprozess konnte wetterunabhängig erfolgen. Mit ihren selbst entwickelten oder zum Vertrieb lizenzierten Bausystemen erhofften Architektinnen, Ingenieure, Bau- und Generalunternehmungen nach dem Zweiten Weltkrieg, das Bauwesen zu rationalisieren und damit der massiv gestiegenen Nachfrage nach neuem Wohnraum, neuen Industrie-, Gewerbe- und öffentlichen Bauten gerecht zu werden. Auf der Grundlage solcher Bausysteme entstanden Wohnhäuser und Siedlungen, Schulen, Kindergärten und Kirchen, Gewerbe- und Industriehallen, Verkehrs-, Sport- und Gesundheitsbauten, welche die Städte und Agglomerationen in ganz Europa prägten und heute einen Grossteil des Schweizer Baubestands der Nachkriegszeit ausmachen.

Die architekturgeschichtliche Bedeutung des ehem. Zentrallagers auf dem Flughafen Zürich zeigt sich einerseits darin, dass es sich um den ersten und grössten in der Schweiz realisierten Bau des «Norm-Modul»-Systems handelt, das von den Zürcher Architekten Peter und Rudolf Steiger in Zusammenarbeit mit dem späteren Berner Kantonsbaumeister Urs Hettich entwickelt worden war. Andererseits zeugt die Erweiterung des Baus um einen zehngeschossigen Bürotrakt im Jahr 1975 – fast zehn Jahre nach der Fertigstellung des Lagergebäudes – von der im System gründenden Forderung, Bauten bei Bedarf in demselben System erweitern (oder gegebenenfalls mit geringem Aufwand auch wieder demontieren) zu können. Aus wirtschafts- und technikgeschichtlicher Sicht zeugt der zur Lagerung von Flugzeugteilen und anderen flugbetriebsrelevanten Materialien errichtete Bau vom Aufschwung des Flugverkehrs nach dem Zweiten Weltkrieg, als nicht nur bedeutend mehr Passagiere, sondern auch ein Grossteil des internationalen und interkontinentalen Frachtguts per Luftweg transportiert wurde. Nicht zuletzt prägt der Bau am südlichen Rand des Flughafenareals seine industriell-gewerbliche Umgebung bis heute wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des ehem. Zentrallagers mitsamt seinen bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Das ehem. Zentrallager bildet den südlichen Abschluss des Zürcher Flughafenareals. Es steht am nordwestlichen Hangfuss des Balsbergs, ungefähr auf Höhe der Haltestelle Kloten Balsberg der Linie Winterthur-Rapperswil (Bahndammweg 24.1; Vers. Nr. 00891) und der Haltestelle Balsberg der Tramlinie Stettbach-Zürich Flughafen, die beide ebenso wie die Autobahn 51 südöstlich am Bau vorbeiführen. Im NW schliessen auf der gegenüberliegenden Seite der Hangarstrasse etwas ältere Lager- und Montagehallen (heute «Werft 2», Hangarstrasse 11.2; Vers. Nr. 01102) an.

Objektbeschreibung

Das ehem. Zentrallager, das heute von der SR Technics als Büro-, Lager- und Werkstattgebäude genutzt wird, besteht aus

- dem sechsgeschossigen, nordöstlichen Büro-, Labor- und Lagergebäude von dreimal neun Achsen (wobei eine Achse jeweils den Bereich zwischen zwei Stützen umfasst),
- dem im NO rechtwinklig anschliessenden Büro- und Verwaltungstrakt von zweimal sechs Achsen, der mit dem Büro- und Lagergebäude zusammen einen im Grundriss L-förmigen Gebäudekomplex bildet,
- der langgezogenen, südöstlich an das Büro-, Labor- und Lagergebäude anschliessenden, ca. 10 m hohen und drei Achsen tiefen Montagehalle,
- dem wiederum südöstlich an die Montagehalle anschliessenden, eingeschossigen, neun Achsen langen und gegen SO im Grundriss abgetreppten Werkstatttrakt
- sowie dem 1975 im SW in der Flucht des nordöstlichen Büro-, Labor- und Lagergebäudes angebauten Erweiterungsbau (zehngeschossiger Bürotrakt von dreimal sieben Achsen).
- Zwischen dem nordöstlichen Büro-, Labor- und Lagergebäude und dem Erweiterungsbau steht ein urspr. als südwestlicher Kopfbau konzipierter Verbindungstrakt von zwei Achsen Länge, der auf der nordwestlichen Gebäudeseite die Haupttreppenanlage und auf der Südostseite einen Aufzugsturm beherbergt.

Der Bauteilkatalog des «Norm-Modul»-Systems besteht aus im Betonelementwerk der Beton AG in Villmergen vorfabrizierten und auf dem Bauplatz zusammengefügt Stahlbetonelementen, die nicht nur das Grundrissraster und das konstruktive Gerüst, sondern auch das Fassadenbild des Gebäudekomplexes vordefinieren. Es handelt sich dabei um Stützen, Träger bzw. Unterzüge, Boden-/Decken- sowie Fassaden- und Zwischenwandelemente. Die Stützen durchlaufen die gesamte Gebäudehöhe und weisen als Auflager für die Träger Ausstülpungen in Form von Betonkonsolen auf. Die Gebäudeecken bestehen aus zwei rechtwinklig aneinandergfügten Einzelstützen, die Aussenwandstützen aus zwei gespiegelten Einzelstützen und die Innenstützen aus vier rechtwinklig aneinandergfügten Einzelstützen. Letztere wurden aus statischen Gründen auch als Vollelemente mit vierseitig angefügten Konsolen verbaut. Die 6,5 m langen Träger bzw. Unterzüge liegen an beiden Enden auf jeweils einer Konsole auf, die an den Stützen angebracht ist. Sie dienen als Auflager sowohl für die Boden-/Deckenplatten als auch für die Fassadenelemente, allesamt Spezialanfertigungen für das System «Norm-Modul». Einzig bei den Zwischenwandelementen handelt es sich um bereits auf dem Markt erhältliche Elemente. Die Fassadenelemente sind je nach Bedarf geschosshoch und geschlossen oder aber als Waschbeton-Brüstungselemente ausgebildet, entweder mit einer Höhe von 2,4 m mit Oberlicht oder einer von 1 m mit darüberliegenden Fensterflächen. Die Verbindung der Elemente erfolgt über einen Ortbetonstreifen, der die aus den Trägern und Deckenplatten herausragenden Armierungseisen umschliesst. Schliesslich sind die Elemente aussen und innen mit Zweikomponenten-Kittfugen versehen. Auf der Nordostseite des nordöstlichen Büro-, Labor- und Lagergebäudes befinden sich die beiden bauzeitlich erhaltenen Eingänge mit Aluminium-Glasfronten und -türen: Einer führt zum innenliegenden Haupttreppenhaus (Aufschrift «Zentrallager» über dem Vordach), der andere zum flughafeninternen Postlokal. An der Nordwestseite wurde zwischen dem Altbau und dem Erweiterungsbau ein aus der Fassadenflucht hervorkragender, mit Eternitplatten verkleideter und über die ganze Gebäudehöhe reichender, aussenliegender Aufzugsturm angebaut. Der ebenfalls bauzeitlich erhaltene Haupteingang zum Erweiterungsbau befindet sich ganz im SW der Nordwestfassade.

Im Innern der Bürotrakte sind – je nach Bedarf bzw. Nutzung des Raums – fest eingebaute oder baugleiche mobile Tische sowie nichttragende, weiss gestrichene Zwischenwände (teils mit integrierten Wandschränken, teils geschlossen oder befenstert) erhalten. Auch die meisten Fenster und Türen mitsamt Beschlägen, Linoleumböden und technischen Einrichtungen (z. B. Lüftungsrohre

Ehem. Zentrallager

oder Deckenleuchten) stammen aus der Bauzeit. Die Untersichten der nicht abgedeckten Träger, Unterzüge und Deckenplatten sind weiss gestrichen, ebenso die Innenseiten der Fassaden- bzw. Brüstungselemente. In der Montagehalle sind u. a. die bauzeitlichen Kranschienen und zwei Brückenkräne (sog. «Laufkatzen») erhalten. Die Böden bestehen hier, wie auch im Werkstatttrakt, aus grossen Betonplatten. Die Wände sind teils nicht und teils weiss gestrichen, dazu gibt es einige jüngere, gemauerte und weiss gestrichene Zwischenwände aus Backstein.

Baugeschichtliche Daten

1965–1967 Bau des Zentrallagers
 1975 Erweiterung um einen zehngeschossigen Bürotrakt im SW

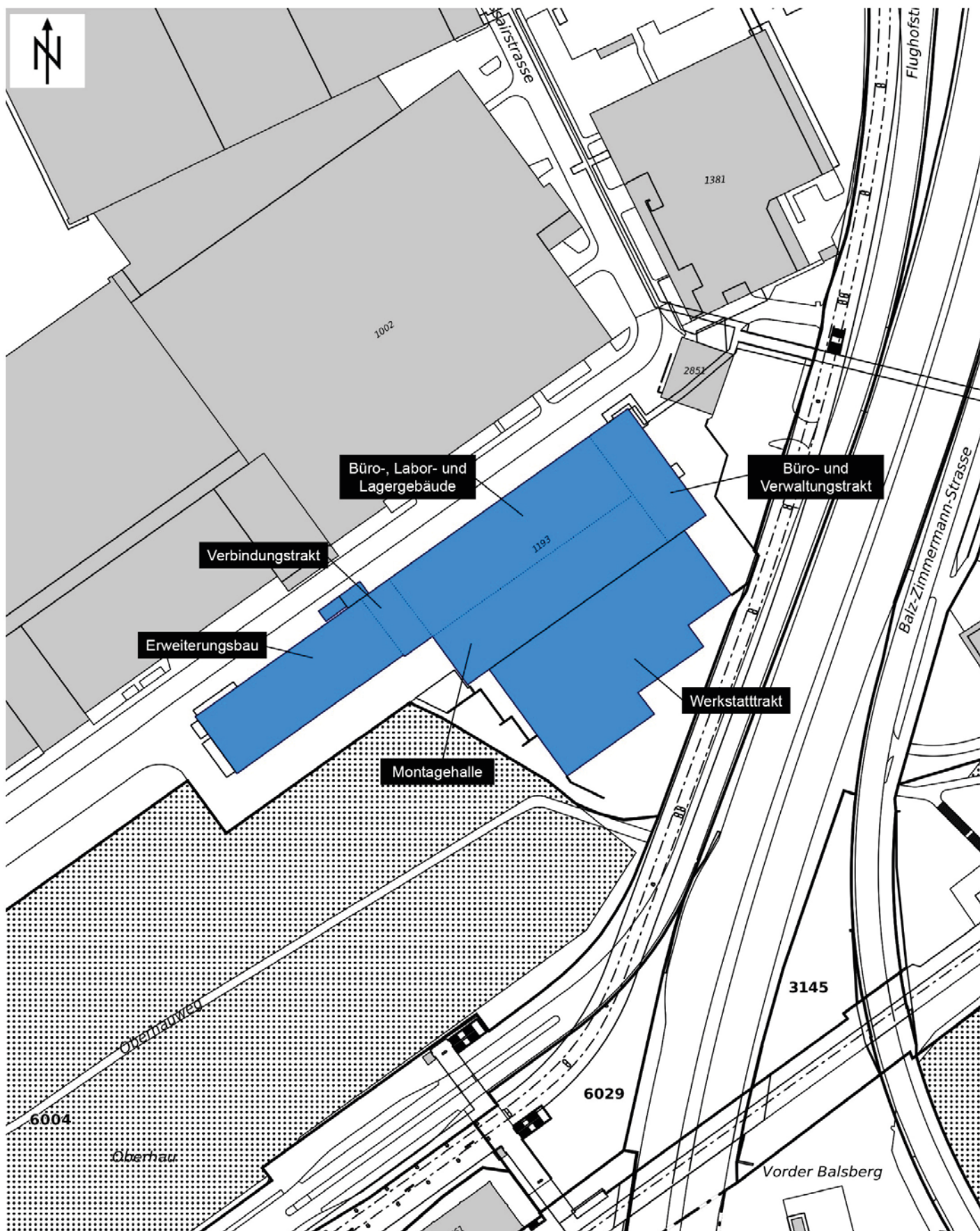
Literatur und Quellen

- gta Archiv / ETH Zürich, Nachlass Peter Steiger, Sign. 145-2-2-1-3.
- J. Christoph Bürkle, Steiger, Rudolf, in: Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 512–513.
- Norm-Modul, in: Systembau. Kritische Betrachtung von historischen Schweizer Bausystemen, hg. von ICOMOS Suisse und ZHAW, Institut Konstruktives Entwerfen, Winterthur 2019, S. 30–41.
- Norm-Modul. System für Bauten industrieller, administrativer und wissenschaftlicher Bestimmung, gta Archiv / ETH Zürich, Nachlass Peter Steiger, Sign. 145-2-2-1-3.
- o. A., Zentralmagazingebäude der Swissair in Kloten, in: Werk, 1968, Nr. 8, S. 498–502.
- Peter Steiger und Rudolf Steiger, Norm-Modul (NM), in: Schweizerische Bauzeitung, 1969, Nr. 23, S. 450–451.
- Silvia Huber, Steiger, Peter, in: Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 511–512.
- SWISSAIR baut mit Norm-Modul. System für Bauten industrieller, administrativer und wissenschaftlicher Bestimmung, gta Archiv / ETH Zürich, Nachlass Peter Steiger, Sign. 145-2-2-1-3.
- SWISSAIR. Zentralmagazin-Gebäude im Tech. Areal des Flughafens Zürich, Zürich 1968.
- Systembau in der Schweiz. Geschichte und Erhaltung, hg. von ICOMOS Suisse, Arbeitsgruppe System & Serie, Zürich 2022.

Augenschein

Aussen: Apr. 2019, Nov. 2022

Innen: nicht besichtigt





Ehem. Zentrallager, Ansicht von O, 18.04.2019 (Bild Nr. D104015_73).



Ehem. Zentrallager, Ansicht von SO, 18.04.2019 (Bild Nr. D104015_74).

Ehem. Zentrallager



Ehem. Zentrallager, Werkstatttrakt, dahinter südwestlicher Bürotrakt, Ansicht von S, 18.04.2019 (Bild Nr. D104015_75).



Ehem. Zentrallager, Fassadendetail, 18.04.2019 (Bild Nr. D104015_79).



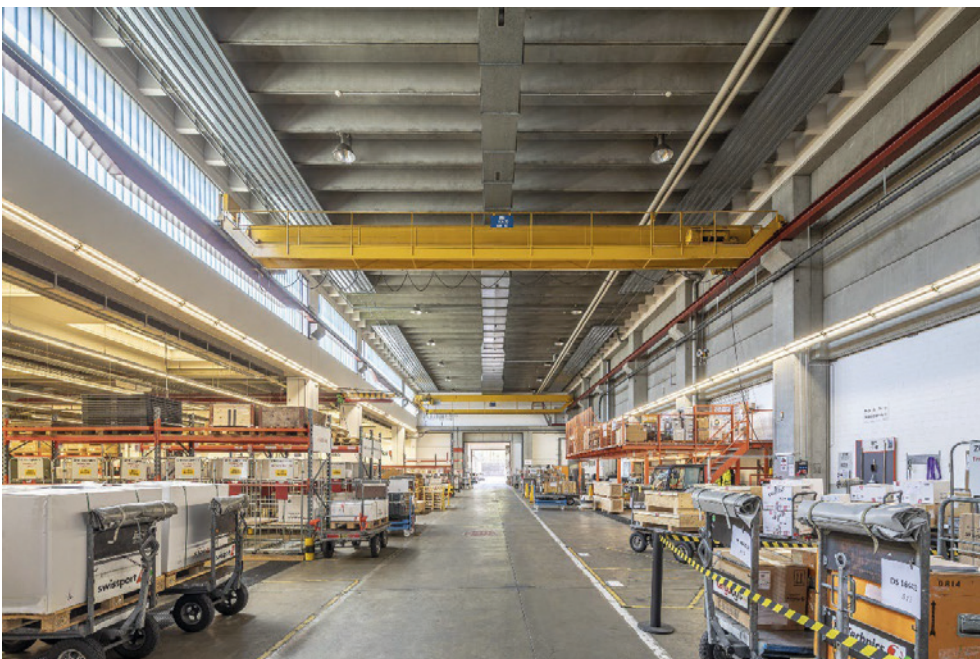
Ehem. Zentrallager, Büro- und Verwaltungstrakt, Ansicht von N, 22.11.2022 (Bild Nr. D104015_91).



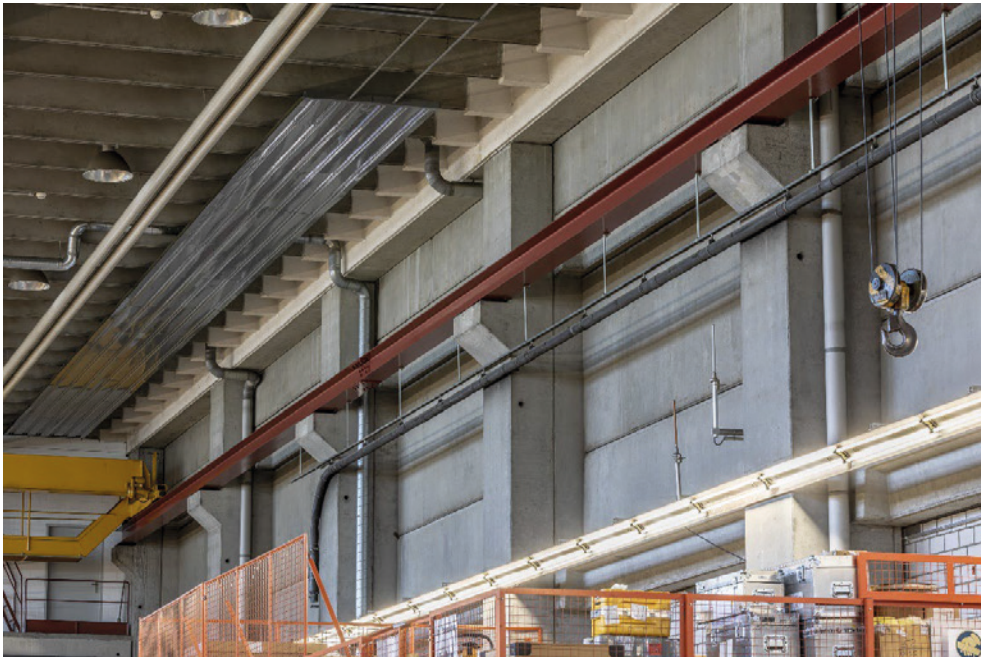
Ehem. Zentrallager, Büro- und Verwaltungstrakt, Haupteingang (links) und Eingang zum Postlokal (rechts), Ansicht von N, 22.11.2022 (Bild Nr. D104015_95).



Ehem. Zentrallager, Werkstatttrakt, Nordostfassade, Ansicht von O, 22.11.2022 (Bild Nr. D104015_96).



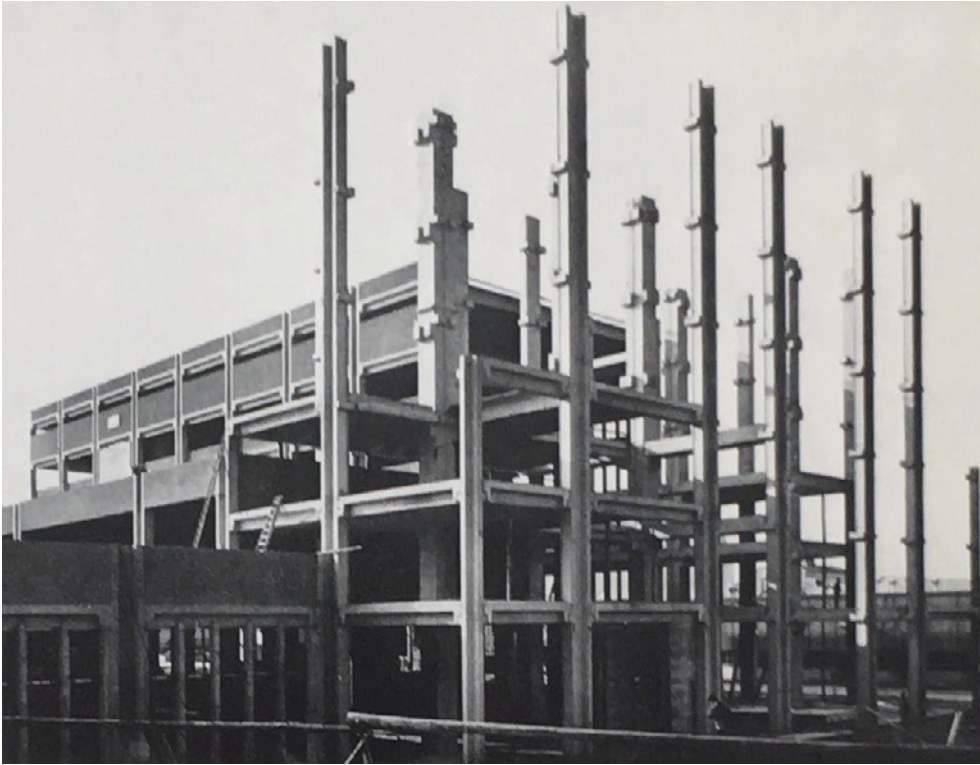
Ehem. Zentrallager, Montagehalle, Blick Richtung SW, 18.04.2019 (Bild Nr. D104015_81).



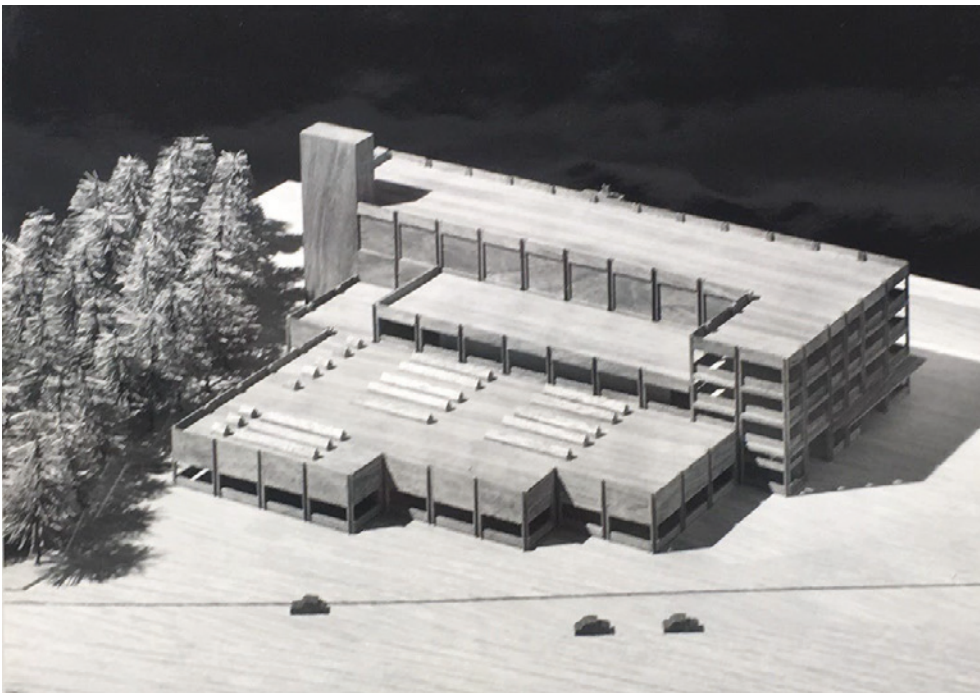
Ehem. Zentrallager, Montagehalle, Blick auf die innenliegenden Stützen mit Kranschienen und Zwischenwänden zum nordöstlichen Bürotrakt, 18.04.2019 (Bild Nr. D104015_82).



Ehem. Zentrallager, nordöstlicher Bürotrakt, nach NW ausgerichteter Raum, Blick Richtung SW, 18.04.2019 (Bild Nr. D104015_85).



Ehem. Zentrallager, Erstellung des Rohbaus, 1969, Bild: Willy Wullschleger, Archiv gta, Sign. 145-2-2-1-3, 01.01.1969 (Bild Nr. D104015_87).



Ehem. Zentrallager, Modell, Bild: Willy Wullschleger, Archiv gta, Sign. 145-2-2-1-3, 01.01.1969 (Bild Nr. D104015_88).

Schulanlage Hinterwiden

Gemeinde

Kloten

Bezirk

Bülach

Ortslage

Lägern

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Lägernstrasse 11, 13, 14, 14 bei, 14.1, 14.2, 14.3, 14.4, Neubrunnenstrasse 30, 30.1
Bauherrschaft	Stadt Kloten
ArchitektIn	Hertig, Hertig & Schoch, Walter Hertig (1930–2020), Heinz Hertig (1932–2001), Robert Schoch (*1930)
Weitere Personen	Silvio Mattioli (1929–2011) (Plastiker)
Baujahr(e)	1963–1972
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	13.01.2023 Jonas Schädler

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06201366	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	
06201367	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	
06201368	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	
06201369	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	
06201370	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	
06201375	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	
06201682	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	
06201772	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	
062WERKST01772	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	
062PAUSEN01368	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	

Schutzbegründung

Die Schulanlage Hinterwiden ist als typische Pavillonschule der Nachkriegsmoderne der 1960er Jahre ein bedeutender architekturgeschichtlicher Zeuge. Die Pavillonschule galt als Abkehr von den als «Schulkasernen» empfundenen Gebäuden des späten 19. und der ersten Hälfte des 20. Jh., bei denen alle Unterrichtsfunktionen in einem Gebäude untergebracht waren (z. B. Dübendorf, Schulanlage Dorf, Schulhausstrasse 5, 5a; Vers. Nr. 00507, 01068). Für die frühen Pavillonschulen nach dem Zweiten Weltkrieg waren langgezogene Bauten typisch (z. B. Opfikon, Schulanlage Halden, Oberhauserstrasse 45 u. a.; Vers. Nr. 00998 u. a.), deren Schulzimmer durch lange Korridore erschlossen wurden. Die typische Pavillonschule der späten 1950er und der 1960er Jahre allerdings versuchte, die Korridore zu verhindern und möglichst wenige Schulzimmer an eine innere Erschliessung zu legen. Für das Wohlbefinden und den Lernerfolg der Kinder und Jugendlichen galten ein- bis zweigeschossige sog. Pavillons als erfolgversprechend. Den Pavillons wurden Funktionen zugeteilt: Turnhalle, Singsaal, Klassenräume, Unterrichtsräume für Handarbeit und Werken, Kindergarten etc. Sie wurden so angeordnet, dass die Schüler und Schülerinnen sich z. T. vor Wetter geschützt von einem Ort zum andern bewegen konnten und jeder Schulhauseingang lediglich zwei bis vier Klassenzimmer erschloss. Der Klotener Architekt Walter Hertig erbaute ab 1953 für die Stadt Kloten eine Pavillonschule mit langen Korridoren in langgezogenen Gebäuden (Im Spitz, Schulstrasse 7 u. a.; Vers. Nr. 01128 u. a.). Kurz darauf erhielt er den Auftrag für den Bau der Schulanlage Hinterwiden. Dazu gründete er 1960 zusammen mit Heinz Hertig und Robert Schoch das Architekturbüro Hertig, Hertig & Schoch. Das Trio gestaltete eine umfangreiche Anlage, die aus

Schulanlage Hinterwiden

unterschiedlichen Trakten besteht, stark horizontal ausgerichtet ist und gänzlich auf Symmetrien verzichtet. Alle Trakte sind als schlicht gehaltene Sichtbetonbauten in ihrer Höhe der Topografie angepasst und nach Funktion voneinander getrennt. Dabei bilden die Schultrakte mit ihrer horizontalen und vertikalen Abtrepung das Hauptmerkmal der Anlage. Das Zentrum der Schulanlage bildet ein terrassierter Pausenhof mit gedecktem Gang, der sämtliche Schulgebäude miteinander verbindet. Die Schulanlage Hinterwiden folgte als zweite Pavillonschule im Glattal auf die im Jahr 1953 errichtete Schulanlage Halden in Opfikon, stilistisch trägt sie jedoch zeittypische Merkmale des Schulhausbaus, wie sie im Glattal u. a. in der etwas später errichteten Schulanlage Stägenbuck zu finden sind (Dübendorf, Lägernstrasse 15 u. a.; Vers. Nr. 03291 u. a.). Dazu zählen die Staffelung der Baukörper sowie die Einbettung in die Topografie und die Vermeidung langer Korridore. Die Schulanlage Hinterwiden erhält durch die sorgsame Anordnung der Bauten und den gemeinsamen Aussenraum eine hohe Raumqualität. Nicht zuletzt übernimmt die Anlage damit auch aus städtebaulicher Sicht eine Zentrumsfunktion für das umliegende Wohnquartier.

Schutzzweck

Erhaltung der Schulanlage Hinterwiden, bestehend aus den Schultrakten A, B und C, dem Schultrakt D mit Abwartswohnung, den Schultrakten E und F, dem Singsaaltrakt, dem Turnhallentrakt, dem Magazin, dem Werkstatttrakt und den beiden Kindergärten. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten mitsamt ihren charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselementen. Erhaltung der bauzeitlichen Materialisierung der Oberflächen und der Fassadengestaltung in ihrer zeittypischen Formensprache. Erhaltung des Pausenhofs mitsamt seinen baulichen Ausstattungselementen, namentlich den Treppen und Mauern, dem Laubengang und der Eisenplastik von Silvio Mattioli. Erhaltung der Umgebungsgestaltung mit ihren Lärchenumrandungen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Schulanlage Hinterwiden liegt südwestlich des Ortskerns von Kloten auf einem sanft gegen SW abfallenden Plateau zwischen der Erhebung Holberg im N, der A 51 im W sowie der Bahnlinie im SO. Sie bildet das Zentrum des Wohnquartiers Lägern, das in den 1950er und 1960er Jahren gebaut wurde. Im W stossen die Schulbauten an unbebautes Gebiet und an die Aussensportanlage. Die Gebäude, die eine Primarstufe beherbergen, gruppieren sich um den gemeinsamen Pausenhof. Nach NO und SO trennt ein Gürtel aus Lärchen und Büschen die Anlage von der Strasse. Davon ausgenommen sind der Werkstatttrakt, der etwas abseits der übrigen Bauten im SO der Anlage platziert ist, sowie die beiden Kindergärten, die östlich der Lägernstrasse stehen und ihrerseits durch die Widenstrasse voneinander getrennt sind.

Objektbeschreibung

Die Schulanlage Hinterwiden besteht aus:

- den drei Schultrakten A, B, C mit gestaffelten Klassenzimmern und mehrseitiger Belichtung (Vers. Nr. 01368)
- den zwei fast identischen Schultrakten E, F (Vers. Nr. 01772)
- dem Schultrakt D mit Abwartswohnung (Vers. Nr. 01367)
- dem Singsaaltrakt (Vers. Nr. 01366)
- dem Turnhallentrakt (Vers. Nr. 01369)
- dem Magazin (Vers. Nr. 01375)
- dem Werkstatttrakt (062WERKST01772) der Berufswahlschule Kloten
- den zwei Kindergärten A und B (Vers. Nr. 01370, 01682)
- dem Pausenhof und Umgebung (062PAUSEN01368)

Alle Bauten sind als ein- bis dreigeschossige Stahlbetonskelettkonstruktion errichtet und mit einem schmalen, blechverkleideten Dachgesims und Flachdach ausgestattet. Die Fassaden sind unverputzt und hellgrau gestrichen. Die Geschosshöhen sind von aussen an durchgehenden, horizontalen Fugen erkennbar. Als markante Gestaltungselemente treten die Staffelung der Schultrakte sowie die verschiedenen Formen und Grössen der Fenster in eloxierten Aluminiumrahmen hervor. Sämtliche Eingänge der Primarschulbauten liegen unter dem gemeinsamen Verbindungsgang, der den Pausenhof umfasst.

Schultrakte A, B und C (Vers. Nr. 01368)

Die Schultrakte A, B und C sind unterkellert, zweigeschossig und weisen entsprechend der Topografie von S nach N eine zunehmende Gebäudehöhe auf. Es handelt sich um drei in ihrem Grundriss identische Baukörper. Jeder Trakt besitzt im NW eine schlichte, beinahe geschlossene

Fassade. Dahinter liegen das Treppenhaus, das von aussen durch ein schräges Fensterband ablesbar ist, sowie ein Garderobebereich mit waagrechttem Fensterband. Dagegen bildet die Südostseite einen starken Kontrast: Hier befinden sich die Klassenzimmer der Primarschule, die pro Trakt und Geschoss abgetreppt angeordnet sind und dadurch die Fassade stark gliedern. Jedes Klassenzimmer zeigt sich als einzelner Quader, der jeweils mit einem dreiteiligen Fensterband im SO belichtet ist. Horizontale Oblichter, die auf der zurückversetzten Fassade unter dem darüberliegenden Klassenzimmer eingelassen sind, sorgen für zusätzliches Licht in der Mitte jedes Zimmers. Im DG ist dieses Oblicht als Laterne ausgestaltet. Die Schmalseiten sind wesentlich ruhiger gehalten: Die Südwestfassade ist bis auf ein liegendes Fensterband im EG geschlossen, die Nordostfassade besitzt im EG zwei dreiteilige Fenster mit je zwei darüberliegenden Fensterschlitzten. Dem UG ist ein Lichtgraben vorgelagert; hier ist die Fassade auf der ganzen Breite befenstert. Auf der Südwestseite des Schultrakts C ist auf Höhe des OG eine Uhr angebracht. Die Eingänge zu den drei Trakten sind im NW jeweils unter dem Verbindungsgang angeordnet. Sie bestehen aus einer verglasten Tür mit blaugrau lackiertem Metallrahmen mit Holzgriff und Oblicht. Rechts davon folgt ein raumhohes Fenster, ebenfalls mit Oblicht. Im Innern geht die grosszügige Eingangshalle direkt in den Garderobebereich mit Toiletten auf der linken Seite über. Geradeaus liegen versetzt zwei Klassenzimmer und rechts führt das Treppenhaus ins UG und ins OG, wo sich die Anordnung der Zimmer mit leicht versetztem Grundriss wiederholt. Die Böden sind mit Terrazzoplatten belegt, die Decke mit hellen Holzlatten vertäfelt. Die Wände sind verputzt und weiss gestrichen. Betonkuben mit Holzoberfläche und Holzbänke entlang der Wände bieten im Bereich der Garderobe einfache Sitzgelegenheiten. Das Treppenhaus mit Brüstung in Sichtbeton ist mit einem hölzernen Handlauf versehen.

Schultrakt D mit Abwartswohnung (Vers. Nr. 01367)

Der Schultrakt D ist zwei- bis dreigeschossig und unterkellert. Er beherbergt das Büro der Schulleitung, zwei Schulzimmer sowie verschiedene Arbeitsräume für die Lehrpersonen und die Schulsozialarbeit. Es handelt sich bei dem Bau um einen schlichten Quader, dem im SO ein teilweise zweigeschossiger Anbau mit Abwartswohnung vorangestellt ist. Dieser ist im NO zurückversetzt und öffnet sich im 1. OG auf eine Terrasse. Die Nordostfassade ist komplett geschlossen, im NW sind auf Höhe des Treppenhauses Fenster angebracht: Im EG sind es sieben Fensterschlitzte, im 1. und 2. OG jeweils ein grosses vierteiliges Fenster, begleitet von einem schmalen Fensterband, das sich bis zur nördlichen Gebäudeecke zieht. Auf der Südwestseite befindet sich im EG der verglaste Eingangsbereich mit Türen und Fenstern in blaugrau lackierten Metallrahmen. Rechts davon folgen drei grosse mehrteilige Fenster, die sich im 1. OG wiederholen. Über dem Eingangsbereich haben die Fenster Oblichter in Form von je zwei liegenden Schlitzten. Im Bereich der Wohnung fehlen die Oblichter, die Südecke ist zurückversetzt und zur Loggia ausgestaltet. Die Südostseite ist im Bereich des Schultrakts mit denselben Fenstern ausgestattet, wie sie bei den anderen Schultrakten zu finden sind, auch wiederholt sich die Laterne auf dem Dach, welche die Zimmer im 2. OG in der Raummitte belichtet. Der Baukörper ist im Gegensatz zu den anderen Schultrakten nicht gestaffelt, daher fehlen im 1. OG die Oblichter. Eine gedeckte Aussentreppe führt von SW zwischen den Schultrakten C und D auf einen Zwischenboden, auf dem der Eingang zur Abwartswohnung liegt. Links davon befindet sich ein liegendes, zweiteiliges Fenster.

Schultrakte E und F (Vers. Nr. 01772)

Die Schultrakte E und F sind von ihrer abgetreppten Anordnung, ihrem Grundriss und ihrer Ausrichtung identisch mit den Schultrakten A, B und C. Im Trakt E sind Werk- und Handarbeitsräume der Primarschule untergebracht, im Trakt F befinden sich vier Klassenzimmer der Berufswahlschule Kloten, mit deren Ergänzungsbau der Trakt im SW verbunden ist.

Singsaaltrakt (Vers. Nr. 01366)

Beim Singsaaltrakt handelt es sich um einen unterkellerten, zweigeschossigen Gebäudekörper auf quadratischer Grundfläche, der in seiner Höhe zweifach gestuft ist. Seine Fassaden sind nur spärlich befenstert: Die Südwestseite ist ganz geschlossen, auf der Südostseite befindet sich im EG der Eingangsbereich, der analog zu den Schultrakten gestaltet ist. Im OG zieht sich ein mehrteiliges, liegendes Fensterband entlang der Fassade. Die Nordostseite zeigt lediglich einige waagrechte Fensterschlitzte sowie den Notausgang mit Aussentreppe. Als Hauptseite ist die Nordwestfassade ausgestaltet. Im EG durchbrechen zahlreiche waagrechte Fensterschlitzte die Mauer. Im OG zeigt sich ein grossflächiges, fünfteiliges Fensterband mit Oberlichtern. Gegen NO, NW und SW sind grosse Oblichter eingelassen, die Licht ins UG bringen. Im Innern des EG liegt eine grosse Eingangshalle. Die Böden sind mit Terrazzoplatten belegt, die Decken mit hellem Holztäfer versehen. Die Wände sind verputzt und weiss gestrichen. In der nordöstlichen Ecke führt ein Treppenhaus mit Sichtbetonwänden und senkrechten Schlitzten ins OG und ins UG. Der Singsaal im OG ist mit Parkett

Schulanlage Hinterwiden

belegt, die Decken sind getäfert. Seine Raumhöhe ist zweimal abgestuft; über der Bühne im SW ist der Raum am höchsten. Im UG befinden sich die Bibliothek und ein Mittagstisch mit Küche und Toiletten.

Turnhallentrakt (Vers. Nr. 01369)

Der Turnhallentrakt besteht aus zwei Kuben, die rechtwinklig zueinander mit leichtem Versatz im NO stehen. Im höheren Gebäude sind zwei Turnhallen übereinander angeordnet. Die Fassaden sind regelmässig gestaltet: Im SW verfügt die Turnhalle im OG über ein schmales Fensterband, die Turnhalle im UG über ein hohes Fensterband mit Lichtgraben davor. Diese Befensterung ist auf der Nordostseite umgekehrt angeordnet mit einem hohen Fensterband im OG und einem schmalen im UG. Ein Lichtgraben fehlt auf dieser Gebäudeseite. Die Nordwestseite ist fensterlos und zeigt pro Turnhalle einen Notausgang mit Aussentreppe. Das niedrigere Gebäude ist zweigeschossig und unterkellert. Es beherbergt die Garderoben und die Geräteräume. Der gedeckte Eingangsbereich auf der Südostseite ist analog zu den anderen Schulgebäuden gestaltet: Eine zweiflüglige, verglaste Tür in blaugrauem Metallrahmen mit Holzgriff und Oberlichtern wird links- und rechtsseitig von unterschiedlich grossen Fenstern mit Oblichtern begleitet. Auf der Südwestseite zeigt sich im 1. und 2. OG je ein mehrteiliges Fensterband mit verschiedenen Fenstergrössen. Auf der Nordostseite wiederholt sich im 1. OG ein Fensterband, begleitet von einem waagrechten Fensterschlitz. Im 2. OG öffnet sich die Fassade mit einem grossflächigen, mehrteiligen Fenster.

Magazin (Vers. Nr. 01375)

Beim Magazin handelt es sich um einen eingeschossigen, halb eingetieften Quader. Sein Dach ist begrünt und von NO her zugänglich. Auf der Nordwestseite befindet sich ein zweiteiliges Metalltor. Bis auf einen schmalen Fensterschlitz im SW sind die restlichen Fassaden geschlossen.

Pausenhof und Umgebung (062PAUSEN01368)

Der Pausenhof liegt im Zentrum der Schulanlage Hinterwiden und verbindet sämtliche Bauten der Primarschule. Er besteht aus einem grossen, terrassierten Pausenplatz im nordöstlichen Teil und einem kleineren, ebenfalls terrassierten Plätzchen im SW. Beide sind asphaltiert. Ein gedeckter Verbindungsgang, dessen Dach seitlich auf rechteckigen Betonstützen ruht, führt entlang der Schulgebäude um den Pausenhof, erschliesst sämtliche anschliessenden Bauten und bietet gleichzeitig einen wettergeschützten Pausenbereich. Darunter befinden sich betonierte Treppen, welche die Niveauunterschiede überwinden. Zwischen den Schultrakten C und D ist auf Höhe des Treppenaufgangs das Vordach gestuft und mit einem fünfteiligen Fensterband ausgestattet. Der grosse Pausenhof wird im südwestlichen Bereich durch Mauern geprägt, die sich in ihrer Höhe und Stärke unterscheiden. Waag- und senkrechte Schlitze ermöglichen verschiedene Durchblicke. Auf einer Mauer ist die Eisenplastik «Lebensbaum» installiert, die der Plastiker Silvio Mattioli 1967 geschaffen hat. Links davon schliesst ein kaskadenartiger Brunnen die Mauer gegen NW ab. Ein zweiter Brunnen steht weiter westlich zwischen Singsaaltrakt und Turnhallentrakt. Über den Pausenhof verteilen sich seit der Sanierung 2017–2019 Bänke aus Beton mit blauer Sitzfläche sowie verschieden grosse, mit Gebüsch und Staudengewächsen bepflanzte Flächen. In der Mitte des grossen Pausenhofs steht eine Eiche. Erreicht wird der Pausenhof über asphaltierte Wege von allen die Anlage umgebenden Strassen. Von SO her erfolgt der Zugang über zwei aneinandergereihte schräg-rechteckige Plätze. Auf dem grösseren stehen drei Tischtennistische. Grüne Rasenflächen umgeben die Schulanlage im O; im NW erstreckt sich eine grosse Spielwiese. Einzelne mit Stauden und Büschen bepflanzte Beete gliedern die Umgebung entlang der Gebäude oder als Unterteilung der Rasenflächen. Umrandet wird die gesamte Anlage von SO nach NW von einem locker bepflanzten Gürtel aus Lärchen und Büschen.

Werkstatttrakt (062WERKST01772)

Der Werkstatttrakt ist ein langgestreckter, eingeschossiger Kubus. Er gehört zur Berufswahlschule Kloten (ehem. Werkjahrschule), deren Ergänzungsbau von 2012 im NW direkt an den Werkstatttrakt anschliesst. Das Gebäude beherbergt im SW eine Holz- und eine Metallwerkstatt, im SO zwei Unterrichtsräume und im NO verschiedene Nebenräume. Die Raumstruktur lässt sich an der Befensterung gut ablesen: Die Fassade im SW zeigt acht aufeinanderfolgende, grossflächige achteilige Fenster, die für grosszügige Beleuchtung der Werkstätten sorgen. An der südlichen Gebäudeecke ist die Fassade geschlossen. Die achteiligen Fenster wiederholen sich auf der Südostseite viermal, gefolgt von einer geschlossenen Fassade. Hier liegen die Unterrichtsräume. Auf der strassenabgewandten Rückseite im NO gibt es zwei achteilige Fenster, danach folgt ein langes Fensterband mit liegenden Fenstern. Dahinter liegen Materiallager, ein Spritzraum, Toiletten und ein Technikraum. Auf dem Dach sorgen neun Oblichter für zusätzliches Licht in den Werkstätten.

Schulanlage Hinterwiden**Kindergärten A und B (Vers. Nr. 01370, 01682)**

Die beiden Kindergärten A und B sind identisch: Sie sind eingeschossig, unterkellert und weisen einen verwinkelten Grundriss auf. Der eigentliche Kindergartenraum im südöstlichen Teil des Baus verfügt über eine quadratische Grundfläche mit quadratischem, laternenartigem Dachaufbau mit Fensterband im SO. Als hervorspringende Räume sind im O eine Spielnische, im NO die Garderobe sowie ein Geräteraum und im NW die Toiletten untergebracht. Der Zugang führt von SW über zwei Treppenstufen zu einer gedeckten Vorhalle, deren Dach auf der nordwestlichen Aussenmauer und einer Betonstütze ruht. Beide Kindergärten haben auf allen Fassaden Fenster in verschiedenen Formen und Grössen, teils in blauen Metallrahmen, teils in breiteren Rahmen aus eloxiertem Aluminium. Die Nordwestseite ist mit einem horizontalen Schlitz, drei quadratischen und einem längsrechteckigen liegenden Fenster mit blauen Rahmen versehen. Weiter gegen N folgt auf Höhe der Toiletten ein horizontaler Fensterschlitz. Weitere liegende, blaugerahmte Fenster finden sich auf der Nordwest- und auf der Südwestseite des Kindergartenraums, gefolgt von einem sechsteiligen Fenster mit Aluminiumrahmen. Auch die Südostseite ist durch unterschiedliche Fenster rhythmisiert: Vier senkrechten Fensterschlitz folgt ein grosses, dreiteiliges Fenster mit Aluminiumrahmen. Ein blau gerahmtes Fensterband, bestehend aus zwei liegenden und einem stehenden Rechteckfenster, führt um die Ecke. Auf der Gebäuderückseite öffnen sich die Südostfassade mit einem ganzflächigen, zweiteiligen Fenster und die Nordostfassade mit einem grossen, liegenden Rechteckfenster, alle in blauen Rahmen. Ein Treppenabgang mit Metallstaketengeländer führt entlang der Nordostseite ins UG.

Baugeschichtliche Daten

1963–1964	erste Bauetappe: Bau der Schultrakte A, B und C (Vers. Nr. 01368), des Schultrakts D mit Abwartswohnung (Vers. Nr. 01367), des Singsaaltrakts (Vers. Nr. 01366), des Turnhallentrakts (Vers. Nr. 01369), des Magazins (Vers. Nr. 01375), des Kindergartens A (Vers. Nr. 01370) und des nordöstlichen Teils des Pausenhofs
1970–1972	zweite Bauetappe: Bau der Schultrakte E und F (Vers. Nr. 01772), des Kindergartens B (Vers. Nr. 01682), des Werkstatttrakts (062WERKST01772) und des südwestlichen Teils des Pausenhofs (062PAUSEN01368) und Installation der Skulptur «Lebensbaum»
1989–1991	Sanierung der Fassaden und der Flachdächer, Architekturbüro: Hertig, Hertig & Schoch, Zürich
1995	Modernisierung der Schulküche im UG des Schulhauses 1 (Schultrakte A, B und C (Vers. Nr. 01368))
1996	Sanierung des Pausenhofs, Architekturbüro: Stephan + Kunz + Partner AG, Kloten
2009	Sanierung der Flachdächer, Bauherrschaft: Politische Gemeinde Kloten
2012	Ergänzungsbau der Berufswahlschule zwischen Schultrakt F und Werkstatttrakt, Architekt: Hans Andres, Zürich
2017–2019	Gesamtsanierung und Erweiterung der Schulanlage Hinterwiden: Sanierung sämtlicher Fassaden sowie der bauzeitlichen Fenster, Einbau neuer Wände, neuer Lifanlagen und Lüftungsöffnungen im Innern der Gebäude, Vergrösserung des Schultrakts D mit Abwartswohnung gegen NO sowie beider Kindergärten gegen SO, Einbau eines Notausgangs im Turnhallentrakt sowie Ausstattung des Dachs mit Sonnenkollektoren, Einbau eines Notausgangs im Singsaaltrakt sowie Erweiterung des UG gegen SW, NW und NO, Sanierung des Pausenhofs mit Erstellung eines hindernisfreien Zugangs zum Pausenhof, Erneuerung der Aussen- und Sitztreppen, Anbringung neuer Bänke, Architekturbüro: L3P Architekten, Regensburg, Landschaftsarchitektur: Bütikofer Schaffrath, Adliswil, Mobiliar: NOVEX AG, Hochdorf

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Stadtverwaltung Kloten.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Kloten, Vers. Nr. 01366, 01367, 01368, 01369, 01370, 01375, 01682, 01772, Nov. 2001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Jochen Hesse, Mattioli, Silvio, in: SIKART, Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <https://www.sikart.ch/KuenstlerInnen.aspx?id=4001297>, Stand 18.01.2023.
- Kurzinventar, Kloten, Inv. Nr. IV/0012, IV0012N1, IV/0013, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Schulanlage Hinterwiden

- Manuel Navarro, Frischzellenkur für Schulhaus Hinterwiden, in: Zürcher Unterländer, <https://www.zuonline.ch/frischzellenkur-fuer-schulhaus-hinterwiden-178014949747>, Stand 13.01.2023.
- Neue BSA-Mitglieder, in: Das Werk, 1965, Nr. 9, S. 199.
- Thomas Müller, Jede Zeit hat ihr Haus, in: Hochparterre, 2020, Themenheft September, S. 6–7.
- Ueli Müller, Kloten, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000050/2007-08-21/>, Stand 13.01.2023.

Augenschein

Aussen: Jan. 2023

Innen: Jan. 2023

Schulanlage Hinterwiden

Schulanlage Hinterwiden, Gesamtansicht kurz nach Fertigstellung der ersten Bauetappe mit Schultrakten A, B und C (Vers. Nr. 01368), Schultrakt D mit Abwartswohnung (Vers. Nr. 01367), Singsaaltrakt (Vers. Nr. 01366) und Turnhallentrakt (Vers. Nr. 01369), Ansicht von O, Bild: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Com_F64-04466, 07.12.1964 (Bild Nr. D101362_37).



Schulanlage Hinterwiden, Gesamtansicht kurz nach Fertigstellung der ersten Bauetappe mit Schultrakten A, B und C (Vers. Nr. 01368), Schultrakt D mit Abwartswohnung (Vers. Nr. 01367), Singsaaltrakt (Vers. Nr. 01366) und Turnhallentrakt (Vers. Nr. 01369), Ansicht von S, Bild: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Com_F64-04464, 07.12.1964 (Bild Nr. D102654_47).

Schulanlage Hinterwiden

Schulanlage Hinterwiden, Pausenhof (062PAUSEN01368) mit Plastik von Silvio Mattioli sowie links Singsaaltrakt (Vers. Nr. 01366), links im Hintergrund Schultrakt D mit Abwartswohnung (Vers. Nr. 01367) und rechts Schultrakte A, B und C (Vers. Nr. 01368), Ansicht von S, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_20).



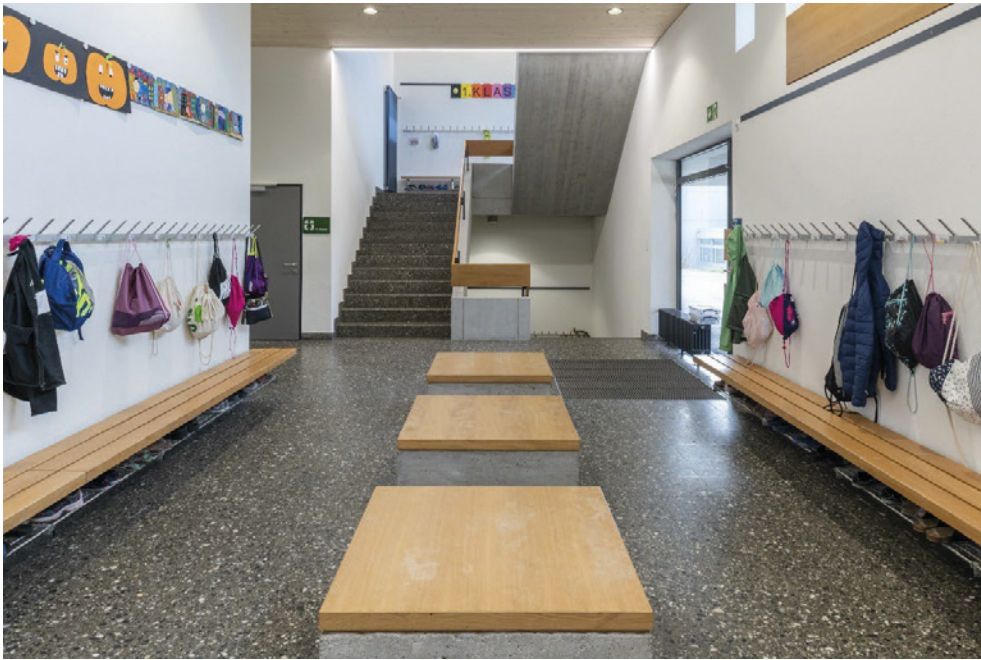
Schulanlage Hinterwiden, Schultrakte A, B und C (Vers. Nr. 01368) mit Schultrakten E und F (Vers. Nr. 01772) im Hintergrund links, Ansicht von O, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_26).



Schulanlage Hinterwiden, Pausenhof (062PAUSEN01368) mit Sitztreppen, Kaskadenbrunnen, Betonmauern und Plastik von Silvio Mattioli sowie den Schultrakten A, B und C (Vers. Nr. 01368) im Hintergrund, Ansicht von W, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_27).



Schulanlage Hinterwiden, Schultrakte A, B und C (Vers. Nr. 01368), Ansicht von NO, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_28).



Schulanlage Hinterwiden, Schultrakt A, B und C (Vers. Nr. 01368), Detail eines Garderobenbereichs, Blick nach SW, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_33).



Schulanlage Hinterwiden, Schultrakte A, B und C (Vers. Nr. 01368), Innenansicht eines Klassenzimmers im 2. OG, Blick nach SO, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_31).



Schulanlage Hinterwiden, Schultrakt D mit Abwartswohnung (Vers. Nr. 01367), Ansicht von NO, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_43).



Schulanlage Hinterwiden, Schultrakt D mit Abwartswohnung (Vers. Nr. 01367), Ansicht von SW, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_41).



Schulanlage Hinterwiden, Singsaaltrakt (Vers. Nr. 01366) und Teil des Pausenhofs (062PAUSEN01368), Ansicht von NW, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_40).



Schulanlage Hinterwiden, Singsaaltrakt (Vers. Nr. 01366), Detail des Treppenhauses im EG, Blick nach O, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_39).



Schulanlage Hinterwiden, Singsaaltrakt (Vers. Nr. 01366), Singsaal im OG, Blick nach O, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_38).



Schulanlage Hinterwiden, Singsaaltrakt (Vers. Nr. 01366) mit Singsaal im OG, Blick nach NW, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_42).



Schulanlage Hinterwiden, Turnhallentrakt (Vers. Nr. 01369), Ansicht von NO, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_23).



Schulanlage Hinterwiden, Turnhallentrakt (Vers. Nr. 01369) mit Schultrakten E und F (Vers. Nr. 01772) im Hintergrund, Ansicht von W, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_24).



Schulanlage Hinterwiden, in der Mitte Magazin (Vers. Nr. 01375) mit südlichem Teil des Pausenhofs (062PAUSEN01368), links Turnhallentrakt (Vers. 01369), rechts Schultrakt E und F (Vers. Nr. 01772) sowie Ergänzungsbau der Berufswahlschule, Ansicht von SW, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_44).



Schulanlage Hinterwiden, Pausenhof (062PAUSEN01368) links mit Schultrakten E und F (Vers. Nr. 01772) und rechts Singsaaltrakt (Vers. Nr. 01366), Ansicht von NO, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_22).



Schulanlage Hinterwiden, Pausenhof (062PAUSEN01368), Detail des gedeckten Verbindungsgangs mit Treppen und geschlitzten Betonmauern, Ansicht von NO, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_30).



Schulanlage Hinterwiden, Kindergarten B (Vers. Nr. 01682), Ansicht von SW, 02.11.2022 (Bild Nr. D101362_35).



Schulanlage Hinterwiden, Kindergarten B (Vers. Nr. 01682), Ansicht von NO, 18.01.2023 (Bild Nr. D101362_36).

Kath. Kirchenzentrum Kloten

Gemeinde

Kloten

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Spitz

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Rosenweg 3, 5, 7, 9, 9 bei, 9.1, 9.2, 9.3
Bauherrschaft	Katholische Kirchengemeinde Kloten
ArchitektIn	Egli & Viquerat, Willi Egli (1934*), Ewald Viquerat (o. A. – o. A.)
Weitere Personen	Glockengiesserei H. Rüetschi, Josef Caminada (1937–2012) (Eisenplastiker), Markus Feldmann (1926–2022) (Plastiker), Mathis Orgelbau AG (Orgelbauer)
Baujahr(e)	1969–1971
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	02.09.2024 Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06201731	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
06201732	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
062NEBKIR01731	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
062TURM01731	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
062UMGEBU01731	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das kath. Kirchenzentrum Kloten ist ein wichtiger kirchen- und sozialgeschichtlicher sowie baukünstlerischer Zeuge der Nachkriegszeit. Die Anlage ist Ausdruck der erstarkten kath. Diaspora und des Kirchenbaubooms, der bis 1980 alle Teile der Schweiz erfasste. Ab 1807 war es im Kanton Zürich wieder erlaubt, katholische Gottesdienste zu feiern. Da vermehrt katholische Arbeiter zuwanderten und die alten Kirchen reformiert waren, benötigte es neue Kirchenbauten. Die Pfarrei Christkönig in Kloten ging aus der 1935 gegründeten Pfarrei Maria Lourdes in Zürich Seebach hervor. 1947–1948 wurde in Kloten die erste Kirche erbaut, die bald nicht mehr genügend Platz bot. Von 1969 bis 1971 realisierten die Zürcher Architekten Willi Egli und Ewald Viquerat an deren Stelle das kath. Kirchenzentrum Kloten. Es umfasst die Kirche Christkönig (Vers. Nr. 01731) mit Nebenkirche (062NEBKIR01731) und Glockenturm (062TURM01731) sowie den Gebäudekomplex des Pfarreizentrums (Vers. Nr. 01732). Mit Ausnahme des Glockenturms trumpfen die Gebäude in ihrer äusseren Gestaltung nicht monumental auf. Diese gestalterische Zurückhaltung widerspiegelt die Sinnkrise, die ab den 1960er Jahren die Institution Kirche wie auch die Kirchenbauer ergriff. Durch die fortschreitende Individualisierung der Gesellschaft und den wirtschaftlichen Aufschwung geriet die Kirche ins Abseits. Es kam zu Kirchenausritten, gleichzeitig entbrannte unter Theologen und Architekten die Diskussion, ob es Kirchen im traditionellen Sinne noch geben dürfe. Trotz Kontroversen um das äussere Kirchenbild orientierte sich Egli an traditioneller Kirchenarchitektur. Er baute nebst der Kirche in Kloten noch weitere in Bellikon AG (St. Josef, erb. 1977), in Affoltern am Albis (St. Josef, erb. 1981–1983, Seewadelstrasse 13; Vers. Nr. 00172) und in Bern-Bümpliz (St. Mauritius, erb. 1987–1989). In seinen Arbeiten legt Egli Wert auf die sorgfältige Einbindung in den architektonischen und städtebaulichen Kontext und die Bildung gemeinschaftsstiftender Orte. Für das kath. Kirchenzentrum Kloten zitierte er den zeitgenössischen Städtebau und traditionelle Kirchenarchitektur. Das Kirchenensemble ist als «Dörfli» mit einer Piazza gestaltet. Die Bauten sind eingebunden in ein Erschliessungssystem mit zentralem Kirchplatz und fließender Wegpflasterung, die sich vom Aussenraum bis ins Kircheninnere zieht. Auf diese Weise werden die Gläubigen zu Gott in die Kirche geführt. Das Äussere der Kirche Christkönig ist «entsakralisiert» gestaltet mit wichtigen addierten Bauvolumen von gerader oder abgerundeter Form. Nichts ausser dem Glockenturm und dem kuppelartigen Oberlicht verrät seine Bestimmung als Kultbau. Im zeltartigen Innenraum erlaubt

der freistehende Altartisch die aktive Teilnahme am Gottesdienst. Die von Josef Caminada entworfene liturgische Raumausstattung ist schlicht, aber symbolträchtig. Sie verbindet sich mit dem Kirchenraum zu einem stimmigen Gesamtkunstwerk im Sinne der Forderungen des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Schutzzweck

Erhaltung der Anlage in ihrem «dörflichen Charakter» und der Geländemodellierung. Erhaltung der Kirche Christkönig (Vers. Nr. 01731), der Nebenkirche (062NEBKIR01731), des Glockenturms (062TURM01731) und des Pfarreizentrums (Vers. Nr. 1732) in Substanz, Konstruktion und Gestalt. Erhaltung des bauzeitlichen Erschliessungssystems mit den gepflasterten Wegen, Plätzen und Ausstattungselementen wie Rabatten, Bäumen, Lampen, Sitzbänken etc. Erhaltung der bauzeitlichen liturgischen Ausstattung inkl. der Sitzbankreihen und der Orgel.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das kath. Kirchenzentrum Kloten befindet sich südlich des Bahnhofs im Wohnquartier Spitz. Das langgezogene, von allen Seiten zugängliche Areal erstreckt sich nordöstlich des Waldrands, am Fuss eines steil abfallenden Hangs. Zwischen dem Rosenweg im NW und dem Förlibuckweg im SO liegen etwa sechs Höhenmeter, im NO führt der Spitzweg vorbei. Die Gebäude sind um den Kirchplatz im Zentrum gruppiert. Im SW befindet sich die Kirche Christkönig (Vers. Nr. 01731) mit Nebenkirche (062NEBKIR01731) und Glockenturm (062TURM01732), im NO das Pfarreizentrum (Vers. Nr. 01732) mit angegliedertem Wohnhaus (Vers. Nr. 01833). Gegenüber des Pfarreizentrums im SO befindet sich das 1961 erbaute Jugendhaus (Vers. Nr. 01299). Von dessen Vorplatz auf der Südwestseite gelangt man über Treppen zum Förlibuckweg resp. zum Pfarreizentrum. Von NO führt je ein gepflasterter Weg längs des Pfarreizentrums zum Kirchplatz. Auf der Seite Rosenweg verläuft der Weg flach, auf der gegenüberliegenden Seite (innere Erschliessungsachse) Richtung Kirchplatz leicht abgesenkt.

Objektbeschreibung

Die Kirche, die Nebenkirche und der Glockenturm sind in einen fensterlosen Gebäudekomplex integriert, der von Oberlichtern erhellt wird. Direkt am Rosenweg ragt der freistehende Glockenturm auf. Gegen die Kirchplatzseite (NO) kragen von links der Andachtsraum, die Kirche und die Nebenkirche vor, im SW (Hangseite), ebenfalls von links, die Sängertribüne, der Beichraum und die Apsis der Gebetsnische. Kirche und Nebenkirche verbindet auf der Kirchplatzseite eine offene Eingangshalle. Die nach aussen vortretenden Gebäudeteile weisen unterschiedliche Dachhöhen auf, sind gemauert und verputzt. Sie wurden – mit Ausnahme des Glockenturms, der Eingangsbereiche (Vordächer, Windfang) und des Beichtraums – in jüngster Zeit in rötlichem Ocker gestrichen.

Kirche Christkönig (Vers. Nr. 01731)

Der zentralisierte, kreissegmentförmige Altarraum bildet das architektonische und liturgische Zentrum der Kirche. Eine achteckige Laterne, welche die Decke durchbricht, flutet den Altar direkt mit Tageslicht. Drei Lichtschächte auf dem Dach, die entlang der Aussenmauern sitzen und schwarz gestrichene Stahlstreben und Kupferdächer aufweisen, belichten den Kirchenraum indirekt. Die offene Eingangshalle (Haupteingang) weist drei längliche, abgerundete Stützen und ein markantes, abgerundetes Betonvordach auf. Ein zweiter Eingang, ebenfalls mit abgerundetem Betonvordach, ist auf der Gebäuderückseite im SW angeordnet, ein dritter Eingang liegt versteckt zwischen Andachtsraum und Glockenturm. Alle Eingänge sind mit zweiflügligen Glastüren versehen, deren chromstählerne Handgriffe in Form eines Kreuzes geformt sind.

Im Kircheninnern ist die Pflasterung des Aussenbereichs fliessend als Fussbodenbelag weitergeführt. Sie breitet sich vom abgesenkten kreisförmigen Altarraum wellenförmig in den Kirchenraum aus, der an den Wänden mit Klinkerplatten verkleidet ist. Um den Altarraum stehen zwischen Sitzbankreihen fünf im Halbkreis angeordnete, konische Betonstützen. Aus ihnen wachsen wie Äste eines Baums Holzstreben empor und stützen die mit Holz vertäfelte Decke. Über dem Altarraum steigt die Decke an, was den Eindruck eines Zelts erweckt. Der Altartisch steht auf einem Podest direkt unter dem Oberlicht. In der nördlichen Ecke des Altarraums ist ein Durchgang zum dahinterliegenden Andachtsraum eingelassen. Die liturgische Ausstattung wurde von Josef Caminada gestaltet. Der achteckige, hölzerne Abendmahlstisch korrespondiert mit der achteckigen Form des Oberlichts. Vor dem Altartisch steht das Vortragekreuz, dahinter der Tabernakel, dessen chromstählernes Gerüst mit einem eingehängten Glaswürfel an einen gefassten Edelstein erinnert. Osterleuchter, Ambo und die Weihwassergefässe zeigen die gleiche Formgebung und Materialisierung wie der Tabernakel. Der kreisrunde Taufbrunnen ist als Laufbrunnen mit einem

Chromstahlhandlauf gestaltet. Die um den Brunnen geführte Bodenpflasterung überzieht die Wände des Brunnens. An den Wänden sind von Markus Feldmann gestaltete Tonplatten (Altarraum) und kreuzförmige Zeichen (zwölf Apostelkreuze und Kreuzweg) zu finden. Auf der Westseite ragt die Orgel in den Kirchenraum, im abgesetzten Bereich dahinter ist die Sängerbühne mit aufsteigenden Stuhlreihen eingerichtet. Die Gebetsnische an der Südostwand beherbergt eine Marienskulptur mit Kind, einen an den Lebensbaum angelehnten, mehrarmigen Kerzenständer und ein dem Taufbrunnen nachempfundenen, mit Sand gefülltes Becken für weitere Kerzen.

Nebenkirche (062NEBKIR01731)

Die eingeschossige, flachgedeckte Nebenkirche (St. Franziskuskapelle) ist über die offene Eingangshalle im NW und über einen Seiteneingang zugänglich. Letzterem ist ein Windfang vorangestellt, der nach NO in die Stützmauer der Rampe zum Jugendhaus (Vers. Nr. 01299) übergeht. Der Kirchenbau wird auf der Südwestseite vom Altarraum überragt, der seitlich abgerundet und mit einem Fensterband versehen ist. In die Nordwestfassade sind über die ganze Länge Oberlichter eingelassen. Im rechteckigen Innenraum sind auf der Südostseite Betonstützen eingezogen. Sie unterteilen den Raum in einen Seitengang und stützen die Träger aus Stahlbeton, zwischen denen die holzvertäfelten Deckensegmente eingespannt sind. Die Innenwände sind weiss gestrichen und der Boden analog zur Kirche gepflastert. Um den um eine Stufe erhöhten Altarraum sind die Pflastersteine wellenförmig verlegt. Der Altarraum ist mit einem schlichten Abendmahlstisch aus Holz und einem Ambo aus Holz ausgestattet. Tabernakel, Osterleuchter und Kerzenständer sind einfach gestaltet und stammen ebenfalls von Caminada.

Glockenturm (062TURM01731)

Der in weiss gestrichenen Betonwandelementen ausgeführte Glockenturm erhebt sich über achteckigem Grundriss. Im SO wird der Turmfuss von einer Betonstrebe gestützt, im SW schirmt eine bis zum Kirchengebäude weitergeführte Mauer den Kircheneingang neben dem Andachtsraum ab. Die Betonwandelemente des Turms sind an den Rändern erhöht, sodass sich ein Bild von vertikalen Rippen zeichnet. Sie flankieren auf vier Seiten die vertikalen Schallöffnungen und bilden am Turmende die quadratische Glockenstube mit überhängenden Ecken aus. Ein Metallkreuz bekrönt den Turm.

Pfarrzentrum (Vers. Nr. 01732)

Das Pfarrzentrum ist ein langgezogener, aus mehreren Bauten bestehender Gebäudekomplex. Von SW nach NO reihen sich das Pfarrhaus mit angeschlossener italienischer Mission (Rosenweg 7, 5), das Pfarreiheim (Rosenweg 3) und ganz im NO ein Wohnhaus mit angegliederter spanischer Mission (Rosenweg 1). Die dreigeschossigen, verputzten und in rötlichem Ocker gestrichenen Massivbauten mit Flachdach präsentieren sich gegen NW (Rosenweg) als durchlaufendes, kompaktes Gebäude. Die Fassade ist auf dieser Seite als abschirmende Mauer gestaltet, deren schlitzartigen Wandeneinschnitte (Rosenweg 3) an Zinnen erinnern. Die Eingänge sowie die rechteckigen, unregelmässig angeordneten und verschieden gross dimensionierten Fenster verweisen auf die unterschiedlichen Nutzungen der Gebäudeteile. Die Bauten sind über verschiedene Eingänge vom Rosenweg aus, aber auch von der inneren Erschliessungsachse auf der Südostseite her betretbar. An der südwestlichen Ecke des Pfarrhauses (Rosenweg 7) befindet sich der aus der Gebäudeflucht rückspringende Eingangsbereich. Ein Durchgang mit einer Treppe führt vom Rosenweg zwischen dem Pfarrhaus und dem Pfarreiheim auf den höher gelegenen Platz auf der Südostseite. Hier sind die beiden Gebäude über ein gemeinsames Vordach verbunden, das dieselbe Rundung aufweist wie die Vordächer der Kirche. Die Bauten erscheinen auf der Südostseite lediglich zwei Geschosse hoch. Vor- und rückspringende Bauteile sowie Vorgarten und Terrasse beim Pfarrhaus verleihen den Bauten den Anschein von zufällig Aneinandergereihtem.

Umgebung (062UMGEBU01731)

Rasen- und gepflasterte Bereiche wechseln sich ab und werden durch verschiedene Laub- und Nadelbäume ergänzt. Im SW erstreckt sich als fliessender Übergang vom Wald zur Kirche eine abfallende, mit Einzelbäumen bestandene Wiese. Ein gepflasterter Weg mit Stufen führt zum Hintereingang der Kirche und in nordwestlicher Richtung um die Kirche herum. Entlang des Rosenwegs verläuft neben dem Glockenturm eine weiss gestrichene Begrenzungsmauer aus Beton. An ihren rechtwinklig zur Strasse stehenden Enden ist je ein Kreuz ausgespart. Sie lenkt die Besuchenden, sodass sie den Kirchplatz mit direktem Blick auf die Kirche betreten. Von NO führt je ein gepflasterter Weg an den Gebäuden des Pfarrzentrums vorbei. Auf der Seite des Rosenwegs setzt sich die Pflasterung an den Wänden der bepflanzten Rabatten fort. Sie sind beidseits am Wegrand platziert und gegen den Spitzweg hin (NO) niedriger gehalten. Auf dem Kirchplatz sind die Pflastersteine ab dem in der nördlichen Ecke stehenden Baum wellenförmig zum Kircheneingang hin verlegt. Ein Dreischenkel aus weissen Pflastersteinen als Symbol der Dreifaltigkeit ziert die Mitte des

Kath. Kirchenzentrum Kloten

Kirchplatzes. Weiss gestrichene Sitzbänke aus Beton laden in der offenen Eingangshalle vor der Kirche zum Verweilen ein. Geländer und Handläufe an Treppen sind aus Chromstahl gestaltet. Halbkreisförmige Lampen mit grau gestrichenen Fassungen sind in ca. 2 m Höhe an den Fassaden der Gebäude angebracht. Im SO kennzeichnet ein Vorgarten mit Rasen und Büschen zum Weg hin das Pfarrhaus als Wohnbau. Vom Spitzweg her wird der Weg in die Anlage bis zum Pfarreiheim von einer Buchenhecke gesäumt. Zum Förlibuckweg ist die Anlage ebenfalls mit einer Buchenhecke abgegrenzt.

Baugeschichtliche Daten

1947–1948	Errichtung des Vorgängerbaus
Apr. 1969	Abbruch des Vorgängerbaus
1969–1971	Bau des kath. Kirchenzentrums mit Kirche, Nebenkirche, Glockenturm und Pfarreizentrum
1976	Einsturz mehrerer Fenster in der Kirche
1981–1983	Sanierung des Pfarreizentrums (Vers. Nr. 01732), Umbauten und akustische Massnahmen im Foyer, im Saal und in der Eingangshalle des Pfarreiheims, Sanierung des Verputzes an Pfarreizentrum und Wohnhaus (Vers. Nr. 01833), Ersatz des Verputzes an der Kirche (Vers. Nr. 01731)
2000	neue Balkone am Pfarreizentrum
2002	Sanierung der Heizung
2003	Fällung einzelner Bäume um die Kirche, heute teilweise ersetzt
2006–2007	Fassadenrenovation und teilweiser Fensterersatz am kath. Kirchenzentrum, Neuanstrich aller Gebäude in rötlichem Ocker, neue Fenster mit neuer Sprosseneinteilung am Pfarreizentrum
2021–2022	Aussenrenovation der Kirche

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Stadtverwaltung Kloten.
- Christa Zeller, Egli, Willi, in: Architektenlexikon der Schweiz – 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 159.
- Christkönig (Kloten), in: [www.de.wikipedia.org/wiki/Christk%C3%B6nig_\(Kloten\)](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Christk%C3%B6nig_(Kloten)), Stand 19.01.2023.
- Ein Zentrum für die katholische Kirchengemeinde Kloten, in: Neue Zürcher Zeitung, vom 11. April 1972, S. 25.
- Fabrizio Brentini, Bauen für die Kirche. Katholischer Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in der Schweiz, Luzern 1994, S. 248, 250, 283.
- Geschichte der Pfarrei Christkönig Kloten, in: www.pfarrei-christkoenig.ch/ueber-uns/unsere-pfarrei/geschichte-der-pfarrei-christkoenig-kloten, Stand 19.01.2023.
- Katholisches Kirchenzentrum in Kloten, in: Neue Zürcher Zeitung, Morgenausgabe vom 17. Dezember 1968, o. S.
- Klotens Kirchenzentrum ist beendet, in: Neue Zürcher Nachrichten, vom 23. Dezember 1971, o. S.
- Markus Weber und Stephan Kölliker, Sakrales Zürich. 150 Jahre katholischer Kirchenbau im Kanton Zürich, Band 2, 1950–2018, Ruswil 2018, S. 452–454.

Augenschein

Aussen: Aug. 2022

Innen: Aug. 2022 (Vers. Nr. 01731)



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 04.07.2024 17:24:12

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Massstab 1:850

0 10 20 30m

Zentrum: [2686399.28, 1255733.37]



Kath. Kirchenzentrum Kloten, Pfarreizentrum (Vers. Nr. 01732), Glockenturm (062TURM01731) und entlang des Rosenwegs Wegpflasterung mit Rabatten auf jeder Seite (062UMGEBU01731), Ansicht von NO, 28.08.2024 (Bild Nr. D100696_48).



Kath. Kirchenzentrum Kloten, Glockenturm (062TURM01731) und Begrenzungsmauer gegen den Rosenweg (062UMGEBU01731, im Hintergrund Kirche Christkönig (Vers. Nr. 01731), Ansicht von N, 23.11.2021 (Bild Nr. D102651_65).



Kath. Kirchenzentrum Kloten, von links Kirche Christkönig (Vers. Nr. 01731), Glockenturm (062TURM01731), Pfarreizentrum (Vers. Nr. 01732), Pflästerung und Pflanzenbord im Vordergrund (062UMGEBU01731), Ansicht von NO, 24.08.2022 (Bild Nr. D102651_59).



Kath. Kirchenzentrum Kloten, Kirche Christkönig (Vers. Nr. 01731), Glockenturm (062TURM01731), Ansicht von S, 28.08.2024 (Bild Nr. D100696_46).



Kath. Kirchenzentrum Kloten, Pfarreizentrum (Vers. Nr. 01732), Glockenturm (062TURM01731), Kirche Christkönig (Vers. Nr. 01731), Ansicht von SW, 06.11.2021 (Bild Nr. D100696_58).



Kath. Kirchenzentrum Kloten, links Nebenkirche (062NEBKIR01731), rechts Kirche Christkönig (Vers. Nr. 01731), in der Mitte offene Eingangshalle, Ansicht von NW, 06.11.2021 (Bild Nr. D100696_55).



Kath. Kirchenzentrum Kloten, links Pfarreizentrum (Vers. Nr. 01732), rechts Seiteneingang zur Nebenkirche (062NEBKIR01731), im Vordergrund gepflasterter Kirchplatz und Weg (062UMGEBU01731), Ansicht von SW, 23.11.2021 (Bild Nr. D102651_67).



Kath. Kirchenzentrum Kloten, Pfarreizentrum (Vers. Nr. 01732), Ansicht von SW, 24.08.2022 (Bild Nr. D102651_58).



Kath. Kirchenzentrum Kloten, Pfarrezentrum (Vers. Nr. 01732), Wegpflasterung (062UMGEBU01731), Ansicht von SW, 06.11.2021 (Bild Nr. D100696_54).



Kath. Kirchenzentrum Kloten, Pfarrezentrum (Vers. Nr. 01732), gepflasterter Weg mit Rabatte (062UMGEBU01731), Ansicht von SW, 28.08.2024 (Bild Nr. D100696_51).



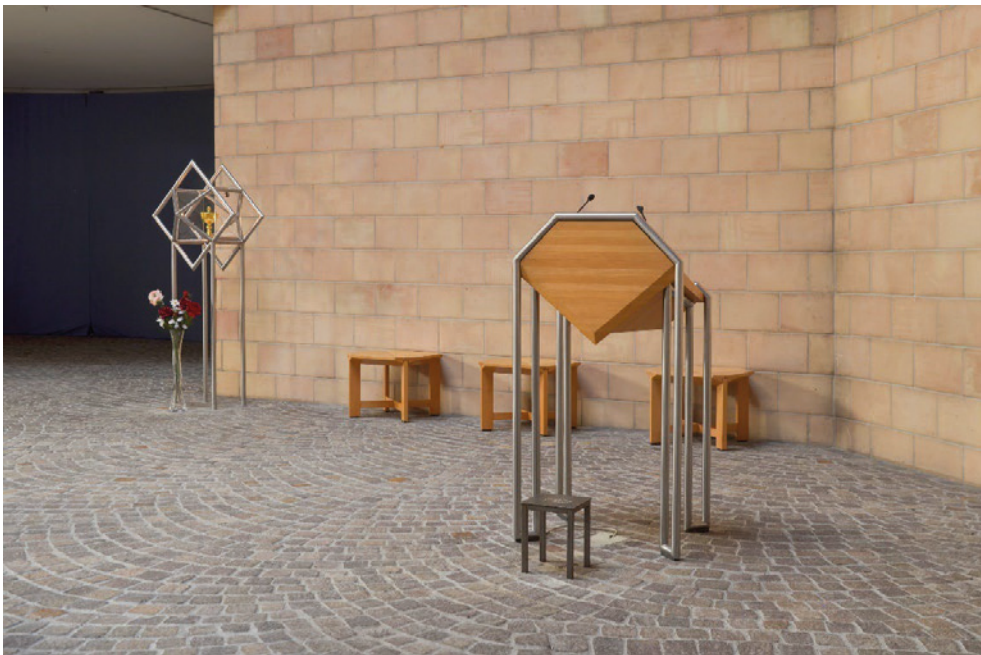
Kath. Kirchenzentrum Kloten, Kirche Christkönig (Vers. Nr. 01731), Blick nach NW in den Altarraum, 24.08.2022 (Bild Nr. D102651_55).



Kath. Kirchenzentrum Kloten, Kirche Christkönig (Vers. Nr. 01731), Blick nach SW, 24.08.2022 (Bild Nr. D102651_54).



Kath. Kirchengzentrum Kloten, Kirche Christkönig (Vers. Nr. 01731), Altarinsel, Blick nach NW, Bild: Wikimedia, Fotograf: Charly Bernasconi, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Christk%C3%B6nig_Kloten_Altarinsel.JPG, 04.03.2014 (Bild Nr. D100696_60).



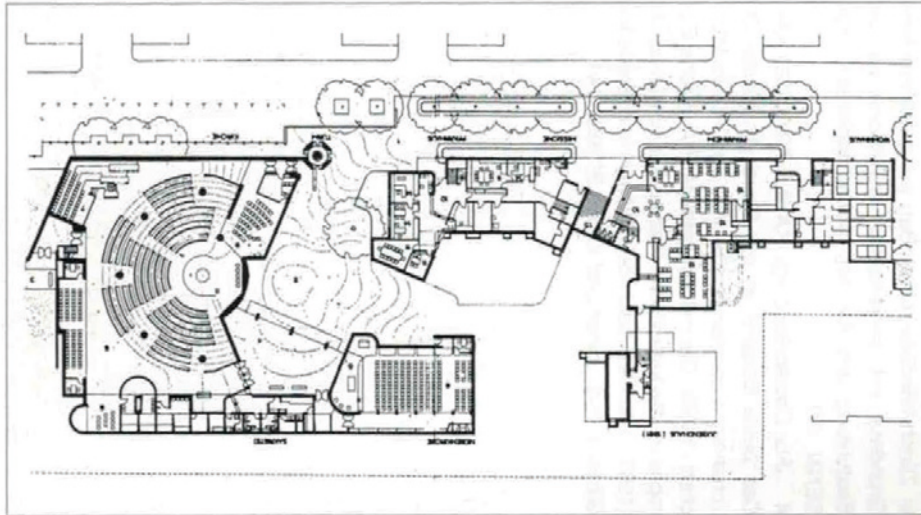
Kath. Kirchengzentrum Kloten, Kirche Christkönig (Vers. Nr. 01731), Tabernakel und Ambo im Altarraum, Blick nach NW, 24.08.2022 (Bild Nr. D102651_51).



Kath. Kirchenzentrum Kloten, Kirche Christkönig (Vers. Nr. 01731),
Taufbrunnen, Blick nach W, 24.08.2022 (Bild Nr. D102651_52).



Kath. Kirchenzentrum Kloten, Nebenkirche (062NEBKIR01731), Blick nach SW,
23.11.2021 (Bild Nr. D102651_69).



Kath. Kirchenzentrum Kloten, Grundriss, in: Fabrizio Brentini, Bauen für die Kirche. Katholischer Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in der Schweiz, Luzern 1994, S. 248 (Bild Nr. D100696_59).

Bogenhangar

Gemeinde

Kloten

Bezirk

Bülach

Ortslage

Flughafen

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Swissairstrasse 2.1
Bauherrschaft	Flughafen-Immobilien-Gesellschaft (FIG)
ArchitektIn	Ernst Rohrer (o. A. – o. A.), Karl Kündig (1883–1969)
Weitere Personen	Ernst Schwarzenbach (o. A. – o. A.) (Ingenieur), Fritz Stüssi (1874–1923) (Ingenieur), Gebr. Tuchschnid AG (Ingenieur/Hersteller), Geilinger & Co. (Ingenieur/Hersteller), Otto Schubert (1898–1959) (Ingenieur), Schubert und Schwarzenbach (Ingenieurbüro), Uto AG (Elektromechanikunternehmen), Wartman & Cie. AG (Stahlbauunternehmen)
Baujahr(e)	1949
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	B9068
Datum Inventarblatt	30.01.2023 Dominique Sigg

Objekt-Nr.

06200657

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der Bogenhangar des Flughafens Zürich ist ein wichtiger wirtschafts- und baugeschichtlicher Zeuge der Schweizer Luftfahrtgeschichte. Er ist, nach der Werft I (Swissairstrasse 4.1, 4.2; Vers. Nr. 00656), das zweite realisierte und heute das älteste grösstenteils unverändert erhaltene Grossbauwerk aus der ersten Bauphase des Flughafens Zürich. Bereits 1910 wurde in Dübendorf ein ziviler Flugplatz gegründet, der 1914 vom Bund als erster schweizerischer Militärflugplatz übernommen wurde und ab 1932 zusätzlich als Zivilflugplatz diente (Dübendorf, Wangenstrasse 40 u. a.; Vers. Nr. 00202 u. a.). 1939 kündigte der Bund dem Kanton Zürich die gemeinsame Nutzung des Flugplatzes auf. Da sich das dortige Gelände nicht für eine Erweiterung eignete, entschied man, in der Ebene zwischen Kloten, Rümlang und Oberglatt, auf der sich damals der Artilleriewaffenplatz des Bundes befand, einen Grossflughafen zu bauen. 1945 wurde per Bundesbeschluss das schweizerische Flugplatzbauprogramm in Kraft gesetzt. Nach der Annahme des Projekts durch die Zürcher Stimmbevölkerung konnte 1946 mit dem Bau begonnen werden. Ende 1948 waren alle geplanten Pisten in Betrieb und der zivile Luftverkehr wurde von Dübendorf nach Kloten verlegt. Die zum Betrieb des Flughafens notwendigen Wartungsbauten wurden am südlichen Rand des Areals angelegt.

Im Gegensatz zur Werft, die aufgrund ihrer Funktion als Werkstatt eine Dachkonstruktion benötigte, die in der Lage war, eine Kranbahn zu tragen, diente der Bogenhangar lediglich als Einstellhalle. Dies ermöglichte seine ausserordentlich leichte Konstruktion. Dennoch war es eine Herausforderung, eine derart grosse stützenlose Halle mit ebenfalls stützenloser Toranlage zu errichten und so den Flugzeugen der Swissair Platz zu bieten. Aus der engen Zusammenarbeit der Architektengemeinschaft Karl Kündig und Ernst Rohrer mit der Ingenieurgemeinschaft Schubert und Schwarzenbach sowie dem ETH-Professor Fritz Stüssi, von dem das Konzept und die Berechnungen für die Stahlbogenträger stammten, resultierte ein ingenieurgeschichtlich herausragendes Bauwerk, das trotz seiner Grösse äusserst filigran wirkt. Vermutlich handelt es sich dabei um die schweizweit grösste freitragende bogenförmige Hallenkonstruktion in Stahlbauweise.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Bogenhangars mitsamt den bauzeitlich erhaltenen Konstruktionselementen und der Falltoranlage.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Der Bogenhangar bildet den nördlichen Abschluss der L-förmigen Gruppe von Werfthallen im südlichen Bereich des Flughafenareals. Im SO schliesst die Werft I an, nordöstlich folgen die Gebäude zur Passagierabfertigung. Nach NW öffnet sich das Rollfeld. Im O und NO steigt das Gelände gegen den Holberg an.

Objektbeschreibung

Beim Bogenhangar handelt es sich um eine freitragende, bogenförmige Stahlskelettkonstruktion mit einer Dachhaut aus Wellenbändern in Aluminiumlegierung. Die nordwestliche und südöstliche Fassade bilden bauzeitliche schmale, flach gedeckte Werkstatt- und Magazintrakte. Nach NO erstreckt sich der zweigeschossige Flachdachanbau für Magazine und Werkstätten von 1958 aus weiss gestrichenem Beton mit unregelmässig angebrachten Fensteröffnungen und Zugängen. Die südwestliche Hauptfassade ist geprägt von der stützenlosen, 74,7 m langen Toranlage und dem darüberliegenden verglasten Segmentbogengiebel. Das Tor besteht aus zwei Faltflügeln mit je 18 Tafeln, die sich beim Öffnen des Tors in zwei seitliche Ecknischen einfallen. Die Tafeln laufen auf Rollsystemen mit je zwei Laufrollen auf Eisenbahnschienen. Oben werden sie durch Führungswalzen stabilisiert. Die einzelnen Tafeln sind 2,15 m breit, 10,4 m hoch und bestehen aus diagonal verstreuten Stahlrahmen mit Aluminiumblechverkleidungen. Urspr. verfügten sie über Holztaferfüllungen. Auf Augenhöhe verläuft über die gesamte Länge des Tors ein Fensterband mit einem vierteiligen Fenster pro Tafel. In zwei Tafeln sind Diensttüren eingebaut. Im verglasten Giebelbereich sind im Mittelfeld zwei Fensterflügel eingebaut und bilden das sog. Schwanztor, damit der Hangar auch für grössere Flugzeuge benutzt werden kann. Das ursprüngliche Schwanztor war kleiner und wurde nach oben geklappt. Seitlich der Halle sind die Ecknischen des Tors aus hellgrau gestrichenem Beton sichtbar. Das im Innern holzverschaltete Hallendach wird von sieben parallelen, geschweissten Dreigelenkbogenbindern überspannt. Aus statischen Gründen wurde das Zwischengelenk der Stahlträger jeweils nicht im Scheitel, sondern auf der südöstlichen Seite angebracht. Die Binder sind auf massiven Widerlagerbauten, bestehend aus einer steifen Stahlbetonkonstruktion über Holzpfählen, abgestellt, die gleichzeitig als Gerüst der seitlichen Werkstatt- und Magazintrakte fungieren. Das Stahlskelett setzt sich auch in der Nordostfassade fort, die durch Stahlstützen ausgesteift wird. Sie ist, wie die Südostfront im Giebelbereich, vollständig verglast. Durch die verglasten Giebelbereiche der Nordost- und der Südostfassade sowie zwei Fensterbänder beim Übergang vom Dach auf die Seitenwänden wird die Halle grosszügig mit natürlichem Licht versorgt. Zusätzlich bieten acht quer zu den Stahlträgern angebrachte Reihen an Deckenleuchten künstliches Licht. Entlang der Seitenwände bzw. Innenwände der Werkstatt- und Magazintrakte befinden sich Laufgänge und offen verlegte Rohrleitungen. Der Boden der Halle besteht aus armierten Betonplatten.

Bei den zweigeschossigen Werkstatt- und Magazintrakten handelt es sich um Stahlbetonskelettbauten. Sie beherbergen Werkzeugmagazine, Lagerräume, Büros, Garagen und Werkstätten sowie verschiedene Treppenhäuser und Lifts. Sie sind von aussen wie auch von der Halle her zugänglich. Die Fassaden sind aus einem gleichmässigen Raster aus hellgrau gestrichenem Beton gestaltet. Jeweils drei Felder – bzw. am nordöstlichen und südwestlichen Ende jeweils zwei Felder – werden von einer stärkeren Betonmauer flankiert. Die einzelnen Felder zeigen jeweils ein aus Backsteinen gemauertes und weiss gestrichenes Brüstungsfeld und darüber je zwei Fensteröffnungen mit einem schmalen querrechteckigen Fenster und einem darüberliegenden zweiflügligen Fenster. Die urspr. symmetrisch gestalteten Fassaden werden heute im EG von jüngeren Toren und Türen durchbrochen.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|------------|---|
| 23.12.1949 | Fertigstellung Bau, Falttor: Geilinger & Co., Winterthur, Schwanztor: Gebr. Tuchs Schmid AG, Frauenfeld, elektromechanische Antriebe und elektrische Installationen: Uto AG, Zürich |
| 1958 | Anbau eines zweigeschossigen Werkstatt- und Magazintrakts im NO, Architektengemeinschaften: Kündig und Weinmann und Casetti + Rohrer, Ingenieurbüro: Schubert und Schwarzenbach |

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte der Stadt Kloten, D2, Kloten 1982.

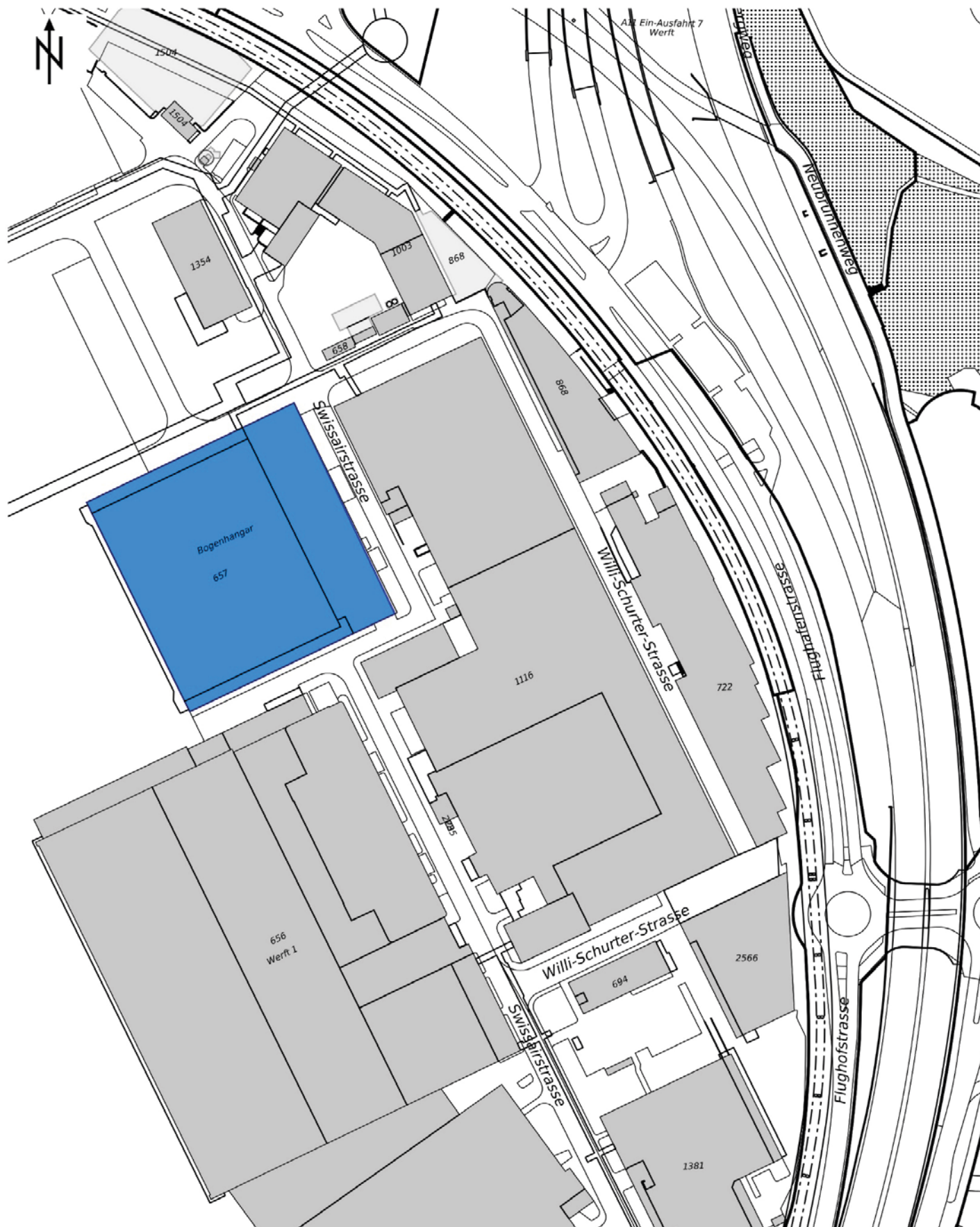
Bogenhangar

- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 26-1998, 26.01.1999, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- E. Geilinger, Toranlage zum Hangar des Zürcher Flughafens in Kloten, in: Schweizerische Bauzeitung, 1950, Nr. 22, S. 295–298.
- Interkontinentaler Flughafen Zürich-Kloten, Hangar I, in: Bauen + Wohnen, 1949, Nr. 9, S. 34–35.
- Kurzinventar, Kloten, Inv. Nr. V/26, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- O. Schubert, F. Stüssi und B. Lauterburg, Der erste Hangar des Zürcher Flughafens in Kloten, in: Schweizerische Bauzeitung, 1950, Nr. 1, S. 1–6.
- P. Huber, Die Entwicklung im Flugzeughallenbau auf dem Flughafen Zürich-Kloten, in: Schweizerische Bauzeitung, 1970, Nr. 39, S. 874–878.

Augenschein

Aussen: Nov. 2022

Innen: Nov. 2022





Bogenhangar, Ansicht von SW, 29.11.2022 (Bild Nr. D102652_55).



Bogenhangar, Ansicht von W, 29.11.2022 (Bild Nr. D102652_56).



Bogenhangar, Ansicht von S, 29.11.2022 (Bild Nr. D102652_63).



Bogenhangar, südöstlicher Werkstatt- und Magazintrakt, Ansicht von SO,
29.11.2022 (Bild Nr. D102652_64).



Bogenhangar, nordwestlicher Werkstatt- und Magazintrakt, Ansicht von N, 29.11.2022 (Bild Nr. D102652_58).



Bogenhangar, Anbau von 1958, Ansicht von S, 29.11.2022 (Bild Nr. D102652_65).



Bogenhangar, Anbau von 1958, Ansicht von SO, 29.11.2022 (Bild Nr. D102652_66).



Bogenhangar, Rückseite des Bogenhangars vor dem Anbau von 1958, Ansicht von O, Bild: ETH Bildarchiv, Sign. LBS_SR03-05530, 01.01.1951 (Bild Nr. D102652_51).



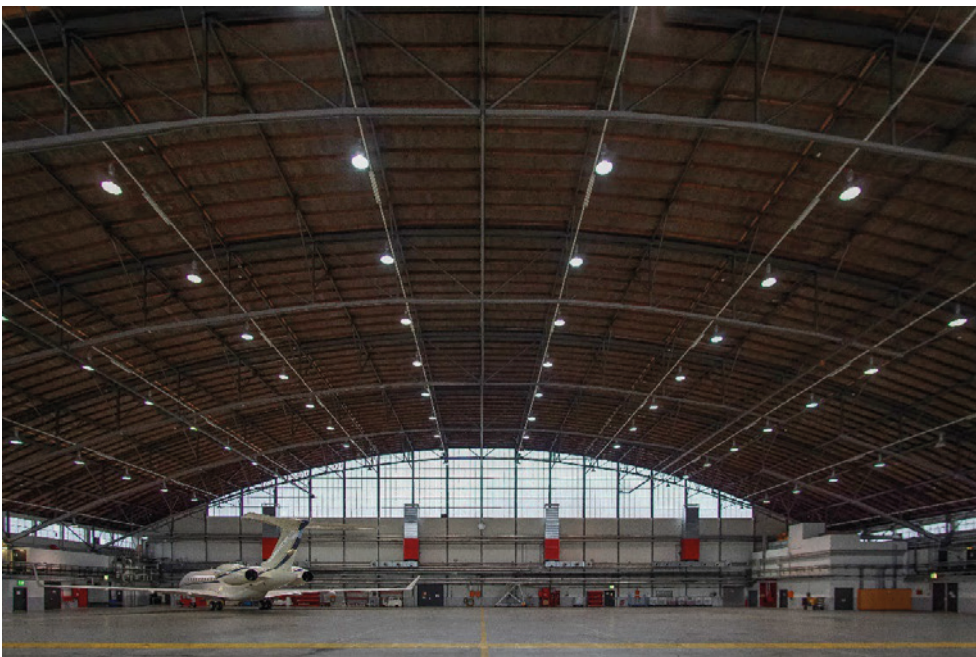
Bogenhangar, Toranlage, nordwestliche Ecknische, Ansicht von SW, 29.11.2022 (Bild Nr. D102652_59).



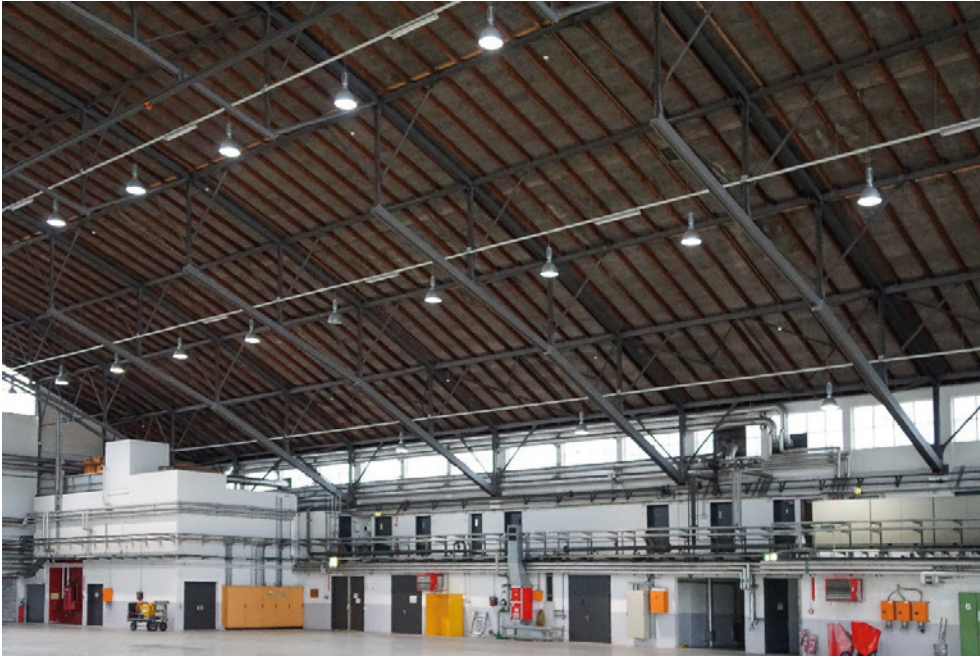
Bogenhangar, Toranlage, südliche Ecknische, Ansicht von NW, 29.11.2022 (Bild Nr. D102652_61).



Bogenhangar, Toranlage, südliche Ecknische, Ansicht von unten an die Führungswalzen, 29.11.2022 (Bild Nr. D102652_62).



Bogenhangar, Blick nach NO, 29.11.2022 (Bild Nr. D102652_68).



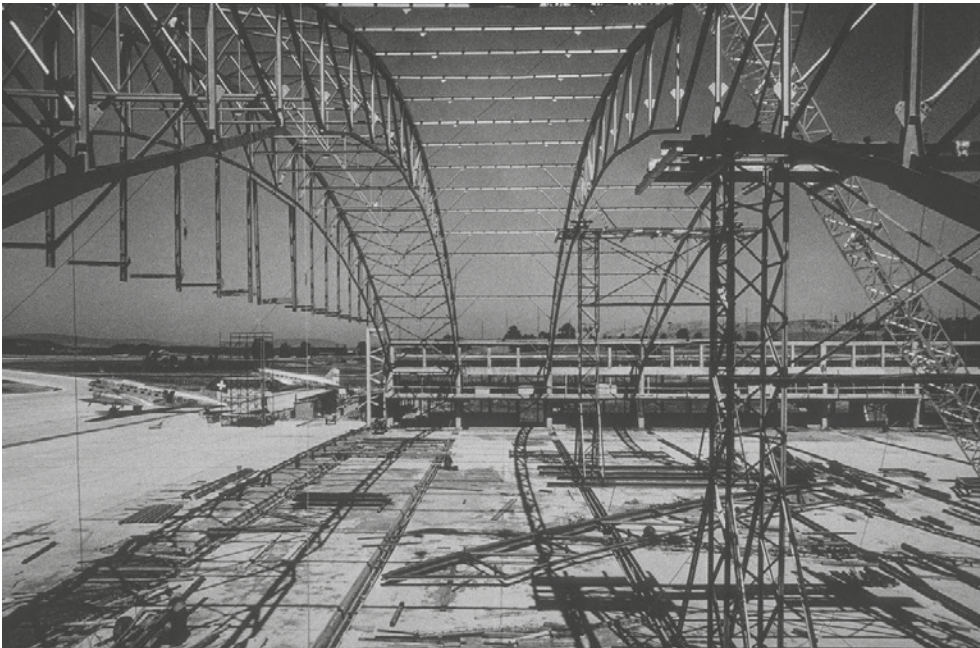
Bogenhangar, Blick nach SO, 29.11.2022 (Bild Nr. D102652_69).



Bogenhangar, Widerlager eines Stahlbogenträgers, 28.07.2010 (Bild Nr. D101350_16).



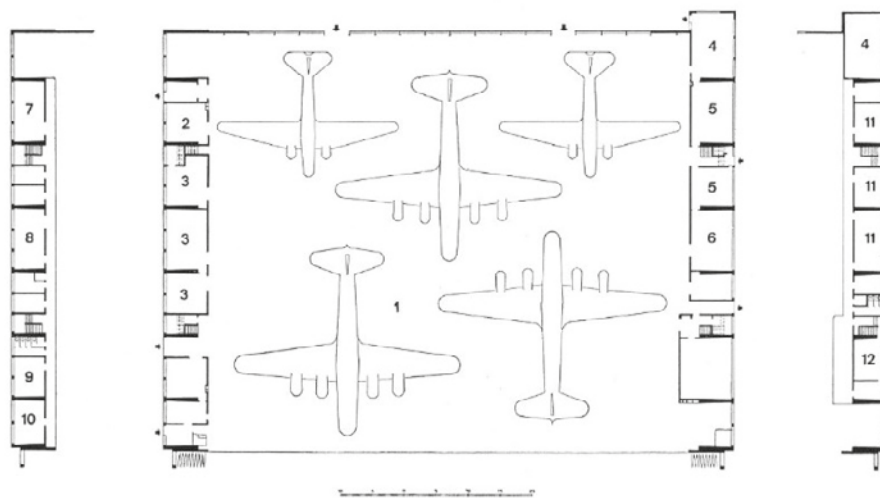
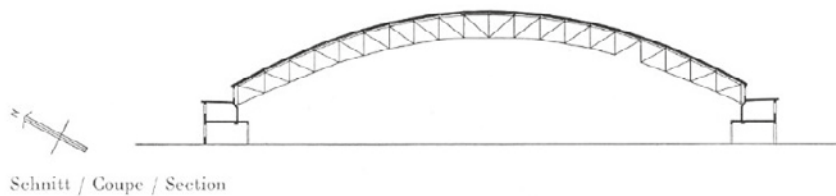
Bogenhangar, Stahlträger mit Zwischengelenk, Blick nach N, Bild: ETH Bildarchiv, Sign. LBS_SR03-06167 (Bild Nr. D102652_52).



Bogenhangar, Montage der Stahlkonstruktion, Blick nach NW, Bild: ETH Bildarchiv, Sign. SIK_03-070093, 01.01.1949 (Bild Nr. D102652_54).

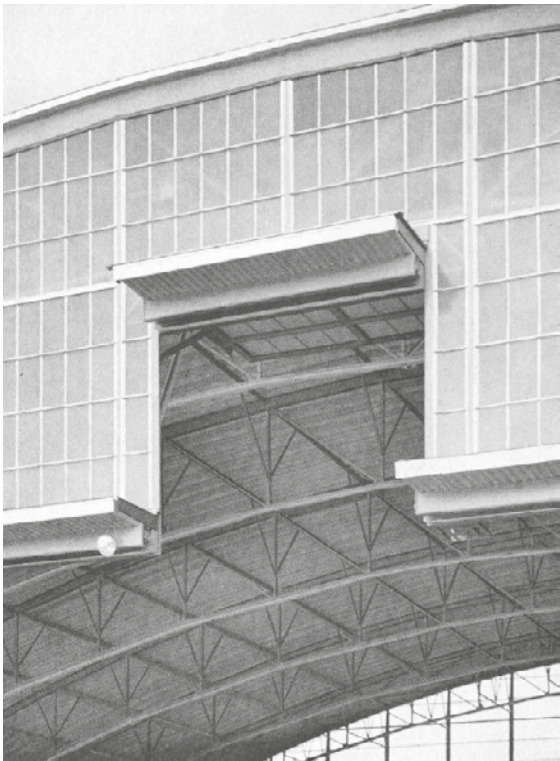


Bogenhangar, Toranlage von innen, Blick nach SO, 29.11.2022 (Bild Nr. D102652_71).



Bogenhangar, Schnitt und Grundriss, Bild: Interkontinentaler Flughafen Zürich-Kloten. Hangar I, in: Bauen + Wohnen, Jg. 5, 1949, Nr. 9, S. 55 (Bild Nr. D102652_73).

Bogenhangar



Bogenhangar, das ursprüngliche Schwanztor von aussen, Bild: E. Geilinger, Toranlage zum Hangar des Zürcher Flughafens in Kloten, in: Schweizerische Bauzeitung, Jg, 68, 1950, Nr. 22, Tafel 40 (Bild Nr. D102652_74).

Bahnhof Zürich Flughafen

Gemeinde

Kloten

Bezirk

Bülach

Ortslage

Flughafen

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Vorfahrt Ankunft 3 bei
Bauherrschaft	Schweizerische Bundesbahnen (SBB)
ArchitektIn	Hans Rudolf Stierli (o. A. – 2017), Steiger Partner AG, Rudolf Steiger (1900–1982), Peter Steiger (1928–2023), Martin Steiger (o. A. – o. A.)
Weitere Personen	Charlotte Schmid (1932–2018) (Grafikerin), Locher & Cie. (Ingenieurbüro), Paul Leber (1928–2015) (Grafiker), Willi Walter (1927–2020) (Grafiker)
Baujahr(e)	1971–1980
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	07.12.2022 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
062PERRON02732	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
062KUNST02732	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der Bahnhof Zürich Flughafen wurde nach neunjähriger Bauzeit im Juni 1980 eröffnet. Über seinen Bau berichteten Fachpresse, Radio und Fernsehen ausführlich. Zusammen mit den Flughäfen in Frankfurt am Main und Amsterdam-Schiphol erhielt der Flughafen Zürich als einer der weltweit ersten einen Fernverkehrsbahnhof. Mit der Einführung von Grossraumflugzeugen waren die Passagierzahlen stark angestiegen, was eine leistungsfähigere Erschliessung der Flughäfen erforderte. Die Betreiberin des Flughafens Zürich sah diese nicht nur im Autobahnanschluss, sondern auch im Bahnanschluss. Der Bau der «Flughafenlinie» (Zürich Oerlikon – Bassersdorf) mit dem Bahnhof Zürich Flughafen reagierte auf die dritte Ausbaustufe des Flughafens, des damals grössten Bauprojekts in der Schweiz. Teile des Ausbaukredits wurden mit Zürcher Volksabstimmungen 1971 und 1975 gesprochen. Damit der Bahnhof gleichzeitig mit dem ausgebauten Flughafen eröffnet werden konnte, nahmen die SBB 1971 den Bau der Flughafenlinie in Angriff – vier Jahre bevor das Bundesparlament 1975 den Kredit genehmigte. Als weltweite Neuheit führten die SBB zusammen mit der damaligen Swissair das «Fly-Gepäck» ein. Flugpassagieren ist es seither möglich, ihr Fluggepäck an jedem bedienten Schweizer Bahnhof der SBB einzuchecken.

Die unterirdische Perronanlage (062PERRON02732) war mit rund einem halben Kilometer die längste Perronanlage der Schweiz. Sie besticht einerseits mit ihren Ausmassen und ihren avantgardistischen Perrondachkonstruktionen, andererseits mit ihrer charakteristischen postmodernen Farbgestaltung, den skulptural anmutenden Rolltreppenaufgängen und den einheitlich gestalteten Kleinbauten auf den Perrons. Der Bahnhof Zürich Flughafen zählt neben dem Europäischen Kernforschungszentrum (CERN) in Genf zu den wichtigsten Grossprojekten im Werk des Zürcher Architekturbüros Steiger Partner AG und des Architekten Hans Rudolf Stierli. Stierli war auch 1988–1990 als leitender Architekt beim Bau des Bahnhofs Museumsstrasse in Zürich tätig (Altstadt, Museumstrasse 1 bei; 261AABAHNHOF00001). Bei der Kunst am Bau (062KUNST02732), die das Erscheinungsbild des Bahnhofs wesentlich mitprägt, handelt es sich um das Werk eines Zürcher Künstlerinnen- und Künstlerkollektivs bestehend aus dem gemeinsamen Grafikbüro von Charlotte Schmid und Paul Leber sowie Schmid's Lebenspartner Willi Walter. Aus der Weiterentwicklung ihrer bereits bei der Gestaltung des Schweizer Pavillons an der Weltausstellung 1970 in Osaka angewandten Formen- und Farbensprache schufen sie ein schweizweit einzigartiges Beispiel grafisch-abstrakter Kunst. Die emaillierten Platten, welche die Tunnelstützen und -wände schmücken, sind aus kunstgeschichtlicher Sicht der Pop-Art zuzuordnen. Zudem handelt es sich



dabei, zusammen mit dem 1990 von Gottfried Honegger (1917–2016) ausgestalteten Bahnhof Stettbach (Zürich, Zürichstrasse 139; 261SW03796 u. a.), um eine Schweizer Ausnahmeerscheinung, da man sich hierzulande – im Gegensatz zu den Nachbarländern – aufgrund fehlender U-Bahn-Netze bislang stets nur marginal mit Tunnelkunst auseinandersetzen musste. Dank der Absenz von Werbetafeln ist das vollständig bauzeitlich erhaltene Werk heute noch in seiner vollen Grösse wahrnehmbar.

Schutzzweck

Erhaltung der Perronanlagen, insb. der Perrondachkonstruktionen, der (Roll-)Treppenaufgänge sowie der verschiedenen bauzeitlich erhaltenen Kleinbauten auf den Perrons in ihrer Substanz, Materialisierung und ihrer bauzeitlich überlieferten Farbigkeit. Substanzielle Erhaltung der emaillierten Blechplatten an den Tunnelstützen und -wänden.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Bahnhof Zürich Flughafen ist eine ausschliesslich unterirdische Anlage, die sich unter dem Areal des Flughafens Zürich bogenförmig von SW nach NO erstreckt. Die Perrons beginnen im SW am Ende des Flughafentunnels unter dem Pistengelände und enden ostseitig unter der Vorfahrt zum heutigen Parking 2 (Parkhausring 2; Vers. Nr. 01949). Die Perrons befinden sich 18 m unter dem Boden und sind über ein ebenfalls unterirdisches Zwischengeschoss unter dem «Airport Shopping» (Vorfahrt Ankunft 3; Vers. Nr. 02732) erschlossen. Das Zwischengeschoss beherbergt bis heute die Einrichtungen für die Fahrgastinformation (Schalteranlage und Automaten, Abfahrtstafeln etc.) und dient zugleich als Verteil- und Ladenzonen. Von hier aus führen die insg. acht (Roll-)Treppenabgänge und Aufzugsschächte zu den beiden Inselferrons hinunter.

Objektbeschreibung

Perronanlage (062PERRON02732)

Der Bahnhof Zürich Flughafen umfasst vier Gleise, die in einem Bogen mit einem Radius von ca. 500 m durch zwei Inselferrons von je 420 m Länge bedient werden. An beiden Perronenden befinden sich in der Tunneldecke je zwei Schächte zur Luftschwallentlastung bei durch- oder einfahrenden Zügen. Perron 1 liegt im NW und bedient die Gleise 1 und 2, Perron 2 liegt im SO und bedient die Gleise 3 und 4. Der Bahnhof Zürich Flughafen wurde grösstenteils in einer offenen Baugrube erstellt. Die Perrons und Gleisbetten ruhen auf Pfählen, die bis zu 30 m tief in den Boden reichen. Die Tunneldecke wird von Vollstahl-Rundstützen getragen, die in regelmässigen Abständen mittig auf den Perrons stehen. Zwischen Gleis 2 und 3 verläuft ein kniehoher Betonsockel, auf dem weitere Vollwandstützen stehen. Beide Perrons sind identisch aufgebaut und weisen auch die gleichen Einbauten auf: Am Südwestende, wo die Tunnelwände mit ungestrichenen metallenen Schallschutzverkleidungen ausgestattet sind, befindet sich jeweils ein Gepäckumschlagplatz mit Warenaufzug. Von dort werden die Gepäckstücke über ein mittig über dem Perrondach verlaufendes Transportband ins Zwischengeschoss transportiert. Die Perrondachrippen sind an jeweils einem zwischen runden Tunnelstützen eingespannten Doppel-T-Längsträger aufgehängt. An ihnen sind die Kabelkanäle, Fahrgastinformationsmittel (Gleis- und Sektorschilder, Abfahrtsanzeigen etc.) sowie die Angeln für die Fahrleitungen angebracht. Exakt über den Perronkanten verläuft jeweils ein dünnes Lichtband. Die gesamte Konstruktion aus Trägern und Rippen ist blau gestrichen. Im südwestlichen Bereich des Bahnhofs, wo diese die Gepäckbeförderungsanlage trägt, sind die Rippen auf der Oberseite zur Verkleidung mit Schallschutz-Lochblechplatten belegt, in der nordöstlichen Bahnhofshälfte ist die Konstruktion gänzlich offen. An den den Tunnelwänden zugewandten Aussenseiten der Perrondächer sind Scheinwerfer zur Beleuchtung der Kunst am Bau montiert. Die Dächer werden von unten von an den Rundstützen angebrachten LED-Leuchtkörpern blau angestrahlt, sodass die Perrons zusammen mit den Lichtbändern über den Dachkanten im Kontrast zu den dunkelgrau gestrichenen, nicht beleuchteten Gleisbetten wie Lichtinseln mit blauem Himmel wirken.

Als Ausstattungselemente bzw. Einbauten auf den Perrons stehen zwischen den Tunneldeckenstützen von SW nach NO pro Perron jeweils drei Löscherätekästen mit abgerundeten Ecken, ein Nottreppenaufgang, zwei weitere Löscherätekästen, ein ehem. Diensthäuschen mit Telefonkabine, ein weiterer Nottreppenaufgang und eine Stele mit Abfertigungsmonitoren. Danach folgen pro Perron je drei Rolltreppenaufgänge, ein Personenliftschacht, ein weiterer Löscherätekasten, ein in die entgegengesetzte Richtung hinaufführender kombinierter Treppen- bzw. Rolltreppenaufgang und abschliessend im NO ein letzter Nottreppenaufgang. Alle diese Einbauten sind mit blau gestrichenen Blechplatten verkleidet. Im Bereich der Durchbrüche für die

Bahnhof Zürich Flughafen

Rolltreppen ist die Perrondachkonstruktion jeweils mit Glaswänden abgeschirmt. An die ebenfalls blau gestrichenen Seitenwände der Rolltreppen sind je fünf horizontale Aluminiumstreifen geschraubt. Im Zwischengeschoss über dem Bahnhof enden die Rolltreppen in im Grundriss hufeisenförmigen Glas-Aluminium-Windfängen, vor denen auf grossen Leuchtstelen auf die jeweiligen Gleisnummern hingewiesen wird. Der Boden der Perrons, urspr. ein Kunststoffnoppentyp, besteht heute aus Granitplatten, auch die bauzeitlichen Wartebänke wurden ersetzt. Im Bahnhof Zürich Flughafen existiert kein Stellwerk, da der Betrieb von Zürich-Oerlikon aus ferngesteuert wird.

Kunst am Bau (062KUNST02732)

Die jeweils auf über 400 m Länge an den Tunnelwänden sowie an den Vollwandstützen zwischen den Gleisen 2 und 3 angebrachten, ca. 1 × 2 m grossen feuerverputzten Stahlblechplatten zeigen ein grossflächiges Mosaik aus abstrahierten Blumen- und Wellenformen. Diese sind ausschliesslich in den Volltonfarben Weiss, Blau, Rot, Gelb und Schwarz gehalten. Die Motive, die stets dieselben Rundungsradien aufweisen und sich zumeist über mehrere Platten erstrecken, ändern im Verlauf des Tunnels ihre Farbe: von den Perronenden zur Perronmitte hin werden sie wärmer (Gelb und Rot dominieren), in den dunkleren Randbereichen sind sie vorwiegend in Schwarz, Blau und Weiss gehalten. Sämtliche Platten sind gemäss Literatur in bauzeitlichem Zustand erhalten.

Baugeschichtliche Daten

05.05.1946	Beschluss der Zürcher Stimmbevölkerung zur Errichtung eines Zivilflughafens in Kloten inkl. einer Bahnlinie vom Hauptbahnhof zum Flughafen
1955	Bau und Eröffnung der Haltestelle Kloten Flughafen (heute Kloten Balsberg, Bahndammweg 24.1; Vers. Nr. 00891), damals, an der Linie Zürich–Winterthur
1960er Jahre	aufgrund der grossen Entfernung der Haltestelle zum damaligen Aufnahmegebäude (heute «Airsides Center», Vorfahrt Abflug 1.1; Vers. Nr. 02733) regelmässiger Shuttlebusbetrieb zwischen der Ankunftshalle am Flughafen und dem Zürcher Hauptbahnhof; gleichzeitig Planung einer vom SBB-Netz unabhängigen U-Bahn-Linie zum Flughafen.
1969	Beginn der Planung der 6,4 km langen Neubaustrecke Opfikon-Bassersdorf («Flughafenlinie»), vorerst als U-Bahn
1971	Beginn der Bauarbeiten in Kloten
20.05.1973	Verzögerung der Bauarbeiten aufgrund der Ablehnung der U-Bahn durch die Stadtzürcher Stimmbevölkerung
1973–1975	Neuplanung der «Flughafenlinie» als Normalspurbahn
1975–1977	Fertigstellung des Flughafen- und des Hagenholztunnels
1976–1978	Wettbewerb zur Ausgestaltung der Perronhalle unter 14 eingeladenen Künstlerinnen- und Künstlerteams
1978	Empfehlung zur Weiterbearbeitung des Projekts der Grafikerin Charlotte Schmid und der Grafiker Paul Leber und Willi Walter
14.08.1979	erste Durchfahrt eines Arbeitszugs
29.09.1979	Inbetriebnahme des neuen Stellwerks in Oerlikon, von dem aus die Steuerung der «Flughafenlinie» erfolgt
01.06.1980	Eröffnung der «Flughafenlinie» und des Bahnhofs

Literatur und Quellen

- Alex Winiger, Charlotte Schmid (1932–2018) und Willi Walter (1927–2020), www.archiv.gta.arch.ethz.ch/nachlaesse-vorlaesse/charlotte-schmid-und-willi-walter, Stand 22.10.2022.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Benedikt Loderer, Die ständige Baustelle, in: Hochparterre, 2004, Nr. 16, S. 3–8.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Kloten, Vers. Nr. 02732, Juni 2009, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Joachim Bauer, Werner Loosli und Jörn Wagenbach, Flughafen Zürich 1948–2008, Zürich 2008.
- Max Glättli, Giovanni Frehner und Hans Karli, Projekt und Bau der Flughafenlinie im Überblick, in: Schweizer Ingenieur und Architekt, 1980, Nr. 22, S. 510–519.
- Max Vogt und Hans Rudolf Stierli, Der Flughafenbahnhof, in: Schweizer Ingenieur und Architekt, 1980, Nr. 22, S. 519–522.
- Sandro Fehr, Die Erschliessung der dritten Dimension. Entstehung und Entwicklung der zivilen Luftfahrtinfrastruktur in der Schweiz, 1919–1990, Zürich 2014, S. 247–255.



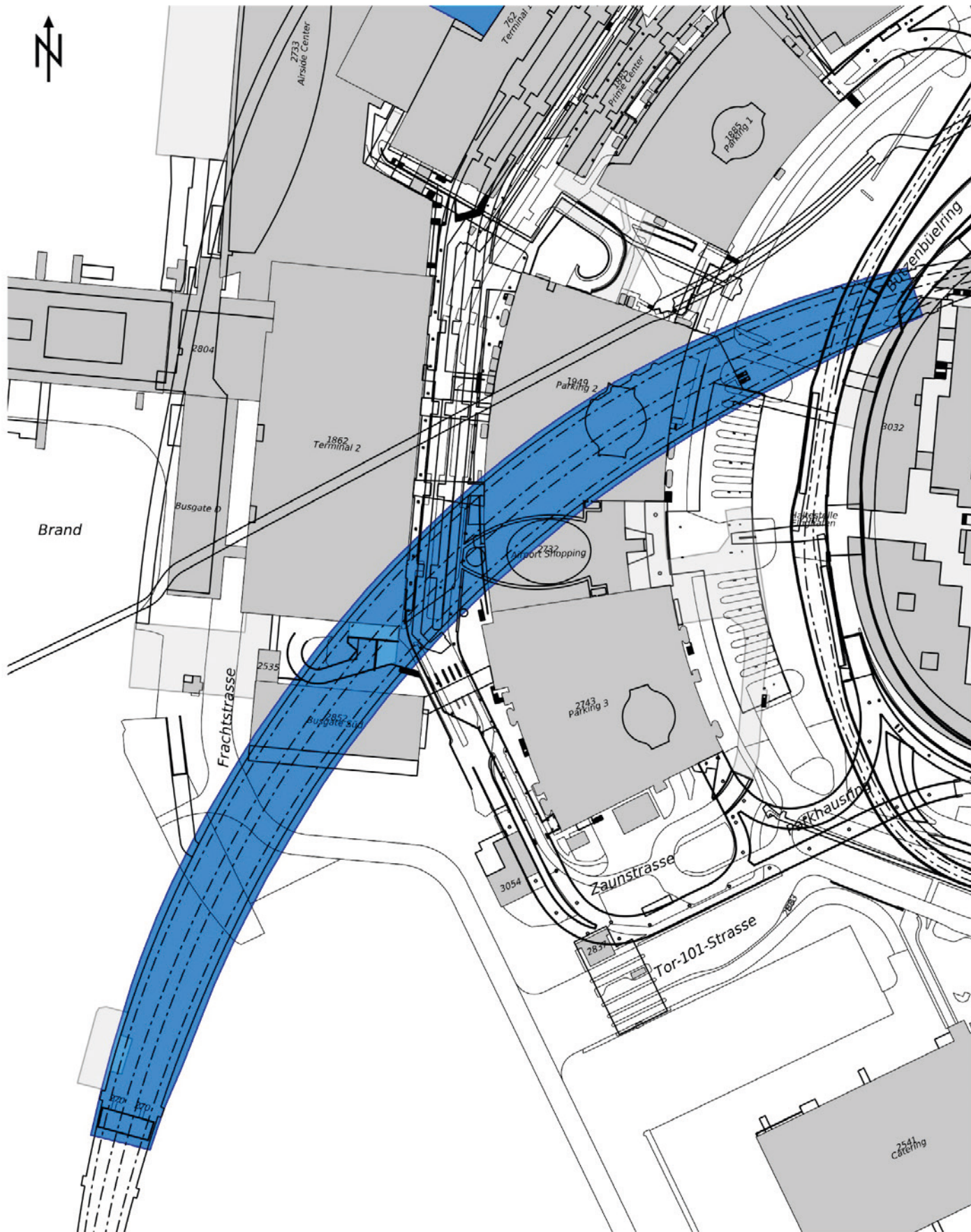
Kloten

Bahnhof Zürich Flughafen

- Uli Huber, Die künstlerische Gestaltung des Perrongeschosses, in: Schweizer Ingenieur und Architekt, 1980, Nr. 22, S. 522–524.

Augenschein

Innen: Okt. 2022



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 06.01.2023 16:42:31

Diese Karte stellt einen Zusammenzug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

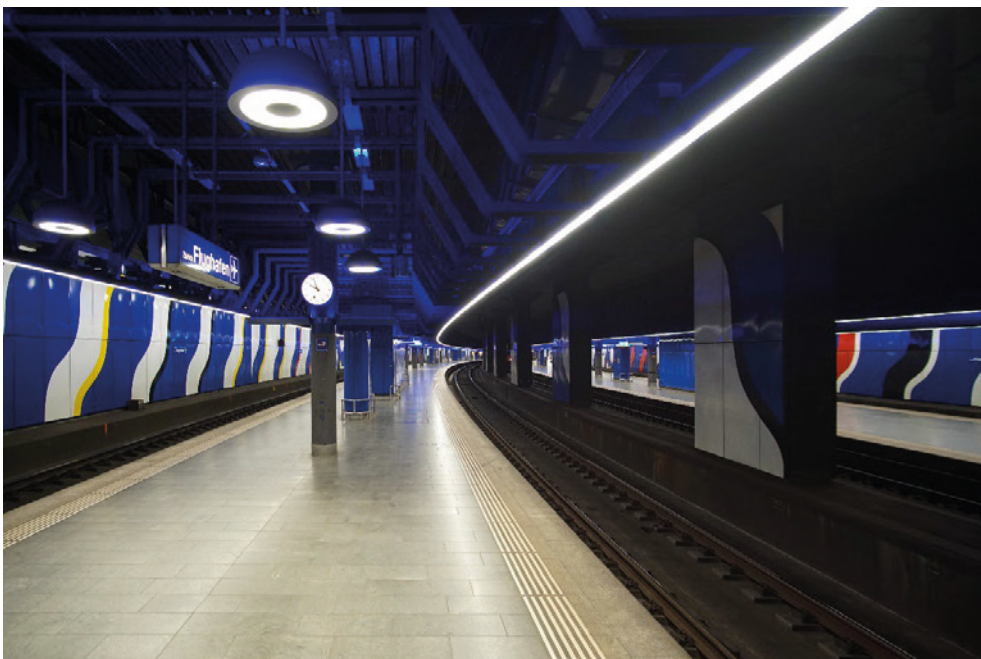
Masstab 1:2500

0 20 40 60m

Zentrum: [2684725.41,1256052.85]



Bahnhof Zürich Flughafen, Perronanlage (062PERRON02732), Perron 1, Blick nach SW, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_03).



Bahnhof Zürich Flughafen, Perronanlage (062PERRON02732), Perron 1, Blick nach NO, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_04).



Bahnhof Zürich Flughafen, Perronanlage (062PERRON02732), Perron 1, südwestliches Perronende, Blick nach SW, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_05).



Bahnhof Zürich Flughafen, Perronanlage (062PERRON02732), Perron 1, Löschgerätekasten und südwestliche Nottreppe, Blick nach SW, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_07).



Bahnhof Zürich Flughafen, Perronanlage (062PERRON02732), Perron 1, ehem. Diensthäuschen mit Telefonkabine, dahinter der mittlere Nottreppenaufgang, Blick nach N, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_09).



Bahnhof Zürich Flughafen, Perronanlage (062PERRON02732), Perron 1, ehem. Diensthäuschen mit Telefonkabine, Blick nach NW, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_10).



Bahnhof Zürich Flughafen, Perronanlage (062PERRON02732), Perron 1, Perrondachkonstruktion (Untersicht), 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_13).



Bahnhof Zürich Flughafen, Perronanlage (062PERRON02732), Perron 1, Blick nach NW, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_16).



Bahnhof Zürich Flughafen, Perronanlage (062PERRON02732), Perron 1, perronseitige Rolltreppenverkleidung, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_18).



Bahnhof Zürich Flughafen, Perronanlage (062PERRON02732), Perron 1, Rolltreppenaufgang, Blick nach NO, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_21).



Bahnhof Zürich Flughafen, Perronanlage (062PERRON02732), Perron 1, Personenaufzug, Blick nach N, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_24).



Bahnhof Zürich Flughafen, Perronanlage (062PERRON02732), Perron 1, Rolltreppenaufgang im Zwischengeschoss, Blick nach SO, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_29).



Bahnhof Zürich Flughafen, Kunst am Bau (062KUNST02732), nordwestliche Tunnelwand, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_36).



Bahnhof Zürich Flughafen, Kunst am Bau (062KUNST02732), nordwestliche Tunnelwand, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_39).



Bahnhof Zürich Flughafen, Kunst am Bau (062KUNST02732), südöstliche Tunnelwand, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_40).



Bahnhof Zürich Flughafen, Kunst am Bau (062KUNST02732) an der Tunnelstütze zwischen den Gleisen 2 und 3, Blick nach N, 26.10.2022 (Bild Nr. D104016_41).

Ländliche Versorgungsbauten

Gemeinde

Maur

Bezirk

Uster

Ortslage

Burg

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Staubergasse 4, 5
Bauherrschaft	Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ), Zivilgemeinde Maur
ArchitektIn	Albert Gysler (1880–1931), Fritz Reiber (1888–1965), Gottfried Julius Kunkler (1845–1923)
Weitere Personen	Josef Gadola (o. A. – o. A.) (Maurermeister)
Baujahr(e)	1911–1916
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	ja
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	11.05.2022 Anita Gisler

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
19500260	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
19500261	BDV Nr. 0111/2000 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	PD 17.04.2000 BDV Nr. 0111/2000 vom 06.03.2000 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Die 1911 errichtete ehem. Transformatorenstation «Maur-Dorf» und das 1916 erbaute Spritzenhaus sind wichtige Zeugen des ländlichen Versorgungswesens aus dem Beginn des 20. Jh. Die gut erhaltenen Bauten liegen in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander und prägen das Ortsbild mit. Nach der Gründung der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) 1908 sollte innerhalb kurzer Zeit eine grosse Anzahl Transformatorenstationen gebaut werden. Die EKZ liess deshalb Normtypen entwickeln und schrieb 1909 für deren architektonische Ausführung einen öffentlichen Wettbewerb aus. Bei der ehem. Transformatorenstation «Maur-Dorf» handelt es sich um den genormten Typ E 21, entworfen vom Architekten Fritz Reiber und später modifiziert von den Architekten Gottfried Julius Kunkler und Albert Gysler. Von den insgesamt 13 ausgeführten Exemplaren sind heute neben «Maur-Dorf» noch zwei erhalten: in Unterhittnau (Gemeinde Hittnau, Wetzikerstrasse 17; Vers. Nr. 00861) und in Bäretswil (Rüeggenthalstrasse 4.1; Vers. Nr. 00468). Die ehem. Transformatorenstation «Maur-Dorf» hat als einzige ihr ursprüngliches Erscheinungsbild bewahrt und zeichnet sich durch eine sorgfältige und harmonische Fassadengestaltung aus. Sie ist als Beispiel eines genormten Typs ein wichtiger Zeuge für die Elektrifizierung auf dem Land. Das Spritzenhaus seinerseits ist ein wichtiger Zeuge für das kommunal organisierte Feuerwehrewesen um 1900. Spritzenhäuser, für die der Schlauchturm sowie das breite Einfahrtstor typische Merkmale sind, prägen als wichtige Infrastrukturbauten die dörflichen Siedlungsstrukturen mit. Das Spritzenhaus in Maur ist ein herausragender Vertreter dieser Baugattung in der Region, der aufgrund seiner von der Heimatschutzbewegung beeinflussten Bauweise (Backsteinfassaden, betonte, segmentbogige Fensterstürze, welsche Haube) auch baukünstlerisch bedeutend ist.

Schutzzweck

Erhaltung der ehem. Transformatorenstation «Maur-Dorf» und des Spritzenhauses in Substanz und Volumen sowie Erhaltung der charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungsmerkmale. Erhaltung der solitären Wirkung des Ensembles.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Ensemble besteht aus der ehem. Transformatorenstation «Maur-Dorf» (Vers. Nr. 00261) und dem Spritzenhaus (Vers. Nr. 00260). Es befindet sich im Oberdorf nordöstlich der Burg Maur, dem ehem. Gerichtsherrensitz (Burgstrasse 4 u. a.; Vers. 00278 u. a.). Die Bauten liegen versetzt an der Staubergasse, gegen W und O schliesst freies Wiesland an.



Objektbeschreibung**Ehem. Transformatorstation «Maur-Dorf» (Vers. Nr. 00261)**

Auf einer niedrigen Anhöhe über quadratischem Grundriss errichteter Putzbau (Kalksandstein) unter leicht geknicktem, ziegelgedecktem Satteldach. Ein Gurtgesims und gequaderte Ecklisenen gliedern den oberen Bereich des Kleinbaus. Die Giebeldreiecke sind glatt verputzt und heben sich von den übrigen, mit Besenwurfputz versehenen Fassaden ab. Die Erschliessung erfolgt von der Strassenseite im SO über eine rechteckige Holztür. Das Vordach und das hohe Fenster darüber wurden anlässlich der Umnutzung in ein Büro erstellt. Die hochovale, vergitterte Öffnung im Giebeldreieck darüber ist bauzeitlich.

Spritzenhaus (Vers. Nr. 00260)

Traufständiger, längsrechteckiger Giebeldachbau mit gedrunenem, verschindeltem Schlauchturm. Der Turm ist mit einem blechverschalten Haubendach bekrönt und liegt fast bündig zur nordöstlichen Giebelfassade. Über einem Sandsteinsockel sind die Wände aus grauweissem Sichtbackstein konstruiert, während Ecklisenen, Dachuntersichten und der mittlere Bereich der nordöstlichen Giebelfassade glatt verputzt und weiss gestrichen sind. Hochrechteckige, mit Läden verschliessbare Fenster am Turmkörper und an der nordöstlichen Giebelfassade dienen der Belichtung und Belüftung des Schlauchturms. Die Eingangstür an der Strassenseite im NW, zwei Fenster an der nordöstlichen Giebelfassade und ein kleines Fenster an der südwestlichen Giebelfassade zeigen segmentbogige Abschlüsse, die mit rötlichen Sichtbacksteinen akzentuiert sind.

Baugeschichtliche Daten

05.06.1910	Anschluss der Gemeinde Maur an das kantonale Elektrizitätsnetz
1911	Bau der Transformatorstation «Maur-Dorf» (Vers. Nr. 00261), Bauherrschaft: Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ), Architekten: Fritz Reiber, Gottfried Julius Kunkler, Albert Gysler, Maurermeister: Josef Gadola
1916	Bau des Spritzenhauses (Vers. Nr. 00260), Bauherrschaft: Zivilgemeinde Maur
1981	Spritzenhaus: Malerarbeiten
1984	Spritzenhaus: Verlegung der Einfahrt zum Gerätelokal von der Nordwest- auf die Südwestseite, Einbau eines Falltors, Umgebungsarbeiten, Architekt: Jean-Pierre Wartmann, Zürich
2000	Transformatorstation: Renovation und Umnutzung zu einem Büro
nach 2016	Transformatorstation: neuer Farbanstrich der Fenster- und Türläden

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Maur.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Unsere Transformatoren-Stationen vom Anfang bis 1981, hg. von EKZ, Zürich 1981, S. 7, 13.
- Felix Aeppli, Geschichte der Gemeinde Maur, Maur 1979, S. 192, 202–203, 267.
- Inventar der Bauten der Elektrizitätswirtschaft Transformatorstationen, Maur, Vers. Nr. 00261, Mai 1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Maur, Inv. Nr. IV/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2004, S. 380.

Augenschein

Aussen: März 2022

Innen: nicht besichtigt





Ländliche Versorgungsbauten, Ansicht von W, links ehem. Transformatorstation «Maur-Dorf» (Vers. Nr. 00261), rechts Spritzenhaus (Vers. Nr. 00260), 08.03.2022 (Bild Nr. D101104_59).



Ländliche Versorgungsbauten, ehem. Transformatorstation «Maur-Dorf» (Vers. Nr. 00261), Ansicht von S, 08.03.2022 (Bild Nr. D101104_68).

Maur
Ländliche Versorgungsbauten



Ländliche Versorgungsbauten, ehem. Transformatorenstation «Maur-Dorf» (Vers. Nr. 00261), Ansicht von SO, 08.03.2022 (Bild Nr. D101104_71).



Ländliche Versorgungsbauten, Spritzenhaus (Vers. Nr. 00260), Ansicht von S, 17.03.2022 (Bild Nr. D101104_63).

Maur
Ländliche Versorgungsbauten



Ländliche Versorgungsbauten, Spritzenhaus (Vers. Nr. 00260), Ansicht von NW, 17.03.2022 (Bild Nr. D101104_61).



Ländliche Versorgungsbauten, Spritzenhaus (Vers. Nr. 00260), Eingangstür an der Nordwestfassade, 17.03.2022 (Bild Nr. D101104_66).

Mühle Maur

Gemeinde

Maur

Bezirk

Uster

Ortslage

Müli

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Burgstrasse 13, 13.1, Mühlestrasse 14.1, 15.1, 15.1 bei
Bauherrschaft	Bernhard Zolliker (o. A. – 1717), Hans Heinrich Schulthess (o. A. – o. A.), Hans Jakob Kaspar (o. A. – o. A.), Hans Rudolf Weber (o. A. – o. A.), Gemeinde Maur
ArchitektIn	–
Weitere Personen	Junghans von Tobel (o. A. – o. A.) (Zimmermann), Gewerbeverein Maur (Bauarbeiten), Jakob Frei (o. A. – o. A.) (Schreiner)
Baujahr(e)	1701–1983
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	ja
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	11.10.2023 Jonas Schädler, Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
19500285	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, RRB Nr. 3235/1982 Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	
19500287	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, RRB Nr. 3235/1982 Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	
19500288	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, RRB Nr. 3235/1982 Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	
19500297	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	
195WR-g0090-01	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	
195WR-g0090-02	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	
195WR-g0090-03	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	
195WR-g0090-04	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	
195WR-g0090-05	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	

Schutzbegründung

Zum Ensemble der Mühle Maur gehören das Mühlegebäude (Vers. Nr. 00285), das Waschhaus (Vers. Nr. 00287), die Sägerei (Vers. Nr. 00288), die Mühlescheune (Vers. Nr. 00297) und die Wasserkraftanlage (195WR-g0090-01–05). Das intakt erhaltene Ensemble ist ein wichtiger sozial- und wirtschaftshistorischer Zeuge des Müllergewerbes in der Zürcher Landschaft. Bereits im 12. Jh. standen an diesem Standort zwei Mühlen mit ehehaftem, also von der Obrigkeit vergebenem und kontrolliertem Wassernutzungsrecht. Die 1306 erstmals urkundlich erwähnten Mühlen gehörten der Fraumünsterabtei in Zürich und wurden durch einen Meier mit Wohnsitz in der benachbarten Burg Maur (Burgstrasse 8, 10 u. a.; Vers. Nr. 00280 u. a.) verwaltet. 1569 wurde eine zwischen der oberen und der unteren Mühle gelegene Sägerei urkundlich genannt. In der Reformationszeit gingen beide Mühlen in Privatbesitz über mit wechselnder Eigentümerschaft in den folgenden Jahrhunderten. 1701 wurde am Standort der oberen Mühle das heutige Mühlegebäude mit Trotte errichtet. 1705 erstellte man das Waschhaus; 1778 kamen eine Sägerei und 1847 anstelle einer älteren Mühlescheune eine neue dazu. Die Bauten wurden im Lauf der Zeit mehrfach verändert und die Wasserkraftanlage 1983 rekonstruiert und in einen Schaubetrieb überführt. Der über die Jahrhunderte gewachsene Mühlekomplex nahm seit dem späten Mittelalter, insbesondere seit Beginn des 18. Jh., im von der



Landwirtschaft geprägten Alltag eine wichtige Rolle ein. Insofern kommt ihm eine hohe wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung zu. An der repräsentativen Gestaltung des Mühlegebäudes lässt sich erahnen, was für eine wohlhabende und einflussreiche Person der Betreiber der Mühle Maur in der dörflichen Oberschicht gewesen sein muss. Nicht zuletzt nimmt die Mühle Maur dank ihrer zentralen Lage südlich des Dorfkerns und in direkter Nachbarschaft zur Burg Maur eine wichtige ortsbildprägende Stellung ein.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Gesamtanlage der Mühle Maur mit dem Mühlegebäude, der Mühlescheune, dem Waschhaus, der Sägerei und der Wasserkraftanlage in ihrer ortsbildprägenden Stellung. Substanzielle Erhaltung der Bauten in ihrer charakteristischen Konstruktion und Gestaltung. Erhaltung der Wasserkraftanlage und ihrer Bestandteile (Wasserfassung, Weiher, Wasserrad, Ober- und Unterwasserkanal).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Gebäude und die Wasserkraftanlage der Mühle Maur befinden sich am südwestlichen Rand des historischen Dorfkerns von Maur. Sie stehen in gegen NO abfallender Hanglage, westlich des Burghügels, und reihen sich entlang des gegen N fließenden Dorfbachs auf. Wasserfassung, Mühleweiher und Oberwasserkanal bilden den südlichen Teil der Anlage, die durch den Dorfbach und den Haumesserbach gespeist wird. Nördlich davon schliessen das Mühlegebäude (Vers. Nr. 00285) mit Waschhaus (Vers. Nr. 00287), die Sägerei (Vers. Nr. 00288), die Mühlescheune (Vers. Nr. 00297) und der Unterwasserkanal (195WR-g0090-05) an.

Objektbeschreibung

Mühlegebäude (Vers. Nr. 00285)

Dreigeschossiger, teilweise unterkellertes Mischbau unter geknicktem Satteldach von 1701. Unter dem gemeinsamen Dach des Gebäudes reihen sich ein Wohn- und ein Ökonomieteil. Der Bau steht quer zum Hang und blickt mit seiner Hauptfassade nach NO auf die Burgstrasse. Zusammen mit der längs des Dorfbachs stehenden Sägerei (Vers. Nr. 00288) begrenzt das Mühlegebäude den platzartig erweiterten Strassenraum. In der südöstlichen Gebäudehälfte befindet sich der Wohnteil, in der nordwestlichen, leicht zurückversetzt, der Ökonomieteil. Der Wohnteil präsentiert sich heute ganzflächig verputzt, war urspr. wohl ganzheitlich aus Fachwerk konstruiert. Erst nachträglich verputzte man seine Wandflächen oder ersetzte sie durch Mauerwerk. Der Wohnteil ist allseitig mit rechteckigen Sprossenfenstern ausgestattet, die teilweise Fensterläden und Vorfenster besitzen. Die Hauptfassade mit Reihenfenstern in den Obergeschossen und zwei Eingängen im EG liegt geschützt unter einer Vordachkonstruktion. Die von vier Bughölzern abgestützte Flugpfette zeigt die Inschrift: «Ich wil vertrauwen Gott dem Herren. Mein Müli Hauß und Geschlecht er Well Vermehren. Hauß meister. Bernhardt Zolliker. Hauß Frauw. Régulla Guier. und Bouw meister. Junghans von Tobel. der Mütt Kernen galt 11. tt. Ano 17 [halbes Mühlrad] 01 Jar.» An der Gebäuderückseite im SW, wo eine Aussentreppe direkt ins 1. OG führt, krägt der Wohnteil teilweise unter abgeschlepptem Dach vor. Giebelseitig ist dem Wohnteil das ehem. Radhaus angefügt. Es schliesst mit einem Flachdach ab, das zur Terrasse mit Eisengeländer ausgestaltet und vom 2. OG her zugänglich ist. Es wird unterhalb des Dachs vom blechernen Oberwasserkanal in seiner Länge durchquert. Der zeitweise als Scheune und Trotte genutzte Ökonomieteil ist holzverschalt, gestrichen und an der Giebelfront halb aufgemauert. Die Trauffassaden weisen Tore und Eingangstüren auf. An der Hauptfassade ist die Tür mit einem Oberlicht und das Tor mit drei kleinen rautenförmigen Öffnungen ausgestattet. Im Gebäudeinnern ist die ursprüngliche Raumdisposition im Wohnteil weitgehend erhalten – hier waren der urspr. Müllereibetrieb und der Wohnraum für die Müllerfamilie untergebracht. Eine Inschrift auf einem Deckenbalken im Keller verweist auf die Umbauarbeiten von 1822. Die Ausstattung, bspw. die Wand- und Deckentäfelung in den Stuben, stammt grösstenteils aus dem 19. und frühen 20. Jh.

Waschhaus (Vers. Nr. 00287)

Giebelständiger Massivbau unter geknicktem Satteldach von 1705. Der verputzte Bau ist mit Biberschwanzziegeln eingedeckt und weist holzverschaltete Giebel auf. Auf der Nordostseite befindet sich der Eingang, der mit einer barocken Eichentür mit geschweiftem Sturz versehen ist. Am Kleinbau sind vergitterte Sprossenfenster mit bauzeitlichen, hölzernen Fenstereinfassungen, auf der Nordwestseite ein Spitzbogenfenster und auf der Südwestseite ein Rechteckfenster erhalten.

Mühlescheune (Vers. Nr. 00297)

Traufständiger, von der Strasse zurückversetzter Mischbau mit Satteldach von 1847. Das mit einem Falzziegeldach eingedeckte Gebäude umfasst Scheune und Stall, die Hauptfassade ist auf die Mühlestrasse ausgerichtet. Auf der strassenabgewandten Seite ist das Dach über einem um 1900 angebauten Stall und einer offenen Abstellfläche abgeschleppt. Der Stall befindet sich im gemauerten schmalen Gebäudeteil, der sich entlang der nordöstlichen Giebelseite erstreckt. Im OG und im südwestlichen Gebäudeteil ist die als bretterschalter Holzbau konstruierte Scheune eingerichtet. Mit Ausnahme des jüngeren Stallanbaus, der aus gelbem Sichtbackstein errichtet ist, ist der Stallteil verputzt. An der Hauptfassade zeigt der Stall eine Tür, begleitet von zwei Fenstern mit Gewänden aus Naturstein. Davor ist ein Wandbrunnen aus Sandstein platziert. An der Giebelfassade im NO befinden sich zwei weitere Stalleingänge mit Fensteröffnungen. Der nachträgliche Stallanbau zeigt über der Tür und dem Doppelfenster Entlastungsbögen. Der Scheunenteil tritt an der Hauptfassade mit zwei unterschiedlich grossen Reckteckoren und einem Stichbogentor in Erscheinung. Die Tore sind teilweise mit bauzeitlich erhaltenen Langbändern versehen. Die drei grossen Lüftungsöffnungen darüber weisen Holzlamellen mit stichbogigen Abschlüssen auf, die wie halbe Mühlräder gestaltet sind.

Sägerei (Vers. Nr. 00288)

Die von 1975–1983 rekonstruierte und in einen Schaubetrieb überführte Sägerei steht längs des Dorfbachs. Gegen die Mühlestrasse im W erstreckt sich ein Vorplatz mit Pflastersteinen. Der langgezogene, teilweise unterkellerte Ständerbau unter ziegelgedecktem Satteldach sitzt auf einem gemauerten, ins Bachtobel hineingebauten Sockel, der auf der Nordseite in Erscheinung tritt. Die Traufseite im W ist offen und gibt den Blick frei auf einen mächtigen Eichenholzstud mit profiliertem Sattelholz und seitlichen Bügen. Der Holzstud ist mit einem wappenartigen Reliefschild mit einem halben Mühlrad geschmückt. Die übrigen Fassaden sind mit rohen Brettern verschalt. Die Giebelseite im N verfügt über eine kleine Fensteröffnung; darunter führt vom Bachbett ein vergitterter Zugang in den Keller. Die gegenüberliegende Giebelseite im S besitzt eine weitere Fensteröffnung im Giebel und eine einfache Holztür. Der Oberwasserkanal führt mit einem starken Gefälle an der südöstlichen Gebäudeecke ins Gebäude. Der Unterwasserkanal verlässt die Sägerei einige Meter tiefer im NO. Teile des Sockels, der Holzkonstruktion der Wände und des aus verschiedenen Fragmenten einer Tragkonstruktion zusammengesetzten Holzstuds stammen wohl vom Mühlegebäude von 1778, möglicherweise vom Vorgängerbau.

Wasserkraftanlage (195WR-g0090-01–05)

Die Wasserkraftanlage setzt sich aus der Wasserfassung (195WR-g0090-01), dem Mühleweiher (195WR-g0090-02), dem Oberwasserkanal (195WR-g0090-03), dem Wasserrad in der Sägerei (195WR-g0090-04) und dem Unterwasserkanal (195WR-g0090-05) zusammen. Die Wasserfassung und der Mühleweiher stammen in ihrer Anlage höchstwahrscheinlich aus der Zeit des Vorgängerbaus des Mühlegebäudes resp. der Sägerei (vor 1701 resp. vor 1778). Sie sind weitgehend bauzeitlich erhalten. Beim Ober- und Unterwasserkanal und beim Wasserrad handelt es sich um Rekonstruktionen aus den Jahren 1975–1983. Die Wasserfassung (195WR-g0090-01) befindet sich bei der Oberdorfstrasse, südlich des Ensembles. Hier fliessen der Haumesserbach und der Dorfbach zusammen. Von der Wasserfassung führt ein Kanal zum aufgestauten Mühleweiher (195WR-g0090-02). Am nördlichen Ende des Mühleweihers leitet der Oberwasserkanal aus genietetem Eisenblech (195WR-g0090-03) einen Teil des Wassers zum Mühlegebäude. Das übrige Wasser wird durch einen Abfluss zurück in den Dorfbach geleitet. Der Oberwasserkanal führt am Standort des ehem. Wasserrads im Radhaus durch das Mühlegebäude hindurch und überspannt – abgestützt auf zwei eiserne Stützen – die Burgstrasse in einer Höhe von vier Metern. Nach einem starken Gefälle mündet er in der Sägerei, wo das Wasser das oberschlächtige Wasserrad (195WR-g0090-04) antreibt. Schliesslich führt ein kurzer Unterwasserkanal (195WR-g0090-05) nördlich der Sägerei das Wasser wieder zurück in den Dorfbach.

Baugeschichtliche Daten

1306	erstmalige urkundliche Erwähnung von Mühlen in Maur
1569	erstmalige urkundliche Erwähnung einer Sägerei zwischen der oberen und der unteren Mühle
1701	Neubau des Mühlegebäudes (Vers. Nr. 00285) anstelle der oberen Mühle, Bauherrschaft: Bernhard Zolliker, Zimmermann: Junghans von Tobel
1705	Bau des Waschhauses (Vers. Nr. 00287)
1778	nach einem Unwetter Neubau der Sägerei (Vers. Nr. 00288) unter teilweiser Verwendung von älteren Bauteilen, Bauherr: Hans Heinrich Schulthess

Mühle Maur

- 1813 Erwähnung von Wohnhaus mit Mühle und Scheune mit Trotte in der Brandassekuranz
- 1822 Umbauten im Innern und Umgestaltung der Hauptfassade des Mühlegebäudes, Ummantelung des Radhauses und Ausgestaltung zur Terrasse, Bauherrschaft: Hans Jakob Kaspar
- 1847 Neubau der Mühlescheune (Vers. Nr. 00297) anstelle einer älteren Scheune, Bauherrschaft: Hans Rudolf Weber
- 1863 Erneuerung des Wasserrads und Trottwerks im Mühlegebäude, Bauherrschaft: Johannes Kunz (o. A. – o. A.)
- 1865 Erneuerung des Wasserrads in der Sägerei, Bauherrschaft: Johannes Kunz
- um 1900 Stallanbau an der Mühlescheune
- 1912 Stilllegung des Mühlebetriebs und Abbruch des Wasserrads im Mühlegebäude
- 1921 Elektrifizierung des Sägereibetriebs
- 1935 Abbruch des Oberwasserkanals
- 1948 Restaurierung der Inschrift auf der Flugpfette des Mühlegebäudes
- 1961 Stilllegung des Sägereibetriebs
- 1975–1983 Sanierung des Weihers, Wiederherstellung des Oberwasserkanals, Restaurierung der Sägerei, Rekonstruktion der Säge und des Wasserrads, Überführung in einen Schaubetrieb, Bauherrschaft: Gemeinde Maur, Bauarbeiten: Gewerbeverein Maur, Schreiner: Jakob Frei
- 1981 Einrichtung eines provisorischen Feuerwehrlokals in der Mühlescheune (Einbau von Motorfahrzeugabstellplätzen u. einer Garderobe, Anbringen eines Tors)
- 1984–1988 Restaurierung des Mühlegebäudes und Einrichtung als Teil der Ortsmuseen Maur, Kopie der bauzeitlichen Inschrift auf neuer Flugpfette, Bauherrschaft: Gemeinde Maur, Architekten: Germann & Stulz
- 1995 Ersatz des Trogs des Wandbrunnens bei der Mühlescheune, Bauherrschaft: Gemeinde Maur

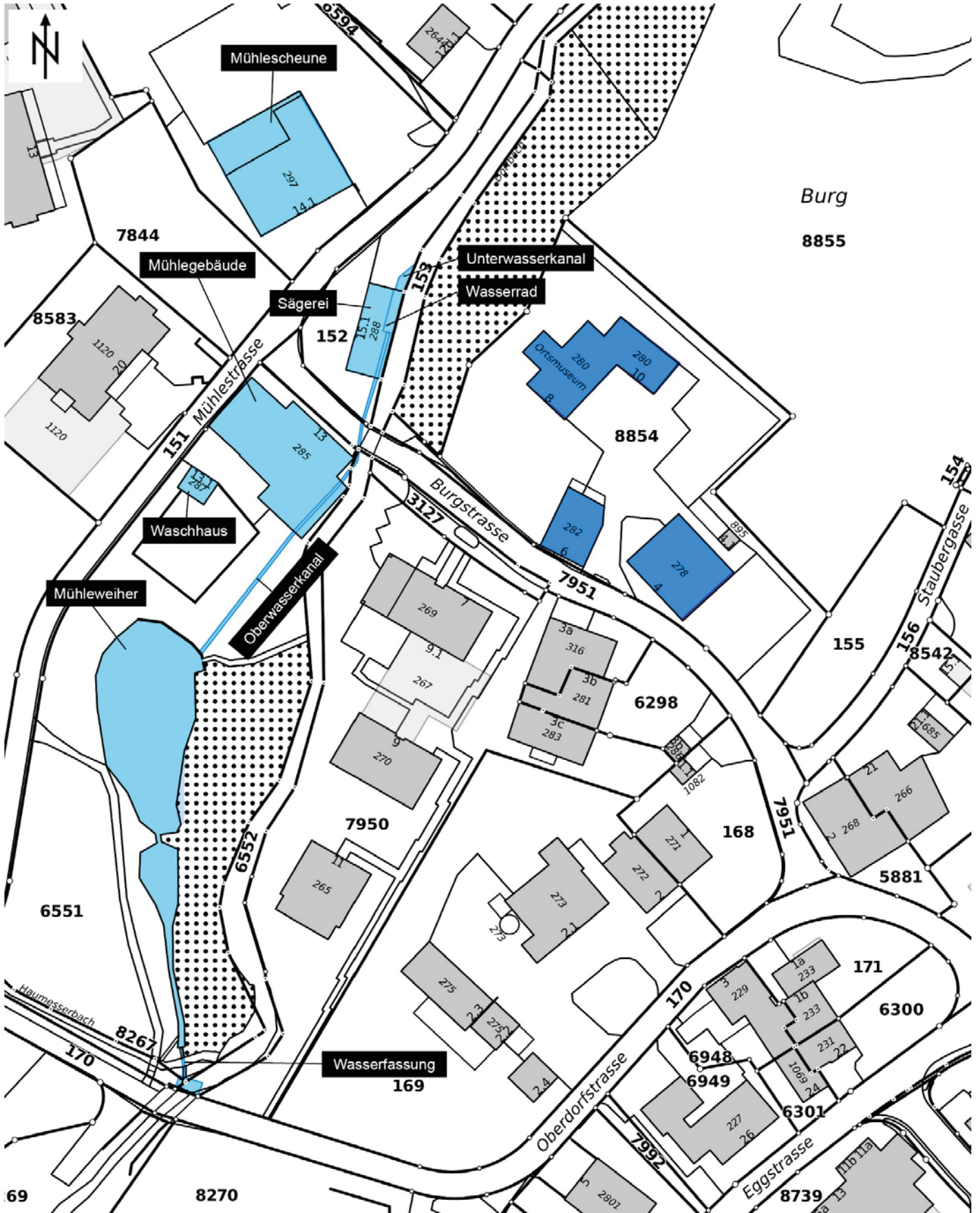
Literatur und Quellen

- Anne-Marie Dubler, Mühlen, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013884/2012-05-31/>, Stand 13.10.2022.
- Archiv der Gemeindeverwaltung Maur.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Bruno Weber und Susanna Walder, Mühle Maur und Sagi, in: <http://www.museum-maur.ch/museen/muhle-maur-und-sagi>, Stand 13.10.2022.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band III, Die Bezirke Pfäffikon und Uster, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1978, S. 643–646.
- Ensemble der Mühle und Sägerei mit Ortsmuseum Maur, in: Industriekultur Schweiz, Datenblätter 8124-03-0 u. 8124-03-2, <https://www.industriekultur.ch>, Stand 13.10.2022.
- Felix Aeppli, Maur, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000132/2008-08-22/>, Stand 26.10.2022.
- Hans Kläui, Die alten Mühlen als Gegenstand der Ortsgeschichte, in: Zürcher Chronik, 1963, Nr. 1, S. 4–13.
- Hans Martin Gubler, Maur ZH (Schweizerische Kunstführer 455), Bern 1989.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich. Vom Mittelalter bis heute. Zürich 1994, S. 33.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich. Unterwegs zu 222 Schauplätzen des produktiven Schaffens, Zürich 2009, S. 231.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Maur, Vers. Nr. 00285, 00287, 00288, Jan. 1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern/Zürich 2008, S. 143.
- Kurzinventar, Maur, Inv. Nr. V/2, 3, 4, VIII/114, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Peter Surbeck, Die Inschriften an Bauernhäusern im Bezirk Uster, Uster 1999, S. 72–73.

Augenschein

Aussen: Okt. 2022

Innen: nicht besichtigt





Mühle Maur, links die Burg Maur, rechts das Mühlegebäude, Ansicht von O,
Bild: Stich von David Herrliberger, gedruckt von Johann Kaspar Ziegler,
ca. 1754, Zentralbibliothek Zürich, STF VII, 80 (Bild Nr. D101361_45).



Mühle Maur, Sägerei (Vers. Nr. 00288) und Mühlegebäude (Vers. Nr. 00285),
Ansicht von N, 05.11.2021 (Bild Nr. D101361_52).



Mühle Maur, Mühlegebäude (Vers. Nr. 00285), vorne Radhaus, rechts rekonstruierter Oberwasserkanal (195WR-g0090-03), der das Wasser in die Sägerei (Vers. Nr. 00288) führt, Ansicht von SO, 05.11.2021 (Bild Nr. D101361_47).



Mühle Maur, Waschhaus (Vers. Nr. 00287), Ansicht von NW, 05.11.2021 (Bild Nr. D101361_50).



Mühle Maur, Mühlegebäude (Vers. Nr. 00285) und Waschhaus (Vers. Nr. 00287), Ansicht von SW, 05.11.2021 (Bild Nr. D101361_51).



Mühle Maur, Mühlescheune (Vers. Nr. 00297), Ansicht von S, 05.11.2021 (Bild Nr. D101361_56).



Mühle Maur, Mühlescheune (Vers. Nr. 00297), Ansicht von NO, 05.11.2021 (Bild Nr. D101361_57).



Mühle Maur, Mühlescheune (Vers. Nr. 00297), Ansicht von W, 05.11.2021 (Bild Nr. D101361_58).



Mühle Maur, Mühlescheune (Vers. Nr. 00297), Hauptfassade mit Scheuentoren und Lüftungsöffnungen, Ansicht von SO, 05.11.2021 (Bild Nr. D101361_62).



Mühle Maur, Sägerei (Vers. Nr. 00288), rechts Oberwasserkanal (195WR-g0090-03), Ansicht von W, 05.11.2021 (Bild Nr. D101361_53).



Mühle Maur, Sägerei (Vers. Nr. 00288), rekonstruierter Innenraum mit Säge und Wasserrad (195WR-g0090-04), Blick nach NO, 05.11.2021 (Bild Nr. D101361_55).



Mühle Maur, Wasserfassung (195WR-g0090-01), Ansicht von NW, 05.11.2021 (Bild Nr. D101361_59).



Mühle Maur, Mühleweiher (195WR-g0090-02), Ansicht von S, 05.11.2021 (Bild Nr. D101361_60).



Mühle Maur, Unterwasserkanal (195WR-g0090-05), Detail des Abflusses aus der Sägerei (Vers. Nr. 00288), Ansicht von N, 05.11.2021 (Bild Nr. D101361_61).

Landsitz Fluh

Gemeinde

Maur

Bezirk

Uster

Ortslage

Fluh

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Fluh 2a, 2b, 3, 3 bei, 4.1
Bauherrschaft	Theodor Reinhart-Volkart (1849–1919)
ArchitektIn	Rittmeyer & Furrer, Walter Furrer (1870–1949), Robert Rittmeyer (1868–1960)
Weitere Personen	Hans Jakob Asper (o. A. – o. A.) (Schreiner), Fabrik Mantel Keramik AG (Hafnerei)
Baujahr(e)	1909–1911
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	01.03.2024 Anita Gisler, Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen		
19500371	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, RRB Nr. 3235/1982 Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	–		
19500372	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, RRB Nr. 3235/1982 Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	ÖREB	20.03.2023	BDV Nr. 0990/2021 vom 02.02.2023 Beitragsgewährung
19500374	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, RRB Nr. 3235/1982 Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	ÖREB	19.01.2024	BDV Nr. 0695/2022 vom 05.12.2023 Beitragsgewährung
195BRUNNE00372	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–		
195UMGEBU00372	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–		

Schutzbegründung

Der Landsitz Fluh mit dem Landhaus (Vers. Nr. 00372), dem Ökonomie- und Verwaltergebäude (Vers. Nr. 00374), dem Gartenhaus mit Schopf (Vers. Nr. 00371) und der parkartig gestalteten Umgebung mit Brunnen (195UMGEBU00372, 195BRUNNE00372) ist ein wichtiger sozial-, architektur- und gartengeschichtlicher Zeuge aus der Zeit um 1910. Damals löste die rasante technisch-wirtschaftliche Entwicklung die Besinnung auf Traditionelles, «Heimatliches», aus. Vor allem reiche Städter erwarben aus Sehnsucht nach den eigenen, vermeintlich ländlichen Wurzeln Grundstücke auf dem Land, um dort stattliche Anwesen zu errichten. Auf der Fluh am Greifensee bestand 1814 das Gasthaus Fluh. Dieses wurde 1834 als Fremdenpension mit englischem Garten und später als Töchterpension betrieben. 1909 bis 1911 liess der Winterthurer Industrielle und Kunstmäzen Theodor Reinhart-Volkart auf dem Gelände ein Landhaus mit Gutshof erbauen. Die Entwürfe dafür lieferten Robert Rittmeyer und Walter Furrer, die von 1905 bis 1933 in Winterthur eine Architektengemeinschaft führten. Das Architektenduo führte vielfältige Bauaufgaben aus (Villen, Geschäftshäuser, öffentliche Bauten, Gartenanlagen). Nach 1906 schuf es bedeutende Architektur und Raumkunst am Übergang des Jugendstils zum Reformstil, später neoklassizistische Bauten. Das Landhaus wie auch das Ökonomie- und Verwaltergebäude in Maur sind sehr gute Vertreter des frühen Reformstils, der sich in der Schweiz zwischen 1900 und 1920 unter dem Einfluss des Heimatschutzgedankens und des neu gegründeten Werkbunds etablierte. 1912 stellte Emil Abigt in seinem Vorzeigebuch des Reformstils («Neuere Schweizer Eigenhaus-Kultur») das Landhaus in Maur gar als mustergültiges Vorbild vor. Es zeugt vom stark ausgeprägten persönlichen Stil Rittmeyer & Furrers, der das Sachliche betont und aus der Zweckmässigkeit entwickelte Baulösungen statt Variationen bietet. Bezeichnend für das Landhaus ist seine klare, funktionelle Grundrissdisposition, aus der sich die äussere Gestaltung mit asymmetrischen Fassaden ergibt. Mansardgiebeldach, Fassadenerker und Lauben knüpfen an traditionelle Bauformen an, die sich oft



an gehobenen, anspruchsvollen Gebäuden finden. In der Detailgestaltung wurde zugunsten der grossen und klaren Fläche auf das kleinteilige und sich an historischen Vorbildern anlehrende Ornament verzichtet. Die winkelförmige Anlage, die dekorative Holzbretterverschalung und das mächtige Schopfwalmdach des Ökonomie- und Verwaltergebäudes sind der ländlich-bäuerlichen Bautradition verpflichtet. Sie sind durch zeittypische Reformstilelemente wie Quergiebel, Dachgauben und Sichtbacksteinfassaden ergänzt.

Dass die Gestaltung der Fassaden, der Innenräume und der Umgebung als Ganzes betrachtet wurden, zeigt sich darin, wie die Gebäude des Landsitzes Fluh in die bestehende Naturlandschaft eingebettet sind. Eine Baumallee führt vom Ökonomie- und Verwaltergebäude zum Landhaus, das Ausgangspunkt einer weitläufigen Parkanlage ist, die einen Rundweg zum Gartenhaus mit Schopf (Vers. Nr. 00371), zum Bootshaus (Vers. Nr. 00370), zu einem Wäldchen und einem Tennisplatz (Uessiker Seeweg) umfasst. Die hausnahe Umgebung des Landhauses ist als Architekturgarten gestaltet, zu dem auch der von Bäumen umrahmte Steinbrunnen (195BRUNNE00372) gehört. Haus, Garten und landschaftliche Anlage des Landsitzes Fluh stellen eine kultivierte Inszenierung des einfachen Landlebens dar.

Schutzzweck

Substanzielle Erhaltung des Ensembles bestehend aus dem Landhaus, dem Ökonomie- und Verwaltergebäude und dem Gartenhaus mit Schopf. Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition und Raumausstattung im Innern. Erhaltung der weitläufigen Parkanlage mit der Baumallee (Fluhstrasse), dem überlieferten Pflanzen- und Baumbestand, dem Rundweg und dem Tennisplatz. Erhaltung des Architekturgartens mit Mäuerchen, Wegsystem und Steinbrunnen von 1910.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Landsitz Fluh befindet sich östlich des Siedlungskerns von Maur unweit des Greifensees in leicht gewelltem Gelände. Das Ökonomie- und Verwaltergebäude (Vers. Nr. 00374) liegt am Anfang, das Landhaus (Vers. Nr. 00372) am Ende der mit Bäumen gesäumten, nach NO in Richtung See verlaufenden Fluhstrasse. Im SO, in Ufernähe, stehen das Gartenhaus mit Schopf (Vers. Nr. 00371) und das 1961 nach einem Brand neu aufgebaute Bootshaus (Vers. Nr. 00370). Die Umgebung des Landhauses ist als Parkanlage mit lockerem Baumbestand und Hecken nach Art eines englischen Gartens gestaltet. Auf der Südwestseite des Landhauses steht ein von Bäumen umrahmter Brunnen von 1910. Die nordwestlichen Flächen werden landwirtschaftlich genutzt.

Objektbeschreibung

Landhaus (Vers. Nr. 00372)

Zweigeschossiger, massiver Mansardgiebeldachbau über annähernd quadratischem Grundriss. Das ziegelgedeckte Dach ist zweigeschossig ausgebaut und mit Dachgauben versehen. Die Dachuntersichten sind geschlossen. Jede Fassade ist verputzt und individuell gestaltet. Auf der Nordwest- und der Südwestseite ist das Kellergeschoss als Hausteinsockel sichtbar. Die Fassaden sind entsprechend der inneren Raumaufteilung mit unterschiedlich grossen, ein- oder zweiteiligen rechteckigen Fenstern resp. Öffnungen durchbrochen. Beide Giebelfassaden weisen im Giebelfeld je eine halbkreisförmige Öffnung auf. Die Giebelseite im NW ist als Eingangsfront angelegt. Das Treppenhaus ist in den polygonalen, viergeschossigen Standerker mit Runddach in der Fassadenmitte integriert. Am Erker eingelassen ist das Wappenrelief des Bauherrn. Rechts des Treppenhauses befinden sich eine Freitreppe und eine Vorhalle mit kleiner Laube darüber. Die Giebelseite im SO besitzt im EG eine offene Veranda mit massiven toskanischen Rundsäulen, darüber im 1. OG eine durchgehende Laube mit Rechteckpfeilern. An den Trauffassaden treten die ums Eck geführten Lauben mit einer Öffnung in Erscheinung. Zudem liegt auf der Nordostseite, zurückversetzt hinter einer breiten rechteckigen Öffnung, der Eingang in die Küche. Die Südwestseite zeigt einen Seitenrisalit und ein Holzspalier. Im Innern sind die Räume funktionell und asymmetrisch um einen zentralen Flur angeordnet. Die Inneneinrichtung wurde nach Entwürfen von Robert Rittmeyer vom Möbelfabrikanten Hans Jakob Asper ausgeführt. Sie ist gemäss Quellen erhalten und programmatisch gestaltet: Einheimische Gemütlichkeit wird mit dem ornamentlosen, geometrisierenden «Tafelstil» verbunden, der zu abstrakten Formen tendiert.

Ökonomie- und Verwaltergebäude (Vers. Nr. 00374)

Winkelförmiger Gebäudekomplex bestehend aus zwei Trakten, die im rechten Winkel aneinandergesetzt sind und gegen S einen Hof begrenzen. Der Südosttrakt gliedert sich in das Wohnhaus für den Gutsverwalter, eine Wagenremise und einen Pferdestall mit Kutscherwohnung.

Der unter dem Wohnhaus unterkellerte, eingeschossige Giebeldachbau zeigt ein ausgebautes Dachgeschoss mit Quergiebeln und Schleppgauben. Der Nordwesttrakt umfasst das Ökonomiegebäude mit Stall, Tenn und Remisen. Der Trakt ist mit einem imposanten Schopfwalmdach mit Schleppgauben und Flugpfetten eingedeckt. Unter dem 1925 in Firstrichtung gegen SW verlängerten Dach liegt ein offener Unterstand, der giebelseitig von einer Bretterwand auf eckigen Stützen begrenzt wird. Beide Trakte zeigen die gleiche Bauweise mit einem Kalksteinsockel und rotem Sichtbacksteinmauerwerk, das im Bereich der Heubühne mit einer dekorativen Holzbretterverschalung mit Zierloch verkleidet ist. Allseitig sind rechteckige, meist zweiflügelige Fenster mit Fensterläden eingelassen. Die Haupterschliessung der Trakte erfolgt vom Hof aus. Eine Freitreppe mit einem Hausteinpodest und Ziergeländer ist dem leicht zurückversetzten Wohnhaus-Eingang vorgelagert. Die zweiteilige Haustür weist einen segmentbogigen Abschluss und Glaseinsätze auf. Über den Remisen im Ökonomiegebäude ist die Holzbretterverschalung zu einem Rundbogen geformt. Die Türen und Tore der Remisen und Ställe sind dekorativ gestaltet. Ihre Türblätter zeigen farbig gefasste Quadratmuster. Die Türblätter des Tenn-tors sind rautenförmig. Inneres: Im Wohnhaus sind die eingewandete Treppe, Türblätter, Sprossenfenster und Fensterbretter, aber auch Bodenbeläge (Klinker- und Riemenboden) und Wandtäfer bauzeitlich erhalten. Die Stube ist mit dreiteiligem Volltäfer, einer Felderdecke, Wandschränken und einem grünglasierten Kastenofen mit Sitzkunst (Fabrik Mantel Keramik AG, Elgg) ausgestattet. Der Pferdestall bewahrt die beiden originalen Pferdeboxen, den quadratischen Steinzeugplattenboden sowie Wandfliesen mit blauem Mäanderband. In den Kammern hinter dem Pferdestall und in der Kutscherwohnung sind Türen, Wandtäfer, Wandschränke und Bodenbeläge bauzeitlich erhalten.

Gartenhaus mit Schopf (Vers. Nr. 00371)

Aus einem Fischerhaus umgebauter Kleinbau unter einhäufigem Satteldach. Das gemauerte EG zeigt in Richtung SO eine Gartenhalle, in Richtung NW ist es geschlossen und mit drei quadratischen Öffnungen und einer Tür versehen. Auf der Nordostseite, wo das Dach zurückgeschnitten ist, ist das OG mit einer Fachwerkwand mit halbrunden Öffnungen sichtbar. Die Giebelseiten sind verputzt. In Hausnähe sind quadratische Bodenplatten aus Stein ausgelegt.

Brunnen (195BRUNNE00372)

Der Steinbrunnen mit mittig an der Längsseite angeordnetem Brunnenstud steht auf einem niedrigen Podest. Der wannenartig gestaltete Brunnentrog besitzt einen zurückgeschnittenen Sockel, abgerundete Ecken und einen betonten Rand. Der quadratische Brunnenstud mit vasenartiger Bekrönung ist in der Mitte gebauert und mit einem einfachen Laufrohr versehen. Die dem Landhaus zugewandte Längsseite des Brunnentrogs zeigt zwischen Rosetten die Jahreszahl 1910.

Umgebung (195UMGEBU00372)

Das Landhaus ist Ausgangspunkt einer weitläufigen Parkanlage, die sich nach SO und SW erstreckt und einen einfachen Rundweg zum Bootshaus (Vers. Nr. 00370), Wäldchen und zum Tennisplatz (Uessiker Seeweg) umfasst. Die nach Art eines englischen Gartens gestaltete Umgebung zeichnet sich durch locker gesetzten Baumbestand und Umfriedungen aus Hecken aus. Einen wichtigen Auftakt bildet die Baumallee entlang der Fluhstrasse, die vom Ökonomie- und Verwaltergebäude bis zum Vorplatz des Landhauses im NW führt. In Laufrichtung der Baumallee führt eine Hecke nach NO zu einem Hain, der das Landhaus gegen den See hin abgrenzt. Der Nahbereich um das Landhaus ist mit einzelnen Bäumen bepflanzt, auf der Südwestseite steht, umrahmt von vier Bäumen, ein Brunnen (195BRUNNE00372). Die hausnahe Umgebung des Landhauses umfasst Reste eines Architekturgartens. Eine Wegführung aus Steinplatten führt um das Gebäude herum und mündet auf der Südostseite in einen Vorplatz mit einem Steintisch. Auf der Nordostseite ist das Terrain mit einem Mäuerchen terrassiert. Der Niveauunterschied wird über eine Treppe mit einer Abschlussmauer aus Natursteinen überwunden. Ein Weg mit flachen Stufen zweigt in Richtung NO zum See ab.

Baugeschichtliche Daten

1909–1911	Bau des Landhauses (Vers. Nr. 00372), des Ökonomiegebäudes mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00374) und des Bootshauses, Umbau der Fischerhütte (erbaut vermutl. 1. H. 19. Jh.) zum Gartenhaus mit Schopf (Vers. Nr. 00371)
1910	Erstellung des Brunnens (195BRUNNE00372) vor dem Landhaus
1925	Erweiterung des Ökonomiegebäudes nach Südwesten, Bau des Schopfs (Vers. Nr. 00376) im NW hinter dem Ökonomiegebäude
1961	Brand des Bootshauses und Ersatz durch einen Neubau (Vers. Nr. 00370)
1980er Jahre	Ökonomie- und Verwaltergebäude: Umfunktionierung des Mostkellers zur Waschküche
1990er Jahre	Ökonomie- und Verwaltergebäude: Einbau einer Nasszelle im ehem. Mostkeller
2000	Ökonomie- und Verwaltergebäude: Ersatz der Küchenfenster

Landsitz Fluh

2004	Ökonomie- und Verwaltergebäude: Ersatz der Feuerungsanlagen, Anpassungen am Kamin unter der Küche im Kriechkeller
2011	Ökonomie- und Verwaltergebäude: Einbau eines Warmwasserspeichers im ehem. Gemüsekeller
2020–2021	Ökonomie- und Verwaltergebäude: Gesamtanierung, Instandsetzung des Wohnhauses, Sanierung der Fassaden und bauzeitlichen Fenster
2021	Landhaus: Sanierung Dach und Fassaden

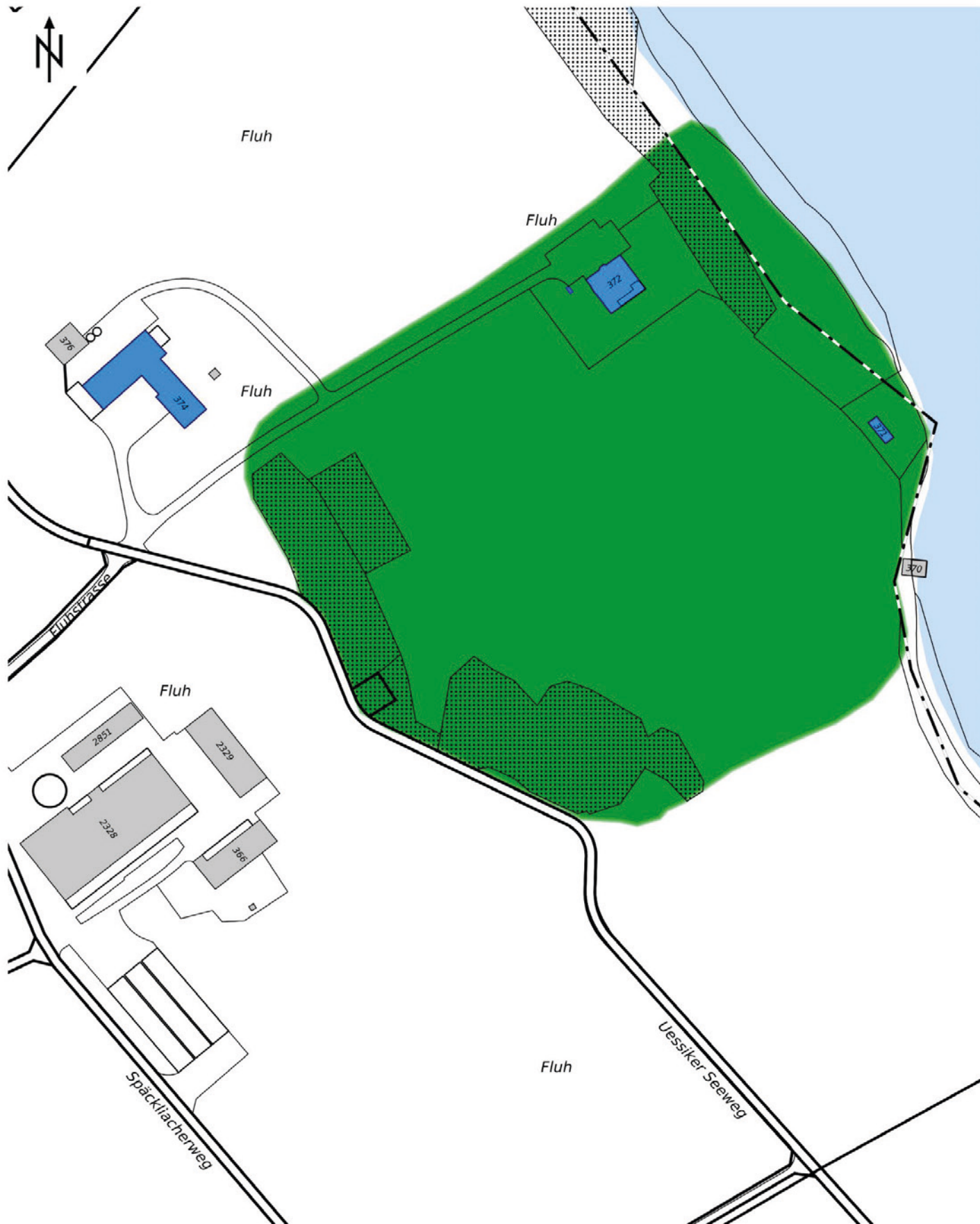
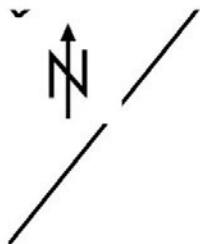
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band III, Die Bezirke Pfäffikon und Uster, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1978, S. 648–650.
- Emil J. Abigt, Neuere Schweizer Eigenhaus-Kultur, Wiesbaden/Zürich 1912–1914, S. 32–39.
- Thomas Müller, Maur Fluh, in: Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914, hg. von Elisabeth Crettaz-Stürzel, Frauenfeld 2005, Band 2, S. 381.
- Luzi Dosch, Die Architekten Robert Rittmeyer und Walter Furrer, in: Rittmeyer & Furrer. Eine Architektengemeinschaft zwischen Jugendstil und Neuem Bauen, hg. von Heimatschutzgesellschaft Winterthur, Winterthur 1986, S. 17–48.
- Innendekoration. Die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort, XXII. Jahrgang, 1911, Darmstadt, S. 208–212.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Maur, Vers. Nr. 00371, 00372, 00374, Jan. 1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Maur, Inv. Nr. V/17, VII/3, VII/126a, b, VII/127, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Christoph Hagen und Charlotte Kunz, Jahre des Umbruchs 1900–1925, Einfamilienhäuser und Villen, in: Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich. Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser, hg. von Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Stäfa 1993, S. 253–254.
- Robert Steiner, Architektur des Wohnens, in: Rittmeyer & Furrer. Eine Architektengemeinschaft zwischen Jugendstil und Neuem Bauen, hg. von Heimatschutzgesellschaft Winterthur, Winterthur 1986, S. 49–84.

Augenschein

Aussen: Dez. 2020

Innen: nicht besichtigt





Landsitz Fluh, Landhaus (Vers. Nr. 00372), parkartig gestaltete Umgebung (195UMGEBU00372), links Baumallee an der Fluhstrasse, Ansicht von SW mit Blick auf den Greifensee, 03.12.2020 (Bild Nr. D101971_67).



Landsitz Fluh, Landhaus (Vers. Nr. 00372), parkartig gestaltete Umgebung (195UMGEBU00372), im Vordergrund Rundweg zu Bootshaus und Wäldchen, Ansicht von S, 03.12.2020 (Bild Nr. D101971_40).



Landsitz Fluh, Landhaus (Vers. Nr. 00372), Südostfassade und Vorplatz mit Steintisch (195UMGEBU00372), 03.12.2020 (Bild Nr. D101971_78).



Landsitz Fluh, Landhaus (Vers. Nr. 00372), Nordwest- und Nordostfassade, Umgebung (195UMGEBU00372) mit Architekturgarten vor dem Haus, Ansicht von N, 03.12.2020 (Bild Nr. D101971_69).



Landsitz Fluh, Landhaus (Vers. Nr. 00372), Südwestfassade mit Rundrisalit, Holzspalier und Lauben, 03.12.2020 (Bild Nr. D101971_28).



Landsitz Fluh, Landhaus (Vers. Nr. 00372), Nordostfassade mit Lauben und Eingang zur Küche (rechts), 03.12.2020 (Bild Nr. D101971_70).



Landsitz Fluh, Landhaus (Vers. Nr. 00372) Nordwestfassade mit polygonalem Treppenhäuserker, 03.12.2020 (Bild Nr. D101971_52).



Landsitz Fluh, Landhaus (Vers. Nr. 00372) Nordwestfassade, Haupteingang, 03.12.2020 (Bild Nr. D101971_54).



Landsitz Fluh, Ökonomie- und Verwaltergebäude (Vers. Nr. 00374),
Luftaufnahme, Ansicht von SW, 03.12.2020 (Bild Nr. D101971_21).



Landsitz Fluh, Ökonomie- und Verwaltergebäude (Vers. Nr. 00374),
Luftaufnahme, links vorne Wohnhaus, Ansicht von O, 03.12.2020 (Bild Nr.
D101971_24).



Landsitz Fluh, Ökonomie- und Verwaltergebäude (Vers. Nr. 00374), links Wagenremise, rechts Haupteingang Wohnhaus, Ansicht von SW, 03.12.2020 (Bild Nr. D101971_05).



Landsitz Fluh, Ökonomie- und Verwaltergebäude (Vers. Nr. 00374), links Ökonomiegebäude, rechts Verwaltergebäude mit Eingängen zur Vorbrücke Stall, Pferdestall und Wagenremise, Ansicht von SW, 03.12.2020 (Bild Nr. D101970_87).



Landsitz Fluh, Ökonomie- und Verwaltergebäude (Vers. Nr. 00374),
Ökonomiegebäude, Erweiterung von 1925, Remisen und Tenn, Ansicht von
SW, 03.12.2020 (Bild Nr. D101970_82).



Landsitz Fluh, Ökonomie- und Verwaltergebäude (Vers. Nr. 00374),
Ökonomiegebäude, hofabgewandte Nordwestfassade, 03.12.2020 (Bild Nr.
D101970_93).



Landsitz Fluh, Gartenhaus mit Schopf (Vers. Nr. 00371), als Fischerhütte vermutl. in der ersten Hälfte des 19. Jh. erbaut und von 1909–1911 zum Gartenhaus umgebaut, Ansicht von SO, 01.01.1980 (Bild Nr. L06413_24).



Landsitz Fluh, Brunnen von 1910 (195BRUNNE00372), Ansicht von NO, 03.12.2020 (Bild Nr. D101971_55).

Neuer Friedhof Maur

Gemeinde

Maur

Bezirk

Uster

Ortslage

Kreuzbühl

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Friedhofstrasse 4, 4 bei
Bauherrschaft	Gemeinde Maur
ArchitektIn	Jacques de Stoutz (1918–2007), Willi Adam (o.A. – o.A.)
Weitere Personen	Charlotte Germann-Jahn (1921–1988) (Bildhauerin), Hans Epprecht (o. A. – o. A.) (Gartenarchitekt), Josef A. Seleger (1926–2011) (Landschaftsarchitekt)
Baujahr(e)	1970–1981
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	ja
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	22.09.2023 Jan Capol

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
19500446	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
195FRIEDH00446	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der Neue Friedhof Maur wurde als Rasenfriedhof gestaltet. Er lässt den Wandel der Friedhofskultur nach dem Zweiten Weltkrieg gut nachvollziehen. Nicht mehr eine möglichst rationelle und wirtschaftliche Nutzung der Grabfelder stand im Vordergrund. Es ging nun um die individuelle Gestaltung, die auf den Ort insgesamt zugeschnitten ist und dabei das einzelne Grab in seiner Wirkung zurücknimmt. Das macht den neuen Friedhof Maur zu einem wichtigen Zeugen der Landschaftsarchitektur aus der zweiten Hälfte des 20. Jh. Rasenfriedhöfe wurden zuerst in Skandinavien entwickelt, beeinflusst von den grossflächigen Soldatenfriedhöfen des Zweiten Weltkriegs. Die Grabfelder sollten als kleine Einheiten in weite Rasenflächen eingebettet sein, deren Grün als ruhig, schön und harmonisch empfunden wurde. Der Landschaftsarchitekt Josef Seleger entwarf für Maur den Typ Rasenfriedhof, wobei er ihn mit Elementen des Parkfriedhofs des 19. Jh. kombinierte (gestaltete Teichanlage, unregelmässige Wegführung). Der rote Porphyrtstein und die rot eingefärbten Betonplatten kontrastieren das Grün des Rasens. Der polygonale Rundweg und die verästelten Erschliessungswege zu den Grabinseln erzeugen Flächen, die der Rasen ausfüllt. Die Grabinseln liegen frei und auf den ersten Blick ohne erkennbare Ordnung zueinander. Sie verlieren sich im Rasenfeld. Der neue Friedhof liegt am Rand des Dorfs, was den Blick auf die Kulturlandschaft mit ihren Baumgärten erlaubt. Das Friedhofgebäude der Architekten Jacques de Stoutz und Willi Adam – in einem einfachen zeitgenössischen Stil der späten 1970er Jahre erstellt – nimmt sich einerseits gestalterisch zurück, bildet andererseits die feste Basis der Friedhofanlage.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Umgebungsgestaltung mitsamt ihren baulichen Ausstattungselementen sowie ihrem überlieferten Pflanzen- und Baumbestand. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Friedhofgebäudes.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Der Neue Friedhof liegt am südlichen Siedlungsrand von Maur, unweit der ref. Kirche (Kirchrain 1; Vers. Nr. 00423), bei der sich der ältere KirCHFriedhof befindet. Er erstreckt sich westlich der Friedhofstrasse und steigt gegen S leicht an. Das Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00446) ist im N des Areals am Rundweg situiert, der zu den Gräbern führt. Im N, zwischen Kirche und Friedhof, liegt das 2014 fertiggestellte Kirchgemeindehaus (Friedhofstrasse 2; Vers. Nr. 03133).

Objektbeschreibung**Friedhof (195FRIEDH00446)**

Durch das von der Strasse zurück versetzte Friedhofportal gelangt man über einen diagonal angelegten Weg zum Besammlungsplatz vor dem Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00446). Eine niedrige Sitzmauer mit Wasserbecken und einer Bronzefigur am Platzeingang fasst die gegenüberliegende Platzseite. Der Entwurf zur Statue stammt von der Künstlerin Charlotte Germann-Jahn. Der Neue Friedhof zeigt frei zueinander angeordnete Grabfelder, die über einen Rundweg mit sich verästelnden Nebenwegen erschlossen werden. Die Bereiche zwischen den Grabfeldern und den Wegen sind mit Zierrasen ausgefüllt. Das erzeugt das Bild eines weitläufigen grünen Teppichs. Die Urnengräber gruppieren sich jeweils um eine kleine Platzanlage in der Gestalt eines regelmässigen Sechsecks. Stets zwei Urnengräber lehnen sich an die Aussenkanten des Sechsecks an. In der Platzmitte ist eine kleine sechseckige Fläche eingefügt, die mit Blumen oder Rasen gefüllt wird. Nordwestlich und westlich der Urnengräber liegen die konventionell aufgereihten Erdgräber. Das Gemeinschaftsgrab, eine leicht erhöhte, von Steinblöcken eingefasste Terrasse, befindet sich östlich des Friedhofeingangs. Friedhofeingang und Rundweg sind mit grossformatigem Porphyrstein gepflastert. Der Stein ist in Reihe versetzt, wobei die Steine am Friedhofeingang diagonal zur Laufrichtung liegen. Mit Betreten des Besammlungsplatzes wird erkennbar, dass die Pflasterreihen senkrecht auf das Abdankungsgebäude zulaufen. In das Pflasterbild legte Seleger ein rötlich eingefärbtes Band aus trapezförmigen Zementplatten. Das Band beginnt beim Eingang, passiert den Besammlungsplatz und folgt dem gesamten Rundweg. Die Erschliessungswege zu den Urnen- und Erdgräbern sind mit schmalen, roh gebrochenen Porphyrrplatten im Rechteckformat ausgelegt. Die Bepflanzung der Friedhofanlage ist relativ zurückhaltend: Eine Handvoll solitär stehender Laubbäume ist über die Anlage verteilt, im O begrenzt eine Baumreihe den Friedhof. Im W liegt ein künstlicher Weiher, der mit dem vorbeifliessenden Chilenbach durch einen Stichkanal verbunden ist. Das Feuchtbiotop ist hier naturnah gestaltet und verleiht dem Friedhof eine würdevolle, gedämpfte Stimmung.

Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00446)

Bau über quadratischem Grundriss und unter schlichtem Satteldach. Gegen S, gegen die Friedhofseite hin, schützt das Dach eine offene Vorhalle, die Teil des Besammlungsplatzes ist. Die Porphyrrpflasterung verläuft von aussen in die Vorhalle hinein. Eine Kupferdeckung fasst den breiten Dachrand (Ortgang) ein, ebenso die schmalere Dachtraufe. Die Innenseite des Dachs über der Vorhalle ist mit Holzplatten gedeckt, gegen W schützt eine Glaswand in Metallrahmen die Halle. Fassade und Stützen der Vorhalle sind mit rauem Besenwurf verputzt.

Baugeschichtliche Daten

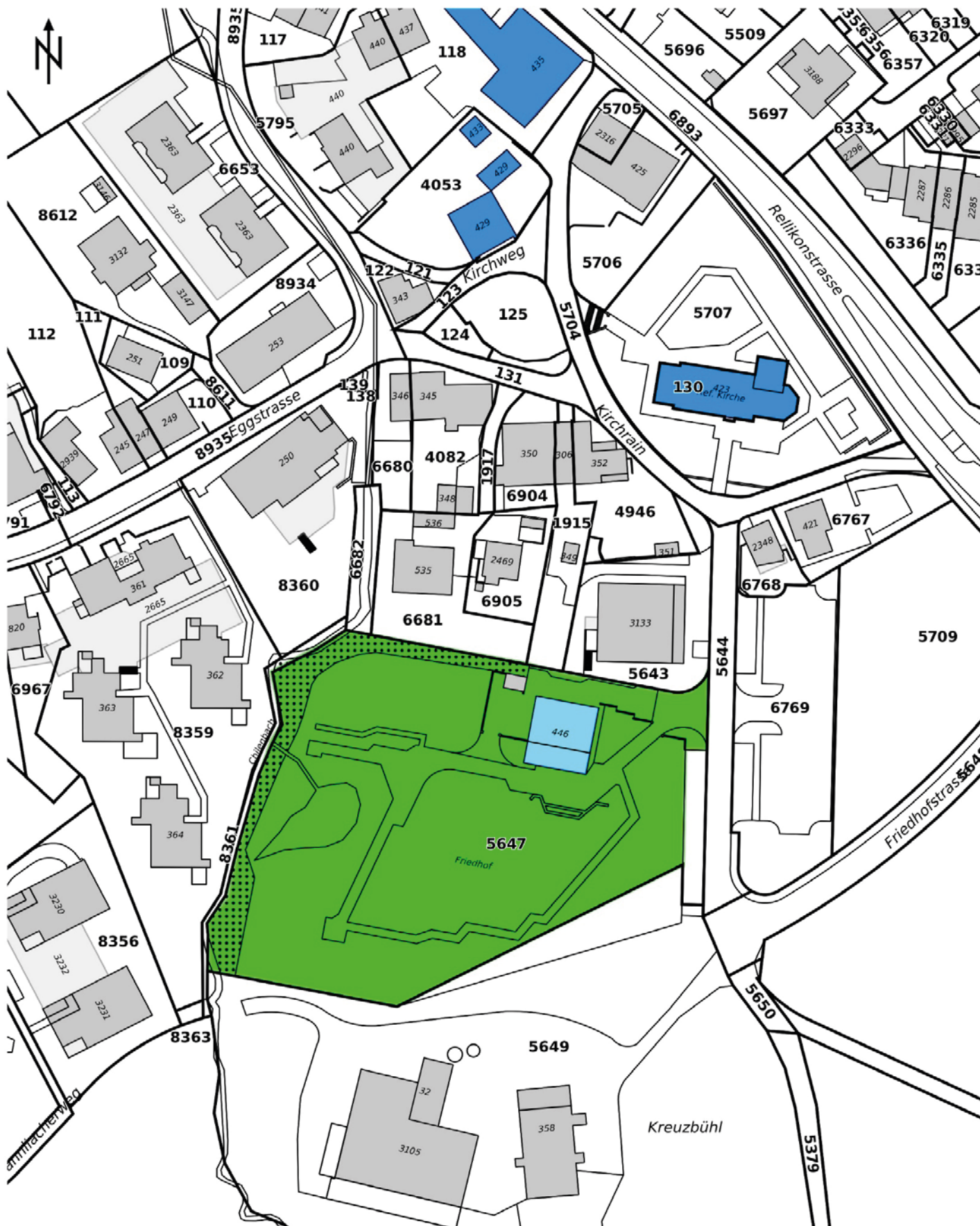
1970	Bau des Neuen Friedhofs, Landschaftsarchitekt: Josef A. Seleger, Adliswil
1980–1981	Erweiterung der Friedhofanlage mit Friedhofgebäude, Gartenarchitekt: Hans Epprecht, Zumikon, Architekten: Jacques de Stoutz und Willi Adam, Zürich
2001	Erweiterung Friedhof, Landschaftsarchitekt: Peter Fritschi, Mönchaltorf
2016–2017	barrierefreier Ausbau der Wege, Erweiterung und Sanierung des Gemeinschaftsgrabs

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Maur.
- Archiv der Schweizerischen Landschaftsarchitektur ASLA, Hochschule Rapperswil HSR, Nachlass Joseph Seleger.
- Barbara Holzer, Friedhofsarchitektur. Bedeutende Werke von Willi Neukom, Zürich 2007, S. 93.
- Beurteilung Gärten und Anlagen, Maur, 195FRIEDH00446, bearbeitet von Steffen Osoegawa, Büro für Gartendenkmalpflege, Jan. 2018, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.

Augenschein

März 2017, Nov. 2021, Aug. 2022





Neuer Friedhof Maur, Eingang und Zugangsweg mit rötlich eingefärbten Zementplatten, Ansicht von NO, 16.03.2017 (Bild Nr. D101104_33).



Neuer Friedhof Maur, Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00446) und Besammlungsplatz, rechts Bronzefigur von Charlotte Germann-Jahn, Ansicht von S, 16.03.2017 (Bild Nr. D101104_27).



Neuer Friedhof Maur, Friedhof (195FRIEDH00446), Zugangsweg zum Besammlungsplatz mit Sitzmauer, Bronzefigur und Brunnen, im Hintergrund Friedhof, Ansicht von NO, 16.03.2017 (Bild Nr. D101104_23).



Neuer Friedhof Maur, Friedhof (195FRIEDH00446), in weite Rasenflächen eingebettete Grabfelder, Ansicht von NO, 16.03.2017 (Bild Nr. D101104_26).



Neuer Friedhof Maur, Friedhof (195FRIEDH00446), im Vordergrund um ein Sechseck gruppierte Urnengräber, im Hintergrund Erdgräber, Ansicht von NO, 16.03.2017 (Bild Nr. D101104_24).



Neuer Friedhof Maur, Friedhof (195FRIEDH00446), bauzeitliches, als Sechseck erstelltes Urnengrabfeld, Ansicht von NW, 16.03.2017 (Bild Nr. D101104_25).



Neuer Friedhof Maur, Friedhof (195FRIEDH00446), Weiher mit Erdgräbern im Hintergrund, Ansicht von N, 16.03.2017 (Bild Nr. D101104_30).



Neuer Friedhof Maur, Friedhof (195FRIEDH00446), im Vordergrund der Schilfgürtel des Weihers, im Hintergrund Erdgräber, Ansicht von N, 26.08.2022 (Bild Nr. D100692_20).



Neuer Friedhof Maur, Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00446) und Besammlungsplatz, im Vordergrund Friedhof (195FRIEDH00446) mit Gemeinschaftsgrab, Ansicht von SO, 11.11.2021 (Bild Nr. D100692_16).



Neuer Friedhof Maur, Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00446), offene Vorhalle mit Dach und gleicher Porphyrfpflasterung wie der Besammlungsplatz, Ansicht von SO, 11.11.2021 (Bild Nr. D101104_11).

Atelierhaus

Gemeinde

Maur

Bezirk

Uster

Ortslage

Forch

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Tägernstrasse 26
Bauherrschaft	Arnold Zürcher (1904–1994), Ruth Zürcher (1913–2010)
ArchitektIn	Ernst Gisel (1922–1921)
Weitere Personen	–
Baujahr(e)	1959
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	31.05.2016 Anne-Catherine Schröter

Objekt-Nr.

19500763

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das 1959 für das Künstlerehepaar Arnold und Ruth Zürcher erbaute Atelierhaus auf der Forch ist ein wichtiger baukünstlerischer Zeuge der Nachkriegsmoderne. Ernst Gisel, der zu den wichtigsten Schweizer Architekten der Nachkriegsjahre zählt, setzte sich zu Beginn seiner Karriere intensiv mit Atelierhäusern auseinander und entwickelte verschiedene Typen für diese Bauaufgabe. Im Frühwerk Gisels finden sich neben dem Atelierhaus in Maur auch die Atelierhäuser in den Nachbargemeinden Zumikon (Küsnachterstrasse 41 u. a; Vers. Nr. 00406 u. a) und in Wiedikon (Stadt Zürich, Wuhrstrasse 8, 10; Vers. Nr. WD04545). Im Vergleich zu diesen Bauten besticht das Atelierhaus in Maur durch seine heterogene Dach- und Fassadengestaltung, die durch die Disposition der beiden grossen Atelierräume im Innern bestimmt wird. Damit zeugt das Atelierhaus exemplarisch von Gisels gestalterischem Grundsatz, Bauten von «innen nach aussen» zu entwerfen.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz, insb. der charakteristischen, aus der inneren Grundrissstruktur entwickelten Fassadengestaltung und Dachform, sowie der bauzeitlichen Ausstattungselemente, soweit vorhanden.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Atelierhaus befindet sich oberhalb von Maur an der Flanke des Pfannenstils im Ortsteil Forch. Es steht im SO auf dem Tägernhügel, einem von Einfamilienhäusern aus den 1960er Jahren geprägten Quartier. An der Ostseite fällt das Grundstück zum Greifensee hin leicht ab. An der Westseite führt ein Zugangsweg aus Steinplatten und Naturstein von der Tägernstrasse zum von Grünflächen umgebenen Haus.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, verputzter Backsteinbau auf quadratischem Grundriss unter Satteldach. Die Fassaden sind unterschiedlich gestaltet und lassen durch Disposition und Grösse der Fensteröffnungen auf die innere Raumaufteilung schliessen. In der Nordostecke befindet sich ebenerdig das Bildhaueratelier, während das Textilatelier in der Südostecke im OG über dem Wohnzimmer liegt. Abgeschlossen wird der Bau durch ein mit Eternitschiefer eingedecktes Dach ohne Dachüberstand. Bestimmte Dachpartien sind «aufgeklappt»; so wirken die Fassadenflächen grösser und ermöglichen grosse Fensterflächen für die Belichtung der Räume. Hinter den grossformatigen Verglasungen an der Ostfassade liegen die beiden Ateliers, wobei das Bildhaueratelier einen direkten Zugang zum Garten aufweist. Die westliche Giebelseite ist als Eingangsfassade gestaltet und birgt in der Mitte den unscheinbar gestalteten, eingezogenen Hauseingang. Links davon befindet sich der Werkeingang fürs Bildhaueratelier, rechts davon ist die

Atelierhaus

Fassade als Mauer weitergeführt, um den an der südlichen Traufseite gelegenen gedeckten Aussensitzplatz gegen die Strasse abzuschirmen. Wiederkehrende Motive wie Schiebeläden und Fensterverdachungen aus Eternitschiefer schaffen den formalen Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Fassaden.

Baugeschichtliche Daten

1959	Baubewilligung für ein Wohnhaus mit Küche, zwei Schlafzimmern sowie einem Bildhauer- und einem Webatelier
1990	Bau des Nebengebäudes (Vers. Nr. 01696)
2011	Einbau von zwei neuen Dachfenstern, Bildhaueratelier: Erweiterung des Gartenausgangs auf die Breite der Verglasung an der Ostfassade
2013	Dachsanierung, Erneuerung von Heizung, Küche, Bad und Fenstern

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Maur.
- Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 220–222.
- Barbara Thalmann Stammbach und Marlen Bieri-Hürzeler, Architekturführer Zürich Ost, Zürich 1999, S. 54–55, 192–193.
- Ernst Gisel Architekt, hg. von Bruno Maurer und Werner Oechslin, Zürich 2010.
- Isabelle Rucki, Atelierhäuser. Von der Gründerzeit bis zur Moderne, in: Kunst + Architektur in der Schweiz, 2002, Bd. 53, S. 2–5.
- Matthias Noell, Isolierte bauliche Einzelfälle. Auf der Suche nach dem Atelier in der Nachkriegsarchitektur, in: Inside/Outside. Das Atelier in der zeitgenössischen Kunst, hg. von Guido Reuter, Petersberg 2012, S. 37–46.
- Urs Steiner, Kunst ist für mich kein Begriff. Der Zürcher Architekt, Kunstsammler und Maler Ernst Gisel über Kunst und Bauen, in: Neue Zürcher Zeitung, vom 13. November 2010, S. 25.

Augenschein

Aussen: Jan. 2016, Nov. 2021

Innen: nicht besichtigt





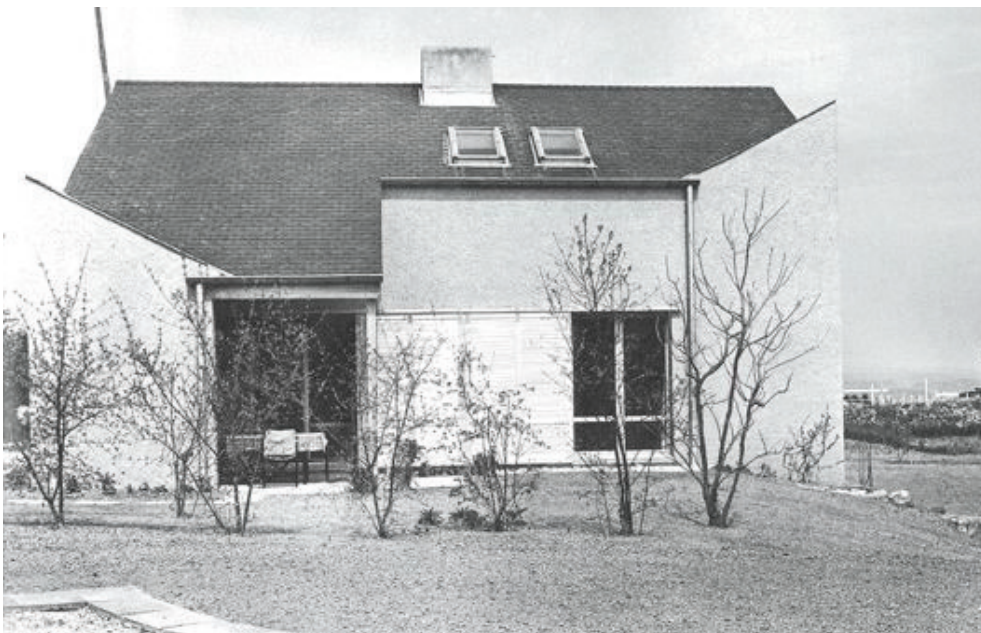
Atelierhaus, Westfassade, links Garage und Werkeingang, in der Mitte Hauseingang, rechts weitergeführte Fassade, die den Aussensitzplatz abschirmt, 27.01.2016 (Bild Nr. D101104_42).



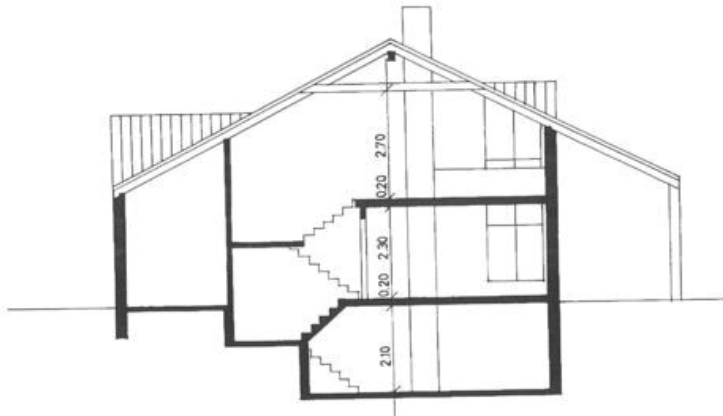
Atelierhaus, Süd- und Ostfassade, 27.01.2016 (Bild Nr. D101104_44).



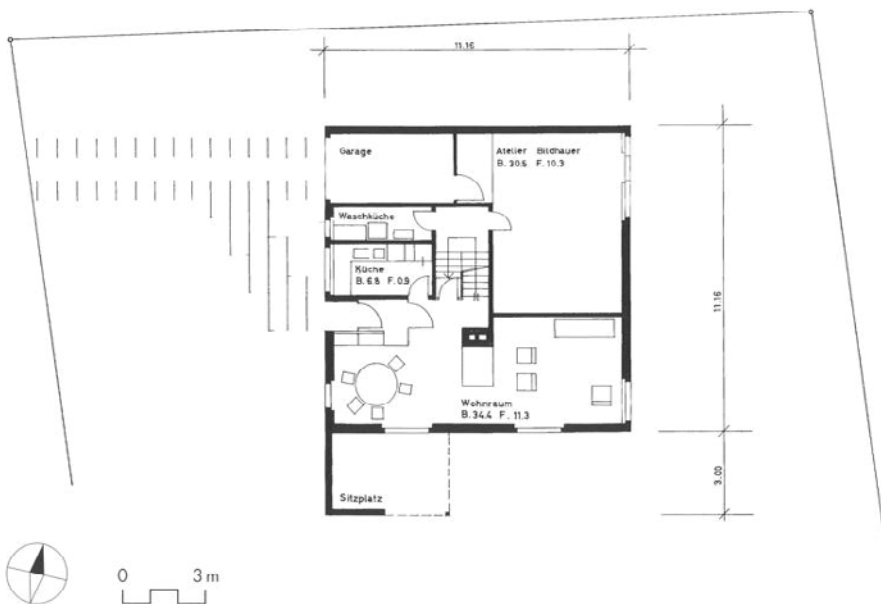
Atelierhaus, Ansicht von O, Aufnahme um 1960, in: Ernst Gisel, hg. von Bruno Maurer und Werner Oechslin, Zürich 2010, S. 193 (Bild Nr. D101104_35).



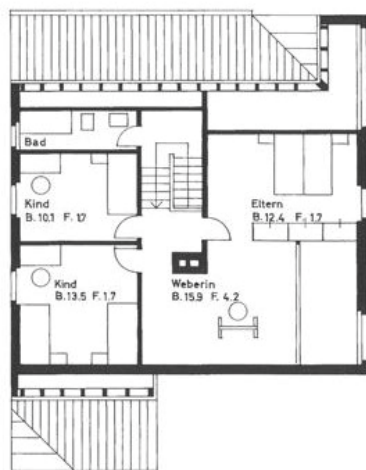
Atelierhaus, Südfassade, Aufnahme um 1960, in: Ernst Gisel, hg. von Bruno Maurer und Werner Oechslin, Zürich 2010, S. 193 (Bild Nr. D101104_36).



Atelierhaus, Querschnitt, in: Ernst Gisel, hg. von Bruno Maurer und Werner Oechslin, Zürich 2010, S. 193 (Bild Nr. D101104_37).



Atelierhaus, Grundriss EG, in: Ernst Gisel, hg. von Bruno Maurer und Werner Oechslin, Zürich 2010, S. 192 (Bild Nr. D101104_38).



Atelierhaus, Grundriss OG, in: Ernst Gisel, hg. von Bruno Maurer und Werner Oechslin, Zürich 2010, S. 192 (Bild Nr. D101104_51).

Ref. Kirchenanlage Halden

Gemeinde

Opfikon

Bezirk

Bülach

Ortslage

Glattbrugg

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Oberhauserstrasse 71, 71 bei, Schulstrasse 2, 2.1
Bauherrschaft	Kirchgemeinde Kloten, Kirchgemeinde Opfikon
ArchitektIn	Rudolf Küenzi (1916–1976)
Weitere Personen	Josef Wyss (1922–2005) (Bildhauer), Max Kämpf (o. A. – o. A.) (Grafiker), Orgelbau Genf AG
Baujahr(e)	1955–1969
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	28.09.2023 Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06600023	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
06600024	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
06600025	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
066ANNEX00025	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
066HOFPLA00025	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die ref. Kirchenanlage Halden liegt in unmittelbarer Nachbarschaft der Schulanlage Halden (Oberhauserstrasse 47 u. a.; Vers. Nr. 00743 u. a.) und des Friedhofs Opfikon. Die Gebäude bilden zusammen ein kulturelles Zentrum, das aus einem zweistufigen Wettbewerb hervorgegangen ist. Obwohl das Kirchgemeindehaus erst zwölf Jahre nach der Kirche und dem Pfarrhaus erbaut wurde, überzeugt die ref. Kirchenanlage Halden als stimmiges Ganzes. Sie setzt durch ihre erhöhte Lage und ihren freistehenden Turm einen landschaftsprägenden Kontrapunkt zu den umliegenden Mehrfamilienhäusern und dem alten Siedlungskern Opfikons. Die kirchliche Gebäudegruppe ist in architektur- und sozialgeschichtlicher Hinsicht bedeutend. Sie ist ein qualitätvoller Zeuge des von 1950 bis 1980 herrschenden Kirchenbaubooms. Architekt Rudolf Küenzi führte vornehmlich Aufträge für öffentliche Gebäude aus und prägte den Schulhausbau im Knonauer Amt. Die ref. Kirchenanlage Halden referenziert die 1953 von Hans Hofmann entworfene Thomaskirche Im Gut (ausgeführt 1959–1961) in der Stadt Zürich (Burstwiesenstrasse 34 u. a.; Vers. Nr. WD04841 u. a.). Beide Kirchenanlagen weisen einen Hof mit Kirchengebäude im Zentrum und einem freistehenden Turm auf. Die Anlage in Opfikon ist nicht streng symmetrisch; die Gebäude umstehen den Platz in lockerer Anordnung und wirken in ihrer Ausformulierung als Putzbauten eher traditionell. Der auf einem niedrigen Steinunterbau erstellte Turm durfte infolge der direkten Anfluglinie des Flughafens nur 26 statt 40 m hoch gebaut werden. Der Turmhelm ist analog zur Thomaskirche auf das spitze Pyramidendach reduziert. Am Kirchengebäude verweisen die stark hervortretenden Fensterrahmen mit Dreieckabschlüssen architektonisch bereits in die 1970er Jahre. Einmalig ist die Gestaltung des Kircheninnenraums, der in der Tradition des ref. Kirchenbaus als Predigtraum konzipiert ist. Dieser ist betont einfach gestaltet und stellt die Verkündigung des Worts in den Mittelpunkt. In der Mitte des Raums dominiert anstelle der Kanzel als grosser Block der Abendmahl- und Predigertisch. Darauf ausgerichtet sind die Bankreihen und der gesenkte Boden; sie verstärken zusammen mit dem den Raum abschliessenden Zeltdach die Zusammengehörigkeit der Gläubigen. An drei Wandflächen stehen wirkungsvoll – und an aufgeschlagene Seiten der Bibel erinnernd – Textpassagen aus dem Johannesevangelium. Diese Schriftzeilen betonen das Wort als Ganzes und gestalten den Raum mit.

Schutzzweck

Erhaltung der Bauten der ref. Kirchenanlage Halden in ihrer räumlichen Anordnung sowie in ihrer bauzeitlichen Substanz und Konstruktion. Erhaltung der bauzeitlichen liturgischen Ausstattung, insb. die Orgel sowie der Abendmahlstisch und die Steinruhe von Josef Wyss. Erhaltung des Kirchhofplatzes mit dem Brunnen von Josef Wyss.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Die ref. Kirchenanlage Halden liegt erhöht über dem Friedhof Opfikon, der sich im O entlang der Glatt und der A11 erstreckt. Im N befindet sich die Schulanlage Halden (Oberhauserstrasse 47 u. a.; Vers. Nr. 00743 u. a.). Im W schliessen die Oberhauserstrasse und ein Wohnquartier an. Die Kirchenanlage ist um den trapezförmigen Kirchhofplatz (066HOFPLA00025) gruppiert: im S stehen die ref. Kirche (Vers. Nr. 00025) und das Kirchgemeindehaus (066ANNEX00025), im W das ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00024) und im NO der freistehende Glockenturm (Vers. Nr. 00023).

Objektbeschreibung**Ref. Kirche (Vers. Nr. 00025)**

Auf quadratischem Grundriss errichteter Putzbau mit Zeltdach. Das 1969 im rechten Winkel angebaute Kirchgemeindehaus bildet die südwestliche Erweiterung. Unter dem vorkragenden Dach sind hochrechteckige Fenster mit Dreieckabschluss und massiver Steinrahmung in die Kirchenwände eingeschnitten. Die Ostwand zeigt vier, die Westwand drei und die Südwand ein Fenster. An der platzseitigen Fassade im N befindet sich der Eingang. Er weist einen kastenförmigen Windfang mit blechverkleideten Seitenwänden und einer vierflügeligen Tür auf. Diesem vorangestellt ist ein Flachdach auf schmalen Eisensäulen. Im Innenraum bildet der bei der Südwand platzierte Abendmahlstisch den Mittelpunkt. Der Raum ist mit einer einheitlichen Holzdecke und einem roten Plattenboden ausgestattet. Der Boden senkt sich zum Abendmahlstisch leicht, sodass man zum optischen und kultischen Zentrum geführt wird. Auch die Anordnung der Bestuhlung ist mit fünf Einheiten von Sitzbankreihen auf den Abendmahlstisch ausgerichtet. An der Südostecke tritt die Orgel mit ihrem gestaffelten Gehäuse stark in den Raum vor. Der Orgelprospekt nimmt in seiner Bewegung die zeltartige Dachkonstruktion der Kirche auf. Der Abendmahlstisch, der auch als Predigt- und Taftisch dient, ist ein Werk des Zürcher Bildhauers Josef Wyss. Der schwere, aus dunkelgrauem Castione-Granit gefertigte Block ist mit stilisierten Reliefs versehen: dem Fisch, als erstes Kennzeichen der Christen, dem Kelch und Brot als Zeichen des Abendmahls sowie der Taube als Symbol der Taufe. Die steinerne Gerättruhe unter dem Fenster an der Südwand stammt ebenfalls aus der Hand von Wyss und weist Reliefs mit den Evangelistensymbolen auf. Um das Wort als Ganzes zu betonen, wurden die Süd-, West- und Nordwand mit einer Textpassage aus dem Johannes-Evangelium (Kapitel 1, Vers 1–6) versehen. Die Schrift ist in drei ungleich grossen Flächen ungleichmässig über die Wände verteilt.

Ref. Kirchgemeindehaus (066ANNEX00025)

Längsrechteckiger Mehrzweckbau unter geradem Satteldach. Die Giebelfronten sind im Giebeldreieck verkleidet und befenstert. Auf der Nordseite, wo der Haupteingang ins Foyer und den Saal liegt, ist nur das EG sichtbar. Auf der ins abfallende Gelände gebauten Südseite tritt der Bau mit einem flachgedeckten Gebäudeteil in Erscheinung. Dieser birgt in der Südwestecke eine Garage mit Dachterrasse; daran schliessen gegen O der Saal (EG) und darunter die Unterrichtszimmer (UG) mit einem Nebeneingang an. Langgezogene Fensterbänder prägen den Saal und die Unterrichtszimmer.

Ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00024)

Auf T-förmigem Grundriss errichtetes Gebäude bestehend aus zwei unterschiedlich hohen Trakten unter geradem Satteldach. Beide Bauten weisen ein EG und ein in der Dachschräge liegendes weiteres Geschoss auf. Die Fassaden sind verputzt und weiss gestrichen. Der gegen N orientierte Kopfbau (Unterweisungssaal) ist breitgelagert und an der Ost- und der Nordfassade mit einer Glasfront durchbrochen. Der im S angegliederte Bau (Pfarrwohnung) ist längsgerichtet, schmaler und niedriger. Auf der Platzseite korrespondieren die dreieckförmigen Dachaufbauten mit den dreieckigen Abschlüssen der Kirchenfenster. Im EG liegt in einer quadratischen, hinter die Gebäudeflucht zurückversetzten Nische der Eingang. Drei quadratische Einzelfenster und ein dreiteiliges Bandfenster flankieren den Eingang, der in eine durchgehende Halle führt.

Glockenturm (Vers. Nr. 00023)

Der freistehende, 26 m hohe Glockenturm erhebt sich über einem quadratischen, sehr niedrigen Steinsockel. Der Unterbau ist verputzt und weiss gestrichen und vom Kirchhofplatz aus über eine Tür zugänglich. Auf der Hangseite im S führt eine weitere Tür in den Kellerraum (heute Geräteraum). Der

Kirchenanlage Halden

hochaufragende Turmhelm weist die Form eines langgestreckten Pyramidendachs auf. Die Turmspitze ist gekappt und mit einem vergoldeten Hahn versehen. Jede Fläche des Turmhelms zeigt oben eine grosse Uhr mit einem schwarzen Zifferblatt mit vergoldeten Zeigern und Indizes. Die kleinen rechteckigen Schallöffnungen der Glockenstube strukturieren den Turmhelm.

Kirchhofplatz (066HOFPLA00025)

Der langgestreckte, trapezförmige Kirchhofplatz bildet das räumliche Zentrum der ref. Kirchenanlage Halden. In seiner Positionierung und architektonischen Gestaltung nimmt er Bezug auf die im N liegende Schulanlage Halden (Oberhauserstrasse 47 u. a; Vers. Nr. 00743 u. a.). Vom Friedhof wie auch von der Schul- und Oberhauserstrasse führen Zugänge auf den Platz, der einen Steinplattenbelag und gegen O und N niedrige Begrenzungsmauern aufweist. Gegen den Friedhof grenzt den Platz eine niedrige Mauer zwischen Glockenturm und Kirche ab. In der Nordwestecke des Platzes befindet sich eine 1957 von Josef Wyss erstellte Brunnenanlage. Der organisch geformte, zweischalige «Hand-Brunnen» ist aus Castione-Granit gehauen.

Baugeschichtliche Daten

1951	Ausschreibung eines zweistufigen Wettbewerbs für ein kulturelles Zentrum mit Primar- und Sekundarschule, kirchlicher Gebäudegruppe und einer Friedhofanlage
1952	erster Preis für die kirchliche Gebäudegruppe (Projekt «Johannes») geht an Rudolf Küenzi
1954	Baubewilligung durch die ref. Kirchgemeindeversammlung Kloten
01.11.1955	Beginn der Bauarbeiten
05.05.1956	Grundsteinlegung
10.07.1956	Vollendung des Rohbaus des ref. Pfarrhauses und Unterweisungstrakts (Vers. Nr. 00024)
1957	Fertigstellung der ref. Kirche (Vers. Nr. 00025) und des Friedhofs Opfikon
1958	Trennung der ref. Kirchgemeinde Opfikon von der ref. Kirchgemeinde Kloten
1969	Bau des ref. Kirchgemeindehauses (066ANNEX00025), Architekt: Rudolf Küenzi, Bauherrschaft: ref. Kirchgemeinde Opfikon
1982	Renovation der ref. Kirche
2000	Sanierung des Glockenturms (Vers. Nr. 00023), neuer Aussenzugang (Kellertür), Nutzung des Kellerhohlraums als Geräteraum, neuer Weg von der Schulstrasse
2010	ref. Pfarrhaus: Innenumbau im EG und Umbau des gedeckten Vorplatzes auf Ostseite in eine Garderobe
2012	ref. Kirche und ref. Pfarrhaus: Dachsanierung mit Erstellung einer Photovoltaikanlage
2016	Kirchenvorplatz, östliche Begrenzungsmauer beim Friedhof: Treppenersatz und Rampenneubau
2016–2017	Kirchgemeindehaus: Erstellung einer Photovoltaikanlage

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Opfikon.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- E. A., Das persönliche Interview. Architekt Rudolf Küenzi, in: Reformierte Schweiz, 1958, Nr. 2, Separatdruck.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 846.
- Kurzinventar, Opfikon, Inv. Nr. I/1, VII/5, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Max Huwyler (Hg.), Opfikon. Stadt am Stadtrand, Glattbrugg 1982, S. 26.
- o. A., Zweiter Wettbewerb für eine kirchliche Gebäudegruppe in Opfikon, in: Schweizerische Bauzeitung vom 27.12.1952, 70. Jg., Nr. 52, S. 736–737.
- Reto Donatz, 60 Jahre ref. Kirche Opfikon, in: reformierte Kirche Opfikon, Beilage der Zeitung «reformiert», hg. von reformierte Kirchgemeinde Opfikon, Nr. 11 vom 26. Mai 2017.
- Stadt Opfikon. Inventar der kommunalen Denkmalschutzobjekte, Inv. Nr. BA00660201, bearbeitet von vestigia GmbH, Zürich 2020.
- Theophil Maag (Hg.), Opfikon, Glattbrugg, Oberhausen. Einst und jetzt, Glattbrugg 1969, S. 23.

Augenschein

Aussen: Nov. 2022

Innen: Nov. 2022 (nur Vers. Nr. 00025)



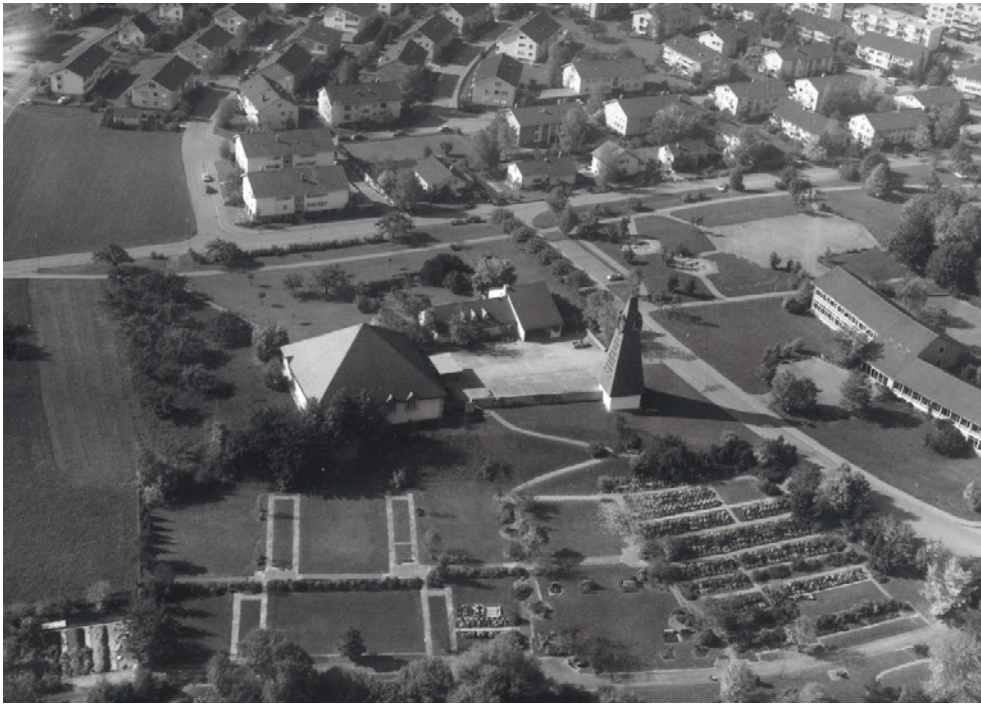
© GIS-ZH, Kanton Zürich, 07.12.2022 18:23:24

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:900



Zentrum: [2685323.99, 1253755.95]



Ref. Kirchenanlage Halden, Luftaufnahme von O, vorne der Friedhof Opfikon, rechts die Schulanlage Halden, Bildarchiv kantonale Denkmalpflege Zürich, 01.01.1957 (Bild Nr. D100676_81).



Ref. Kirchenanlage Halden, Ansicht von NW, 07.11.2022 (Bild Nr. D100676_23).



Ref. Kirchenanlage Halden, Glockenturm (Vers. Nr. 00023), Kirchhofplatz (066HOFPLA00025) mit Brunnen von Josef Wyss, Ansicht von W, 01.11.2022 (Bild Nr. D100676_84).



Ref. Kirchenanlage Halden, ref. Kirche (Vers. Nr. 00025), überdachter Eingang und Kirchhofplatz mit Steinplatten (066HOFPLA00025), Ansicht von NO, 07.11.2022 (Bild Nr. D100676_45).



Ref. Kirchenanlage Halden, ref. Kirche (Vers. Nr. 00025), Ansicht von O vom Friedhof, 07.11.2022 (Bild Nr. D100676_39).



Ref. Kirchenanlage Halden, ref. Kirchgemeindehaus (066ANNEX00025) und ref. Kirche (Vers. Nr. 00025), Ansicht von SO, 07.11.2022 (Bild Nr. D100676_51).



Ref. Kirchenanlage Halden, ref. Kirche (Vers. Nr. 00025), ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00024) und Kirchhofplatz (066HOFPLA00025), Ansicht von NW, 07.11.2022 (Bild Nr. D100676_34).



Ref. Kirchenanlage Halden, ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00024), Ansicht von NO, 07.11.2022 (Bild Nr. D100676_37).



Ref. Kirchenanlage Halden, ref. Kirche (Vers. Nr. 00025), Innenraum, Blick nach S, 07.11.2022 (Bild Nr. D100676_63)



Ref. Kirchenanlage Halden, ref. Kirche (Vers. Nr. 00025), Innenraum, Blick nach NO, 07.11.2022 (Bild Nr. D100676_69)



Ref. Kirchenanlage Halden, ref. Kirche (Vers. Nr. 00025), Innenraum, Blick an die Südwand mit Text aus dem Johannesevangelium, 02.11.2015 (Bild Nr. D100676_85)



Ref. Kirchenanlage Halden, ref. Kirche (Vers. Nr. 00025), Innenraum, Gerätetruhe von Josef Wyss an der Südwand, 01.11.2022 (Bild Nr. D100676_86)

Schulanlage Halden

Gemeinde

Opfikon

Bezirk

Bülach

Ortslage

Glattbrugg

Planungsregion

Glattal PZG

Adresse(n)	Oberhauserstrasse 45, 45 bei, 47, 47 bei, 49, 51, 53, 55, 57
Bauherrschaft	Schulgemeinde Opfikon-Glattbrugg
ArchitektIn	Oskar Bitterli (1919–2012)
Weitere Personen	Eduard Heinrich Ottiker (o. A. – o. A.) (Bauleiter), Ernst Schmidli (o. A. – o. A.) (Bauingenieur), Hans Jakob Meyer (o. A. – o. A.) (Bildhauer), Hans Nussbaumer (1913–1995) (Gartenarchitekt), Karl Hügin (1887–1963) (Kunstmaler)
Baujahr(e)	1953–1961
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	18.01.2023 Beat Haas, Jan Capol

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06600743	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
06600744	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
06600868	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
06600882	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
06600998	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
066PAUSEN00743	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
066SING00743	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
066TURN00743	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
066UMGEBU00743	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Schulanlage Halden wurde erstellt, um den damals ausgeprägten Anstieg der Schülerzahlen aufzufangen. Das rasante Bevölkerungswachstum, das ab der zweiten Hälfte des 19. Jh. die Stadt Zürich erfasst hatte, verlagerte sich nach dem Zweiten Weltkrieg in die äusseren Vororte (Opfikon, Kloten, Wallisellen, Schlieren u. a.). In Opfikon beschleunigte der Bau des Flughafens Kloten (Eröffnung 1948) die Entwicklung zusätzlich. Die Schulanlage Halden ist das Resultat eines Ideenwettbewerbs im Jahr 1951, der auch das benachbarte ref. kirchliche Zentrum (ref. Kirchenanlage Halden, Oberhauserstrasse 71 u. a.; Vers. Nr. 00025) einbezog. Oskar Bitterli, der Gewinner des Wettbewerbs, war vor allem im Kirchen- und Schulhausbau tätig; sein bekanntestes Werk im Kanton Zürich ist wohl die ref. Kirche in der Gemeinde Wil (Schützenhausstrasse 4; Vers. Nr. 00162). Die in Etappen realisierte Schulanlage Halden entspricht im Konzept der Pavillonschule, wie sie vom Schweizer Architekten Alfred Roth im Jahr 1950 erschienenen Buch «Das neue Schulhaus» vorgestellt wurde. In den Schulgebäuden des späten 19. und der ersten Hälfte des 20. Jh. waren alle Unterrichtsfunktionen in einem Gebäude untergebracht (z. B. Dübendorf, Schulanlage Dorf, Schulhausstrasse 5a; Vers. Nr. 01068). Die Pavillonschule war eine Abkehr von den damals als «Schulkasernen» empfundenen Gebäuden. Als frühe Pavillonschule nach dem Zweiten Weltkrieg verfügt die Schulanlage Halden noch über langgezogene Bauten, deren Schulzimmer durch lange Korridore erschlossen sind. Die darauffolgenden Pavillonschulen der späten 1950er und der 1960er Jahre (Kloten, Schulanlage Hinterwiden, Lägernstrasse 14.1 u. a.; Vers. Nr. 001368 u. a.) vermieden diese Korridore, um möglichst wenige Schulzimmer an die innere Erschliessung zu legen. Für das Wohlbefinden und den Lernerfolg der Kinder und Jugendlichen galten nun ein- bis zweigeschossige



sog. Pavillons als erfolgversprechend. Die Pavillons wurden in Funktionen unterteilt: in Turnhalle, Singsaal, Klassenräume, Unterrichtsräume für Handarbeit und Werken, Räume für Beratung und Medizin, Kindergarten etc. Sie wurden so angeordnet, dass die Schüler und Schülerinnen sich vor Wetter geschützt von einem Ort zum andern bewegen konnten. Die Schulhäuser sollten eine «kindergerechte» Form in «kindergerechtem» Massstab erhalten. Zur kindergerechten Schule gehörte auch die Nähe zur Natur, was sich in einer detailliert und sorgfältig entworfenen Umgebungsgestaltung des Gartenarchitekten Hans Nussbaumer äussert. Nussbaumer führte nach dem Tod der Gebrüder Mertens deren Betrieb weiter und gestaltete z. B. die Grünanlage der Badeanstalt Tiefenbrunnen (Stadt Zürich, Bellerivestrasse 196 u. a.; Vers. Nr. R102705 u. a.). Die wohl erste Pavillonschule im Kanton entstand 1946–1951 in der Stadt Zürich: die Schule Probstei (Stettbachstrasse 86 u. a.; Vers. Nr. SW00908 u. a.); die Grünanlage gestaltete hier ebenfalls Hans Nussbaumer. Als frühes Pavillonschulhaus ist die Schulanlage Halden ein wichtiger baukünstlerischer Zeuge. Sie ist zudem sozialhistorisch bedeutend als ein qualitativvolles, öffentliches Bauwerk einer schnell wachsenden Agglomerationsgemeinde der Nachkriegszeit.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage, insb. der bauzeitlich erhaltenen Freiräume sowie des bauzeitlichen Erschliessungssystems. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Schulgebäude mitsamt den bauzeitlich erhaltenen Oberflächen und Ausstattungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Schulanlage Halden liegt auf einem sanft gegen O geneigten Abhang und stösst an die Glatt. Frei- und Hallenbad Opfikon auf der anderen Seite der Glatt sind über eine Fussgängerbrücke erreichbar. Gegen S begrenzt die ref. Kirchenanlage Halden das Areal, im W erstreckt sich ein grosses Wohngebiet mit mittelgrossen Mehrfamilienhäusern aus den 1950er und 1960er Jahren. Gegen SW zur Oberhauserstrasse hin befindet sich – gut eingepasst in die Gesamtanlage – ein neues Schulhaus aus dem Jahr 2018 (Trakt E, Schulstrasse 3; Vers. Nr. 02187), gegen S zur Schulstrasse hin ein Schulgebäude von 2004 (Schulstrasse 5; Vers. Nr. 01905) und an der Nordwestseite der Anlage eine neue Turnhalle von 2018 (Oberhauserstrasse 47.1; Vers. Nr. 00743).

Objektbeschreibung

Die Schulanlage Halden von 1953–1961 besteht aus:

- dem Pausenplatz unter Dach (066PAUSEN00743) mit dem Sekundarschulhaus Trakt A (Vers. Nr. 00743), dem Singsaal (066SING00743) und dem Turnhallengebäude (066TURN00743)
- den Primarschulhäusern Trakt B und C (Vers. Nr. 00744, 00868)
- dem Sekundarschulhaus Trakt D (Vers. Nr. 00882)
- dem Doppelkindergarten (Vers. Nr. 00998)
- der parkähnlich gestalteten Umgebung (066UMGEBU00743)

Die Schulhaustrakte A, B, C und D erstrecken sich von NW nach SO und sind fast unmerklich fächerartig am Pausen- und Spielplatz aufgereiht. Im NW befindet sich der achteckige, überdachte Pausenplatz, auf den hin Singsaal, Turnhalle und Sekundarschulhaus (Vers. Nr. 00743) orientiert sind. Dieser war als Zentrum der Anlage gedacht. Das neue Schulhaus von 2018 hat den Akzent der Anlage etwas verschoben.

Die vier Schulhaustrakte sind ein- bis zweigeschossige längliche Bauten von einheitlicher Gestaltungsweise. Die nach SO ausgerichteten Gebäudeseiten sind durchgehend von gleichen Rasterfassaden mit grossem Fensteranteil für die Schulzimmer geprägt, die Brüstungen zeigen rote Backsteinmauern. Die Gebäudeseiten nach NW haben einen muralen, geschlossenen Auftritt mit durchwegs in breiten Rahmen gefassten quadratischen Einzelfenstern in zwei Grössen, die Korridor und Treppenhaus belichten. Alle Gebäude verfügen über vorkragende Satteldächer mit weiss gestrichenen, gefelderten Untersichten. Die Giebfelder zeigen jeweils eine kleine, unterschiedlich geformte Öffnung (rund, quadratisch oder dreieckig).

Pausenplatz unter Dach (066PAUSEN00743)

Der achteckige Pausenplatz im NW ist das konzeptionelle Zentrum der Schulanlage von 1953. Von hier aus werden die Haupteingänge von Singsaal, Turnhallengebäude und Sekundarschulhaus Trakt A (Vers. Nr. 00743) erschlossen, ebenso gehen von hier alle Fusswege zu den einzelnen Schulgebäuden ab. Der Platz ist mit einem achteckigen flachen Dach auf dünnen Stützen überdeckt.

Die Mitte des Dachs enthält eine grosse, ebenso achteckige Öffnung. Darunter befand sich urspr. ein Wasserbecken mit Fontäne; heute steht dort eine durchgehende Sitzbank, welche die Form der Dachöffnung nachvollzieht. Die hölzerne Dachuntersicht ist gut sichtbar und rot gestrichen. Die Pflasterung des Platzes zeigt verschiedenfarbige Schmuckformen.

Sekundarschulhaus Trakt A (Vers. Nr. 00743)

Zwei axial leicht verschoben aneinandergebaute, langrechteckige Gebäude unter Satteldach. Die UG sind belichtet und als Schulräume nutzbar. Der Südwestflügel ist zweigeschossig, der Nordostflügel liegt eingeschossig tiefer im leicht geneigten Hang und winkelt sich fast unbemerkt gegen N ab. Beide Flügel zeigen an ihren Nordostenden einen mit Schleppdach gedeckten Kopfbau, in dem sich jeweils das Treppenhaus befindet. Der Nordostflügel wurde als Spezialtrakt mit Räumen für Naturkunde, Nähschule, Kochschule, Hauswirtschaft etc. errichtet.

Singsaal (066SING00743)

Sechseckiges, eingeschossiges und verputztes Gebäude unter sechseckigem Pyramidendach, geschmückt mit einer Wetterfahne. Gegen SW wird der Singsaal über eine grosse Fensterfront belichtet. Die anderen fünf Fassadenflächen zeigen die in breiten Rahmen gefassten quadratischen Einzelfenster in der Variante gross.

Turnhallegebäude (066TURN00743)

Langrechteckiges, hauptsächlich eingeschossiges und verputztes Gebäude unter Satteldach mit zweigeschossigem Kopfbau für Treppenhaus, Geräte Räume, Garderoben, Duschen und Abwartswohnung an der Südostseite. An der Nordecke steht ein eingeschossiger, 1982 angebauter Pultdachanbau für weitere Geräte Räume. Das Turnhallegebäude enthält im UG und EG je eine Turnhalle. Es ist als einziges Gebäude der Schulanlage von SO nach NW ausgerichtet und steht damit quer zu den anderen Bauten. Die Südwestfassade ist (mit Ausnahme des Kopfbaus) als Rasterfassade für die Belichtung der zwei Turnhallen gestaltet und wird durch fassadenhohe Pfeiler sowie fein geteilte Fensterflächen gegliedert. Das Terrain ist zur Belichtung der unteren Turnhalle abgegraben. Die Nordostfassade ist mural geschlossen. Die Öffnungen des Pultdachbaus und der südwestlichen Fassade des Kopfbaus verfügen über die in der Anlage üblichen, in breiten Rahmen gefassten quadratischen Einzelfenster in zwei Grössen. Die Südost- und die Nordostfassade des Kopfbaus hingegen zeigen hochrechteckige Fenster. Die Turnhallen sind hier mit Oblichtern versehen. In der Dachfläche des Kopfbaus ist beidseits neuerer Dachaufbau sichtbar. Das Treppenhaus an der Nordostfassade stammt von 1982.

Primarschulhäuser Trakt B und C (Vers. Nr. 00744, 00868)

Langrechteckige, eingeschossige Gebäude unter Satteldach. Beide Gebäude zeigen an ihren Nordostenden einen mit Schleppdach gedeckten Kopfbau, in dem sich jeweils das Treppenhaus befindet. Die in den Hang gestellten Gebäude erscheinen hier zweigeschossig, da das UG jeweils gleich grosse Fenster besitzt wie das EG. Trakt C (Vers. Nr. 00868) ist etwas länger als Trakt B (Vers. Nr. 00744). Im Unterschied zur Gestaltung der anderen Gebäude fallen die filigranen Vordächer der Eingänge an den Südwestfassaden auf: Sie stehen auf einem niederen, durch drei Treppenstufen erschlossenen Podest, sind aus Holz konstruiert und mit Kupfer gedeckt.

Sekundarschulhaus Trakt D (Vers. Nr. 00882)

Ähnlich wie das Sekundarschulhaus Trakt A: zwei axial leicht verschoben aneinandergebaute, langrechteckige Gebäude unter Satteldach. Der Südwestflügel ist zweigeschossig, der Nordostflügel liegt eingeschossig tiefer im leicht geneigten Hang und winkelt sich fast unbemerkt gegen N ab; das UG ist hier teilweise gegen NO belichtet und als Schulraum nutzbar. Beide Flügel zeigen an ihren Nordostenden einen mit Schleppdach gedeckten Kopfbau, in dem sich jeweils das Treppenhaus befindet. Der Kopfbau des Südwestflügels ist ausgeprägt. Hier befindet sich an der Nordwestfassade der eingezogene, über mehrere Treppenstufen erschlossene Haupteingang. Die Fassade zeigt hier pro Geschoss ein Oblichtband, das sich in den Kopfbau zieht, ergänzt mit hochrechteckigen Fenstern, die auf die Schulzimmereingänge im Korridor verweisen. Der Eingang an der Südwestfassade ist ähnlich gestaltet wie bei den Primarschulhäusern, jedoch grösser, mit Flachdach und auf Stahlstützen. Die Giebelseite im NO zeigt das gleiche Vordach wie die beiden Primarschulhäuser an ihren Giebelseiten im SW. Ein Wandmosaik von Karl Hügin schmückt die Eingangshalle.

Doppelkindergarten (Vers. Nr. 00998)

Zwei eingeschossige, zusammengebaute Massivbauten unter schwach geneigten Satteldächern. Die Fassaden sind verputzt und auf unterschiedliche Weise befenstert: die Stirnseiten mit vier hohen, kleinen Schlitzfenstern und einem grossen, bis zur Dachuntersicht reichenden Einzelfenster, die

südöstlichen Längsseiten mit horizontalen Fensterbändern, die nordwestlichen Längsseiten mit Oblichtern direkt unter der Traufe.

Umgebung (066UMGEBU00743)

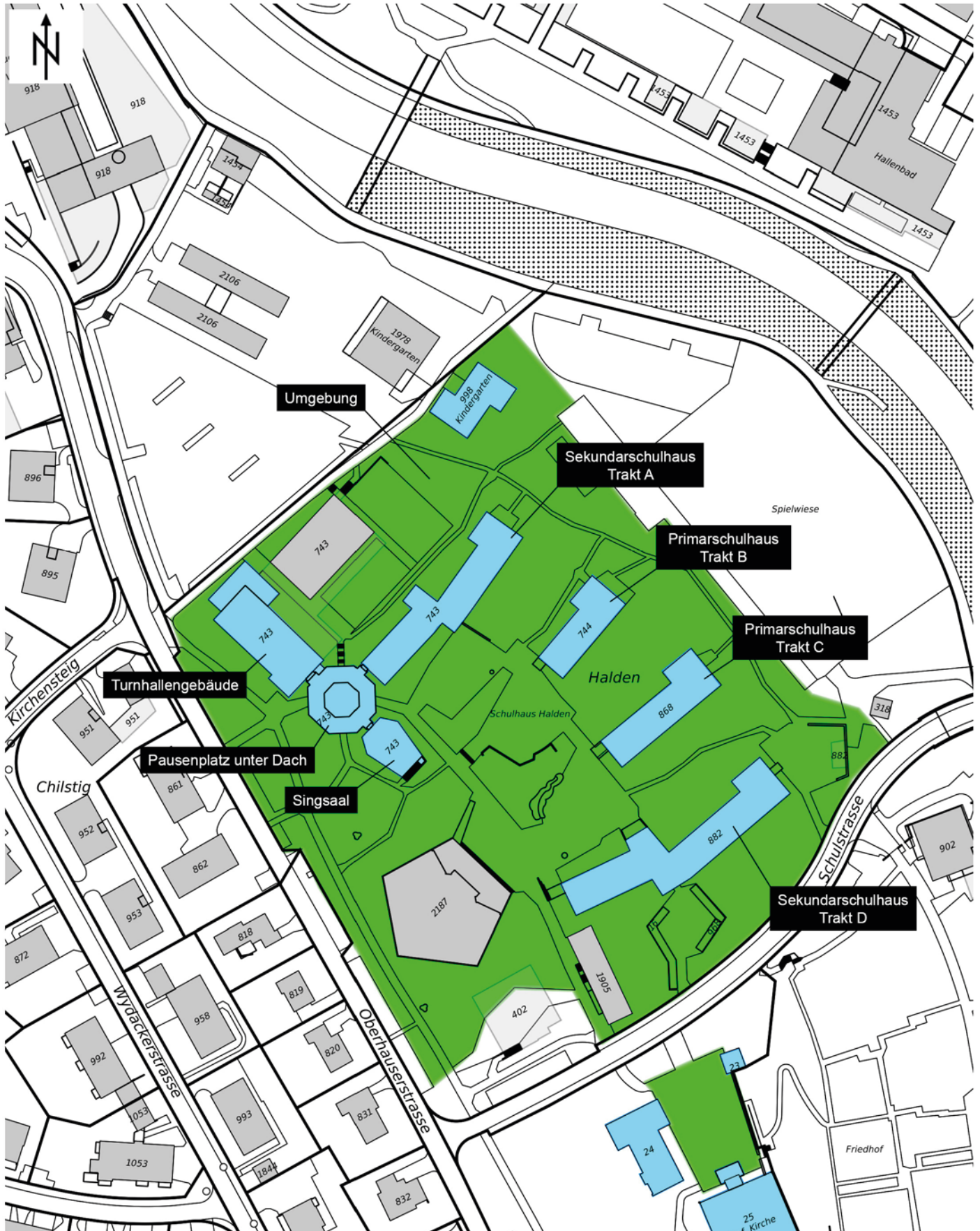
Die Schulanlage ist sorgfältig in den sanft Richtung Glatt geneigten Hang eingebettet. Mehrere Wege weisen von aussen zum Zentrum der Anlage, dem Pausenplatz unter Dach (066PAUSEN00743). Von hier aus führen weitere Wege zu sämtlichen Gebäuden (Pavillons) sowie zum Kindergarten, der etwas für sich in der Nordecke der Anlage liegt. Die Wege sind geteert, einige mit Granitplatten belegt, alle werden von Bruchsteinrahmen oder einer Pflästerung gefasst und führen je nach topografischer Situation über Bruchsteintreppen. Bruchsteinmäuerchen begleiten die Wege bei Richtungsänderungen, Geländesprüngen und gegenüber Gebäuden; einige zentrale Situationen werden durch kleine Brunnen und Kunstwerke betont. In der Mitte der Anlage liegt der geteerte Pausen- und Spielplatz, eingefasst durch Bruchsteinmäuerchen und durchwirkt mit Wiesenstücken, die ihrerseits mit unterschiedlichen Laubbäumen und Buchshecken bepflanzt sind. Das Mobiliar, wie Bänke, Tische, Papierkörbe etc., stammt aus den letzten Jahren. Über die ganze Anlage liegen in verschiedenen Formationen angeordnete, unterschiedlich grosse Findlinge verstreut. Diese Anordnung spielt in sympathischer Weise vor, die Steine seien zufällig liegengebliebene Überreste einer längst vergangenen Zeit. Die Skulptur «Pferdeblume» im NO des Singsaals wurde von Bildhauer Hans Jakob Meyer aus Solothurner Kalkstein gehauen. Der Pausen- und Spielplatz sowie die Wegkreuzung südöstlich des Doppelkindergartens sind mit je einem Rundbrunnen aus Naturstein möbliert.

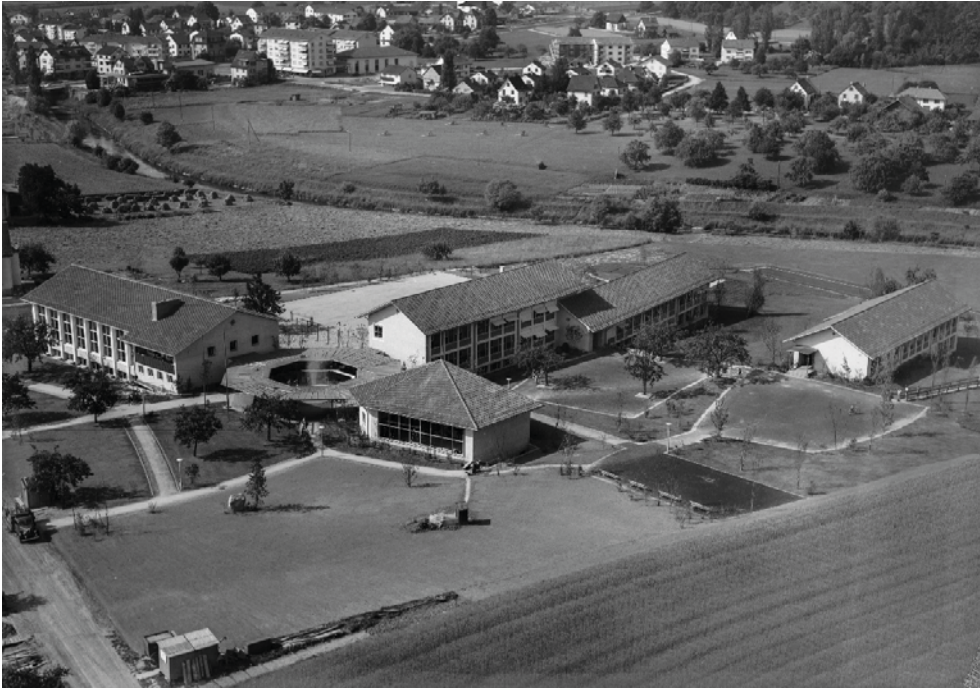
Baugeschichtliche Daten

1951	Ideenwettbewerb, erster Preis geht an Oskar Bitterli
1953–1954	Errichtung von Sekundarschulhaus Trakt A (Vers. Nr. 00743), Singsaal (066SING00743) und Turnhallengebäude (066TURN00743)
1954	Bau des Primarschulhauses Trakt B (Vers. Nr. 00744)
1955	Bau des Primarschulhauses Trakt C (Vers. Nr. 00868)
1956–1957	Bau des Sekundarschulhauses Trakt D, Nordostflügel (Vers. Nr. 00882)
1959–1960	Bau des Sekundarschulhauses Trakt D, Südwestflügel (Vers. Nr. 00882)
1959–1961	Bau des Doppelkindergartens (Vers. Nr. 00998)
1982	kleinere Um- und Anbauten, Turnhalle: Anbau Geräteraum und Garage an der Nordecke, Treppenhausanbau an der Nordostseite für die Abwartwohnung (2018 abgebrochen), Dachaufbauten für die Abwartwohnung, Sekundarschulhaus Trakt A: Neueinteilung des Inneren mittels Wanddurchbrüchen, Primarschulhaus Trakt B und C: neue Raumeinteilungen in den UG, Sekundarschulhaus Trakt D: Neueinteilung des Inneren mittels Wanddurchbrüchen, Aufbau von Schlepplukarnen am Nordostflügel
2000	Fensterersatz in der gesamten Schulanlage
vor 2002	Pausenplatz unter Dach (066PAUSEN00743): Entfernung des Teichs mit Springbrunnen im Mittelfeld, Anlegung eines Schachbretts
2004	Bau des Schulgebäudes (Vers. Nr. 01905) am Südostrand des Areals
2017–2018	Turnhallengebäude: Sanierung und Erweiterung mit 2 Einfachturnhallen, Architekten: Guignard & Saner Architekten AG, Zürich
2018–2019	Bau des Schulhauses Trakt E (Vers. Nr. 02187), Bau der dritten Turnhalle (Oberhauserstrasse 47.1; Vers. Nr. 00743) im NO der bestehenden Turnhalle, Renovation des bestehenden Ensembles, Architekten: Guignard & Saner Architekten AG, Zürich
vor 2019	Entfernung der beiden sechseckförmigen Sandkästen im S der Anlage

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Opfikon.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 19-2003, 18.09.2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Festschrift zur Einweihung der Schulhausanlage auf der Halden Opfikon-Glattbrugg, Glattbrugg 1954, S. 46–68.
- Hannes Ineichen (Hg.), Oskar Bitterli. Bauten und Projekte, Sulgen 2004, S. 45–51.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Opfikon, Vers. Nr. 00743, 00744, 00868, 00882, 00998, März 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Wabern 1971, S. 839.





Schulanlage Halden, Mitte Pausenplatz unter Dach (066PAUSEN00743), links Turnhallegebäude (066TURN00743), rechts Sekundarschulhaus Trakt A (Vers. Nr. 00743) und Primarschulhaus Trakt B (Vers. Nr. 00744), vorne Singsaal (066SING00743), Flugaufnahme von S, Bild: ETH-Bildarchiv, Sign. LBS_H1-016763, 21.06.1954 (Bild Nr. D100592_14).



Schulanlage Halden, Zugang von der Oberhauserstrasse her (066UMGEBU00743), links Turnhallegebäude (066TURN00743), Sekundarschulhaus Trakt A (Vers. Nr. 00743), davor Pausenplatz unter Dach (066PAUSEN00743), rechts Singsaal (066SING00743), Ansicht von NW, 01.11.2022 (Bild Nr. D100693_30).



Schulanlage Halden, Sekundarschulhaus Trakt A (Vers. Nr. 00743), Ansicht von S, 01.11.2022 (Bild Nr. D100693_45).



Schulanlage Halden, Pausenplatz unter Dach (066PAUSEN00743), im Hintergrund Singsaal (066SING00743), Ansicht von NW, 01.11.2022 (Bild Nr. D100693_37).



Schulanlage Halden, Umgebung (066UMGEBU00743) mit Laubbäumen und Wegsystem, Singsaal (066SING00743), im Hintergrund links Turnhallengebäude (066TURN00743), rechts Sekundarschulhaus Trakt A (Vers. Nr. 00743), Ansicht von SO, 07.11.2022 (Bild Nr. D100693_91).



Schulanlage Halden, Pausen- und Spielplatz (066UMGEBU00743), Singsaal (066SING00743), Pausenplatz unter Dach (066PAUSEN00743), Sekundarschulhaus Trakt A (Vers. Nr. 00743), Ansicht von O, 07.11.2022 (Bild Nr. D100686_09).



Schulanlage Halden, Turnhallegebäude (066TURN00743), Ansicht von W, 01.11.2022 (Bild Nr. D100693_41).



Schulanlage Halden, Turnhallegebäude (066TURN00743), Pausenplatz unter Dach (066PAUSEN00743, rechts die Turnhalle von 2018 (Oberhauserstrasse 47.1; Vers. Nr. 00743), Ansicht von NO, 07.11.2022 (Bild Nr. D100693_90).



Schulanlage Halden, Primarschulhäuser Trakt B und C (Vers. Nr. 00744, 00868), Ansicht von SW, 01.11.2022 (Bild Nr. D100693_52).



Schulanlage Halden, Primarschulhaus Trakt B (Vers. Nr. 00744), Ansicht von SW, 07.11.2022 (Bild Nr. D100686_31).



Schulanlage Halden, Primarschulhaus Trakt B (Vers. Nr. 00744), Ansicht von NO, 07.11.2022 (Bild Nr. D100686_04).



Schulanlage Halden, Sekundarschulhaus Trakt D (Vers. Nr. 00882), Pausen- und Spielplatz mit Rundbrunnen (066UMGEBU00743), Ansicht von SW, 07.11.2022 (Bild Nr. D100693_95).



Schulanlage Halden, Sekundarschulhaus Trakt D (Vers. Nr. 00882), Nordostflügel, Primarschulhaus Trakt C (Vers. Nr. 00868), Ansicht von O, 07.11.2022 (Bild Nr. D100686_34).



Schulanlage Halden, Doppelkindergarten (Vers. Nr. 00998), Ansicht von SO, 02.11.2015 (Bild Nr. D100592_55).



Schulanlage Halden, Skulptur «Pferdeblume» von Hans Jakob Meyer (066UMGEB00743), hinten Sekundarschulhaus Trakt D (Vers. Nr. 00882), Ansicht von NW, 01.11.2022 (Bild Nr. D100693_77).



Schulanlage Halden, Wegverbindung mit Natursteinbrunnen (066UMGEBU00743), im Hintergrund Sekundarschulhaus Trakt A (Vers. Nr. 00743), Ansicht von NO, 01.11.2022 (Bild Nr. D100592_25).

Wohnüberbauung Heuelstrasse

Gemeinde

Rümlang

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Heuel

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Im Aegler 3a, 3a bei, 3b, 3c, 3d, 3e, 3e.1, 3f, 3f.1, 3g, 3g.1, 3h, 3h.1, 3i, 3i.1, 3k, 3m, 3n, 3p, 3r
Bauherrschaft	Kaiser Präzisionsmechanische Werkstätte Rümlang
ArchitektIn	Manuel Pauli (1930–2002)
Weitere Personen	Hans Süss (*1927) (Farbgestalter)
Baujahr(e)	1968–1970
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	26.03.2024 Anita Gisler, Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09700001	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700002	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700003	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700004	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700005	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700006	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700007	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700008	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700009	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700010	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700011	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700023	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700024	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700026	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700027	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700028	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700029	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700088	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09700089	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
097UMGEBU00001	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Wohnüberbauung Heuelstrasse ist ein wichtiger sozial- und architekturgeschichtlicher Zeuge des Siedlungsbaus der Nachkriegszeit. Sie wurde im Auftrag von Heinz Kaiser (*1925), Inhaber der Fabrik für Präzisionsmechanik (Glattalstrasse 516; Vers. Nr. 00837), für seine Angestellten erbaut.



Die Gebäude wurden mit Mitteln der Pensionskasse finanziert und gingen nach Fertigstellung ins Eigentum der Belegschaft über. Kaiser beauftragte den Architekten Manuel Pauli, der ca. zehn Jahre zuvor bereits für den Bau der Fabrik verantwortlich zeichnete, mit Entwurf und Bau. Die Überbauung mit 13 Reiheneinfamilienhäusern in drei Zeilen und einem ehem. Gemeinschaftshaus mit Atelierwohnung umgibt einen Hof und ist stilistisch ein später Vertreter der Nachkriegsmoderne. Die funktionale Gestaltung ist vergleichbar mit Bauten der Klassischen Moderne, etwa der 1930–1932 erbauten Siedlung Neubühl in Wollishofen (Stadt Zürich, Nidelbadstrasse 79 u. a.; Vers. Nr. WO01224 u. a.) oder der 1955–1962 erbauten Siedlung Halen bei Bern. Der verspielte Umgang mit Baukörpern und Architekturelementen zeigt jedoch Widerstand gegen die Demonstration von Funktionalität und verweist auf die postmodernen Werke Paulis, wie z. B. den Landgasthof Wallberg, heute Parkhotel Wallberg (Volketswil, Eichholzstrasse 1; Vers. Nr. 00439). Die Überbauung zeichnet sich durch eine reiche Differenzierung der Aussenräume in öffentliche, halböffentliche und private Bereiche aus. Dies hatte den Vorteil, dass durch gemeinsam genutzte Bereiche Wohneigentum für die Angestellten des Präzisionswerks erschwinglich war. Bezeichnend für die Architektur der Überbauung sind die gerundeten Formen wie der für jedes Haus plastisch gestaltete Treppenhausrisalit und der skulptural zur Schau gestellte Kamin. Mit dem rauen Putz in rotbrauner Farbe (Farbberatung Hans Süss) stellt die Überbauung einen Gegenentwurf zu den Grossüberbauungen dar, die am Ende der 1960er Jahre als kühl und streng empfunden wurden und deren vermeintliche Reduktion auf ökonomische und funktionale Aspekte man kritisierte.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Wohnhäuser und der Garagen mitsamt den bauzeitlich erhaltenen Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhaltung der bauzeitlichen Umgebung mitsamt ihren baulichen Ausstattungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Wohnüberbauung Heuelstrasse steht westlich des historischen Siedlungskerns von Rümlang. Sie liegt in leichter Hanglage am Übergang vom Wohnquartier im O zu landwirtschaftlich genutztem Gebiet im W. Der Hauptzugang zu den Häusern befindet sich im NO, an der Strasse Im Aegler. Sie begrenzt die Grundstücke im O und mündet im S in die Heuelstrasse. Von der Strasse Im Aegler geht auch die Zufahrt zu den im S der Anlage liegenden Garagen und Parkplätzen ab. Die Überbauung besteht aus 13 Reiheneinfamilienhäusern und einem einzelnen Wohnhaus (ehem. Gemeinschaftshaus mit Atelierwohnung), die um einen gepflasterten Hof mit Kinderspielplatz angeordnet sind. Auf der Ost- und der Westseite bilden je vier, auf der Südseite je fünf Häuser eine Reihe; der Einzelbau steht auf der Nordseite. Die Häuser sind hofseitig erschlossen, auf der hofabgewandten Seite sind Privatgärten angegliedert.

Objektbeschreibung

Reiheneinfamilienhäuser (Vers. Nr. 00001–00011, 00023, 00024)

Zweigeschossige, grob verputzte und rotbraun gestrichene Massivbauten (Isolierbackstein) mit bekiebstem Flachdach. Ein halbkreisförmiger Treppenhausrisalit prägt die Hoffassaden, die mit schlitzartigen Öffnungen versehen sind. Direkt neben den Treppenhäusern liegen die Hauseingänge. Urspr. waren alle Eingänge innenliegend und gedeckt. Bei sechs Häusern wurden die Türfronten mittlerweile nach vorne an die Aussenfassade versetzt und mit einem neuen Vordach ausgestattet. Auf der Gartenseite zeigen alle Häuser einen eingeschossigen Anbau mit begehbarem Flachdach, das mit Kies- oder Zementplattenbelag versehen ist. Ein runder Kamin, der zum Cheminée des innenliegenden Wohn- und Essraums gehört, ist dem Anbau vorgesetzt und überragt diesen. Seitlich schliesst eine Terrasse mit gedecktem Sitzplatz und Trennmauer zum benachbarten Grundstück an. Die Terrassen wurden bei zehn Häusern durch den Einbau eines Wintergartens geschlossen. Die Wände der Gartenfassaden sind mit Glastüren und verschiedenen grossen Fenstern durchbrochen, die Licht in die Räume bringen. Im OG wurden die schmalen Fenster bei neun Häusern aus wohnhygienischen Gründen vergrössert.

Ehem. Gemeinschaftshaus mit Atelierwohnung (Vers. Nr. 00026)

Der Einzelbau zeigt die gleiche Bau- und Konstruktionsweise wie die Reiheneinfamilienhäuser. Der Flachdachbau ist zweigeschossig und mit grobem, rotbraunem Putz versehen. An der Hoffassade werden der halbkreisförmige Treppenhausrisalit und der Eingang von einem runden Kamin flankiert. Letzterer erhebt sich freistehend über einem Pflanztrog mit abgerundeter Mauer, die ans Haus angrenzt. Die Südwest- und die Nordostecke sind zurückgeschnitten und darin ist je ein OG-Balkon

mit abgerundeter Verdachung und Brüstung integriert. Alle Fassaden sind mit kleinen Öffnungen spärlich und unregelmässig befenstert.

Garagen (Vers. Nr. 00027, 00028, 00029, 00088, 00089)

Fünf Garagen mit je drei Einstellplätzen befinden sich unter den Gartenhöfen der südlichen Häuserreihe. Die Garagen werden durch Sichtbetonmauern voneinander getrennt und die Einfahrten von den voluminösen Betonpflanztrögen der Gartenhöfe der südlichen Wohnhäuserreihe überdacht. Die gerundeten Tröge werden von Betonscheiben seitlich eingefasst. Die äusseren beiden Garagen (Vers. Nr. 00027, 00089) verfügen über je ein hölzernes Garagentor mit je einer seitlich angebrachten, hochrechteckigen Öffnung. Die zweite Garage von O (Vers. Nr. 00088) wird von drei verglasten Kipptoren in einer Metallkonstruktion verschlossen. Die übrigen Garagen sind offen.

Umgebung (097UMGEBU00001)

Zwei Treppen, wovon die östliche durch einen Pflanztrög des darüberliegenden Hofes teilweise überdacht ist, führen von den Garagen im S zum Hof. Der Hof und der Hauptzugang im NO sind mit rot eingefärbten Betonverbundsteinen gepflastert. In der Mitte des Hofes befindet sich ein runder Spielhügel mit drei Betontunnels sowie einem Sandkasten mit rundem Betontrog. Der Sandkasten ist mit abgerundeten Betonelementen eingefasst. Südwestlich davon dient eine in den Boden gelegte Schale mit rundem Brunnentrog als Planschbecken. Zylinderförmige Betonhocker gruppieren sich um das Becken und sind im gesamten Hof entlang der Häuser verteilt. Alle Betonelemente sind in unterschiedlichen Farben gestrichen. Einzelne Zonen im Hof sind für die Bepflanzung mit Bäumen und Sträuchern ausgeschieden. Böschungen und Hecken bilden die äusseren Grenzen der Überbauung. Die Reiheneinfamilienhäuser im W (Vers. Nr. 00001–00004) weisen Gärten auf, die durch Mauern voneinander abgegrenzt sind und sich gegen W zur Landschaft hin öffnen. Die Gärten der Reiheneinfamilienhäuser im O (Vers. Nr. 00010, 00011, 00023, 00024) werden ebenfalls durch Mauern voneinander getrennt und durch Bepflanzungen von der Strasse abgegrenzt. Die südlichen Reiheneinfamilienhäuser (Vers. Nr. 00005–00009) haben Gartenhöfe, die im S durch Betonpflanztröge begrenzt werden. Drei Wohnhäuser im O (Vers. Nr. 00011, 00023 und 00024) weisen vor der Hoffassade Mauern auf, die einen Vorhof bilden.

Baugeschichtliche Daten

1968–1970	Bau der Wohnüberbauung an der Heuelstrasse
1971	Garage Vers. Nr. 00088: Einbau eines Tors aus Metall und Glas, Nutzung als Werkstatt
1975	Reiheneinfamilienhaus Vers. Nr. 00026 und Garage Vers. Nr. 00088: Nutzungsänderungen
1983	Reiheneinfamilienhäuser Vers. Nr. 00010, 00011, 00023, 00024: Vergrösserung der Fenster im OG
1984	Gemeinschaftshaus mit Atelierwohnung Vers. Nr. 00026: Nutzung als Wohnhaus
1985	Garagen Vers. Nr. 00027, 00089: Einbau von Kipptoren aus Holz
1986	Reiheneinfamilienhäuser Vers. Nr. 00001–00005: Einbau von grösseren Fenstern im OG an der Südwestfassade, Architekt: A. Düggelin
1986	Reiheneinfamilienhaus Vers. Nr. 00009: Verglasung beim Hauseingang und Vergrösserung von bestehenden Fenstern an der Südostfassade
1992	Reiheneinfamilienhäuser Vers. Nr. 00001–00005, 00007, 00009, 00011, 00023, 00024, 00026: Neubau von Wintergärten, Verlegung der Hauseingänge, Neubau von Metall-/Glasvordächern, teilweise Unterkellerungen
1993–1997	Reiheneinfamilienhaus Vers. Nr. 00002: Neubau eines Gartengerätehauses und einer Windschutzwand
1996	Reiheneinfamilienhaus Vers. Nr. 00001: Erweiterung des UG, Umbau des Wohnzimmers, Anbau eines Vordachs, Neubau eines Wintergartens
2017–2020	Reiheneinfamilienhaus Vers. Nr. 00005: innere Umbauten im EG, Anbau eines Vordachs beim Haupteingang an der Nordwestfassade
2019	Reiheneinfamilienhaus Vers. Nr. 00001: Ersatz der Terrassenüberdachung an der Südwestfassade
2021	ehem. Gemeinschaftshaus mit Atelierwohnung Vers. Nr. 00026: Errichtung einer Sichtschutzwand gegen O

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Rümlang.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Wohnüberbauung Heuelstrasse

- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe Band VII, Der Bezirk Dielsdorf, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2023, S. 389.
- Fabrizio Brentini, Pauli, Manuel, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 412.
- Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Band 3, Manuel Pauli. Bauten und Projekte 1956–1983. Stadtarchitekt von Luzern 1983–1995, hg. von Hannes Ineichen, Blauen 2001, S. 96–99.
- Reihenhäuser in Rümlang ZH, in: Werk, 1970, Band 57, Nr. 12, S. 802–804.

Augenschein

Aussen: Sept. 2020

Innen: nicht besichtigt





Wohnüberbauung Heuelstrasse, Luftaufnahme von NO, 30.09.2020 (Bild Nr. D102384_45).



Wohnüberbauung Heuelstrasse, Hof (097UMGEBU00001), rechts ehem. Gemeinschaftshaus mit Atelierwohnung (Vers. Nr. 00026), hinten die Reiheneinfamilienhäuser Vers. Nr. 00001–00004, links die Reiheneinfamilienhäuser Vers. Nr. 00005–00009, Luftaufnahme von O, 30.09.2020 (Bild Nr. D102384_46).



Überbauung Heuelstrasse, Hof (097UMGEBU00001), von links
Reiheneinfamilienhäuser Vers. Nr. 00007, 00006, 00004 und 00003, Ansicht
von NO, 30.09.2020 (Bild Nr. D102384_38).



Wohnüberbauung Heuelstrasse, Hof (097UMGEBU00001), von links
Reiheneinfamilienhäuser Vers. Nr. 00009–00011, Ansicht von NW, 30.09.2020
(Bild Nr. D102384_39).



Wohnüberbauung Heuelstrasse, Hof (097UMGEBU00001), vorne ehem. Gemeinschaftshaus mit Atelierwohnung (Vers. Nr. 00026), hinten Reiheneinfamilienhaus Vers. Nr. 00024, Ansicht von SW, 30.09.2020 (Bild Nr. D102384_41).



Wohnüberbauung Heuelstrasse, Hof (097UMGEBU00001), vorne ehem. Gemeinschaftshaus mit Atelierwohnung (Vers. Nr. 00026), hinten Reiheneinfamilienhäuser Vers. Nr. 00003, 00004, Ansicht von NO, 21.03.2018 (Bild Nr. D101360_15).



Wohnüberbauung Heuelstrasse, Garagen (Vers. Nr. 00027–00029, 00088, 00089) mit gedecktem Zugang zum Hof (097UMGEBU00001), Ansicht von SO, 21.03.2018 (Bild Nr. D101360_09).



Wohnüberbauung Heuelstrasse, Garagen (Vers. Nr. 00027–00029, 00088, 00089), Ansicht von SW, 06.04.2021 (Bild Nr. D101360_02).

Transformatorstation Im Kirchbrunnen

Gemeinde

Rümlang

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Rümlang

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n) Im Kirchbrunnen 5.1
Bauherrschaft Elektrizitätsgenossenschaft Rümlang (heute EW Rümlang)
ArchitektIn –
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1908
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS B12739
Datum Inventarblatt 02.04.2024 Anita Gisler, Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.

09700113

Festsetzung Inventar

BDV Nr. 0431/1997 Einzeleinstufung,
AREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 27.05.1997 BDV Nr. 0431/1997 vom 11.04.1997
Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Die 1908 erbaute Transformatorstation Im Kirchbrunnen ist ein wichtiger architektur- und technikgeschichtlicher Zeuge der frühen Stromversorgung in der Zürcher Landschaft. Sie steht stellvertretend für die Industrialisierungsphase um 1900 und die Initiative einzelner Gemeinden, durch eigene Elektrizitätsgenossenschaften die Elektrifizierung voranzutreiben. Anfang des 20. Jh. bildete Rümlang eine Dorf-Korporation und gründete trotz Widerständen innerhalb der Gemeinde eine eigene Elektrizitätsgenossenschaft (heute «Elektrizitätswerk Rümlang»). Dadurch war man in der Lage, den Strom von Grossverteilern abzunehmen und in eigener Regie im Dorf zu verteilen. Die Turmstation in Rümlang gehört zu einer kleinen Gruppe kommunaler Elektrizitätseinrichtungen, die erhalten geblieben sind und sich durch grosse Individualität auszeichnen. Weitere Vertreter sind u. a. die Stationen in Weiach (Luppenstrasse 1a; Vers. Nr. 00351) und Oberhasli (Gemeinde Niederhasli, Watterstrasse 2s; Vers. Nr. 00636). Die Rümlanger Transformatorstation Im Kirchbrunnen ist nicht nur in gutem Erhaltungszustand: Ihre Fassadengestaltung orientiert sich stark an den historistischen Transformatorstationen der Motor AG und ist mit zweifarbigem Sichtbackstein auch sehr dekorativ gestaltet. Die beachtliche Höhe und das Zeltdach des Baus sind fortschrittlichere Elemente, die auch für die Projekte des kurz darauf, 1909 ausgeschriebenen Wettbewerbs der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) bestimmend waren.

Schutzzweck

Erhaltung der Transformatorstation in ihrer bauzeitlichen Substanz mit Dachform und Fassadengestaltung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Transformatorstation Im Kirchbrunnen steht im Dorfkern nordöstlich der reformierten Kirche in einem Wohnquartier mit Mehrfamilienhäusern. Unmittelbar südlich davon befindet sich eine Tiefgarageneinfahrt.

Objektbeschreibung

Der Massivbau auf quadratischem Grundriss ist mit einem vorkragenden, ziegelgedeckten Zeltdach mit Knauf abgeschlossen. Das Sockelgeschoss aus Beton ist mit einer Putzquaderung versehen. Darüber sitzt leicht zurückversetzt der Oberbau, der in zweifarbigem Sichtbackstein (rot-gelb) ausgeführt ist und auf der Südwestseite ein Fenster mit Segmentbogenabschluss aufweist. Zur dekorativen Betonung wurde für den Fensterrahmen, die Gebäudekanten und die Friese und



Transformatorstation Im Kirchbrunnen

Rhomben der Wandgestaltung roter Sichtbackstein verwendet. Erschlossen wird die Transformatorstation durch eine Stahltür im W.

Baugeschichtliche Daten

1908 Bau der Transformatorstation
1997 Renovation: Fassadenreinigung, Sanierung Sockel, Sanierung Sichtmauerwerk, Feuchtigkeitsschutz Sockel

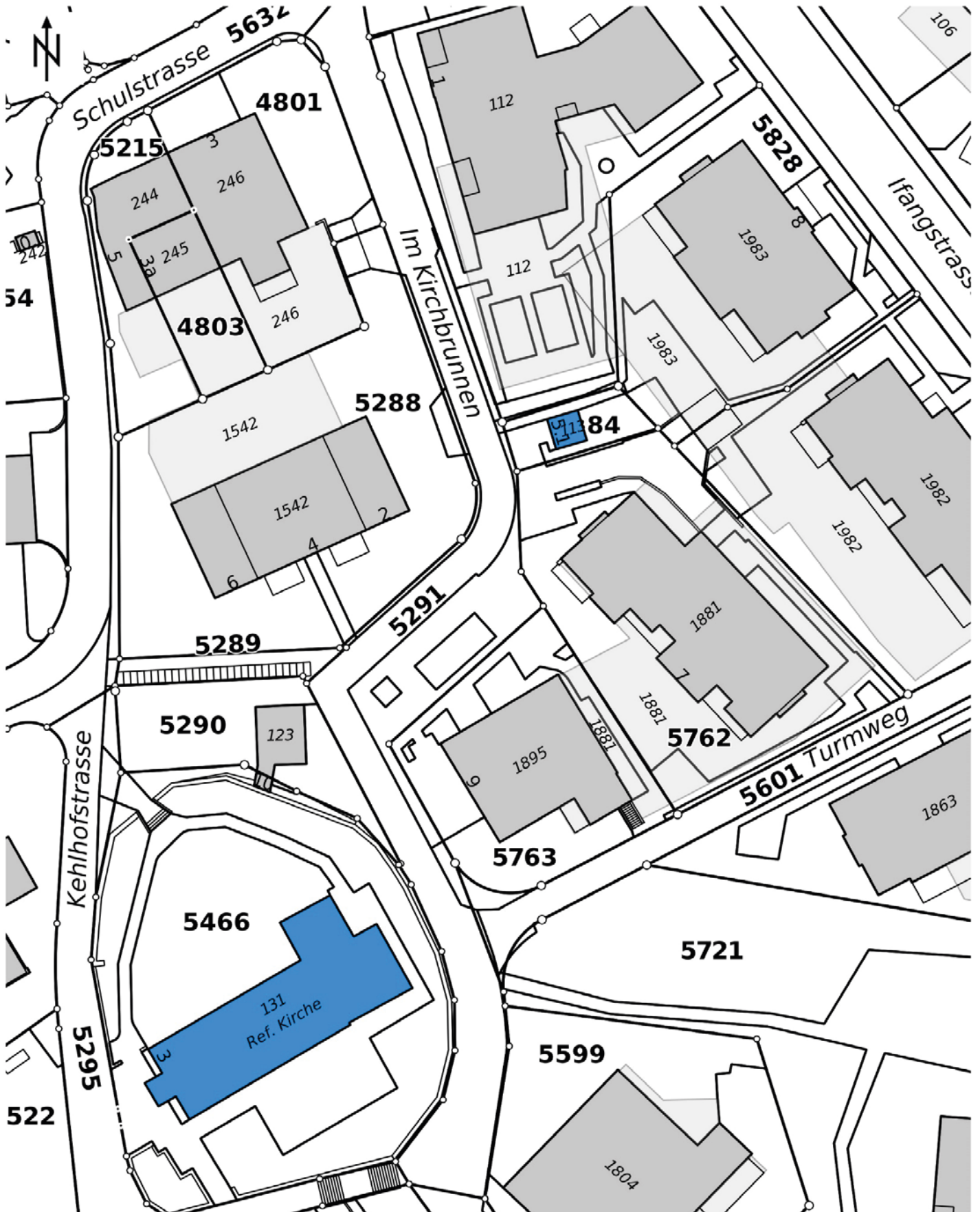
Literatur und Quellen

- 50 Jahre Elektrizitätsgenossenschaft Rümlang 1908–1958, Jubiläumsbericht, Dielsdorf 1959, S. 15.
- 100 Jahre EW Rümlang. Visionär und tatkräftig, hg. von EW Rümlang, Rümlang 2007, S. 4.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Rümlang, Vers. Nr. 00113, Juni 1986, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Charlotte Kunz, Elektrizitätswerke und Transformatorstationen, in: Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich. Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser, hg. von der Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Zürich 1993, S. 234.
- Yvonne Scheiwiler, Trafoturm – Turmtrafo. Schweizer Turmtransformatoren, Drahtüsli, Transformatorstationen. Hommage an eine Architekturform, die nicht mehr gebaut wird, Schwyz 2013, S. 56.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2004, S. 190–191.

Augenschein

Aussen: März 2021

Innen: nicht besichtigt



Transformatorstation Im Kirchbrunnen



Transformatorstation Im Kirchbrunnen, Ansicht von SW, 30.09.2020 (Bild Nr. D102384_53).



Transformatorstation Im Kirchbrunnen, Ansicht von NW, 06.04.2021 (Bild Nr. D101359_01).

Schweinestall

Gemeinde

Rümlang

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Rümlang

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n) Schulstrasse 10.1
Bauherrschaft –
ArchitektIn –
Weitere Personen –
Baujahr(e) vor 1860
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 29.03.2024 Dominique Sigg, Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.

09700242

Festsetzung InventarAREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt**Bestehende Schutzmassnahmen**

–

Schutzbegründung

Der Schweinestall in Rümlang ist ein wichtiger wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Zeuge für die Entwicklung der Landwirtschaft und der Schweinehaltung im 19. Jh. Die Haltung von Schweinen veränderte sich über die Jahrhunderte – und damit auch die Verwendung und die Bauart von Ställen. Bis sich die Stallhaltung im 18. Jh. durchsetzte, war es üblich, Schweine zum Fressen von Eicheln in den Wald zu treiben. Die Übernutzung der Eichenwälder und auch die Nahrungsmittelknappheit infolge des Bevölkerungsanstiegs führten dazu, dass weniger Schweine gehalten wurden. Wegen der schlechten Versorgungslage hatten vor allem ärmere Bevölkerungsschichten weniger Essensreste zum Verfüttern an die Schweine übrig. Als im 19. Jh. die Milchwirtschaft florierte, stieg die Zahl der Schweinehaltungen wieder an. Schweine dienten nun hauptsächlich der Selbstversorgung und zur Aufbesserung des Einkommens. Dank der Stallhaltung konnten der Mist und die Gülle der Schweine gesammelt und für die Düngung der Felder verwendet werden, was in der Landwirtschaft ein wichtiger Fortschritt war. Schweineställe wurden entweder an das Bauernhaus angebaut oder in unmittelbarer Nähe davon erstellt. Mit der Verbreitung des Güllekastens im 18. Jh. wurden sie häufig mit einem Abort kombiniert. Freistehende Schweineställe mit eigenem Dach kommen im Kanton Zürich v. a. im Unterland und im Glattal vor; in Gebieten, in denen die Schweinehaltung durchgehend eine wichtige Rolle spielte. Frühe Schweineställe sind in Ständerbautechnik aufgerichtete, hölzerne Kästen. Sie sind heute kaum noch erhalten. In der ersten Hälfte des 19. Jh. bestanden die Schweineställe aus grossen Sandsteinplatten, nach 1850 wurden sie dann meist aus Backsteinen gemauert. Die dunklen, engen und niedrigen Koben der Ställe boten nur spärlichen Platz für Einzeltiere; ihre Futtertröge konnten von aussen befüllt werden. Der Rümlanger Schweinestall ist ein seltener Vertreter eines aus Sandsteinplatten erstellten Schweinestalls. Ein vergleichbarer, aus Seen stammender Stall aus Sandsteinplatten von 1834 (Stadt Winterthur, ehem. Rössligasse 11) steht heute im Freilichtmuseum Ballenberg.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Schweinestalls mitsamt seinen charakteristischen Konstruktionselementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Schweinestall steht im Dorfkern von Rümlang giebelständig und leicht angewinkelt auf der Westseite der Schulstrasse, die sich s-förmig von NO nach SW durchs Dorf zieht. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite befindet sich das dazugehörige ehem. Bauernhaus (Schulstrasse 3, 3a, 5; Vers. Nr. 00244, 00245, 00246). Der Stall ist im N und W in die Böschung des Geländes hineingebaut. Im S trennt ein kleiner, gepflasterter Vorplatz den Stall von einer



Schweinestall

Stützmauer, hinter der eine Treppe in den Garten des im W liegenden Wohnhauses (Schulstrasse 8; Vers. Nr. 01788) führt.

Objektbeschreibung

Eingeschossiger Mischbau auf einem Sockel unter mit Biberschwanzziegeln gedecktem Satteldach. Die östliche, strassenseitige Hälfte des Baus nimmt der eigentliche Schweinekoben ein. Er besteht aus vier 1 m hohen Sandsteinplatten, die durch eiserne Maueranker zusammengehalten werden. Der Koben wird an der östlichen Giebelseite durch eine Brettertür mit geschmiedeten Beschlägen und einem kleinen Fenster erschlossen. Im S ragt der Futtertrog aus Sandstein mit Holzdeckel aus der Fassade. Die westliche Hälfte des Schweinestalls und das Dachgeschoss über dem Koben bestehen aus Bretterwänden. Eine weitere Brettertür am südseitigen Ende des Baus erschliesst den Abort und den daran anschliessenden kleinen Abstellraum. Der Schweinestall steht auf einem Güllekasten, dessen Öffnung heute auf der östlichen Giebelseite durch eine Betonplatte abgedeckt ist.

Baugeschichtliche Daten

vor 1860 Bau des Schweinestalls
nach 1991 Erneuerung des Dachs und vermutlich der östlichen Bretterwand, Abdeckung der Güllekastenöffnung durch eine Betonplatte

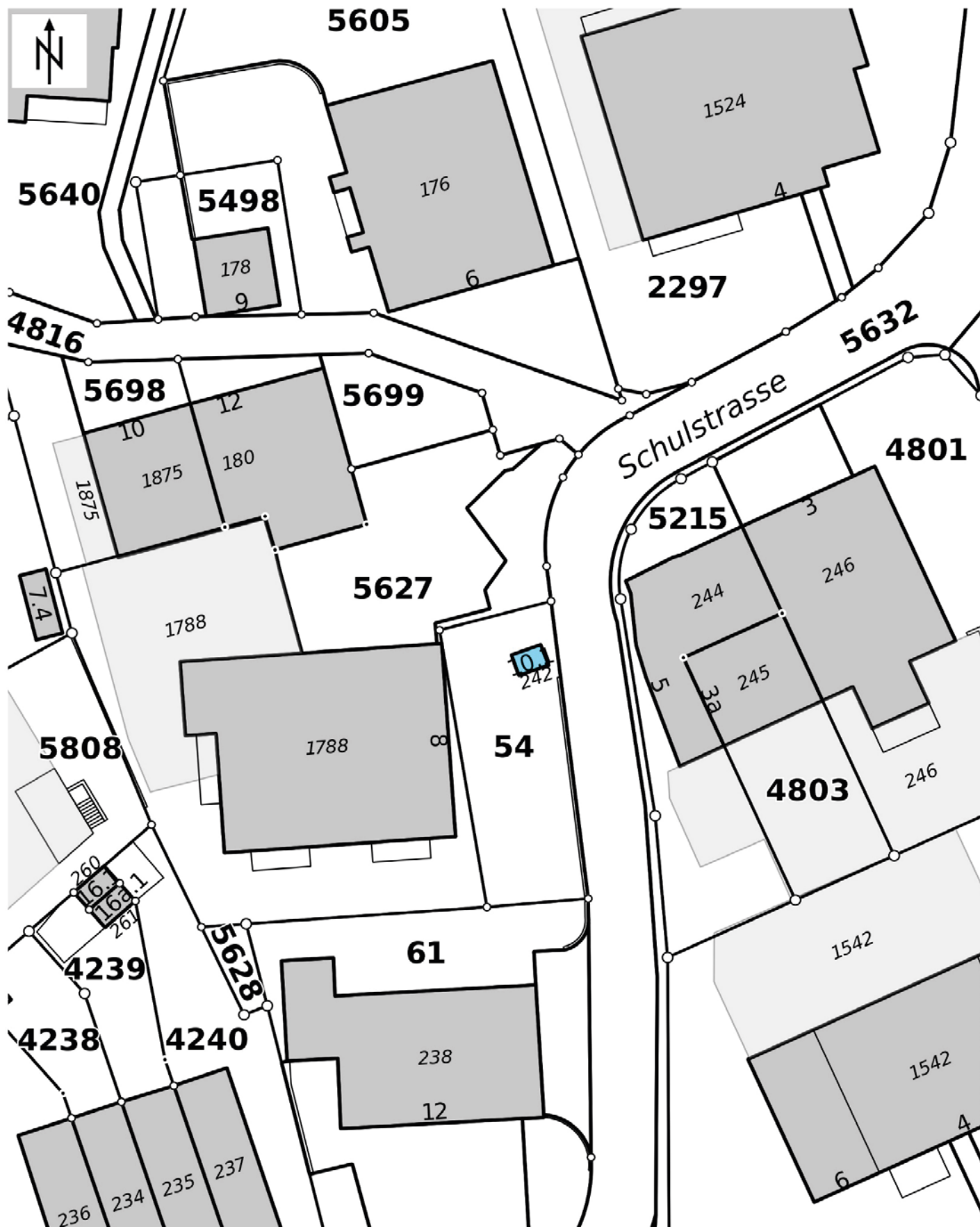
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 24-1982, 11.03.1983, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Das Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 456–460, 462.

Augenschein

Aussen: Apr. 2021

Innen: nicht besichtigt





Schweinestall, Ansicht von O, 06.04.2021 (Bild Nr. D102651_36).



Schweinestall, Ansicht von NO, 06.04.2021 (Bild Nr. D102651_37).

Friedhof Steinreben

Gemeinde

Rümlang

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Rümelbach

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Rümelbachstrasse 42.1, 42.1 bei
Bauherrschaft	Politische Gemeinde Rümlang
ArchitektIn	–
Weitere Personen	Technisches Bureau Hans Gujer-Schmid
Baujahr(e)	1946–1947
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	20.10.2022 Anita Gisler, Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.

09700454

Festsetzung InventarAREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt**Bestehende Schutzmassnahmen**

–

097FRIEDH00454

AREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt

–

Schutzbegründung

Der Friedhof Steinreben ist ein seltenes Beispiel eines sog. Garten- bzw. Parkfriedhofs. Die Anlage ist wie ein Garten gestaltet mit einem geschwungenem Weg aus Steinplatten, einem Sitzplatz am Brunnen und Gartengehölzen wie dem japanischen Ahorn mit seinem besonderen Herbstlaub und dem Lebkuchenbaum, dessen Blätter im Herbst nach frisch gebackenem Kuchen riechen. Es sind lebensbejahende Elemente, die man auf einem Totenacker nicht erwarten würde. Der Friedhof ist Ausdruck einer damaligen Gegenbewegung, die sich gegen das rationelle Bestattungswesen der 1920er Jahre wandte. Durch die Verwendung und Wirkung von vertrauten Naturmotiven sollten Trauernde neu Trost und Ablenkung finden. Dieser Vorstellung entsprechend gestaltete man den Friedhof Steinreben, indem die normierten Gräber in rechteckiger Anordnung mit einer Gartengestaltung kombiniert wurden, die sonst für Hausgärten Verwendung fand. Man wollte einen Ort der Einkehr und stillen Betrachtung schaffen. Dies macht den Friedhof so besonders, weil Friedhöfe bis anhin nicht für das Verweilen vorgesehen waren. Die von Hand zugehauenen Steinplatten, das Abdankungsgebäude im «Landistil» mit offener Halle stützen den gärtnerischen Charakter des Orts und verweben alles zu einem harmonischen Ganzen. Der Friedhof Steinreben ist der einzige im Kanton Zürich bekannte Friedhof, der im Stil des «romantischen Wohngartens» angelegt wurde. Er wurde zwar in den 1970er Jahren stillgelegt und durch eine neue Friedhofanlage im SO abgelöst, aber das Aussehen der Anlage hat sich nicht verändert und noch bestehende Gräber werden weiterhin gepflegt. Der Friedhof Steinreben ist somit ein wichtiger kultur- und gartengeschichtlicher Zeuge. In der Friedhofsgestaltung nimmt das Friedhofgebäude eine wichtige Stellung ein: Es steht im NW der Anlage gleich neben dem Eingangstor und grenzt sie zur Strasse hin ab, leitet aber auch dazu über. Es nimmt die Materialität der im Garten verwendeten Ausstattungselemente (Brunnen, Sitzbank mit Natursteinmauer, Steinplattenwege) auf und öffnet sich zur Gartenanlage hin. Das Friedhofgebäude ist ein zeittypischer Vertreter des sog. «Landistils», der nach der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1939 die Entwicklung und Förderung eines typisch schweizerischen Stils zum Ziel hatte. Dieser Stil wurzelt in lokalen und regionalen Bautraditionen und zeichnet sich durch den Einsatz heimischer Materialien – hier Sandstein – und traditioneller Handwerkstechniken aus. Auch das Friedhofgebäude ist damit ein wichtiger architekturgeschichtlicher Zeuge.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage, insb. der bauzeitlichen Gartengestaltung von 1946 mitsamt ihrem Pflanzen- und Baumbestand sowie ihrer baulichen Ausstattungselemente, insb. der Friedhofswege, des Vor- und Brunnenplatzes und der Friedhofsmauer mit Tor. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz



des Friedhofgebäudes, insb. der für den Bau charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselemente sowie der bauzeitlich erhaltenen Oberflächen und Ausstattungselemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Friedhof Steinreben befindet sich südlich der Kreuzung Lindenstrasse/Rümelbachstrasse. Ehemals an die offene Flur anstossend, grenzt er im N und NW heute an ein Wohnquartier, im O an den Werkhof der Gemeinde Rümlang (Ifangstrasse 88; Vers. Nr. 01774) und das Jugendhaus (Ifangstrasse 90; Vers. Nr. 02065), im SO an die kath. Kirche St. Peter (Rümelbachstrasse 40; Vers. Nr. 01483) und im S sowie SW an die Schulanlage Rümelbach (Rümelbachstrasse 28 u. a; Vers. Nr. 01480 u. a.). Der heutige Friedhof Chilisbäum liegt in südöstlicher Richtung.

Objektbeschreibung

Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00454)

Bau über rechteckigem Grundriss und unter Satteldach, gedeckt mit Biberschwanzziegeln. Die dem Friedhof zugewandte südöstliche Hälfte besteht aus einer offenen Halle, die nordwestliche Hälfte beherbergt die Zelle (Aufbauungsraum), Toiletten und einen Geräteraum. Die Nordwestwand der Halle ist rau verputzt und weiss gestrichen. Die Balkendecke wird von Holzstützen mit Zierschnitt getragen. Durch eine Tür im nordöstlichen Bereich der Halle gelangt man in die Zelle. Links dieser Tür ist eine Sitzbank an der Wand befestigt. Der Boden der Halle besteht aus Polygonalplatten. Die beiden Giebelfassaden und die traufseitige Nordwestfassade weisen Sichtmauerwerk aus bossiertem Sandstein auf. Durch die Tür an der südwestlichen Giebelfassade gelangt man zu den Damentoiletten. Links der Tür befinden sich drei hochrechteckige Fensterchen. Ein weiteres kleines hochrechteckiges Fenster ist im Giebfeld eingelassen. Die Nordwestfassade weist zwei Türen auf, von denen die rechte zu den Herrentoiletten und die linke zum Geräteraum führt. Hier verläuft rechtwinklig zur Fassade die betonverputzte Friedhofsmauer. Die nordöstliche Giebelfassade wird von einem hochrechteckigen Fenster und einem Durchgang vom Vorplatz zum Friedhofinnern durchbrochen. Beide Öffnungen sind vergittert. Im Giebfeld befindet sich eine kreuzförmige Öffnung. Auf der rechten Seite der Nordostfassade setzt sich die Friedhofsmauer fort, nun mit bossiertem Sandstein.

Friedhofanlage (097FRIEDH00454)

Zur Rümelbachstrasse hin wird der Friedhof von einer Mauer aus bossierten Sandsteinquadern abgeschlossen, die um den Vorplatz abwinkelt. In diese Friedhofsmauer sind im SW ein Holztor und im NW an der Ecke des Friedhofgebäudes ein filigranes Gittertor eingelassen. Der Vorplatz ausserhalb der Friedhofsmauern ist grösstenteils chaussiert. Er geht auf den Vorplatz der Halle und in Richtung S, südöstlich des Friedhofgebäudes, in eine Fahrstrasse mit Wendepflätzchen über. Südwestlich des Friedhofgebäudes befindet sich auf leicht erhöhter Lage ein mit polygonalen Granitplatten ausgelegter Platz mit Brunnen, der im NW zur Rümelbachstrasse hin von einer Mauer mit vorangestellter Sitzbank begrenzt wird. Vom Brunnenplatz aus führt ein leicht geschwungener, mit formwild gebrochenen Gneisplatten ausgelegter Weg nach S zu einem kleinen, ebenfalls mit formwild gebrochenen Gneisplatten ausgelegten Platz. In der Mitte des Wegs führt ein Querweg nach SW. Dieser Querweg teilt eines der vier längsrechteckigen, gegen S orientierten ehemaligen Grabfelder in der Mitte. Vom kleinen Platz im S führt ein Querweg nach SW, einer nach NO. Die bauzeitliche Bepflanzung rundet die Gestaltung der Friedhofanlage ab. Am Brunnenplatz steht ein japanischer Ahorn mit breit ausladender Krone. Ein zweiter japanischer Ahorn befindet sich am südwestlichen Grabfeld. Im S wachsen mehrstämmige Lebkuchenbäume. Blütensträucher kennzeichnen die ehemaligen Grenzen der Gräber. Im SO schliesst eine Hecke die Anlage ab.

Baugeschichtliche Daten

1946 Aufhebung des alten Friedhofs bei der ref. Kirche (Vers. Nr. 00131)
1946–1947 Anlegung und Einweihung des Friedhofs Steinreben

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Rümlang.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Beurteilung Gärten und Anlagen, Rümlang, 097FRIEDH00454, bearbeitet von Steffen Osoegawa, Büro für Gartendenkmalpflege, Jan. 2018, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Friedhof Steinreben

- Walter Gujer, 1050 Jahre Reformierte Kirche Rümlang. Baugeschichtliches von 952 bis zur Renovation im Jahr 2002, Rümlang 2002, S. 27.

Augenschein

Aussen: Apr. 2021

Innen: nicht besichtigt





Friedhof Steinreben, Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00454) und Friedhofanlage (097FRIEDH00454), mit Gneisplatten ausgelegter Brunnenplatz und Weg, rechts japanischer Ahorn, Ansicht von S, 02.04.2018 (Bild Nr. D100586_08).



Friedhof Steinreben, Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00454), offene Halle mit Balkendecke und Holzstützen mit Zierschnitt, Ansicht von SO, 24.03.2017 (Bild Nr. D100586_04).



Friedhof Steinreben, Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00454), Ansicht von SW, 14.04.2021 (Bild Nr. D100586_10).



Friedhof Steinreben, Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00454), Ansicht von NO, 14.04.2021 (Bild Nr. D100586_12).



Friedhof Steinreben, Friedhofanlage (097FRIEDH00454), Eingangstor im NW, rechts Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00454), 24.03.2017 (Bild Nr. D100586_03).



Friedhof Steinreben, Friedhofanlage (097FRIEDH00454), Brunnen und Natursteinmauer mit vorangestellter Steinbank, Ansicht von O, 24.03.2017 (Bild Nr. D100586_05).



Friedhof Steinreben, Friedhofanlage (097FRIEDH00454), Brunnen und japanischer Ahorn, Ansicht von N, 24.03.2017 (Bild Nr. D100586_06).



Friedhof Steinreben, Friedhofanlage (097FRIEDH00454), vorne Zweiergruppe Lebkuchenbaum, im Hintergrund Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00454) und rechts Eibenhecke vor Friedhofzufahrt, Ansicht von SO, 24.03.2017 (Bild Nr. D100586_07).

«Katzenrütihof»

Gemeinde

Rümlang

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Katzenrüti

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Katzenrütistrasse 319.1, 321, 321 bei
Bauherrschaft	Beringer Meyer (o. A. – o. A.), Grosshans Meyer (o. A. – o. A.), Uli Meyer (o. A. – o. A.)
ArchitektIn	–
Weitere Personen	Felix Meyer (o. A. – o. A.) (Steinmetz), Rudolf Meier (o. A. – o. A.) (Maurer)
Baujahr(e)	1563–1917
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	ja
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	A7638
Datum Inventarblatt	31.01.2024 Dominique Sigg, Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09700930	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, RRB Nr. 3235/1982 Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	PD 07.11.1984 RRB Nr. 1827/1984 vom 16.05.1984 Beitragszusicherung
09700932	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
097HOF00930	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das bäuerliche Ensemble «Katzenrütihof» wird erstmals im 14. Jh. im Habsburger Urbar erwähnt. Ab dem 19. Jh. entwickelte sich um den Hof der heutige Weiler «Katzenrüti». Der «Katzenrütihof» ist nicht nur siedlungsgeschichtlich, sondern auch in sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher sowie in baukünstlerischer Hinsicht von Bedeutung. Als Lehenhof des Zürcher Kornamts dokumentiert der «Katzenrütihof» die Lebensweise der Bauernfamilien und das Lehens- und Erbwesen im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. Fast 300 Jahre lang wurde der Hof von den Nachkommen der Brüder Beringer, Uli und Hans Meyer bewirtschaftet. Im 18. Jh. zerstritten sich die Meyer zunehmend und gerieten in finanzielle Schwierigkeiten, 1761 gar in Konkurs, worauf das Lehen 1769 neu ausgeschrieben wurde. Unter den Bewerbern stach Landwirt Jakob («Kleinjogg») Gujer (1718–1785) aus Wermatswil hervor, den Stadtarzt Hans Caspar Hirzel 1761 mit seiner Schrift «Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers» weit über Zürich hinaus berühmt gemacht hatte. Mit seinen experimentellen, in Wermatswil erprobten Methoden zur Ertragssteigerung in der Landwirtschaft brachte Gujer den vernachlässigten «Katzenrütihof» rasch auf Vordermann. Er verwandelte den Hof in einen Musterbetrieb, auf dem er internationale Gäste wie Johann Wolfgang von Goethe empfing. Die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung des «Katzenrütihofs» ist also eng mit der Person von Kleinjogg Gujer verknüpft, der als Wegbereiter der modernen Landwirtschaft gilt. Das 1563 erbaute und nach ihm benannte «Kleinjogg-Haus» gehört zu den herausragendsten Zeugen bäuerlicher Architektur und Zimmermannskunst des 16. Jh. im Kanton Zürich. Der Mehrreihenständerbau ist ein vom 16. bis 19. Jh. häufig verwendeter Bautyp, bei dem Wand- und Dachaufbau eine konstruktive Einheit bilden. Das Traggerüst des «Kleinjogg-Hauses» mit vier längs des Firsts angeordneten Ständerreihen und den charakteristischen Konstruktionselementen (Bundständer mit verblatteten Kopfhölzern, Vordachkonstruktion mit Flugpfetten, Bohlenwände) hat sich gut erhalten. Das einst von den Lehensmännern und ihren Familien bewohnte Vielzweckbauernhaus bewahrt ausserdem eine historisch wertvolle Stubenausstattung. Sie zeugt davon, dass die einstige Bewohnerschaft der dörflichen Oberschicht angehörte und Positionen als Amtsrichter oder Untervogt innehatte. Mit dem ebenfalls gut erhaltenen Waschhaus mit Schweinestall und dem Hofplatz mit Nussbaum und Brunnen bildet das «Kleinjogg-Haus» ein intaktes bäuerliches Ensemble am Ortseingang «Katzenrüti».

Schutzzweck

Erhaltung des ortsbildprägenden Ensembles «Katzenrütihof» bestehend aus «Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930), Waschhaus mit Schweinestall (Vers. Nr. 00932) und Hofplatz (097HOF00930). Erhaltung des «Kleinjogg-Hauses» (Vers. Nr. 00930) in Volumen und charakteristischer Gestalt (Dachform, Aufteilung in Wohn- und Ökonomieteil). Substanzielle Erhaltung der Dach- und Wandkonstruktion sowie der historischen Raumdisposition und Innenausstattung. Substanzielle Erhaltung des Waschhauses mit Schweinestall und des Hofplatzes.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Der Weiler Katzenrüti liegt im SW von Rümlang, umgeben von Kulturland und in der Landschaftsschutzzone rund um den oberen Katzenssee. Der «Katzenrütihof» steht am westlichen Ortseingang und umfasst das Vielzweckbauernhaus «Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930) und ein freistehendes Waschhaus mit Schweinestall (Vers. Nr. 00932). Mit seiner nördlichen Giebelseite steht das Vielzweckbauernhaus hart an der von Watt nach Rümlang führenden Katzenrütistrasse, die den Weiler durchquert. Auf der Ostseite des Vielzweckbauernhauses ist ein kleiner Hofplatz vorgelagert. Die Gebäude sind von kleinen Grünflächen, gepflasterten Bereichen und Kiesflächen umgeben.

Objektbeschreibung**«Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930)**

Das Vielzweckbauernhaus ist ein zweigeschossiger, gemischt konstruierter Mehrreihenständerbau unter steilgiebligem Viertelwalmdach. Der giebelständige Wohnteil ist mit vier Querzonen überdurchschnittlich lang. Der anschliessende Ökonomieteil beschränkt sich auf eine Tenn- und eine Stallzone sowie einen südseitig angegliederten Speicheranbau mit Traktorgarage. Der Mehrreihenständerbau besteht aus einem Gerüst von 4 × 7 Ständern. Das über stehendem Stuhl und mit Firstständer konstruierte Dach lastet auf den inneren Ständerreihen. Traufseits stützen Flugpfetten den breiten Dachvorsprung. Die Fassaden des Wohnteils sind im EG massiv, im 1. OG in Fachwerk erstellt und vollständig verputzt. An der nach O zum Hofplatz ausgerichteten Hauptfassade haben sich vom ursprünglichen Ständerbohlenbau unter dem Putz die Bundständer mit verblatteten Kopfbändern weitgehend erhalten. Im EG prägen die Reihenfenster der grossen Stube und der Nebenstube die Hauptfassade. Die acht Reihenfenster der grossen Stube weisen gekahlte und mit Voluten verzierte Sandsteingewände auf. Sie setzen sich als zweiteiliges Fenster mit gekahlten Gewänden an der Giebelfassade fort, die eine gemauerte Gebäudeecke aus Sandsteinquadern aufweist. Das dreiteilige Fenster der Nebenstube zeigt hölzerne Einfassungen und dürfte – wie die Kammerfenster im OG und der Hauseingang bei der Nebenstube – im späten 18. oder frühen 19. Jh. verändert worden sein. Die westliche Trauffassade wurde von 1985–1986 teilweise neu aufgebaut: Die Remise wurde abgebrochen und im OG eine Laube errichtet. Die Nordfassade birgt einen weiteren Hauseingang mit seitlichem Fenster. Im OG sitzen drei Einzelfenster geschützt unter einem Klebdach auf geschnitzten Balken. Das Giebelfeld darüber ist in Fachwerk konstruiert. Der Ökonomieteil umfasst ein zweiflügliges Tenntor und einen gemauerten Stall, der im OG verbrettert ist. Der an den Ökonomieteil angegliederte Speicher ist ein unterkellertes, zweigeschossiger Mischbau unter ziegelgedecktem Satteldach. Das gemauerte EG ist verputzt, das OG ist in Fachwerkbauweise konstruiert. Auf der Westseite angebaut ist unter einem Schleppdach die 1984–1986 errichtete Traktorgarage. Die Süd- und die Ostfassade weisen im EG und OG hochrechteckige Fenster und auf Bodenniveau breitrechteckige Kellerfenster auf. Giebeldreieck und OG der Südfassade sind mit einer Bretterschalung verkleidet. Die Eingänge zum Keller und zum Speicher befinden sich auf der Ostseite.

Gemäss «Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich von 2023» umfasste der dreiraumtiefe Wohnteil in der mittleren Längszone des EG urspr. eine grosse, gemeinschaftliche Küche. Gegen O schlossen zwei Stuben und ein Quergang, gegen W Keller- und Lagerräume an. In der grossen Stube hat sich qualitätvolle, historische Innenausstattung erhalten: so die gemauerte Fenstersitzbank, eine skulptierte Fenstersäule mit der Jahreszahl «1612», ein Wandkästchen, die Felderdecke sowie ein grün schablonierter Kachelofen mit der Inschrift «Hs Conrad Brunner 1815 / Hafner auf Regensberg». Die Nebenstube ist mit einfachem, wohl biedermeierlichem Wand- und Deckentäfer ausgestattet. Im OG liegen beidseits des breiten Mittellängsgangs acht geringfügig modernisierte Schlafkammern.

Waschhaus mit Schweinestall (Vers. Nr. 00932)

Der eingeschossige, gemischt konstruierte Giebeldachbau steht parallel zum Speicheranbau des «Kleinjogg-Hauses» (Vers. Nr. 00930). Das Dach ist mit Biberschwanzziegeln eingedeckt; auf der

Nordseite ragt der Dachraum über die Hausflucht vor. Der südliche Gebäudeteil ist gemauert und verputzt und enthält das Waschhaus. In der Westfassade führt eine Tür ins Waschhaus, eine zweite in den darin eingebauten Abort. In der Südfassade sind ein vergittertes Fenster, im Dachraum darüber eine Brettertür eingelassen. Im nördlichen Gebäudeteil ist auf der Westseite der Schweinestall mit zwei Koben integriert; die Ostseite wird als Schopf genutzt. Der gemauerte Schweinestall verfügt an der Westfassade über je eine hölzerne Klappe, um die steinernen Futtertröge zu befüllen. Die Öffnung der im Boden eingelassenen Jauchegrube ist mit einem Brett abgedeckt. Die Wände des Schopfs sowie über den Mauern des Schweinestalls sind in Holz konstruiert. Die Nordfassade weist je eine Brettertür im EG und im Dachraum auf.

Hofplatz (097HOF00930)

Der sich östlich des Vielzweckbauernhauses ausdehnende Hofplatz wird im S vom Waschhaus mit Schweinestall, im O vom Rainacherweg und im N von der Katzenrütistrasse begrenzt. Der teils mit Kopfsteinen gepflasterte, teils gekieste Platz ist mit einem Nussbaum, dem 1828 errichteten Steinbrunnen und einem kleineren Steinbrunnen dazwischen möbliert. Der Brunnen von 1828 besteht aus einem längsrechteckigen Brunnentrog, der parallel zur Katzenrütistrasse aufgestellt ist. Der Beistelltrog wurde nach 1928 entfernt. Die Ecken der Trogwände sind abgeschrägt und weisen an den Längsseiten eine reliefierte Felderung auf. Der an der Schmalseite angeordnete Brunnenstock zeigt skulptierte Seitenflächen und trägt eine mehrteilige, profilierte Abschlussplatte mit einem Eisenkranz. Auf dem Brunnentrog ist unterhalb des Laufrohrs ein Gitter angebracht.

Baugeschichtliche Daten

«Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930)

- | | |
|-----------|---|
| 1563d | Bau des «Kleinjogg-Hauses» als Bohlenständerbau, gemäss dendrochronologischer Datierung und Kornamtsrechnung, Bauherrschaft: Beringer, Grosshans und Uli Meyer |
| 1564 | Erwähnung eines Speichers |
| 1612 | Renovation und Reparaturen, u. a. Erneuerung der Stube im EG mit einer Fensterreihe mit gotisch gekehlten Steingewänden, Erneuerung des Schüttsteins, der Herdplatte und der Ofeneinfeuerung in der Küche, Steinmetz (Fenstergewände, Fenstersäule): Felix Meyer |
| 1728 | Einbau eines Mauerkamins mit Rauchfang, dadurch wurde die Reduzierung der Küche auf ein Geschoss möglich |
| 1734–1735 | Dachsanierung |
| 18. Jh. | teilweiser Ersatz der Bohlenwände am Wohnhaus durch Fachwerk, Einbau der grossen Fenster im OG |
| 1828 | Ersatz des Holzbrunnens im Hof durch einen Steinbrunnen |
| 1829 | Aufteilung des Wohnteils quer zum First in zwei Hälften |
| 1871 | südliche Giebelseite des Ökonomieteils: «Wohnhausanbau» mit gewölbtem Keller anstelle eines Speichers mit Keller und Wagenschopf |
| 1881 | «Wohnhausanbau»: giebelseitige Erweiterung, fortan Nutzung als Speicher mit Schütte und Schopf |
| 1892 | Errichtung eines Schopfanbaus am Speicher |
| 19. Jh. | Erweiterung des Stallraums infolge Umstellung auf Milchwirtschaft, Modernisierung des Wohnteils (Erneuerung der Fassaden, im Innern neue Vertäferungen in Stuben und Kammern), Erweiterung der Westflanke des Wohnteils mit einer Remise |
| 1912–1917 | Bauten am Wohnhaus, an Scheune und Stall sowie am südseitigen Speicher mit gewölbtem Keller und Schopfanbau |
| vor 1949 | Nordfassade des Wohnteils: Erneuerung des Giebelfelds in Sichtfachwerk, Entfernung des Aborts und der Schutzdächer über Eingang und Stubenfenster, Anbringung eines gebäudebreiten Klebdachs |
| 1984–1986 | Gesamtsanierung des Vielzweckbauernhauses: Umbau des Wohnteils zu zwei Wohnungen, Ausbau des Dachstocks für Besichtigungs- und Ausstellungszwecke, Westfassade: Erneuerung nach Abbruch der Remise, Anbringung einer Laube im OG, Anlegung eines Gartens, Südfassade: Renovation des angebauten Speichers, Ersatz des Schopfanbaus durch eine Traktorengarage, Wiederaufbau der Giebelseite des Ökonomieteils, Architekten: Gret und Gerold Loewensberg, Albert Pfister, Zürich |
| 2017 | Einbau von Schallschutzfenstern |

Waschhaus (Vers. Nr. 00932)

- | | |
|------|--|
| 1815 | Erwähnung eines Holzschopfs und eines Waschhauses |
| 1849 | Neubau eines Waschhauses mit Schweinestall, Maurer: Rudolf Meier |
| 1881 | Bauten am Waschhaus |

1912–1917 Bauten am Waschhaus

1984–1986 Renovation

Literatur und Quellen

- A. Hauser, Güllewirtschaft und Stallmist. Zwei grosse Erfindungen der Landwirtschaft, in: Schweizerische landwirtschaftliche Forschung, Bd. 13, 1974, Heft 1/2, S. 15–26.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD06/R1644, LN 25, 03.03.1986, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Das Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 264–269.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe Band VII, Der Bezirk Dielsdorf, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2023, S. 394–397.
- Hans Wysling, Gedenkblatt für Chlyjogg (1716–1785). Aus den Anfängen der Naturforschenden Gesellschaft, in: Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Bd. 130, 1985, Heft 3, S. 213–277.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Rümlang, Vers. Nr. 00930, 00932, Okt. 1979, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 139.
- Walter Guyer, Aus der Geschichte des Katzenrütihofes, in: Zürcher Taschenbuch, Bd. 95, 1975, S. 1–41.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 295–303.

Augenschein

Aussen: Apr. 2021

Innen: nicht besichtigt





«Katzenrütihof», «Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930), Ansicht von NO, Bild: Zentralbibliothek Zürich, Sign. Zürich, Katzenrütli I, 3 Pp A4, 1796 (Bild Nr. D102652_01).



«Katzenrütihof», «Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930), Hofplatz (097HOF00930), Waschhaus mit Schweinestall (Vers. Nr. 00932), Ansicht von NO, 01.11.2022 (Bild Nr. D102651_81).



«Katzentrüthof», «Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930), Ostfassade mit Stubenreihenfenstern im EG und Kammerfenstern im OG, davor Hofplatz (097HOF00930) mit Nussbaum und Brunnen, Ansicht von O, 01.11.2022 (Bild Nr. D102651_92).



«Katzentrüthof», «Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930), Ansicht von NW, 01.11.2022 (Bild Nr. D102651_84).



«Katzenrütihof», «Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930), Nordfassade, 01.11.2022
(Bild Nr. D102651_83).



«Katzenrütihof», «Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930), Westfassade, 01.11.2022
(Bild Nr. D102651_87).



«Katzentrüthof», «Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930), Ökonomieteil mit angebautem Speicher, Ansicht von SO, 01.11.2022 (Bild Nr. D102651_90).



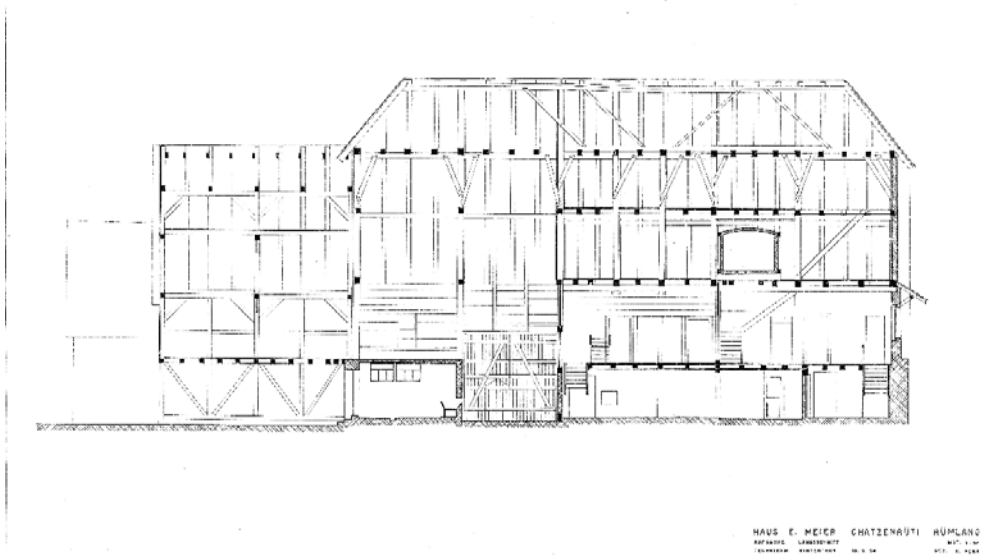
«Katzentrüthof», «Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930), Ökonomieteil mit angebautem Speicher und Traktorgarage, Ansicht von SW, 01.11.2022 (Bild Nr. D102651_88).



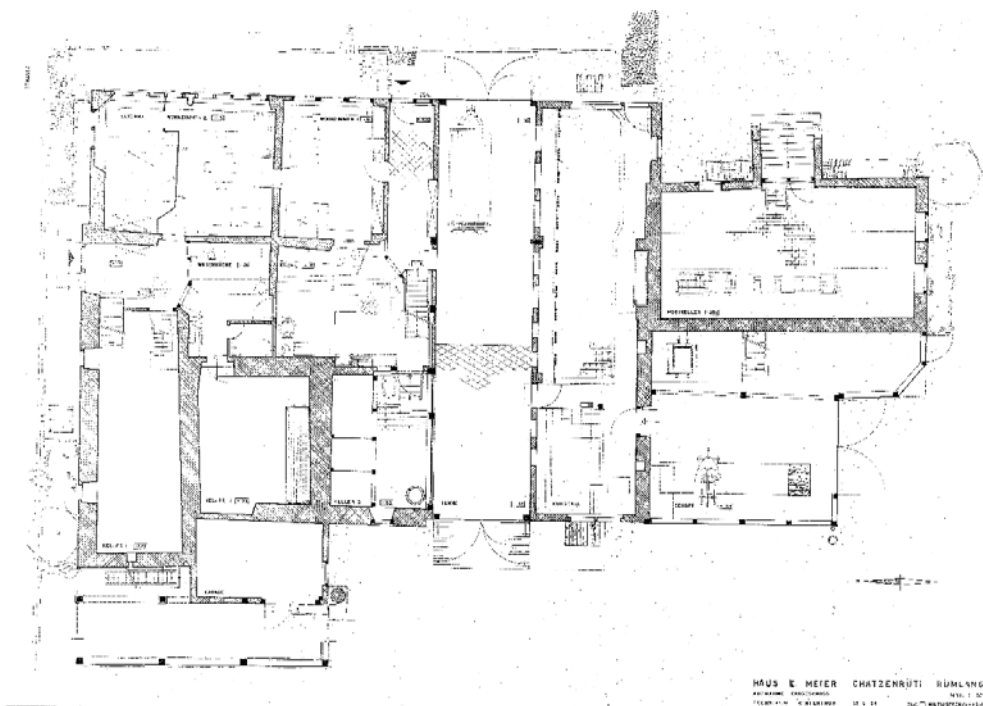
«Katzentrüthof», Waschhaus mit Schweinestall (Vers. Nr. 00932), Ansicht von NW, 01.11.2022 (Bild Nr. D102651_97).



«Katzentrüthof», vorne Waschhaus mit Schweinestall (Vers. Nr. 00932), hinten am «Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930) angebauter Speicher, Ansicht von SO, 01.11.2022 (Bild Nr. D102651_91).



«Katzenrütihof», «Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930), Längsschnitt durch die Mehrreihenständerkonstruktion, Planarchiv kantonale Denkmalpflege Zürich, 10.09.1954 (Bild Nr. P1_1_1_015_245).



«Katzenrütihof», «Kleinjogg-Haus» (Vers. Nr. 00930), Grundriss EG, Planarchiv kantonale Denkmalpflege Zürich, 10.09.1954 (Bild Nr. P1_1_1_015_248).

Hof Erlenhölzli

Gemeinde

Rümlang

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Chlijogg

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n) Chlijogg-Weg 1, 1 bei
Bauherrschaft Walter Bär (o. A. – o. A.)
ArchitektIn Heinz Hess (1931–2017)
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1967
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 21.12.2022 Melanie Wyrtsch

Objekt-Nr.

09700941

Festsetzung InventarAREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt**Bestehende Schutzmassnahmen**

–

097UMGEBU00941

AREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt

–

Schutzbegründung

Der Hof Erlenhölzli ist ein wichtiger architektur- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge der auf Intensivierung der Landwirtschaft und maximale Produktion ausgerichteten Agrarpolitik der Nachkriegszeit. Die rationellen Betriebsformen verlangten nach neuen baulichen Lösungen. An der Expo 1964 präsentierte eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe, in der u. a. der Schweizerische Bauernverband und namhafte Architekturbüros vertreten waren, innovative Landwirtschaftsbetriebe. Die vorgestellten Landwirtschaftsbauten emanzipierten sich von bäuerlichen Bautraditionen und vom Heimat- bzw. Landstil, um sich funktional wie ästhetisch an Fabrikbauten zu orientieren. Die grossen Ökonomiegebäude ermöglichten einen automatisierten Betrieb mit Melkmaschinen und boten Platz für den umfangreichen Maschinen- und Fahrzeugpark. Der gewachsene Viehbestand wurde in hellen Freilaufställen untergebracht. Die dafür benötigte grosse Baugrundfläche verlangte nach günstigen, widerstandsfähigen Materialien und Dachlösungen mit geringerer Neigung. Ins freistehende Bauernhaus zogen mit Zentralheizung und Waschmaschine die moderne Haustechnik und der Wohnkomfort eines für die Kleinfamilie konzipierten Einfamilienhauses ein. Der Zürcher Architekt Heinz Hess beschäftigte sich intensiv mit den neuen Gestaltungsformen im landwirtschaftlichen Bauen und setzte diese bereits 1962 beim Bau des «Jonenhofs» in Rifferswil (Albisstrasse 13 u. a.; Vers. Nr. 00248 u. a.) um. Für den Bauherrn Walter Bär, der seinen Landwirtschaftsbetrieb auf dem Hönggerberg zugunsten des Baus der ETH umsiedeln musste, realisierte er 1967 in Rümlang den Hof Erlenhölzli. Es handelt sich dabei um einen «Eindachhof», der Wohn- und Wirtschaftsteil unter einem gemeinsamen Dach vereint. Der voluminöse Baukörper mit dem markanten dreifach gestaffelten Pultdach und den Fassaden in Sichtbackstein und Holz ist hangabwärts in klar voneinander getrennte Funktionszonen eingeteilt, die von der Arbeit in der obersten Etage zum Wohnteil hinunterführen. Hess hatte bei der Gestaltung des Aussiedlerhofs freie Hand und schuf ein bis ins Detail stimmiges Gesamtkunstwerk. Die Innenräume des Wohnteils – insbesondere der offene Wohnraum mit der gewölbten Decke aus Naturholz und dem kobaltblauen Kachelofen mit Sitznischen – erinnern an Bauten des finnischen Architekten Alvar Aalto (1898–1976). Die Räumlichkeiten des Hofes Erlenhölzli werden heute von einer Gartenbaufirma genutzt. Seine urspr. Funktion als Vielzweckbauernhaus bleibt jedoch ablesbar. Er prägt durch seine prominente Hanglage das Landschaftsbild nahe der Katzenseen massgeblich mit.

Schutzzweck

Erhaltung des Hofes Erlenhölzli in seiner bauzeitlichen Substanz. Erhaltung der Fassadengestaltung in ihrer zeittypischen Formensprache. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Raumdisposition sowie der bauzeitlichen Oberflächen und Ausstattungselemente, insb. des kobaltblauen Kachelofens und

der gewölbten Decken im Wohnraum. Substanzielle Erhaltung der bauzeitlichen Stützmauern und terrassierten Gartenbereiche.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Hof Erlenhölzli liegt in einer Landschaftsschutzzone (IIIB, Schutzverordnung Katzensen), an einem leicht abfallenden Südhang nordwestlich des Weilers Katzenrüti. Der Weiler befindet sich im W von Rümlang und im NO der Katzensen. Erschlossen wird der Hof über zwei Strassen, die von der Rümmlangerstrasse abzweigen. Die Lölistrasse führt nördlich, der Chlijogg-Weg westlich am Hof Erlenhölzli vorbei. Auf der Nord- und an der Westseite des Gebäudes sind Parkplätze eingerichtet.

Objektbeschreibung

Ehem. Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00941)

Das ehem. Vielzweckbauernhaus wurde in terrassierter Bauweise am Hang errichtet. Es vereint unter einem Dach ein Wohnhaus mit Altenteil und einen Ökonomieteil mit Scheune und Stall. Das versetzte, mit Schiefereternit eingedeckte Pultdach ist auf der Südseite dreifach gestaffelt und betont die Hanglage. Die Gebäudefundamente und der Stall des gemischt konstruierten Baus sind aus Beton, die Erdgeschosszonen bestehen aus rotem Sichtbackstein, die Dachzonen aus Holz. Das ehem. Vielzweckbauernhaus ist nach Funktionszonen gegliedert: Bergseitig gegen N liegen der Stall und die Scheune mit der Remise. Das Wohnhaus ist talseitig gegen S ausgerichtet und weist in die Dachflächen eingeschnittene Balkone auf. An der Ost- und der Westfassade ist das Gebäude über dem Sichtbacksteinmauerwerk mit einer vertikalen Holzbretterverschalung verkleidet. Die meist zu Bändern zusammengefassten, quadratischen oder liegend schmalrechteckigen Fensteröffnungen verlaufen bündig unter der Holzverschalung. Ein überdeckter Gartensitzplatz in der Mitte der Südfassade verbindet den Wohnraum mit dem Garten. Ganz im N bzw. auf der obersten Ebene des Ökonomieteils befindet sich der Stall für 80 Schweine, 14 Kühe und 5 Kälber. Der im offenen DG darüber liegende Futter- und Heuraum ist an der Nordfassade über eine Hocheinfahrt zugänglich. Die Scheunentore befinden sich in der Gebäudemitte der West- und der Ostfassade. Daran schliesst gegen S die Maschinenremise mit Autogarage an. Im Innern gelangte die Bauernfamilie über eine «Dreckschleuse» mit Dusche und Umziehkabine vom Ökonomieteil in die Wohnräume. Über dem Wohn- und Essbereich im untersten Geschoss bzw. ganz im S liegen die Schlafzimmer sowie der sog. Altenteil, eine separate Wohnung mit drei Zimmern. Die ebenfalls von Architekt Heinz Hess entworfene Raumgestaltung des Wohnhauses umfasst Böden mit roten Florentiner Tonplatten und im Wohnzimmer der Hauptwohnung eine gewölbte Naturholzdecke und einen Kachelofen mit kobaltblauen abgerundeten Kacheln.

Umgebung (097UMGEBU00941)

Auf der West- und der Ostseite des Vielzweckbauernhauses schliessen Stützmauern an. Die in rotem Sichtbackstein errichteten Mauern schaffen eine optische Verbindung zum in den Erdgeschosszonen gleichartig gestalteten Haus. Sie terrassieren das Gelände hangparallel und verlaufen z. T. geschwungen; die Enden sind abgerundet. Auf der Westseite stützen diese Mauern die Rampe zwischen Scheunentor und Garagen. Auf der Ostseite unterteilen und begrenzen sie einen Gartenbereich. Gegen O, S und NW wird das Haus von mit Büschen und einzelnen Bäumen bepflanzten Grünflächen umschlossen.

Baugeschichtliche Daten

1967	Bau des Hofes Erlenhölzli
2002	Aufgabe des bäuerlichen Betriebs, Übernahme durch eine Gartenbaufirma, Umnutzung des Wohnteils zu Büro Zwecken, Verwendung der Scheune und des Stallteils als Remise und Lager, Architekt: Heinz Hess

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 5-2005, 24.06.2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe Band VII, Der Bezirk Dielsdorf, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2023, S. 393.
- Heinz Hess, Der neue Bauernhof. Ringen um Form und Funktion, in: Heimatschutz, 1987, Nr. 2, S. 15–17.

Hof Erlenhölzli

- Hof Erlenhölzli, Katzenrüti bei Zürich, in: Das Werk, 1970, Nr. 1, S. 20–23.
- Margrit Staber, Landwirtschaftliche Siedlung Erlenhölzli, Katzenrüti bei Zürich, in: Raum + Handwerk, 1968, Nr. 4, S. 13–15, 18–27.
- Schweizer Architekturführer 1920–1990, Band 1, Nordost- und Zentralschweiz, Zürich 1992, S. 128.

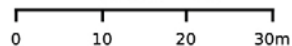
Augenschein

Aussen: Apr. 2021

Innen: nicht besichtigt



3238





Hof Erlenhölzli, Ansicht von SW, 14.05.2022 (Bild Nr. D102452_73).



Hof Erlenhölzli, ehem. Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00941), Ansicht von NW, 14.04.2021 (Bild Nr. D102654_11).



Hof Erlenhölzli, ehem. Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00941), Nordfassade, Scheune mit Hocheinfahrt, 14.04.2021 (Bild Nr. D102654_10).



Hof Erlenhölzli, ehem. Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00941), Ostfassade, links Umgebung (097UMGEBU00941) mit Stützmauern in Sichtbackstein, 07.06.2006 (Bild Nr. L53015_04).



Hof Erlenhölzli, ehem. Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00941), Umgebung (097UMBEBU00941) mit terrassiertem Gelände vor der Ostfassade, Ansicht von SO, 07.06.2006 (Bild Nr. L53014_18).



Hof Erlenhölzli, ehem. Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00941), Südfassade, 07.06.2006 (Bild Nr. L53015_19).



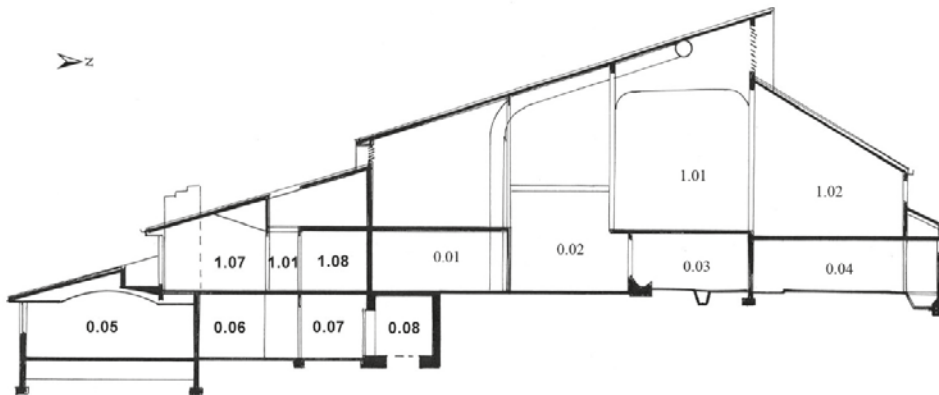
Hof Erlenhölzli, ehem. Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00941), Umgebung (097UMGEBU00941) mit Stützmauern zwischen Garagen und Scheunentor vor der Westfassade, Ansicht von SW, 07.06.2006 (Bild Nr. L53016_04).



Hof Erlenhölzli, ehem. Vielzweckbauernhaus, Umgebung (097UMGEBU00941) mit terrassiertem Gartenbereich vor der Ostfassade, Ansicht von S, 07.06.2006 (Bild Nr. L53015_07).



Hof Erlenhölzli, ehem. Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00941), Wohnzimmer mit Kachelofen und Naturholzdecke, 07.06.2006 (Bild Nr. L53014_07).



Hof Erlenhölzli, ehem. Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00941), Längsschnitt, Bild: Planarchiv kantonale Denkmalpflege Zürich, 28.09.2006 (Bild Nr. P1_1_5_006_032).

Schulanlage Rümelbach

Gemeinde

Rümlang

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Rümelbach

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Rümelbachstrasse 28, 30, 30 bei, 34
Bauherrschaft	Primarschulgemeinde Rümelbach
ArchitektIn	Bernhard Weis (1921 – 2006)
Weitere Personen	Ernst Denzler (1933 – o. A.) (Architekt), Willi Neukom (1917 – 1983) (Landschaftsarchitekt)
Baujahr(e)	1967–1969
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	14.07.2022 Anita Gisler

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09701480	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09701481	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
09701482	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
097UMGEBU01481	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Schulanlage Rümelbach ist ein wichtiger baukünstlerischer Zeuge der Schulhausarchitektur. Das rasante Bevölkerungswachstum machte den Bau neuer Schulanlagen zu einer wichtigen öffentlichen Bauaufgabe der Nachkriegszeit. Die Schulanlage Rümelbach und die benachbarte, fast zeitgleich entstandene kath. Kirche St. Peter (Rümelbachstrasse 40; Vers. Nr. 01483) waren Teil der Arealüberbauung, die durch den Gemeinderat Rümlang am südöstlichen Siedlungsrand geplant wurde. Zusammen mit der kath. Kirche St. Peter gehört die Schulanlage Rümelbach zu den wichtigsten Werken des Rümlinger Architekten Bernhard Weis. Für die Schulanlage Rümelbach richtete sich Weis nach Konzepten aus verschiedenen Epochen, um ein für die damalige Zeit modernes, funktionales und baukünstlerisch originelles Schulhaus zu errichten. Er erstellte den Hauptbau, das Schulhaus mit Kindergarten (Vers. Nr. 01481), als herkömmliches, bereits im 19. Jh. übliches Korridorschulhaus (mit über einen Korridor einseitig erschlossenen Klassenzimmern). Allerdings ist Weis' Schulhaus in zwei Baukörper unterteilt, die gegenseitig zueinander verschoben sind. Zwischen den beiden Baukörpern sind Treppenhaus und Mehrzweckräume eingefügt. Es stellt somit eine spezielle Form des Korridorschulhauses dar. Mit der Aufteilung der Anlage in nach Funktionen getrennte Trakte (Schulhaus, Turnhalle und Abwartwohnhaus) folgte Weis hingegen der seit den 1930er Jahren im Schulhausbau propagierten Pavillonbauweise. Für die 1960er Jahre typisch sind schliesslich die verwendeten Baumaterialien (Sichtbeton, Glas und Holz), die Flachdächer und die gerasterte Fassadengestaltung der Bauten. Die Gebäude sind um einen zentralen Pausenplatz angeordnet und in eine grosszügige Aussenanlage eingebettet. Die sorgfältig gestaltete Umgebung ist ebenfalls in funktional unterschiedliche Bereiche gegliedert. Mit ihrer Lage am Dorfeingang von Rümlang prägt die Schulanlage Rümelbach das Orts- und Landschaftsbild massgeblich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen, insb. der Fassadengestaltung in ihrer zeittypischen Formensprache. Erhaltung der Umgebung mitsamt ihren architektonischen Ausstattungselementen. Erhaltung und Pflege des historischen Baumbestands und der Freiflächen.



Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Die Schulanlage Rümelbach befindet sich am südöstlichen Siedlungsrand von Rümlang im leicht gegen SO ansteigenden Gelände. Im NW wird das Ensemble von der Rümelbachstrasse begrenzt, im SW verläuft die Tempelhofstrasse. Im NO schliessen der Friedhof Steinreben (Rümelbachstrasse 42.1 bei; 097FRIEDH00454) und die kath. Kirche St. Peter (Rümelbachstrasse 40; Vers. Nr. 01483) an. Im O befindet sich der Neubau der 2023 eröffneten Heilpädagogischen Schule Rümlang (Rümelbachstrasse 36; Vers. Nr. 02068). Im S und SO erstrecken sich landwirtschaftlich genutzte Flächen. Die Schulanlage gruppiert sich um einen zentralen Pausenplatz: im S das Schulhaus mit Kindergarten (Vers. Nr. 01481), im NO die Turnhalle (Vers. Nr. 01482) mit Aussensportplätzen und im NW das ehem. Abwartwohnhaus (Vers. Nr. 01480) und die Parkplatzanlage. Die Bauten und der Pausenplatz sind umgeben von unterschiedlich gestalteten Grünflächen.

Objektbeschreibung**Ehem. Abwartwohnhaus (Vers. 01480)**

Zweigeschossiger Flachdachbau in Betonskelettbauweise über rechteckigem Grundriss. Die grau gestrichenen Sichtbetonfassaden sind asymmetrisch gestaltet und weisen unterschiedlich grosse, meist querrrechteckige Fenster auf. Auf der Südostseite befindet sich der Hauseingang. Links davon führt eine zweiflüglige Tür zur Garage. Die Südwestseite wird von einer Loggia mit massiver Betonbrüstung dominiert. Auf der Nordwestseite sind zwei Garagen untergebracht. Die Nordostfassade setzt sich als Abgrenzung zum Sportplatz auf beiden Seiten in verschiedenen langen und geschosshohen Sichtbetonmauern fort.

Schulhaus mit Kindergarten (Vers. Nr. 01481)

Das Schulhaus in Betonskelettbauweise besteht aus zwei rechteckigen, leicht versetzt aneinandergesetzten Baukörpern: dem Nordost- und dem Südwesttrakt. Verbunden werden die beiden Trakte durch den mittigen Treppenhausbau mit angeschlossenen Mehrzweckräumen. Am östlichen Ende des Nordosttrakts schliesst die Holzverschalte Erweiterung von 2003 an. Das Schulhaus weist ein Flachdach, das Treppenhaus ein Sheddach auf. Die Fassade zeigt sich in hellgrau gestrichenem Sichtbeton mit umlaufendem Dachrandabschluss. Aufgrund des Terrains sind an der Südostseite beider Trakte vier Geschosse sichtbar, wobei das unterste als UG zählt. An der Nordwestseite beim Nordosttrakt und teilweise beim Südosttrakt sind lediglich drei Geschosse sichtbar. Die Nordwestseiten beider Trakte zeigen eine unregelmässige Fenstergliederung mit unterschiedlich grossen, liegenden Fenstern, die vertikale und horizontale Fensterbänder bilden. Hier befindet sich an der Nordostecke eine Treppenanlage, die zur Pausenhalle führt und mit einem Pultdach überdeckt ist. Die Pausenhalle zeigt eine Stahl-Glas-Konstruktion und bildet den Hauptzugang zum Schulhaus. Die Südwestfassaden beider Trakte weisen aufsteigende Fensterbänder mit unterschiedlich grossen Fenstern auf. Im UG des Südwesttrakts befindet sich der Kindergartenzugang, der als offene Eingangshalle mit Betonpfeilern ausgestaltet ist. Die Südostfassade der beiden Trakte weist horizontale Fensterbänder auf, die durch schmale Betonpfeiler rhythmisiert werden. Im UG ist dem Südwesttrakt der in der Höhe gestaffelte Kindergartenanbau mit verglaster Südostfassade vorgelagert. Im EG des Nordosttrakts schliesst an die Pausenhalle ein Sitzplatz mit einer Treppenanlage an, die den Zugang zu den südlichen Aussenanlagen und Schülergärten ermöglicht (hier sind nur drei Geschosse sichtbar). Die Gestaltung im Innern zeichnet sich durch die Verwendung unterschiedlicher Materialien wie Glas, Stahl, Holz und Sichtbeton aus. Zur bauzeitlichen Ausstattung gehören die anthrazitfarbenen Terrazzoplatten mit weissen und gelben Sprengeln, die Holzvertäfelungen und -decken im Lehrerzimmer, die hölzernen Türen und Türumrahmungen und die Einbaumöbel und Garderoben.

Turnhalle (Vers. 01482)

Der Betonskelettbau unter Flachdach über quadratischem Grundriss besteht aus dem Turnhallentrakt im NW und dem niedrigeren Garderobentrakt mit Sheddach im SO. Die Fassaden zeigen hellgrau gestrichenen Sichtbeton. Die Fassaden im SW und NO sind fensterlos. Die Nordwestfassade ist nur im oberen Bereich fensterlos: Die Belichtung der Turnhalle erfolgt hier durch ein grosses Fensterband in der unteren Fassadenhälfte. An der Südostfassade erfolgt die Belichtung der Turnhalle über eine Fensterreihe unter dem Dachrand. Die Garderoben werden im SO über ein schmales Fensterband unter dem Dachrand und über das kleine Sheddach belichtet.

Die Gestaltung im Innern zeichnet sich durch die Verwendung unterschiedlicher Materialien aus: Bauzeitlich erhalten sind die Wandgestaltung bestehend aus Glas, Holz und Sichtbackstein in der Turnhalle, die Holzdecken in der Turnhalle sowie im Korridor und die Radiatorenkästen mit

Verkleidung. Terrazzoböden in den Garderoben und im Korridor sowie Keramikfliesen in den Duschanlagen ergänzen die bauzeitliche Innengestaltung.

Umgebung (097UMGEBU01481)

Die Umgebung ist in verschiedene Zonen gegliedert: die Parkplatzanlage im W, den Pausenplatz im Zentrum, daran anschliessend im NO die Umgebung der Turnhalle und im S und SO die Aussenanlage des Kindergartens und die Schülergärten. Das Zentrum der Schulanlage bildet der asphaltierte Pausenplatz samt seiner rechtwinkligen Sitztreppe aus Waschbeton mit Stufen unterschiedlicher Tritthöhe im N. Gestalterisch hervorzuheben sind das Vor- und Zurückspringen der Treppenstufen und die gleichmässige Anordnung von Podesten an der Treppe. Diverse Pflanztröge aus Waschbeton ergänzen die Gestaltung des Pausenplatzes. Östlich des Pausenplatzes verläuft ein Verbindungsweg zur kath. Kirche St. Peter (Vers. Nr. 01483) in Ortbeton-Bauweise. Im NO und NW wird der Pausenplatz von der Turnhalle und vom westlichen Sportplatz begrenzt. Ein weiterer Sportplatz und grosszügige Rasenflächen umgeben die Sportanlage. Die Parkplatzanlage im W ist in zeittypischer Weise als Baumhain mit Platanen gestaltet. Zur Anlage gehört der Pflanzenstreifen, der entlang der Rümelbachstrasse zum Friedhof Steinreben (097FRIEDH00454) führt und die Strasse funktional vom Fussweg abtrennt. Der Pflanzenstreifen ist abwechselnd mit Waldkiefern und Hainbuchen bepflanzt. Die Aussenanlage des Kindergartens, südöstlich des Schulhauses, ist in drei Bereiche gegliedert: Vor dem Gebäude befindet sich eine zum Garten hin vertiefte Terrasse, in der Mitte des Gartens liegt ein befestigter Kindergartenpausenplatz, dahinter schliesst eine Rasenböschung mit Baumgruppen im SW an. In der Mitte dieses Pausenplatzes befindet sich ein quadratisches Planschbecken in Beton, in das ein Betonwürfel als Quellstein eingesetzt ist. Östlich schliesst an die Aussenanlage des Kindergartens jene des Schulhauses an: Dort erstreckt sich eine Rasenfläche mit vereinzelt Bäumen nach S und endet in einem grosszügig angelegten Schülergarten mit Beeten. Nach O schliessen verschiedene Baumgruppen (Esche, Ahorn, Hainbuche und Fichte) die Anlage ab. Im W des Kindergartens schliesst ein als Wiese gestalteter rechteckiger Sportplatz die Schulanlage ab.

Baugeschichtliche Daten

1967–1969	Bau der Schulanlage Rümelbach bestehend aus Schulhaus mit Kindergarten (Vers. Nr. 01481), Abwartwohnhaus (Vers. Nr. 01480) und Turnhalle (Vers. Nr. 01482)
1980	Erneuerung der Böden im Kindergarten
1983–1986	Sanierung der Heizung in allen Gebäuden
1984–1985	Verlängerung der Pausenhalle mit schrägem Vordach und Verglasung der Halle mit einer Stahl-Glas-Konstruktion, Architekt: Ernst Denzler
1991–1992	Umbauten im Innern des Schulhauses: im Südwesttrakt im EG: Unterteilung von zwei Schulzimmern zu Gruppenräumen, Umbau Ventilationsraum und Korridor in Gruppenräume, Umbau WC-Anlagen, im 1. OG: Einbau Küchennische im Lehrerzimmer, im Nordosttrakt im 1. und 2. OG: Erstellung Gruppenraum am Ende des Korridors inkl. Ausbrechen je eines hochrechteckigen Fensters, Architekt: Ernst Denzler
1994–1995	Flachdachsanieierung Schulhaus
2003	Erweiterung des Schulhauses im NO um einen vorfabrizierten Holzelementbau
2009–2010	Gesamtsanierung des Schulhauses: partielle Innenwärmedämmung, Ersatz sämtlicher Fenster, Sanierung WC-Anlagen im Kindergarten, Vergrösserung zweier Fenster zu Türen im Kindergarten, Ausbau Redwood-Deckentäfer in Treppenhaus und Korridoren, Ersatz Bodenbeläge und Leuchten im Kindergarten, Abbruch Raumteiler im Lehrerzimmer und Einbau Schallschutzdämmung, Flachdachsanieierung des Geräteraums des Hauswarts (Betonanbau Südwesttrakt) und des schrägen Vordachs von 1984, Umnutzung des Abwartwohnhauses für schulische Zwecke, Architekten: Hollenstein Architekten
2013	Installation einer Photovoltaikanlage auf dem Dach des Schulhauses
2016	Aufstockung der Erweiterung im NO des Schulhauses um ein Geschoss (drei neue Schulzimmer und zwei neue Gruppenräume)
2020	Umbau des Personenlifts im Schulhaus

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Gemeindeverwaltung Rümlang.

Schulanlage Rümelbach

- Beurteilung Gärten und Anlagen, Rümlang, 097UMGEBU01481, bearbeitet von Steffen Osoegawa, Büro für Gartendenkmalpflege, Jan. 2018, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich, hg. von Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Stäfa 1993, S. 264–266.
- Zürcher Denkmalpflege, 20. Bericht 2009–2010, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2010, S. 152–154.

Augenschein

Aussen: Apr. 2021

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege





Schulanlage Rümelbach, Schulhaus mit Kindergarten (Vers. Nr. 01481), Südwest- und Nordosttrakt, Ansicht von S, 14.04.2021 (Bild Nr. D100586_40).



Schulanlage Rümelbach, Schulhaus mit Kindergarten (Vers. Nr. 01481), Südwesttrakt, Ansicht von N, 14.04.2021 (Bild Nr. D100586_41).



Schulanlage Rümelbach, Schulhaus mit Kindergarten (Vers. Nr. 01481), Südwesttrakt mit Kindergarteneingang, Ansicht von W, 14.04.2021 (Bild Nr. D100586_42).



Schulanlage Rümelbach, Schulhaus mit Kindergarten (Vers. Nr. 01481), Nordosttrakt, Blick nach N in die Pausenhalle, 14.04.2021 (Bild Nr. D100586_43).



Schulanlage Rümelbach, links Turnhalle (Vers. Nr. 01482) und rechts Schulhaus mit Kindergarten (Vers. Nr. 01481), Ansicht von NW, 14.04.2021 (Bild Nr. D100586_44).



Schulanlage Rümelbach, Turnhalle (Vers. Nr. 01482), links Garderobentrakt und rechts Halle, Ansicht von O, 14.04.2021 (Bild Nr. D100586_45).



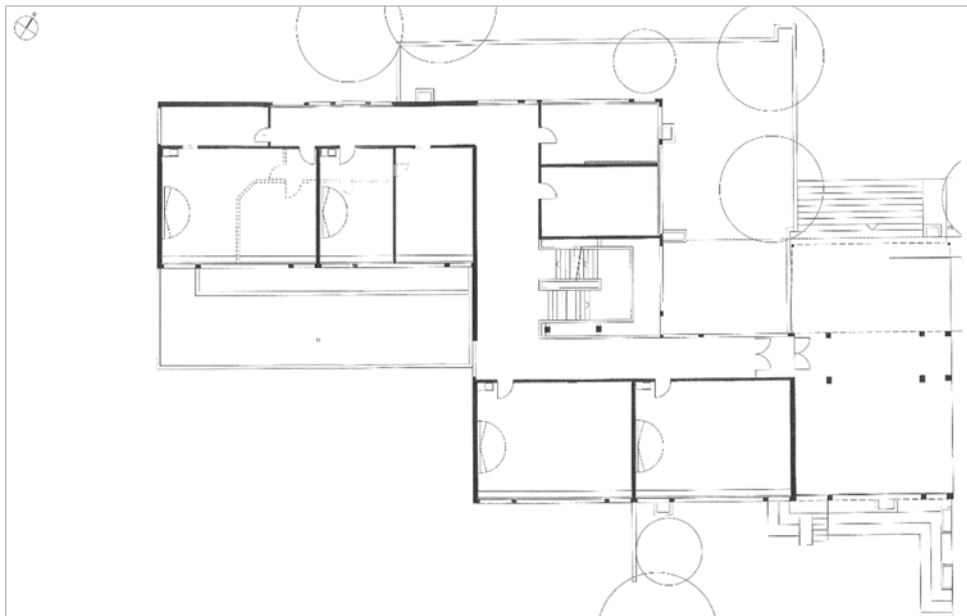
Schulanlage Rümelbach, ehem. Abwartwohnhaus (Vers. Nr. 01480), Ansicht von SO, 14.04.2021 (Bild Nr. D100586_47).



Schulanlage Rümelbach, Pausenplatz mit Treppenanlage aus gewaschenem Beton und mit versetzten Stufen (097UMGEBU01481), hinten links Turnhalle (Vers. Nr. 01482) und rechts Schulhaus mit Kindergarten (Vers. Nr. 01481), Ansicht von W, 24.03.2017 (Bild Nr. D100586_33).



Schulanlage Rümelbach, Umgebung Kindergarten (097UMGEBU01481), quadratisches Planschbecken, Weg mit Hartbelag sowie in die Landschaft überleitende Rasenböschung, Ansicht von NW, 24.03.2017 (Bild Nr. D100586_36).



Schulanlage Rümelbach, Schulhaus mit Kindergarten (Vers. Nr. 01481), Grundriss EG, 01.01.2010 (Bild Nr. P1_1_5_009_038).

Kath. Kirche St. Peter

Gemeinde

Rümlang

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Rümelbach

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Rümelbachstrasse 40
Bauherrschaft	Kath. Kirchgemeinde Rümlang
ArchitektIn	Bernhard Weis (1921–2006)
Weitere Personen	Alfred Huber (1908–1982) (Bildhauer), Ugo Guzzi (o. A. – o. A.) (Ingenieur)
Baujahr(e)	1969–1970
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	26.03.2024 Anita Gisler, Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.

09701483

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die kath. Kirche St. Peter in Rümlang ist ein wichtiger architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge der gewandelten gesellschaftlichen Verhältnisse im Glattal der Nachkriegszeit. Da die Einwohnerzahl nach dem Zweiten Weltkrieg stark angestiegen war, beschloss die Gemeinde 1963, südlich des Dorfs, im Quartier Rümelbach, ein umfassendes Infrastrukturprojekt zu realisieren. Dieses bestand aus einem Schulhaus, einem Friedhof und je einer reformierten und katholischen Kirche. Aus Kostengründen entschied sich die ref. Kirchgemeinde, auf ihren Neubau zu verzichten. So beschränkte sich das Projekt auf den Bau der Schulanlage Rümelbach (Rümelbachstrasse 28 u. a.; Vers. Nr. 01480 u. a.) und der kath. Kirche. Der Bau eines Kirchturms wurde nicht ausgeführt, weshalb die kath. Kirche St. Peter in Rümlang zu den wenigen glockenlosen Kirchen im Kanton zählt. Der kompakte, in sich geschlossene und als Solitär auf einer leichten Anhöhe errichtete Bau erinnert in seiner äusseren Erscheinung an die 1955 eröffnete Notre-Dame-du-Haut von Le Corbusier in Ronchamp (F). Architekt Bernhard Weis fasste Kirche sowie Pfarrhaus und Pfarreizentrum in einem Gebäude zusammen, das er den unterschiedlichen Nutzungen entsprechend gestaltete. Die dorfabgewandte, nach SO ausgerichtete Kirche zeichnet sich durch den annähernd quadratischen Saal, die gerundete, turmartig aufragende Chorpartie und die seitlich angebauten Zugänge aus. Oberlichtfenster durchbrechen die geschlossenen Wandflächen des Kirchensaals; Chorraum und Empore werden indirekt erhellt. Pfarrhaus und Pfarreizentrum sind als Wohnort und Ort der Begegnung regelmässig befenstert und mit Balkonen versehen. Anlage und Gestaltung des Kirchenraums entsprechen der Forderung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965), die Gläubigen stärker in die Liturgie einzubeziehen. Weis setzte dies konsequent um, indem er Chor und Saal zu einem Raum zusammenfasste und die Kirchbänke um den mittig im Chor platzierten Altar positionierte. Die architektonische Umsetzung eines der Liturgie angepassten Kirchenraums wie auch die qualitätvolle, bauzeitlich erhaltene Innenausstattung von Alfred Huber machen die kath. Kirche St. Peter zu einem einzigartigen Zeugen der Kirchenbaukunst der Nachkriegszeit.

Schutzzweck

Erhaltung der kath. Kirche St. Peter in ihrer bauzeitlichen Substanz mitsamt der charakteristischen Fassadengestaltung sowie den Oberflächen. Erhaltung der bauzeitlichen Innenausstattung der Kirche von Bildhauer Alfred Huber. Erhaltung des bauzeitlichen Erschliessungssystems der Kirche.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die kath. Kirche St. Peter befindet sich leicht erhöht an sanfter Hanglage im Dorfteil Rümelbach. Im NW liegt der Friedhof Steinreben (Rümelbachstrasse 42.1; Vers. Nr. 00454), im SO der neue



Friedhof «Chilisbäum» (Ifangstrasse 100; Vers. Nr. 00453). Im S steht der Neubau der Heilpädagogischen Schule Rümlang (Rümelbachstrasse 36; Vers. Nr. 02068). Im W schliesst die Schulanlage Rümelbach (Rümelbachstrasse 28 u. a.; Vers. Nr. 01480 u. a.) an. Die Umgebung der Kirche ist einfach gestaltet mit Grünflächen und Bäumen. Ein asphaltierter Weg führt um das Kirchengebäude herum; ein Fussweg zweigt davon zur Schulanlage ab.

Objektbeschreibung

Der kompakte, weiss verputzte Mauerbau ist ein Mehrzweckbau, der auf der Nordwest- und der Südwestseite das UG über dem gewachsenen Boden zeigt. Die Kirche ist mit ihrem abgerundeten, turmartig aufragenden Chor nach O ausgerichtet, daran angegliedert sind im SW das Pfarreizentrum und das Pfarrhaus. Chor und Kirche sind mit einem leicht geneigten Flachdach eingedeckt. Entlang des Chors führen seitlich angefügte, schmale Gänge ins Kircheninnere. Sie sind niedriger als das Kirchendach und gehen in Richtung SW in eine Dachterrasse mit Abschlussmauern über. Die Fassadengestaltung ist – entsprechend der inneren Raumnutzung – heterogen. An der Südostfassade erhellt ein Oberlichtband den Seitengang, der in die Kirche führt. Links daneben befindet sich ein Eingang zu Pfarreizentrum und Pfarrhaus. An der Nordwestfassade ist das UG sichtbar: Hinter den zwischen Betonpfeilern eingespannten Fenstern ist der Pfarreisaal eingerichtet. Darüber liegt der Kirchensaal mit schlitzzartiger Befensterung (Oberlichter); diesem ist links die halbrunde Andachtsnische angefügt. Im abgetreppten, sparsam befensterten Gebäudeteil rechts befindet sich die Tageskirche. Die Südwestfassade ist die Hauptansichtsseite des Pfarreizentrums und des Pfarrhauses. Sie ist dreigeschossig und wie ein Wohnhaus mit Balkonen und einem Eingang in der Mitte gestaltet. Kircheninneres: Der Raum wird durch Oberlichter im Choraufbau und Kirchensaal erhellt. Der schwarze Plattenboden verläuft in Richtung Chor leicht abgesenkt, die Decke ist mit Holz verschalt. Je vier Gruppen von Sitzreihen sind vor dem Chor platziert. Der Kirchenraum ist mit Kunstwerken und liturgischem Mobiliar des Bildhauers Alfred Huber ausgestattet. Die Andachtsnische im NW nimmt eine Steinsäule mit zwölf Vertiefungen für die Apostelkerzen und eine Marienfigur mit Kind auf. Für die Altäre, das Taufbecken und die Apostelkerzensäule wurden Cristallina-Granit sowie dunkler, spanischer Marmor verwendet. Tabernakel, Ambo und Chorkreuz sind aus Eichenholz geschaffen und mit blauen Emaille-Plättchen belegt.

Baugeschichtliche Daten

1969–1970	Bau der kath. Kirche St. Peter, Architekt: Bernhard Weis, Bauherrschaft: Kath. Kirchgemeinde Rümlang
1985	Anbringung einer Aussenisolation aus Styroporplatten und Kunststoffabrieb, Erneuerung der Dachhaut im Sarnafil-System, Architekten: Kobler + Studiger
1995	Einbau einer Küche im OG des Pfarreizentrums
2000	Aussenwärmedämmung mit Fensterersatz
2002	Renovation nach Hagelschaden
2005	Ersatz der Orgel, Orgelbauer: Kuhn AG, Männedorf
2015	Dachsanieierung
2023	Umbauten und Umnutzungen im UG und Pfarreisaal, Neubau Vorhof Saal, Fassadenanpassungen, Architekten: team4 Architekten, Zürich, Bauherrschaft: Kath. Kirchgemeinde Rümlang

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Rümlang.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Festschrift zur Einweihung der St. Peter Kirche Rümlang, hg. von kath. Kirchgemeinde Rümlang, Rümlang 1970.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe Band VII, Der Bezirk Dielsdorf, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2023, S. 387–388.
- Kurzinventar, Rümlang, Inv. Nr. I/N0001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Markus Weber, Sakrales Zürich. 150 Jahre katholischer Kirchenbau im Kanton Zürich, Band 2, Ruswil 2018, S. 430–433.
- Nina Hüppi und Stephan Steger, Rümlang. Schulanlage Rümelbach, in: Zürcher Denkmalpflege, 20. Bericht 2009–2010, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2015, S. 150–155.
- Wie man mit Sarnafil und Sarna-Granol ein Gebäude vom Dach bis zur Fassade renoviert, in: Werk, Bauen + Wohnen, 1987, Nr. 11, Rubrik Werbung, ohne Seitenangabe.

Rümlang

Kath. Kirche St. Peter

Augenschein

Aussen: Apr. 2021

Innen: Apr. 2021





Kath. Kirche St. Peter, Kirchenvorplatz mit abgerundetem, turmartig aufragendem Chor und seitlich angefügten Zugängen, Ansicht von O, 02.04.2018 (Bild Nr. D101399_01).



Kath. Kirche St. Peter, links wie ein Wohnhaus gestaltetes Pfarreizentrum und Pfarrhaus, rechts Kirche mit Oberlichtband des seitlichen Zugangs, Ansicht von S, 02.04.2018 (Bild Nr. D101399_02).



Kath. Kirche St. Peter, Nordostfassade, links turmartig aufragender Chor, rechts halbrunde Andachtsnische, 14.04.2021 (Bild Nr. D101399_48).



Kath. Kirche St. Peter, unten Pfarrsaal, oben Kirchensaal mit Fensterschlitz, links halbrunde Andachtsnische, rechts Tageskirche im abgetreppten Gebäudeteil, Ansicht von NO, 06.07.2022 (Bild Nr. D102390_19).



Kath. Kirche St. Peter, dreigeschossige Hauptansichtsseite des Pfarreizentrums und Pfarrhauses, Ansicht von SW, 14.04.2021 (Bild Nr. D101399_03).



Kath. Kirche St. Peter, Kirchensaal, Blick nach SO in den Chor, 14.04.2021 (Bild Nr. D101399_05).



Kath. Kirche St. Peter, Kirchensaal, Empore mit Orgel und Tageskirche, Blick nach NW, 14.04.2021 (Bild Nr. D101399_06).



Kath. Kirche St. Peter, Kirchensaal, Oberlichtfenster im turmartigen Chor, Blick nach NW, 14.04.2021 (Bild Nr. D101399_07).



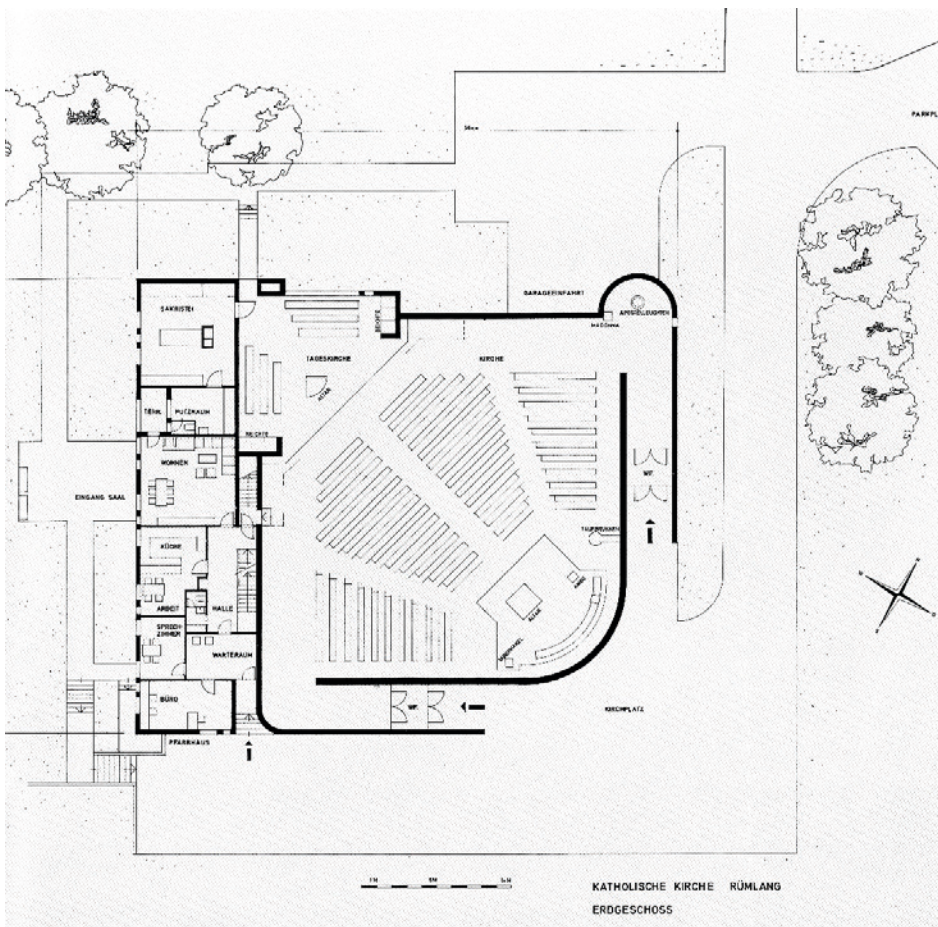
Kath. Kirche St. Peter, Kirchensaal, Chor mit liturgischem Mobiliar von Bildhauer Alfred Huber, Blick nach N, 02.04.2018 (Bild Nr. D101399_33).



Kath. Kirche St. Peter, Kirchensaal, Taufbecken vor dem Chor, Blick nach O, 14.04.2021 (Bild Nr. D101399_08).



Kath. Kirche St. Peter, Kirchensaal, Andachtsnische mit thronender Madonna mit Kind von Bildhauer Alfred Huber, Blick nach W, 02.04.2018 (Bild Nr. D101399_44).



Kath. Kirche St. Peter, Grundriss EG, in: Festschrift zur Einweihung der St. Peter Kirche Rümlang, hg. von kath. Kirchgemeinde Rümlang, Rümlang 1970, 01.01.1970, unpaginiert (Bild Nr. D102390_32).

Wohnhaus Schader

Gemeinde
Schwerzenbach

Bezirk
Uster

Ortslage
Churzen Furen

Planungsregion
Glattal ZPG

Adresse(n) Greifenseestrasse 48
Bauherrschaft Jacques Schader (1917–2007)
ArchitektIn Jacques Schader (1917–2007)
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1972–1974
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 11.04.2022 Annina De Carli, Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
19700092	BDV Nr. 1094/2017 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	ÖREB 06.09.2021 BDV Nr. 1094/2017 vom 11.09.2017 Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Das von Jacques Schader für sich und seine Familie erbaute Wohnhaus ist ein wichtiger baukünstlerischer Zeuge der Nachkriegsmoderne. Schader war von 1960–1970 ordentlicher Professor für Architektur an der ETH Zürich und erlangte internationale Bekanntheit durch den Bau der Kantonsschulen Freudenberg und Enge in der Stadt Zürich (1957–1961, Brandschenkestrasse 129 u. a.; Vers. Nr. 261EN00501 u. a). Als Eigenheim des entwerfenden Architekten weist das Wohnhaus den Charakter eines Idealprojekts auf, das Schader unabhängig von Bauherrenwünschen und frei nach seinen Entwurfsprinzipien gestalten konnte. Das Gebäudevolumen wird durch eine Raumorganisation gebildet, die für Schader typisch ist: «Durchdringung von Aussen- und Innenräumen» und «vertikale Transparenz». Das Zentrum des Wohnhauses in der Horizontalen wie der Vertikalen bildet die Wohnhalle. Darum herum gruppieren sich alle Räume. Dadurch, aber auch durch die offenen Raumfolgen und die geschosshohen Verglasungen sind Blickbezüge über beide Geschosse möglich. Dank der Sichtbetonwände und scharf geschnittenen Gebäudekanten erhält der mit Staffelungen geformte Baukörper einen wohlproportionierten skulpturalen Ausdruck. Die Fachliteratur bezeichnet das Wohnhaus Schader als «wohl einen der allerschönsten Wohnbauten in der Schweiz – konsequent gestaltet mit den stilbildenden Elementen der Nachkriegsmoderne» (Werk, Bauen + Wohnen, 2007, S. 71).

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz sowie der charakteristischen Bau- und Gestaltungsweise mit Sichtbetonfassaden, Flachdach, grossflächigen Verglasungen, Balkonen und Aussentreppe in den Garten. Erhaltung der inneren Grundrissdisposition mit der Wohnhalle im Zentrum und den rundherum angeordneten Räumen. Ein detaillierter Schutzzweck ist in der Verfügung der Baudirektion BDV Nr. 1094/2017 ausgeführt.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Wohnhaus befindet sich südöstlich des Siedlungskerns, an der Landstrasse zur Gemeinde Greifensee. Die Strasse verläuft auf einer Geländestufe, die gegen den See hin abflacht. Auf beiden Strassenseiten prägen grosszügige Einfamilienhäuser aus den 1950er und 1960er Jahren die Umgebung. Das Wohnhaus Schader wurde mit Ausblick auf den Greifensee auf der südlichen Strassenseite errichtet. Es befindet sich genau auf der Geländekante und wird von Bäumen umrahmt. Südseitig schliesst Riet an den See an, das unter Naturschutz steht.



Objektbeschreibung

Das am Hang erbaute Wohnhaus tritt zur Strasse als eingeschossiger, zum See als zweigeschossiger Flachdachbau in Erscheinung. Der gegen SW und SO gestaffelte Sichtbetonbau erhält durch die Sichtbetonwände und die scharf geschnittenen Kanten einen wohlproportionierten skulpturalen Ausdruck. Das breite vorkragende Dach und der auf der West- und der Südseite umlaufende Balkon mit massiven Betonbrüstungen bilden starke horizontale Akzente. An der Strassenfassade im N sind die Sichtbetonflächen geschlossen und zeigen das raue Schalungsmuster. Hier liegen geschützt unter der massiven Dachplatte das von Oberlichtbändern begleitete Garagentor und hinter der Nordecke des Gebäudes der Hauseingang. Die zum See hin orientierenden Fassaden im W, S und O sind mit quadratischen Fenstern grossflächig verglast. An der Südfassade weitet sich der Balkon zu einer innenliegenden Terrasse. Die Ecken der gestaffelten Ostfassade sind mit je einem kleinen Balkon ausgestattet. Auf der Westseite gelangt man über eine Aussentreppe mit geschlossenen Betonwangen vom Balkon in den Garten. Im Innern gruppieren sich alle Räume um die zentrale Wohnhalle, die als raumwirksame Mitte des Gebäudes und als Erschliessungszone dient. Ihr Bodenniveau entspricht dem Zwischengeschoss, welches das untere Strassen- mit dem oberen Gartengeschoss verbindet. Auf der Höhe des Strassengeschosses mündet die Wohnhalle in eine Galerie, von der aus die Küche im W, das Esszimmer im S und die Schlafzimmern im O erschlossen werden. Die Sanitärräume sind gegen N ausgerichtet. Über das Zwischengeschoss mit eingebauten Sitzflächen gelangt man ins Gartengeschoss mit einem weiteren Wohnraum und der Bibliothek mit Cheminée. In den hangseitigen Räumen sind die Haustechnik und ein Schwimmbad untergebracht.

Baugeschichtliche Daten

1972–1974	Bau des Wohnhauses
2007	Tod von Jacques Schader und Verkauf des Wohnhauses
2008	Innenrenovation/-umbau: Erneuerung von Küche und Bad, neuer Bodenbelag, Entfernung von Zwischenwänden, neue Türverbindung vom Vorraum zur Garage; Fassadenrenovation

Literatur und Quellen

- Adriana Pradal, Ikone aufgefrischt, in: Hochparterre, Bd. 22, 2009, Nr. 5, S. 75.
- Archiv der Gemeindeverwaltung Schwerzenbach.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 27-2010, 11.02.2011, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Jakob Zweifel, Jacques Schader 1917–2007, Nachruf, in: Werk, Bauen + Wohnen, Bd. 94, 2007, Nr. 4, S. 70–71.
- Jürgen Joedicke, Vertikale Transparenz, in: Bauen + Wohnen, Bd. 33, 1979, Nr. 10, S. 387–390.
- Michael Hanak, Jacques Schader. Architektur für die Nachkriegsmoderne, Zürich 2018, S. 168–173.
- Walter Zschokke und Michael Hanak (Hg.), Nachkriegsmoderne Schweiz. Architektur von Werner Frey, Franz Füeg, Jacques Schader, Jakob Zweifel, Basel/Berlin/Boston 2001, S. 172–177.

Augenschein

Aussen: März 2016, Aug. 2019

Innen: nicht besichtigt





Wohnhaus Schader, Ansicht von NW, 21.01.2011 (Bild Nr. D100594_02).



Wohnhaus Schader, Ansicht von SW, 21.01.2011 (Bild Nr. D100594_07).



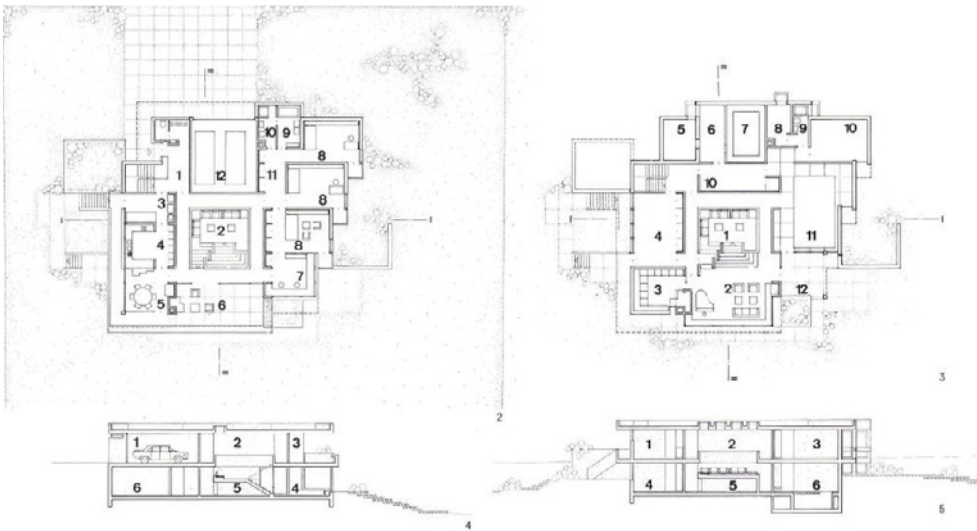
Wohnhaus Schader, Ansicht von W, 21.01.2011 (Bild Nr. D100594_10).



Wohnhaus Schader, Ansicht von O, 21.01.2011 (Bild Nr. D100594_09).



Wohnhaus Schader, Ansicht von S, 07.03.2016 (Bild Nr. D100594_47).



Wohnhaus Schader, links Grundriss Strassengeschoss, rechts Grundriss Gartengeschoss, unten Schnitte, in: Jürgen Joedicke, Vertikale Transparenz, in: Bauen + Wohnen, Bd. 33, 1979, Nr. 10, S. 388 (Bild Nr. D100594_56).

Transformatorstation Gutenswil

Gemeinde
Volketswil

Bezirk
Uster

Ortslage
Gutenswil

Planungsregion
Glattal ZPG

Adresse(n) Pfäffikerstrasse 113.3
Bauherrschaft Elektrizitätswerke des Kantons Zürich
ArchitektIn J. Grossrubatscher (o. A. – o. A.), Albert Gysler (1880–1931), Gottfried Julius Kunkler (1845–1923), Kunkler & Gysler, O. Steiner (o. A. – o. A.)
Weitere Personen Fritz Pulfer (1875–1932) (Ingenieur)
Baujahr(e) 1910
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 25.08.2022 Jonas Schädler

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
19900094	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die 1910 erbaute Transformatorstation Gutenswil ist ein wichtiger wirtschafts- und technikgeschichtlicher Zeuge der frühen Elektrifizierung. Nach der Gründung der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) im Jahr 1908 sollte zur Versorgung der Landschaft innerhalb kurzer Zeit eine grosse Anzahl Transformatorstationen gebaut werden. Dafür entwickelten die EKZ Normtypen, für deren architektonische Ausführung 1909 ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben wurde. In Volketswil wurden zwei Stationen des Typs B 26 realisiert: in Gutenswil und im Ortsteil Hegnau (Chappelistrasse 11e.1; Vers. Nr. 00520). Der Typ B 26 basierte generell auf den Plänen von Kunkler & Gysler, die das im Wettbewerb prämierte Projekt «Mehr Licht» der Zürcher Architekten O. Steiner und J. Grossrubatscher modifiziert hatten. Die Ausgestaltung mit barocken Elementen wie dem Glockendachtürmchen zeugt vom Stellenwert, den Elektrizitätsbauten zu Beginn des 20. Jh. hatten: Die Architekten griffen auf Architekturstile zurück, die für repräsentative Bauten wie Kirchen, Schlösser und Rathäuser vorgesehen waren. Der Typ B 26 wurde im Kanton Zürich bis 1912 über zwei Dutzend Mal gebaut. Nur wenige Exemplare sind erhalten geblieben. Von den zwei Transformatorstationen in Volketswil ist diejenige in Gutenswil besonders gut erhalten und weist noch die bauzeitlichen Isolatoren und Bedienungsöffnungen auf.

Schutzzweck

Erhaltung der Transformatorstation Gutenswil in ihrer bauzeitlichen Substanz sowie ihrer charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungsmerkmale wie der Dachform, der Isolatoren und der Bedienungsöffnungen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Transformatorstation steht am nördlichen Rand des historischen Ortskerns von Gutenswil, leicht zurückversetzt auf der nördlichen Seite der Pfäffikerstrasse, die von Volketswil nach Fehraldorf führt. Im O, W und jenseits der Strasse im S umgeben Wohn- und Bauernhäuser, die hauptsächlich im 19. Jh. errichtet wurden, das Gebäude. Die angrenzenden Parzellen im N sind weitgehend unbebaut.

Objektbeschreibung

Der ca. 9 m hohe Massivbau erhebt sich über quadratischem Grund von 2,9 × 2,9 m. Dem mit gefalztem Eisenblech gedeckten Dach in Glockenform entwächst ein schlankes Türmchen, dessen Abschluss ein kleineres Glockendach bildet. Der untere Teil des Baus besteht aus Kalksandstein, das Türmchen aus Stahlbeton. Der leicht hervortretende Sockel ist grau gestrichen; darüber sind die Fassaden grob verputzt und in einem hellgelben Farbton gestrichen. Eine hölzerne Eingangstür



Transformatorstation Gutenswil

befindet sich auf der Südwestseite. Auf den übrigen Seiten ermöglichen weitere Öffnungen die Bedienung der zwei Transformatoren. Die Öffnungen sind mit Blechklappen bzw. einer Blechtür verschlossen und verfügen über ein einfaches Blechdach. Vergitterte Lüftungsöffnungen sind direkt unterhalb des Dachs in die Südwest- und die Nordostfassade eingelassen. Am Türmchen sind die bauzeitlichen Isolatoren angebracht und das Türmchendach zeichnet auf der Südwest- und der Nordostseite die Lüftungslöcher lanzettförmig nach.

Baugeschichtliche Daten

1910	Bau der Transformatorstation, Architekten: J. Grossrubatscher und O. Steiner sowie Kunkler & Gysler, Ingenieur: Fritz Pulfer, Bauherrschaft: EKZ
nach 1985	Einstellung des Betriebs und Entfernung der Freileitungen
2003	Aussenrenovation

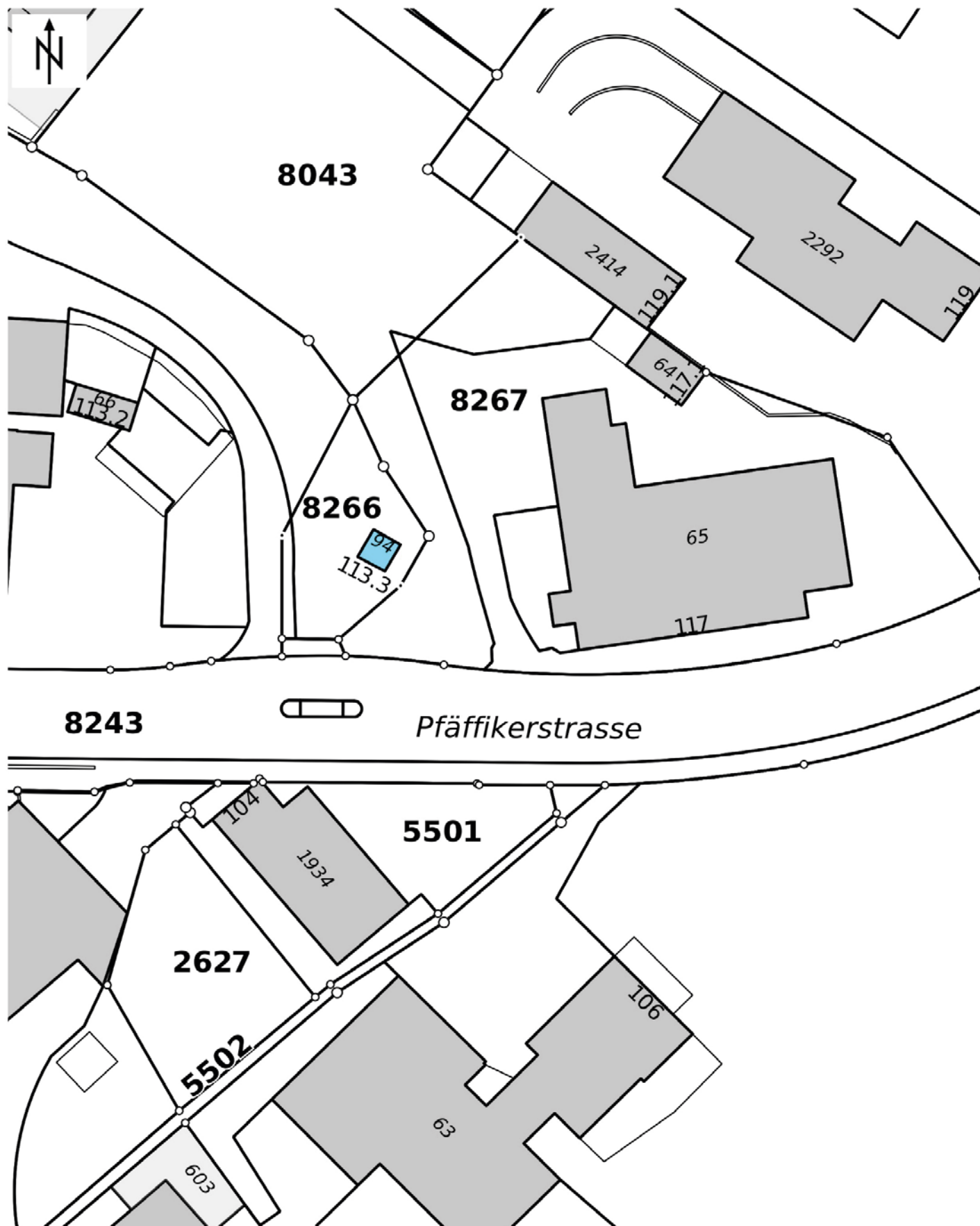
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Bauarchiv der Gemeinde Volketswil, Kurzgutachten von Hans-Peter Bärtschi zur Transformatorstation Gutenswil, 17.10.1995.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich. Vom Mittelalter bis heute, Zürich 1994, S. 228–231.
- Inventar der Bauten der Elektrizitätswirtschaft, Transformatorstationen, Volketswil, Vers. Nr. 00094, Mai 1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Nora Meier, Vom Türmchen zum Fertigbaukasten. Die Trafostationen im Kanton Zürich, in: Blog: Archäologie und Denkmalpflege, <https://ad.zh.ch/vom-tuermchen-zum-fertigbaukasten-die-trafostationen-im-kanton-zuerich/>, Stand 13.07.2022.
- Stefan Gyr, Trafohäuschen. Eine vergängliche Bauform, in: Baublatt, 2022, Nr. 6, S. 12–13.
- Unsere Transformatoren-Stationen vom Anfang bis 1981, hg. von EKZ, Zürich 1981, S. 2–14.
- Wettbewerb für architektonische Gestaltung und bauliche Ausführung von Transformatorstationen der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich («E. K. Z.»), in: Schweizerische Bauzeitung, Band 53, 1909, Nr. 17, S. 223.
- Yvonne Scheiwiler, Trafoturm – Turmtrafo. Schweizer Turmtransformatoren, Drahtüsli, Trafostationen. Hommage an eine Architekturform, die nicht mehr gebaut wird, Schwyz 2013, S. 23–32.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 354.

Augenschein

Aussen: Apr. 2016, Sept. 2021

Innen: nicht besichtigt



Transformatorstation Gutenswil



Transformatorstation Gutenswil, Ansicht von S, 15.09.2021 (Bild Nr. D101361_43).



Transformatorstation Gutenswil, Ansicht von N, Detail der Bedienungsöffnung auf der Nordostseite, 12.04.2016 (Bild Nr. D101361_38).

Ref. Pfarriiegenschaft

Gemeinde
Volketswil

Bezirk
Uster

Ortslage
Oberdorf

Planungsregion
Glattal ZPG

Adresse(n) Pfarrain 7, 7.1
Bauherrschaft Kirchgemeinde Volketswil
ArchitektIn Hans Caspar Stadler (1786–1867)
Weitere Personen August Conrad Stadler (1816–1901) (Bauleiter), Hans Jakob Gull (1801–1843) (Maurermeister), Jakob Hotz (o. A. – o. A.) (Ofenbauer)
Baujahr(e) 1638–1962
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 29.09.2022 Anita Gisler

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
19900199	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	PD 11.11.1986 BDV Nr. 0238/1986 vom 21.02.1986 Beitrag
19900200	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	PD 11.11.1986 BDV Nr. 0238/1986 vom 21.02.1986 Beitrag

Schutzbegründung

Die ref. Pfarriiegenschaft, bestehend aus dem Pfarrhaus und dem dazugehörigen ehem. Waschhaus mit Holzschopf, ist ein wichtiger bau-, sozial- und kirchengeschichtlicher Zeuge. Volketswil ging 1424 als Teil der Grafschaft Kyburg an Zürich, kirchlich gehörte es zur St. Andreas-Pfarrei in Uster. Während der Reformation 1521 erreichte Volketswil die Loslösung von Uster und wurde zu einer Kaplanei. Als Kirche diente die Kapelle St. Agatha, aus der durch Erweiterungen und Umbauten die heutige ref. Kirche (Chilegass 8a; Vers. Nr. 00276) hervorgegangen ist. 1638 schliesslich bewilligten Rat und Bürgermeister der Stadt Zürich die Schaffung der neuen Kirchgemeinde Volketswil und liessen das Pfarrhaus mit Scheune errichten. Bis 1914 bestand auf der Südseite des Pfarrhauses ein geometrisch angelegter Garten. Das Pfarrhaus wie auch das 1810 erbaute ehem. Waschhaus sind gut erhalten und bilden zusammen ein wertvolles gewachsenes Ensemble mit Bausubstanz aus dem 17. bis 19. Jh. Als stattlicher Mischbau mit Sichtfachwerk, gemauertem Sockel, steilgiebliger Hauptfassade, gotisch gekehlten Steinfenstern und klassizistischer Rückfassade hebt sich das Pfarrhaus stark von den umliegenden Bauten ab. Die Bauweise und der repräsentative Ausbau unterstreichen einerseits den öffentlichen Charakter des Pfarrhauses. Andererseits zeigen sie, welche privilegierte soziale Stellung der Pfarrer im Dorf innehatte. Pfarrherren waren nicht nur geistliche Würdenträger: Seit der Säkularisierung des Kirchenguts in der Reformation mussten sie Stadtbürger sein und waren in der straff organisierten Verwaltung der Ländereien und Rechte der Stadt Zürich auch weltliche Vertreter der Obrigkeit.

Schutzzweck

Erhaltung des Ensembles. Erhaltung der gewachsenen Substanz des Pfarrhauses und der bauzeitlichen Substanz des ehem. Waschhauses mit Holzschopf, insb. der charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungsmerkmale.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Pfarrhaus (Vers. Nr. 00200) und das ehem. Waschhaus (Vers. Nr. 00199) stehen in Hanglage und giebelseitig dicht am Pfarrain, der nach S leicht abflacht und eine Kurve nach W macht. Das Ensemble ist im N und W von Wohnbauten umgeben, südlich und westlich wird es vom dazugehörigen Garten flankiert. Die ref. Pfarrkirche (Chilegass 8a; Vers. Nr. 00276) befindet sich in südwestlicher Richtung des Ensembles.

Objektbeschreibung**Pfarrhaus (Vers. Nr. 00200)**

Dreigeschossiger, gemischt konstruierter Bau mit ziegelgedecktem Satteldach (doppelte Eindeckung mit Biberschwanzziegeln). Im N ist ein Quergiebel mit einem Eingang angebaut. Kellergeschoss und erhöhtes EG sind gemauert und verputzt und bilden das Sockelgeschoss. Es zeigt Ecken aus Sandsteinquadern, die sich an der Westseite bis ins 1. OG ziehen. Die steile Giebelfassade im O und die Trauffassaden sind in Sichtfachwerk konstruiert. Die 1842 neu errichtete Giebelfassade im W ist massiv und verputzt. Die Erschliessung des Hauses erfolgt durch den Haupteingang an der Ostseite und den Eingang am Quergiebelanbau. Über einen Treppenanbau mit schmiedeeisernem Geländer mit Rautendekor gelangt man zum Haupteingang. Die stichbogige Tür weist ein stark gefastetes Gewände aus Sandstein auf, das mit einer Volute mit Glockenzug verziert ist. Zum Eingang beim Quergiebelanbau führt eine einfache Treppe. Je ein Kellerzugang befindet sich an der Ost- und der Westfassade. Die Westfassade zeigt eine regelmässige, klassizistische Gestaltung mit einteiligen Fenstern und je einem eingemauerten Vordächlein aus Sandstein. An der Süd-, Nord- und Ostseite haben sich die spätgotischen Fenster erhalten. Die unregelmässig verteilten Fenster weisen im Sockelgeschoss Steinrahmen mit Pfosten und gotischer Kehlung auf. Im Innern des Hauses befinden sich noch qualitätsvolle Vertäfelungen von 1842 und ein Kastenofen mit aufgesetzter Urne und Mangandekoration von 1851 (möglicherweise Hafner Oechslin, Zürich).

Ehem. Waschhaus mit Holzschopf (Vers. Nr. 00199)

Längsrechteckiger Mischbau unter geknicktem Satteldach mit Ziegeleindeckung. Die östliche Gebäudehälfte ist weiss verputzt und weist gegen S ein Garagentor und gegen O ein Fenster auf. Die westliche Gebäudehälfte ist holzverschalt und als offener Sitzplatz gestaltet. Bauzeitlich erhalten sind die Ständer auf massiver Eichenschwelle im westlichsten Teil des Gebäudes.

Baugeschichtliche Daten

1638–1639	Erstellung des Pfarrhauses (Vers. Nr. 00200)
1775/1793	diverse Reparaturen im Pfarrhaus
1807	Ersatz des Ofens von 1724 im Pfarrhaus
1808	neue Vertäfelung der Innenräume im Pfarrhaus
1810	Bau des Waschhauses mit Holzschopf (Vers. Nr. 00199)
1837	neuer Treppenaufgang mit Kellereingang aussen beim Pfarrhaus, Maurermeister: Hans Jakob Gull
1842	Pfarrhaus: Abbruch der angebauten Scheune, Neuerrichtung der westlichen Giebelfassade, Fensterausbesserungen und neue Vertäfelungen in den Räumen, Architekt: Staatsbauinspektor Hans Caspar Stadler; Bauleiter: August Conrad Stadler
1851	Aufsetzung eines neuen Ofens, Ofenbauer: Jakob Hotz
1855	bauliche Veränderungen am Waschhaus
1961–1962	Renovation des Pfarrhauses durch das kantonale Hochbauamt mit Riegelauflöpfung an Nord- und Südfassade und Umbau des Waschhauses in eine Garage
1983	Abtretung der Liegenschaft an die ref. Kirchgemeinde Volketswil
1985–1986	Umbau und Renovation des Pfarrhauses u. a. mit Entfernung der Riegelauflöpfung, Architekt: A. Schär, Volketswil, Bauherrschaft: ref. Kirchgemeinde Volketswil
1997–1998	Fassadenrenovation des Pfarrhauses mit Freilegung der Sandsteinquaderecken

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Beat Frei, Volketswil. Dörfliches Leben vor 1800, Volketswil 1993, S. 29–31.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band III, Die Bezirke Pfäffikon und Uster, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1978, S. 533–535.
- Gemeinde Volketswil. Inventar von kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekten, Inv. Nr. 143, bearbeitet von ARIAS Industriekultur Winterthur, Winterthur 2006.
- Kurzinventar, Volketswil, Inv. Nr. II/1, II/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich, hg. von Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Stäfa 1993, S. 60.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 182.

Augenschein

Aussen: Okt. 2021

Innen: nicht besichtigt





Ref. Pfarriiegenschaft, Ansicht von NO, 31.10.2021 (Bild Nr. D101385_02).



Ref. Pfarriiegenschaft, Pfarrhaus (Vers. Nr. 00200), Ansicht von NO, 31.10.2021 (Bild Nr. D101385_03).



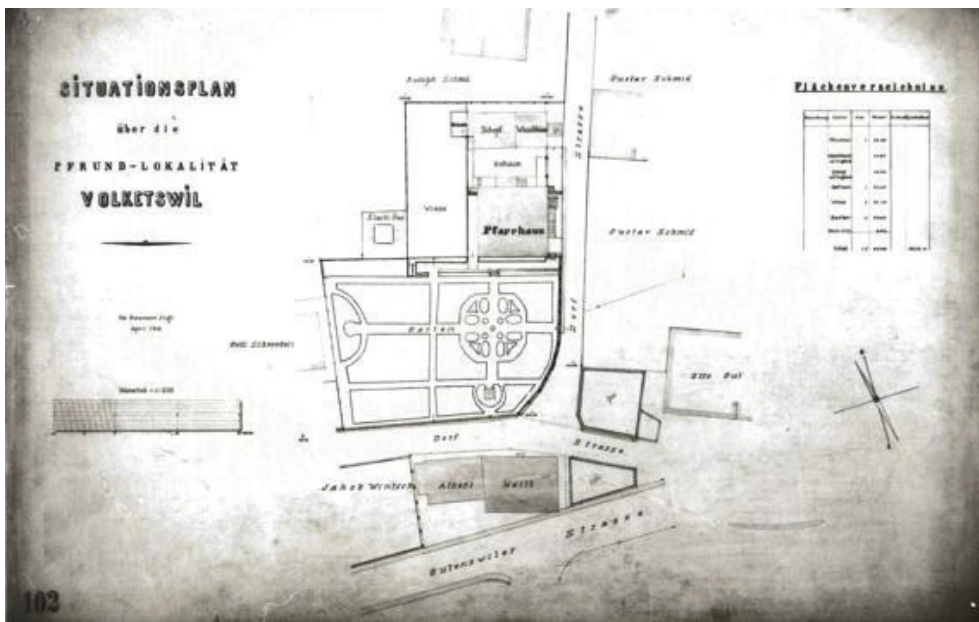
Ref. Pfarrliegenschaft, Pfarrhaus (Vers. Nr. 00200) und ehem. Waschhaus mit Holzschopf (Vers. Nr. 00199), Ansicht von SO, 31.10.2021 (Bild Nr. D101385_04).



Ref. Pfarrliegenschaft, Pfarrhaus (Vers. Nr. 00200), links Holzschopf am ehem. Waschhaus (Vers. Nr. 00199), Ansicht von SW, 31.10.2021 (Bild Nr. D101385_05).



Ref. Pfarriiegenschaft, ehem. Waschhaus mit Holzschopf (Vers. Nr. 00199),
Ansicht von SO, 31.10.2021 (Bild Nr. D101385_06).



Ref. Pfarriiegenschaft, Pfrundlokalität Volketswil, Situationsplan, Bild: StAZH R
1685, 01.04.1914 (Bild Nr. D101385_07).

Ehem. Vielzweckbauernhaus

Gemeinde
Volketswil

Bezirk
Uster

Ortslage
Chilegass

Planungsregion
Glattal ZPG

Adresse(n) Chilegass 10, 12
Bauherrschaft –
ArchitektIn –
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1525–1526
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 20.01.2023 Beat Haas

Objekt-Nr.
19900257

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Das im Kern von 1525 bis 1526 erbaute ehem. Vielzweckbauernhaus ist ein Mehrreihenständerbau mit schwach geneigtem Dach. Der Mehrreihenständerbau besteht aus vier Ständerreihen. Die äusseren Ständer gehören zum Gerüst der Aussenwände, die inneren ragen bis ins Dach und tragen die Zwischenpfetten. Die langen und steil angeblatteten Streben zeigen die typische Konstruktion des 16. Jh. Die rauchgeschwärzten Dachbalken zeugen von der zur Bauzeit offenen Rauchküche, in welcher der Rauch nicht über einen Kamin abgeleitet wurde, sondern über die Ritzen im Dach entwich. Der Bau von Mehrreihenständerbauten mit schwach geneigten Dächern war im Zürcher Oberland bis ins 19. Jh. verbreitet. Die Dächer waren ursprünglich mit Schindeln gedeckt. Volketswil liegt zwar in der Region Glattal, gehört damit «bauernhaustypologisch» betrachtet aber zum Zürcher Oberland. Mittlerweile gibt es nur noch wenige Ständerbauten im Kanton Zürich. Das ehem. Vielzweckbauernhaus ist in diesem Sinn ein bedeutender baukünstlerischer Zeuge für eine häufige und typische Konstruktionsweise aus dem 16. bis 19. Jh., die heute selten geworden ist. Das ehem. Vielzweckbauernhaus prägt den Dorfkern mit, wo es zusammen mit Kirche, Friedhof und mehreren ehemals bäuerlichen Nachbarbauten eine Gruppe bildet. Die Gruppe zeugt von der bis in die Mitte des 20. Jh. andauernden landwirtschaftlich-dörflich geprägten Epoche Volketswils.

Schutzzweck

Substanzielle Erhaltung der bauzeitlichen Trag- und Wandkonstruktion des Mehrreihenständerbaus. Erhaltung der dreiraumtiefen Binnenstruktur im ehem. Wohnteil.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ehem. Vielzweckbauernhaus steht im Dorfkern von Volketswil an zentraler Stelle unmittelbar südlich der Kirche. Die Friedhofmauer bildet die Nordostfassade des Hauses. Es ist umgeben von weiteren dörflichen Bauten an der Chilegass. Durch die breite Zentralstrasse ist dieser Teil des Dorfkerns räumlich vom nördlichen Teil getrennt. Das Haus ist von der Chilegass zurückversetzt, was einen Vorplatz schafft. Die beiden höhergelegten Eingänge und der Fensterwagen im EG der nordöstlichen Haushälfte sind Blickfänge.

Objektbeschreibung

Das ehem. Vielzweckbauernhaus steht unter schwach geneigtem Satteldach, traufständig zur Chilegass. Im Hochparterre, über fünf bzw. sieben Treppenstufen zu erreichen, befinden sich über dem erhöhten Kellergeschoss die gleichartigen Hauseingänge. An den nordöstlichen Eingang schliesst ein sechstelliger Fensterwagen an. Alle übrigen Fenster der Fassade sind Einzel- oder Doppelfenster. Die Fensterformen zeigen, dass die beiden Hausteile zur Bauzeit nicht die gleichen Funktionen hatten. Der Fensterwagen und die beiden kleinen Fenster am nordöstlichen Hausteil

Ehem. Vielzweckbauernhaus

verweisen auf die Zeit vom 16. bis ins 18. Jh. Die Einzelfenster am südwestlichen Hausteil sind grösser, ansatzweise symmetrisch angeordnet und mit grünen Jalousieläden ausgestattet. Sie entstanden wohl mit dem Ausbau der Scheune zum Wohnhaus ab 1923. Zwischen den Hauseingängen befindet sich im Kellergeschoss eine Garage mit doppeltem Tor aus Holz. An der Nordostecke, entlang der Kirchhofmauer, steht ein Remisenanbau, an der Nordwestecke ein niedriger Kelleranbau, dessen Pultdach auf der Friedhofmauer aufliegt. Im Innern zeigt das Gebäude eine Mehrreihenständerkonstruktion, deren charakteristische Bauteile im Dachgeschoss sehr gut sichtbar sind, die aber auch in den Wohngeschossen hinter den Wandverkleidungen vorhanden sein dürften.

Baugeschichtliche Daten

1525d–1526d	Bau des Vielzweckbauernhauses als Bohlenständerbau (gemäss dendrochronologischer Datierung)
1889	Schopfanbau
1911	Kelleranbau an der Nordwestecke
1912	Remisenanbau an der Nordostecke
ab 1923	Ausbau der Scheune (südwestlicher Hausteil) zum Wohnhaus
1954	Einbau von zwei Wohnungen im Ökonomieteil
1966	Anschluss an die Kanalisation
1979	Einbau des Cheminées
1985	Umbau der Wohnungen, Anbau der Balkone, Isolation von Kellerboden und Decke gegen den Dachraum
1994	Einbau eines Öltanks im Remisenanbau
1995	Umbauten im Innern

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten, Nr. LRD96/R4171T, LN323, 29.09.2005, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 2, Das Zürcher Oberland, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Baden 2002, S. 35, 60–61, 98–100, 173.
- Pius Räber, Denkmalpflegerisches Gutachten, Bauernhaus Chilegass 10/12 in Volketswil, Juli 2023, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Augenschein

Aussen: Okt. 2021

Innen: Okt. 2022



Ehem. Vielzweckbauernhaus



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SO, 13.10.2021 (Bild Nr. D100694_03).



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ansicht von O, 13.10.2021 (Bild Nr. D100694_02).

Ehem. Vielzweckbauernhaus



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SW, 19.10.2022 (Bild Nr. D100694_06).



Ehem. Vielzweckbauernhaus, die Friedhofsmauer als Teil des Gebäudes, Blick nach NO, 19.10.2022 (Bild Nr. D100694_04).

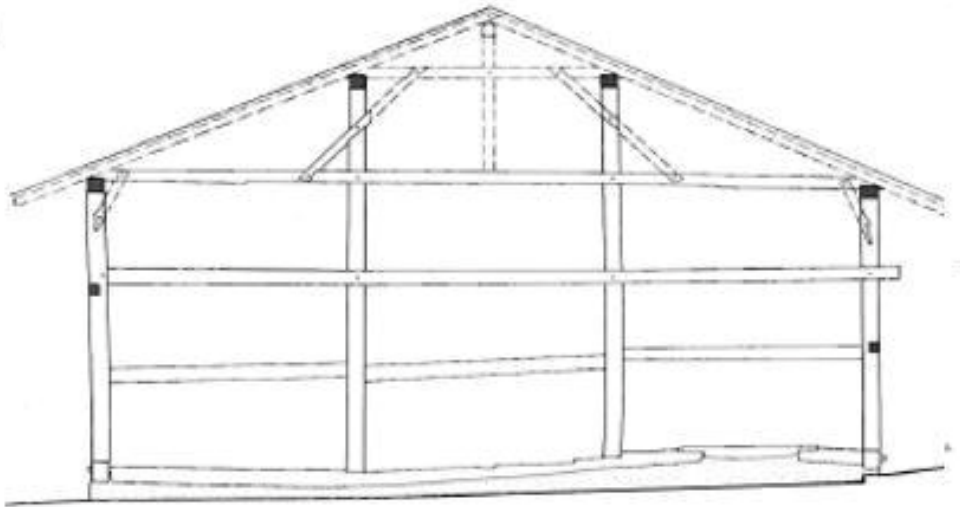
Ehem. Vielzweckbauernhaus



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Dachtragkonstruktion mit bis unter das Dach reichenden Innenständern und verblatteten Sperrafen, Blick nach NO, 19.10.2022 (Bild Nr. D100694_05).



Ehem. Vielzweckbauernhaus, rauchgeschwärzte Dachkonstruktion mit Innenständer, Sperrafe und Strebe, 19.10.2022 (Bild Nr. D100694_07).



Ehem. Vielzweckbauernhaus, allgemeines Schema Mehrreihenständerbau mit flach geneigtem Dach, in: Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 120 (Bild Nr. D100694_01).

Zelglihof

Gemeinde
Volketswil

Bezirk
Uster

Ortslage
Zelglihof

Planungsregion
Glattal ZPG

Adresse(n) Zelglihof 260
Bauherrschaft Otto Gut (o. A. – o. A.)
ArchitektIn Karl Bachofner (1906–1961)
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1947
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 29.10.2022 Beat Haas

Objekt-Nr.
19900260

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Der Zelglihof ist ein Aussiedlerhof, der aus der Gesamtmelioration Schwerzenbach-Volketswil in der Folge des Zweiten Weltkriegs entstand. Melioration heisst in diesem Zusammenhang Zusammenlegung und Neuverteilung des ehemals stark parzellierten Acker- und Wieslands, damit grosse, zusammenhängende Parzellen entstehen. Gleichzeitig erfolgten Drainagen, Bachkorrekturen und die Erneuerung der Strassen und Wege, um Fruchtbarkeit und Bearbeitungseffizienz zu steigern. Die Bauernfamilien zogen in der Folge aus ihrem angestammten Hof im Dorf in den neu erbauten Hof, der in der neuen und nun grossen Parzelle zu stehen kam. Ziel der Melioration war die Rationalisierung der Landwirtschaftsbetriebe, damit sie die Nahrungsmittelproduktion steigern und zur nationalen «Ernährungssicherheit» beitragen konnten. Der Zelglihof ist ein sehr gut erhaltener typischer Aussiedlerhof und damit ein wichtiger sozialhistorischer Zeuge für die Intensivierung der Landwirtschaft in der Nachkriegszeit. Mit seiner Mischung aus wenigen traditionellen Elementen (Satteldach, Laube, Klapppläden an Wohnhaus und Zwischenbau) und funktionaler, moderner Bauweise lehnt sich der Zelglihof an den sog. Landstil an, den der «Landihof» (Elgg, Landihof 1; Vers. Nr. 00457) in der Schweizerischen Landesausstellung von 1939 vorgegeben hat. Er ist in diesem Sinn auch ein wichtiger architekturgeschichtlicher Zeuge. Zudem prägt der Zelglihof das Landschaftsbild nordöstlich von Volketswil wesentlich mit: Er steht in einer weiten Fläche von Landwirtschaftsland und die hohe, geschlossene Dachfläche der Stallscheune ist von Weitem sichtbar.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz von Bauernhaus, Stallscheune und Zwischenbau. Erhaltung ihrer bauzeitlichen Konstruktion mitsamt den bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Zelglihof liegt auf einem Hochplateau zwischen Siedlungsgebiet und Waldrand. Die geschlossene Ziegelfläche des Scheunendachs ist aus der Ferne gut zu sehen. Ein freistehender Schopf und zwei Kleinbauten ergänzen die Hofanlage. Der Hausgarten vor dem Wohnhaus ist mit einem Holzstaketenzaun eingefasst. Der umzäunte Nutzgarten befindet sich bei der hinteren Giebelfassade. Rund um die Gebäude stehen Obst- und Zierbäume. Die Anlage ist eingebettet in Wiesen sowie Gemüse- und Maisfelder.

Objektbeschreibung

Der Hof besteht aus drei aneinander gebauten Satteldachgebäuden mit gleicher Firstausrichtung: der Stallscheune im NW, dem Zwischenbau und dem Wohnhaus im SO. Die Stallscheune wirkt dominant, die anderen Gebäudeteile erwecken fast den Eindruck von Anhängseln. Ihre Grösse ist



ein typisches Merkmal von Scheunen des 20. Jh. Dazu gehören auch der seitliche Längsstall, die Zufahrten auf den Giebelseiten und das vielfältige Dachgebälk. Die Organisation der Scheune mit Längsstall entspricht den um 1920 erlassenen neuen Richtlinien des Bundes, die mehr Platz für die Tiere anstrebten. Der Stall zeichnet sich entlang der südwestlichen Traufseite in der Fassade des sonst verbretterten Ständerbaus als gelbes Backsteinmauerwerk ab. In der hohen südöstlichen Giebelfassade befindet sich mittig ein doppeltes hölzernes, aufklappbares Scheunentor. Mehrere unter einem abgeschleppten Vordach eingefügte Stall- und Schopfbauten unterteilen die nordöstliche Traufseite. An der nordwestlichen Giebelfassade ist als Wetterschutz eine Eternitverschindelung angebracht. Das mittige, verschiebbare Scheunentor besteht aus Metallrahmen, deren obere Hälfte mit Glas ausgefüllt ist. Das Wohnhaus ist sehr schlicht gestaltet: zweigeschossig, unter Satteldach, Einzelfenster, hölzerne Klappläden, ohne Zierrat – abgesehen von der Maserung des Verputzes, der pittoresken Dachuntersicht und den im Holzrahmen übereck angeordneten Fenstern in der Stube des EG. Diese Merkmale in Kombination mit der sonst sehr funktionalen Erscheinung verweisen auf den Landstil. Der First des Wohnhauses liegt deutlich niedriger als derjenige der Stallscheune. Ein schmaler, zweigeschossiger, ebenfalls verputzter Zwischenbau verbindet das Wohnhaus mit der Stallscheune. Der First des Satteldachs ist noch niedriger als derjenige des Wohnhauses. Gegen SW weist der Zwischenbau eine hölzerne Laube auf. Die Positionierung des vermutlich bauzeitlich erhaltenen Hauseingangs und die hölzerne Laube folgen den Vorgaben der SVIL (Schweizerische Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft), wie sie bereits vor der Zwischenkriegszeit (z. B. Gemeinde Stammheim, Aussiedlerhof Ulmerhof, Ulmerhof 263; Vers. Nr. 01263) umgesetzt wurden, und ihrerseits Aufnahme in der Bauernhausgestaltung der Schweizerischen Landesausstellung 1939 fand.

Baugeschichtliche Daten

1947 Bau des Zelglihofs

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Gemeindeverwaltung Volketswil.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 2, Das Zürcher Oberland, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Baden 2002, S. 338–343.
- StAZH BXI 20 (Grundprotokoll Volketswil).
- Melanie Wyrch, Denkmäler in der industriellen Landwirtschaft. Die innovative Architektur der Aussiedlerhöfe, in: Einst und Jetzt: eine Zeitschrift zu Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Zürich, 2022, Nr. 14, S. 4–17.

Augenschein

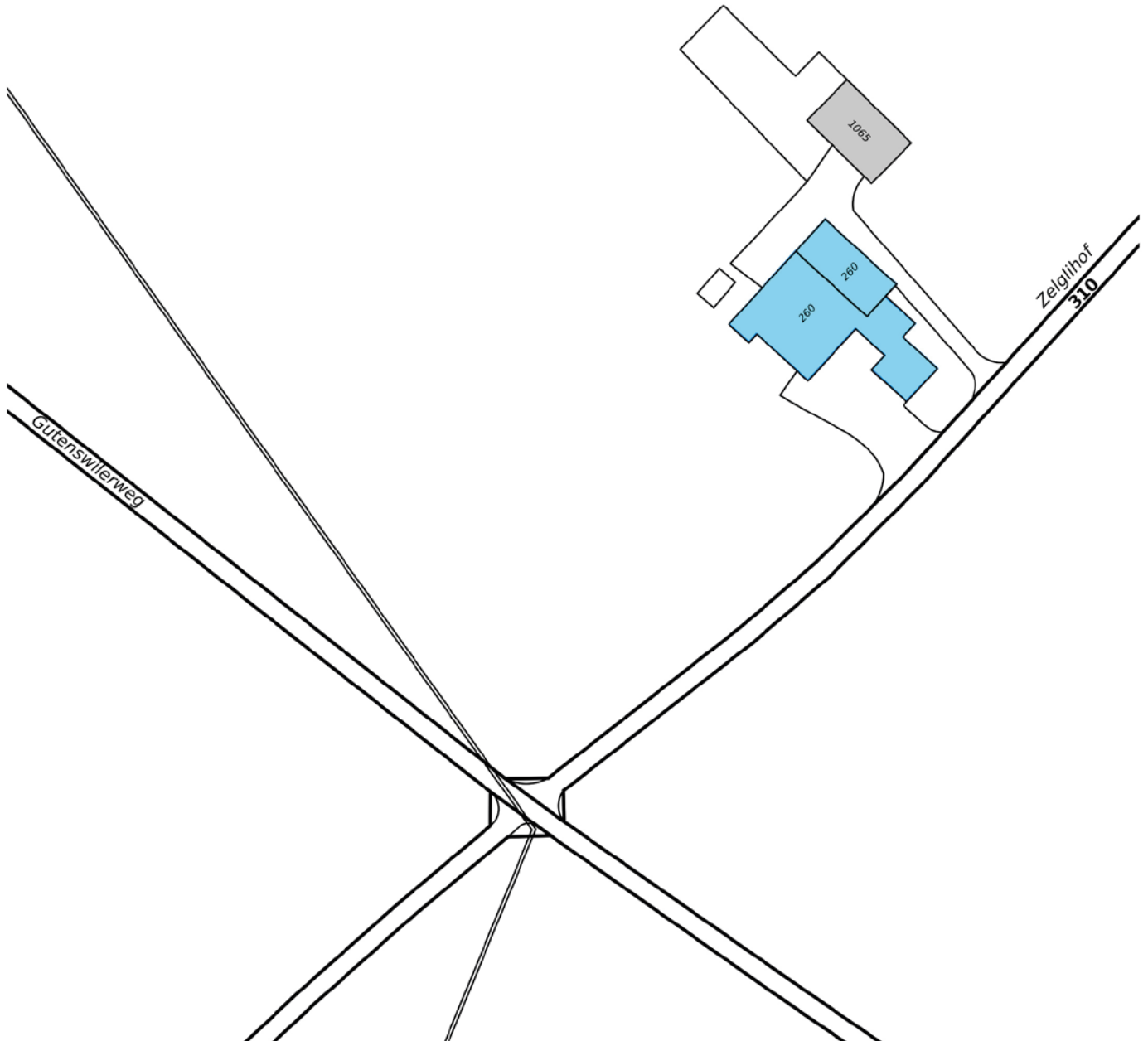
Aussen: Aug. 2022

Innen: nicht besichtigt



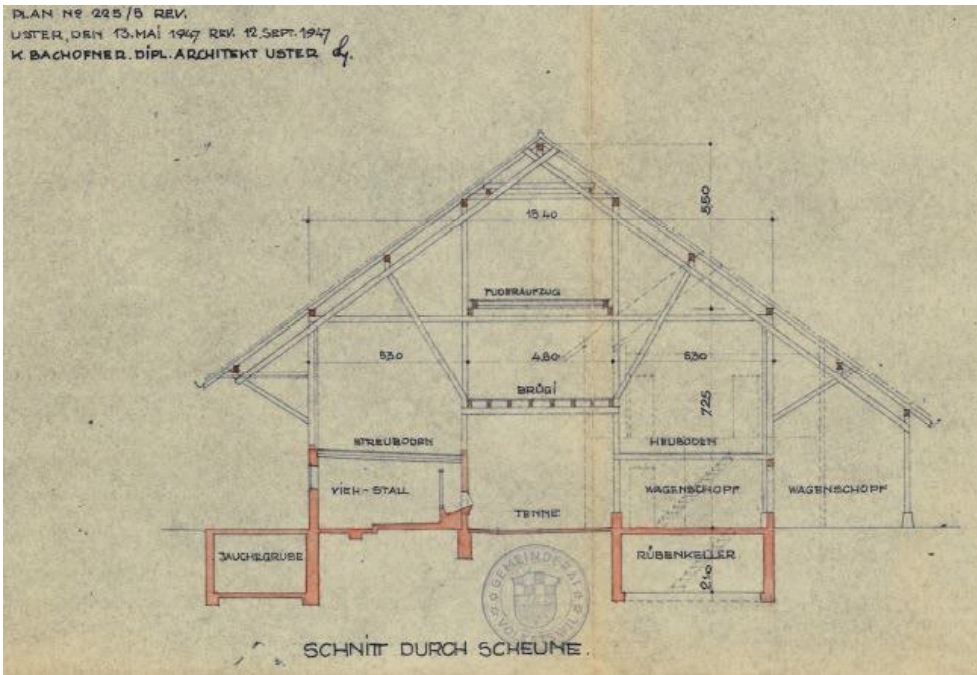
Rörenmoos

309





Zelglihof, grosse Stallscheune, Zwischenbau und Wohnhaus, Ansicht von S, 10.08.2022 (Bild Nr. D100692_82).



Zelglihof, Schnitt durch die Stallscheune, Bild: Kantonale Denkmalpflege Zürich, P1_1_3_038_467, 12.09.1947 (Bild Nr. D100692_79).

Ehem. Schulhaus

Gemeinde

Volketswil

Bezirk

Uster

Ortslage

Stockbrunnen

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Poststrasse 2
Bauherrschaft	Politische Gemeinde Volketswil
ArchitektIn	Karl Moser (1860–1936), Robert Curjel (1859–1925), Curjel & Moser
Weitere Personen	Anton Bonomo (o. A. – o. A.) (Bauleitung)
Baujahr(e)	1912–1913
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	18.08.2022 Anita Gisler, Jan Capol

Objekt-Nr.

19900300

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das ehem. Schulhaus in Volketswil ist ein wichtiger baukünstlerischer Zeuge des ländlichen Schulhausbaus zu Beginn des 20. Jh. Der Bau wurde nach Plänen der Architektengemeinschaft Curjel und Moser realisiert und veranschaulicht exemplarisch ihre Hinwendung zum Reformstil. Mit einer freien Interpretation historischer Formen sowie mit malerischen Kompositionen und dem Gespür für Materialästhetik setzten sie sich vom akademischen Historismus ab. Das Schulhaus in Volketswil entstand, kurz bevor sich das Büro 1915 auflöste. Es gehört, wie das ehem. Schulhaus in Greifensee (Im Städtli 2; Vers. Nr. 00104), zu den wichtigsten Beispielen eines ländlichen, von der Heimatschutzbewegung beeinflussten «neuen» Schulhaustyps. Auf der schweizerischen Landesausstellung 1914 war es gar als exemplarischer Schulhausbau in der Zürcher Mustermappe aufgeführt. Wichtige Leitsätze der Heimatschutzbewegung waren die Verbundenheit zum historischen Baubestand und die Schaffung neuer baulicher Werte. Das ehem. Schulhaus in Volketswil grenzt sich von den damals üblichen historistischen und symmetrischen Schulhäusern ab, die auf den im Rahmen der Schulreform 1836 vom Zürcher Erziehungsrat eingeführten Normplänen basierten. Curjel und Moser gaben dem Schulhaus innen und aussen eine asymmetrische Ausrichtung. Sie positionierten das Treppenhaus an der Nordostecke statt wie bei genormten Schulhäusern am Ende eines Mittelgangs. Auch der aus der Mittelachse verschobene Quergiebel des Dachs sowie die nicht axial gestalteten Fassaden zeugen von der Abkehr vom Historismus. Mit dem repräsentativen Haupteingang (Rundbogenportal, Freitreppe mit schwungvoller Brüstung) schufen sie zudem einen kraftvollen Kontrast zu den schmucklosen Fassaden. In der Form der Brüstung schwingt der Jugendstil im Reformstil nach. Zusammen mit dem nebenan gelegenen, 1844 erbauten ehem. Schulhaus an der Zentralstrasse 1 (Vers. Nr. 00233) bildet das heute als Kindergarten genutzte ehem. Schulhaus von 1912–1913 einen kleinen «Schulbezirk».

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des ehem. Schulhauses mitsamt seiner bauzeitlich erhaltenen Konstruktion, Fassadengestaltung, seinen Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhaltung der bauzeitlichen räumlichen Struktur mit Klassenzimmer, Treppenhaus und Lehrerwohnung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ehem. Schulhaus befindet sich im historischen Siedlungskern, südlich der Zentralstrasse und des ehem. Schulhauses von 1844 (Zentralstrasse 1; Vers. Nr. 00233). Es steht zurückversetzt zur Poststrasse, an einem gekielten, teilweise bepflanzten Vorplatz. Im W verläuft der eingedolte Dorfbach, gegen S (Sigristengasse) ist das Terrain erhöht und mit einer Stützmauer aus Naturstein befestigt. Im N und W liegt ein Spiel- und Pausenplatz mit Bäumen, Sträuchern und einer Wiese.



Objektbeschreibung

Längsrechteckiger, zweigeschossiger Massivbau mit Kellergeschoss und Quergiebel über der Hauptfront im SO. Letzterer ist leicht aus der Mittelachse verschoben und mit einem leicht geknickten Ziegelsatteldach eingedeckt. Die geschlossenen, leicht gekehlten Dachuntersichten sind verputzt und weiss gestrichen. Ein umlaufendes Gurtgesims trennt das als Hochparterre angelegte EG vom OG. Entsprechend der inneren Raumaufteilung sind die Fassaden unterschiedlich befenstert. Die Kellerfenster sind quadratisch, während das gegen SW und SO ausgerichtete Klassenzimmer im Hochparterre hohe, rechteckige Sprossenfenster besitzt. Die Nebenräume und Toiletten weisen kleine, schmale Fenster auf. Im OG und DG sind die Fenster mit Sprossen und Jalousien ausgestattet. Im OG (Lehrerwohnung) sind sie zu Dreiergruppen angeordnet, im DG sitzen Einzelfenster. Der auf der Nordwestseite angebrachte Balkon zeigt ein Geländer mit Jugendstilzierformen. Der Haupteingang – ein Rundbogenportal mit vorgelagerter, doppelläufiger Treppe in historisierenden und Jugendstilformen – liegt an der Südostfassade unter dem Quergiebel. Die Treppe ist mit einer Steinbrüstung mit profiliertem Handlauf und Volutenabschluss versehen. Steingewände mit kannelierten Blendstützen und ein kassettierter Rundbogen rahmen das Portal, das ein Oberlicht mit Ziergitter aufweist. An der nördlichen Ecke der Nordostfassade führt der Nebeneingang direkt ins Treppenhaus. Drei abgerundete Stufen führen zur Tür. Diese ist, wie das Seitenfenster, weiss gerahmt und mit einem Ziergitter in Jugendstilformen verziert. Der Eingang liegt geschützt unter einem geschwungenen Vordach mit kassettierter Untersicht.

Baugeschichtliche Daten

1912–1913	Bau des Schulhauses
1987–1988	Sanierung der Fenster
1999	Errichtung eines Gartenhauses/Geräteschuppens
2002	Anbringung eines gläsernen Vordachs über dem Haupteingang und Neugestaltung des Vorplatzes im SO

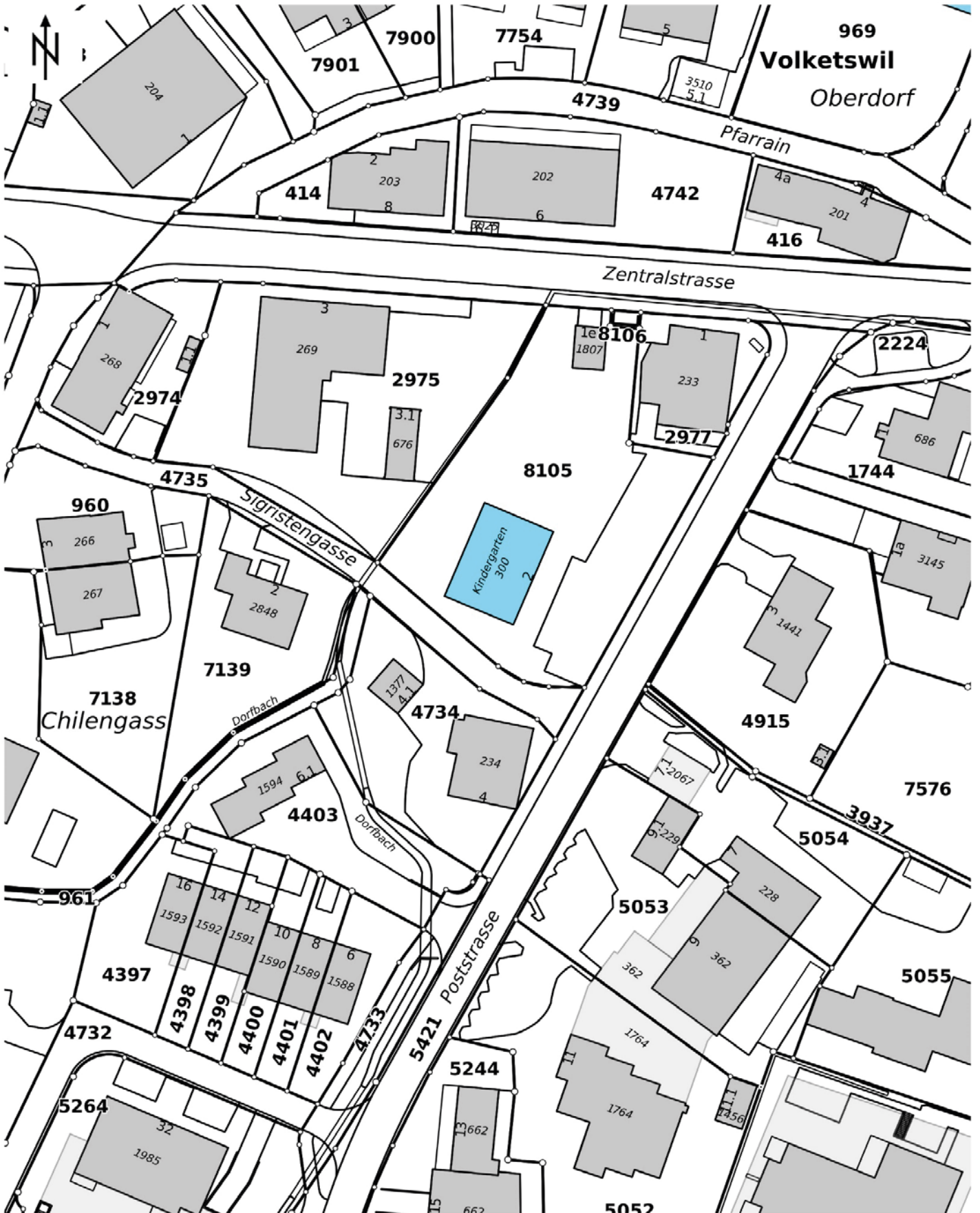
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Gemeindeverwaltung Volketswil.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band III, Die Bezirke Pfäffikon und Uster, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1978, S. 536–537.
- Gemeinde Volketswil. Inventar von kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekten, Inv. Nr. 143, bearbeitet von ARIAS Industriekultur Winterthur, Winterthur 2006.
- Kurzinventar, Volketswil, Inv. Nr. IV/4, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Thomas Müller, Zürcher Landschulhäuser im Zeichen des Heimatstils, in: Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914, Band 2, hg. von Elisabeth Crettaz-Stürzel, S. 372–378.
- Zürcher Denkmalpflege, 12. Bericht 1987–1990, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1997, S. 417.

Augenschein

Aussen: Sept. 2021

Innen: nicht besichtigt





Ehem. Schulhaus, Ansicht von NO, 19.04.2016 (Bild Nr. D101386_02).



Ehem. Schulhaus, Nordostfassade, 15.09.2021 (Bild Nr. D101386_10).



Ehem. Schulhaus, Südwestfassade, 15.09.2021 (Bild Nr. D101386_11).



Ehem. Schulhaus, Nordwestfassade mit Balkon mit Jugendstilzierformen an der Brüstung, 15.09.2021 (Bild Nr. D101386_13).



Ehem. Schulhaus, Nebeneingang an der Nordostfassade, 15.09.2021 (Bild Nr. D101386_12).



Ehem. Schulhaus, Haupteingang an der Südostfassade, 19.04.2016 (Bild Nr. D101386_06).



Ehem. Schulhaus, Fotoaufnahme kurz nach Fertigstellung des Schulhauses, rechts das 1844 erbaute Schulhaus (Zentralstrasse 1; Vers. Nr. 00233), Ansicht von NO, 01.07.1914 (Bild Nr. Z02224).



Ehem. Schulhaus, Fotoaufnahme kurz nach Fertigstellung des Schulhauses, Ansicht von SO, 01.07.1914 (Bild Nr. Z02225).

«Wallberg»

Gemeinde
Volketswil

Bezirk
Uster

Ortslage
Walberg

Planungsregion
Glattal ZPG

Adresse(n) Eichholzstrasse 1, 1 bei
Bauherrschaft Gemeinde Volketswil
ArchitektIn Manuel Pauli (1930–2002)
Weitere Personen Edy Toscano (1927–2018) (Bauingenieur), Eva Pauli-Barna (1933 – o. A.)
(Innenarchitektin, Möbelgestalterin), Fred Eicher (1927–2010) (Gartenarchitekt),
Peter Bissegger (1932–2021) (Bildhauer)
Baujahr(e) 1963–1968
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 14.09.2023 Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
19900439	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
199GASCHT00439	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der «Wallberg» ist ein von der Gemeinde Volketswil erbautes Multifunktionsgebäude, das nebst einem Restaurant, Gästezimmern und einer Kegelbahn den Gemeindesaal beherbergt. Der seit 2014 neu als Parkhotel Wallberg betriebene Landgasthof ist ein bedeutender wirtschafts-, sozial- und architekturgeschichtlicher Zeuge der Nachkriegszeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg bestand infolge der boomenden Wirtschaft und der anwachsenden Bevölkerung ein grosser Bedarf an Wohn- und Infrastrukturbauten. Während die Errichtung von notwendigen öffentlichen Infrastrukturbauten, wie z. B. Schulen, Kindergärten, Sportanlagen, Bäder etc. Aufgabe der Gemeinden war, realisierten private Unternehmer gewinnbringend neue Wohnüberbauungen für den Mittelstand. In Volketswil liess die Ernst Göhner AG die Wohnüberbauungen «Sunnebüel» (Ifangstrasse 1 u. a.; Vers. Nr. 00870 u. a.) und «Rütiwis» (Rütiweg 1 u. a.; Vers. Nr. 00628 u. a.) oder die Kettenhäuser im Zentrum (Im Zentrum 1 u. a.; Vers. Nr. 01365 u. a.) errichten. Bis zum Bau des «Wallbergs» befand sich der einzige Saal der Gemeinde Volketswil in einem Anbau des Gasthofs Löwen. Dieser musste dem Ausbau der Hauptstrasse weichen, sodass die Gemeinde Volketswil 1961 beschloss, einen neuen Landgasthof mit Saal errichten zu lassen. Dank seiner Funktion als Restaurationsbetrieb und als Saal, der für Gemeinde- oder andere Anlässe genutzt werden kann, wurde der «Wallberg» ein für das Gemeindeleben wichtiger Standort. Durch seine Lage konnte die von 1965–1971 entstandene Grossüberbauung «Sunnebüel» an den historischen Ortskern angebunden werden. Als substanziell gut erhaltener Bau aus dem Frühwerk des bedeutenden Zürcher Architekten Manuel Pauli ist das heutige Parkhotel Wallberg ein wichtiger architekturgeschichtlicher Zeuge. Es grenzt sich formal deutlich von der für die 1960er Jahre typischen Architektursprache ab und verweist bereits auf die Postmoderne. Als frühe postmoderne Elemente sind die Anlehnung der Grundrissdisposition an ein römisches Atriumhaus mit geöffnetem Dach und die Säulenarchitektur zu werten. Neben der Rezeption antiker Bauformen stellen das offen zur Schau gestellte Stahlbetontragwerk und die Materialisierung der Fassaden und Wände mit rotem Backstein typische Merkmale der postmodernen Architektursprache Paulis dar. Diese Materialisierung nimmt auch die Wegmarke «Gaschtronom» (im Volksmund «Frässtüfel» genannt) des Künstlers Peter Bissegger auf, die auf humorvolle Art und Weise die Nutzung des Gebäudes illustriert. Sie ist integraler Bestandteil des schützenswerten Gebäudes.

Schutzzweck

Erhaltung des «Wallberg» in seiner bauzeitlichen Substanz, Konstruktion und Gestalt, d. h. des Stahlbetontragwerks mitsamt Rundstützen und Dach, sowie der bauzeitlich erhaltenen Oberflächen und Ausstattungselemente. Erhaltung der Wegmarke «Gaschtronom».

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der «Wallberg» befindet sich am westlichen Rand des historischen Siedlungskerns in der Zone für öffentliche Bauten und Grünflächen. Im S der weitläufigen Parzelle verläuft die Zentralstrasse nach Hegnau, im O und NO führt entlang des Parkplatzes die Eichholzstrasse vorbei. Im nordwestlichen Umkreis stehen das Zentralschulhaus (Eichholzstrasse 11.1 u. a.; Vers. Nr. 00656 u. a.), das Schulanlage Feldhof (Schulhausstrasse 19 u. a.; Vers. Nr. 01044 u. a.) und die Überbauung «Sunnebüel» (Ifangstrasse 1 u. a.; Vers. Nr. 00870 u. a.). Bäume, Büsche und Steinskulpturen umgeben den Landgasthof, der auf einer Böschung steht und auf der Nordwest- und der Südwestseite von einer Betonschwelle begrenzt wird. Hart an der Zentralstrasse ragt die Skulptur «Gaschtronom» als Wegmarke auf.

Objektbeschreibung

Restaurant und Hotel mit Saal (Vers. Nr. 00439)

Das als Atriumhaus mit geöffnetem Dach angelegte Gebäude ist über annähernd quadratischem Grundriss errichtet. Es umfasst ein Untergeschoss (Haupteingang mit Rezeption, Bar und Kegelbahn und Garderobe für den Saal), ein Hauptgeschoss (Restaurant, Saal mit Bühne) und ein zweigeschossig ausgebautes Dachgeschoss (Gästezimmer). Rundstützen, die einen Betonkern aufweisen und mit rotem Backstein verkleidet sind, umstehen das Gebäude. Sie sind Teil des Stahlbetontragwerks und stützen das kräftig vorkragende Dach. Dieses zeichnet die Form eines Walmdachs nach und ist mit Flachpfannenziegeln eingedeckt. Zudem ist es mit einer Brüstung bekrönt und weist unregelmässig verteilte Dacheinschnitte auf. Die Dachuntersichten sind offen und zeigen einen auf Konsolen aufliegenden Betonkranz. Auf der Nordostseite wird die Rundpfeilerstellung durch den Bühnenbereich mit dem Lieferanteneingang durchbrochen. Dieser gestaffelt aus der Fassade hervortretende Flachdachbau weist kompakte, rötliche Sichtbacksteinwände auf. Die Bereiche zwischen den Rundstützen sind mehrheitlich grossflächig verglast. An der Südostseite, wo der abgetiefte Haupteingang mit der Eingangshalle liegt, ist das UG in seiner vollen Höhe sichtbar. Das Gebäudeinnere ist um einen zentralen Lichthof und um die Küche im Hauptgeschoss angeordnet. Die Küche erhält über das hofseitig eingeschnittene Dach direktes Licht von oben. Das Foyer und der Saal mit Bühne, der in kleinere Räume unterteilt werden kann, sind im nordwestlichen Teil des Gebäudes untergebracht. Die Eingangshalle mit der Rezeption und das Restaurant befinden sich im südöstlichen Gebäudeteil und sind über eine Treppe miteinander verbunden. Rundstützen und die skulptural gestalteten Brüstungswände des Treppenaufgangs, welcher der Erschliessung der Gästezimmer dient, prägen die Eingangshalle. Sie sind aus bauzeitlichem rotem Backstein gefertigt, wobei die Stützen im Kern ebenfalls aus Beton bestehen. Der aus Eichenholz gefertigte Empfangsschalter erinnert an einen grossen Schrein und wurde anlässlich der letzten Innenrenovation 2014 neu eingebaut. Weitere Teile der bauzeitlichen Innenausstattung sind im Hauptgeschoss die Böden aus rotem Kunststein, die holzvertäfernten Säle und das Cheminée im Cheminée-Stübli (ehem. «Regionalstube»).

Wegmarke «Gaschtronom» (199GASCHT00439)

Die von Peter Bissegger gestaltete Skulptur rezipiert die Säulenarchitektur des Landgasthofs Wallberg. Die mit roten Sichtbacksteinen verkleidete Rundsäule ist mit einem stilisierten Menschenkopf aus Eisenblech bekrönt. Der zylinderförmige Kopf ist oben geöffnet und schliesst mit einem Zackenkranz. Auf drei Seiten ist je ein abgeflachtes Gesicht mit weit geöffnetem, gezacktem Mund und markanter Nase erkennbar. Drei Arme ragen aus der unteren Hälfte des Kopfs viertelkreisförmig empor und erinnern an einen Tellerrand. Ihre Enden sind zu Händen geformt und halten einen Löffel, ein Messer bzw. eine Gabel.

Baugeschichtliche Daten

1961	Beschluss des Gemeinderats Volketswil, einen neuen Landgasthof mit Saal, Kegelbahn und Gästezimmern zu errichten
1963–1964	geladener Wettbewerb: Manuel Pauli tritt für den überlasteten Ernst Gisel an und gewinnt
1967–1968	Bauausführung

- 1994–1995 Umbau und Sanierung: Erweiterung der Eingangshalle nach SO mit neuem Eingang und Treppenabgang ins UG, Einbau einer zweigeschossigen Rezeption mit Direktionszimmer und Sekretariat, Einbau einer neuen Bar am alten Standort der Rezeption im EG, Einbau einer neuen Küche, Erweiterung der «Regionalstube» nach W mit Anbau eines neuen Office, neue Zugänge und neue Trennwände in den Sälen, Umbau der Bar im UG, Einbau eines Essraums für das Personal im 1. OG, Ausbau des DG und Einbau von sieben neuen Gästezimmern im 2. OG, Architekt: Erich Fuchs, Zürich
- 2000 Verkauf des «Wallbergs» scheitert an der Opposition der Bevölkerung
- 2014 Innenrenovation mit teilweisem Rückbau der baulichen Massnahmen von 1994: Abbruch der zweigeschossigen Rezeption und Neubau am heutigen Standort, neue Erschliessung aller Niveaus durch einen Lift in der Hausmitte, Einbau einer neuen Küche, Verbreiterung des bestehenden Treppenhauses beim Lieferanteneingang und Vergrösserung des Personenlifts, Ersatz der Fenster und Erneuerung der Badezimmer in den Gästezimmern, Architekturbüro: Camenzind Bosshard Architekten, Zürich

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Volketswil.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Der Wallberg in Volketswil. Architektur Manuel Pauli BSA/SIA, Zürich, in: Das Werk: Architektur und Kunst, 1971, Nr. 6, S. 373–383.
- Fabrizio Brentini, Pauli, Manuel, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 412.
- Martin Tschanz, Pauli, Manuel. Der Wallberg in Volketswil. Gasthof mit Saal. 1963–1968, in: Sprengkraft Raum. Architektur um 1970 von Pierre Zoelly, Rudolf & Esther Guyer, Manuel Pauli und Fritz Schwarz, hg. von Andri Gerber und Martin Tschanz, Zürich, 2023, S. 166–183.
- Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Band 3, Manuel Pauli. Bauten und Projekte 1956–1983. Stadtarchitekt von Luzern 1983–1995, hg. von Hannes Ineichen, Luzern 2001, S. 74–77.
- Werner Huber, Behutsam erneuert, in: Hochparterre, 2015, Nr. 5, S. 1–3.

Augenschein

Aussen: Okt. 2021

Innen: nicht besichtigt



«Wallberg», Restaurant und Hotel mit Saal (Vers. Nr. 00439), links
Haupteingang im UG, Ansicht von O, 13.10.2021 (Bild Nr. D101372_52).



«Wallberg», Restaurant und Hotel mit Saal (Vers. Nr. 00439), rechts
Bühnenbereich, Ansicht von NO, 13.09.2023 (Bild Nr. D101372_62).



«Wallberg», Restaurant und Hotel mit Saal (Vers. Nr. 00439), links Restaurantterrasse, rechts Treppe zum Haupteingang im UG, Ansicht von S, 13.09.2023 (Bild Nr. D101372_65).



«Wallberg», Restaurant und Hotel mit Saal (Vers. Nr. 00439), Säulenarchitektur und offene Dachunterseite, Ansicht von S, 13.10.2021 (Bild Nr. D101372_53).



«Wallberg», Restaurant und Hotel mit Saal (Vers. Nr. 00439),
Restaurantterrasse, Ansicht von SW, 13.10.2021 (Bild Nr. D101372_54).



«Wallberg», Restaurant und Hotel mit Saal (Vers. Nr. 00439), Böschung mit
Betonschwelle, Ansicht von W, 13.09.2023 (Bild Nr. D101372_60).



«Wallberg», Wegmarke «Gaschtronom» (199GASCHT00439), Restaurant und Hotel mit Saal (Vers. Nr. 00439), Ansicht von SO, 13.09.2023 (Bild Nr. D101372_79).



«Wallberg», Restaurant und Hotel mit Saal (Vers. Nr. 00439), Eingangshalle mit Rezeption, Blick nach N, 13.09.2023 (Bild Nr. D101372_68).

Schulanlage Feldhof

Gemeinde

Volketswil

Bezirk

Uster

Ortslage

Hegnau

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Schulhausstrasse 19, 19 bei, 19.1, 21, 21.1
Bauherrschaft	Schulgemeinde Volketswil
ArchitektIn	Alfred Frei (1929–2019)
Weitere Personen	Christian Stern (*1935) (Landschaftsarchitekt)
Baujahr(e)	1970–1972
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	11.10.2022 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
19901044	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
19901045	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
19901354	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
19901355	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
199UMGEBU01044	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Bei der Schulanlage Feldhof handelt es sich um einen wichtigen wirtschafts-, sozial- und architekturgeschichtlichen Zeugen aus der Zeit der Hochkonjunktur. Aus wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Sicht manifestieren sich in der Schulanlage einerseits das Bevölkerungswachstum, das mit dem starken Wirtschaftswachstum nach dem Zweiten Weltkrieg einherging, und andererseits die in der Folge steigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen, welche die Gemeinden rund um den Greifensee vor neue Herausforderungen stellten. Während die Errichtung von notwendigen öffentlichen Infrastrukturbauten, wie z. B. Schulen, Kindergärten, Sportanlagen, Bäder etc. Aufgabe der Gemeinden war, realisierten private Unternehmer gewinnbringend neue Wohnüberbauungen für den Mittelstand. In Volketswil liess die Ernst Göhner AG die Wohnüberbauungen «Sunnebüel» (Ifangstrasse 1 u. a.; Vers. Nr. 00870 u. a.) und «Rütiwig» (Rütiweg 1 u. a.; Vers. Nr. 00628 u. a.) oder die Kettenhäuser im Zentrum (Im Zentrum 1 u. a.; Vers. Nr. 01365 u. a.) errichten. Auf dem ehem. Feldhof, einer zuvor landwirtschaftlich genutzten Fläche zwischen der Überbauung «Sunnebüel» und dem seit 1954 bestehenden Zentralschulhaus (Eichholzstrasse 11.1 u. a.; Vers. Nr. 00656 u. a.), realisierte die Gemeinde Volketswil eine Anlage, die mit einem zusätzlichen Schulhaus (Vers. Nr. 01044), einer Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 01045) und dazugehörigen Aussenanlagen (199UMGEBU01044) möglichst vielen Bedürfnissen der gewachsenen Bevölkerung Rechnung tragen sollte. Entstanden ist dabei die grösste Schulanlage der Gemeinde. Aus architekturgeschichtlicher Sicht bestehen die Bauten des Wetziker Architekten Alfred Frei nicht nur durch ihre sparsame und funktionale Grundrissdisposition, durch den verspielten Umgang mit dem Terrain und den daraus folgenden Split-Levels, sondern auch durch ihre zeittypische Materialisierung in Sichtbeton und Sichtbackstein mit Kunststeinböden und farbig gefassten Metallelementen. Die Schulanlage Feldhof zeigt auch den Abschied von den in der Nachkriegszeit beliebten Pavillonschulanlagen, die mit kleinen und niederen Bauten getrennt nach Funktionen (Schulzimmertrakte, Singsaal, Turnhalle) eine «heile Welt» für die Schulkinder schaffen sollte (z. B. Kloten, Schulanlage Hinterwiden, Lägernstrasse 14 u. a.; Vers. Nr. 001367 u. a.). Die Schulanlage Feldhof ist mitsamt ihren Ausstattungselementen und Oberflächen zu grossen Teilen bauzeitlich erhalten. Die Umgebung wurde von Christian Stern, dem Haus-Landschaftsarchitekten der Ernst Göhner AG (vgl. Überbauung «Ocht», Greifensee, Burstwiesenstrasse 31 u. a.; Vers. Nr. 00434 u. a.), als Landschaftsgarten mit abwechslungsreichen

Schulanlage Feldhof

Terrainmodellierungen, geschwungenem Wegsystem sowie zeittypischen Pflanzen und Bäumen im Stil der Gartenarchitektur der Postmoderne sowie in kindergerechtem Massstab gestaltet. Pflanzliche wie bauliche Ausstattungselemente sind grösstenteils substanziell erhalten.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Substanzielle Erhaltung der Bauten des Ensembles mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen. In der Umgebung konzeptionelle und substanzielle Erhaltung des Landschaftsgartens auf Kat. Nr. 3599 mitsamt seinen bauzeitlich erhaltenen Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhaltung und Pflege des historischen Pflanzen- und Baumbestands.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Die Schulanlage Feldhof befindet sich am östlichen Rand der ab 1965 erstellten Überbauung «Sunnebüel» auf dem ehem. Feldhof im Volketswiler Ortsteil Hegnau. Südöstlich, auf der gegenüberliegenden Seite der Schulhausstrasse, befindet sich das 1952–1954 errichtete Zentralschulhaus (Eichholzstrasse 11.1 u. a.; Vers. Nr. 00656 u. a.). Die einzelnen Bauten der Schulanlage,

- das Schulhaus (Vers. Nr. 01044),
- die urspr. als «Spezialtrakt» bezeichnete Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 01045)
- sowie zwei Fahrradunterstände (Vers. Nr. 01354, 01355),

umstehen allesamt N-S ausgerichtet einen Pausenplatz und sind über diesen miteinander verbunden. Das Schulhaus steht im O an der Schulhaus- bzw. Eichholzstrasse, die Turn- und Schwimmhalle im W am Pilatusweg; die beiden Unterstände stehen im S bzw. im SO an der Schulhausstrasse.

Objektbeschreibung**Schulhaus (Vers. Nr. 01044)**

Urspr. drei-, heute drei- bis viergeschossiger, unterkellertes Mischbau unter Flachdach, bestehend aus zwei achsensymmetrisch gespiegelten Klassenzimmertrakten im N und S, verbunden durch einen Verbindungs- bzw. Erschliessungstrakt in der Mitte. Der Nordtrakt steht etwas weiter westlich als der Südtrakt, der 1995–1996 um ein Geschoss aufgestockt wurde. Die Längsfassaden beider Trakte werden pro Geschoss durch drei Klassenzimmer-Fensterfronten gegliedert, die jeweils fünf Fensterachsen lang sind und rot gefasste, metallene Brüstungselemente und dazwischenliegende, tragende Brises-Soleil (um 90° zur Fassadenflucht abgewinkelte Zwischenwände) aufweisen. Zwischen den Brises-Soleil dienen je eine Ankerstange auf Brüstungshöhe und zwei Metallpfosten pro Klassenzimmerabschnitt der Aussteifung der Fassade. Die Stirnwände beider Trakte wurden in Sichtbeton konstruiert. Auf der Nord- und der Südseite wurden die nicht befensterten Fassadenflächen beidseits eines hinter die Fassadenflucht zurückversetzten Belichtungsschlitzes (zur Belichtung der dahinterliegenden Längskorridore) aussengedämmt. Alle Sichtbeton- und Sichtbacksteinwände sind weiss gestrichen. Im Verbindungs- bzw. Erschliessungstrakt befindet sich im EG der Haupteingang, dessen verglaste Holztürfront von einem weit auf den Pausenplatz hinausragenden Metall-Plexiglas-Dach geschützt wird. Die Metallstützen und -träger dieses Vordachs sind rot gestrichen. Im Innern erschliesst eine zentrale Eingangshalle mit Windfang die auf Split-Level angeordneten Mittellängskorridore der EG im Nord- und Südtrakt. Über diese Korridore sind pro Geschoss jeweils sechs Klassen- bzw. Unterrichtszimmer erschlossen, je drei nach W und drei nach O ausgerichtet. In den Korridoren sind pro Trakt zentral zwei voneinander unabhängige Treppenanlagen untergebracht. 1995–1996 wurden die Deckentäfer aus Holz aus feuerpolizeilichen Gründen entfernt und die Nasszellen durchgehend umgestaltet, ansonsten sind die bauzeitlichen Ausstattungselemente und Oberflächen erhalten. In den Korridoren sind dies u. a. die Treppenanlagen mit Kunststeinstufen und in die Geschossdecken eingehängten Metallgeländern mit Holzhandläufen, Telefonzellen, Garderobenbänke und -haken, Sichtbacksteinwände und Kunststeinplattenböden, in den Klassenzimmern u. a. Türen und Fenster mitsamt Beschlägen, Linoleumböden, Wandschränke und -regale sowie Lavabos. Die Metallelemente sind grösstenteils dunkelgrau, die Innenseiten der Fenster gelb gestrichen.

Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 01045)

Teilweise unterkellertes Massivbau aus Stahlbeton, bestehend aus drei Gebäudetrakten im N, SW und SO, die durch einen Verbindungs- bzw. Erschliessungstrakt in der Mitte miteinander verbunden sind. Im Nordtrakt befindet sich Turnhalle 1, im Südwesttrakt – ins Terrain eingetieft – das Hallenbad und darüber die Turnhalle 2. Der Südosttrakt beherbergt den Singsaal, eine Abwärtswohnung und

diverse Neben- und Diensträume. Aufgrund des nach W leicht abfallenden Terrains tritt der Bau von W her drei-, vom Pausenplatz im O her bloss zweigeschossig in Erscheinung. Die Fassaden des Baus sind je nach Art der dahinterliegenden Räume unterschiedlich gegliedert und divers befenstert: Die beiden Turnhallen zeigen grossflächig verglaste, fünf Achsen lange und durch massive Betonwände unterteilte Westfassaden, die durch je vier rot gefasste Metallankerstangen verbunden sind. Die Sichtbeton-Stirnwände der Turnhallen sind nicht befenstert. Das Hallenbad zeigt ebenfalls eine regelmässig und grossflächig befensterte Westfassade, zusätzlich aber auch eine Fensterfront gegen S, deren fünf Fensterachsen zwischen kräftigen Betonpfosten liegen. Der Singsaal- und Abwärtswohnungstrakt im SO zeigt gegen S im UG liegende Fenster, im EG einzelne fassadenhohe Fenster und im OG ein durchgehendes Bandfenster mit einer Sichtbetonbrüstung, die gleichzeitig als fassadenlanger Pflanztrog dient. Gegen O hingegen gibt es im EG ein durchgehendes Oberlichtband und im OG ein dreiteiliges Bandfenster, das zur Abwärtswohnung gehört. Der Singsaal, der nördlich daran anschliesst, ist gegen O wiederum vollverglast, die nördliche Stirnwand hingegen unbefenstert. Der Ostseite des Nordtrakts, also der Turnhalle 1, sind eine mit einem leichten Metaldach gedeckte Pausenhalle sowie der Sichtbetonkamin der Zentralheizung vorgelagert, der das Gebäude um fast die doppelte Höhe überragt. Die Sichtbetonwände und die in Sichtbeton gehaltenen Fassadenabschnitte sind rundum weiss gestrichen. Im Innern zeigen die Korridore, die Turnhallen und das Hallenbad heute noch ihre bauzeitlichen Ausstattungselemente und Oberflächen, darunter u. a. eine zentrale Treppenanlage mit Kunststeinstufen und in die Geschossdecken eingehängten Metallgeländern mit Holzhandläufen, Kunststeinplattenböden, ungestrichene Sichtbeton- und Sichtbacksteinwände, hölzernes Deckentäfer, Türen und Fenster samt Beschlägen, Radiatoren, eine Abwärts- bzw. Bademeisterloge im UG sowie Kletterstangen, Ringaufhängungen und Sprossenwände in den Turnhallen. Die Metallelemente sind allesamt dunkelgrün gestrichen.

Östlicher (Vers. Nr. 01354) und westlicher Fahrradunterstand (Vers. Nr. 01355)

Die beiden Fahrradunterstände sind massive, weiss gestrichene, eingeschossige, offene Stahlbetonpavillons über L-förmigem Grundriss unter Flachdächern. Die Sichtbetonflächen sind weiss gestrichen und unbefenstert. Die Unterstände bestehen jeweils aus einem Garagenflügel im W mit bauzeitlich erhaltenen, hölzernen Garagentoren und einem schmaleren, nur ca. 2,5 m tiefen Nordflügel, der einen nicht weiter unterteilten Fahrradabstellbereich birgt. Dieser zeigt auf der Innenhofseite eine vermutlich jüngere Metallfront mit Gittern und Schiebetoren. Auf den östlichen Schmalseiten ist jeweils die Inschrift «SCHULHAUS FELDHOFF 1970–71» als Vertiefung in die Sichtbetonfläche angebracht.

Umgebung (199UMGEBU01044)

Das Hauptaugenmerk bei der Gestaltung der Umgebung wurde auf den Pausenplatz gelegt: Hier wurde das Terrain mittels dreier grosser Spielhügel (zwei davon bepflanzt) modelliert. Die nicht bepflanzten Flächen sind in den hügeligen Bereichen mit hellgrauen, in den Mulden mit dunkelgrauen Betonverbundsteinen gepflästert. Baumreihen, hauptsächlich Ahorn und Rotföhre, fassen den Platz ein. Als bauzeitliche architektonische Ausstattungselemente fungieren Sitzbänke mit je einem zwischen zwei Betonsockeln eingespannten Holzbrett sowie eine dreiviertelrunde Arena mit fünf Betonsitzreihen. In der Mitte der Arena wurden Findlinge und drei historisierende «Quellsteine» (abgefaste Ort betonstelen mit Kanneluren aus Rundholzschalungen) platziert sowie drei Ahorne gepflanzt. Die Bauten, welche die Freiflächen umgeben, setzen sich grösstenteils aus Rasenfeldern, kriechenden Kirschenhecken und einigen niedrigen Strauchgruppen, hauptsächlich weissen Hartriegeln, zusammen und werden ergänzt durch einzelne Bäume aus der Bauzeit, darunter ebenfalls Rotföhren und Ahorne.

Baugeschichtliche Daten

1970–1972	Bau der Schulanlage
09./10.09.1972	Einweihungsfeierlichkeiten
1993	Umnutzung einiger Klassenzimmer zu Werk- und Handarbeitszimmern, Auslagerung der damals vier Primarklassen ins Schulhaus Lindenbüel (Im Zentrum 25, 27; Vers. Nr. 01390, 01391)
18.03.1995	Bewilligung eines Baukredits für die Teilaufstockung des Schulhauses durch die Volketswiler Stimmbewölkerung
1995–1996	Teilaufstockung des Schulhauses (Vers. Nr. 01044) um ein Geschoss, feuerpolizeiliche (Entfernung der Deckentäfer in den Korridoren) und Aussendämmung der Stirnseite des Schulhauses, Einbau eines Personenaufzugs, Umgestaltung der Nassbereiche und Einbau barrierefrei zugänglicher WC-Anlagen, Architekturbüro: Brader + Nüesch

Schulanlage Feldhof

Literatur und Quellen

- H. Schnurrenberger, Schulhauseinweihung Feldhof vom 9./10. September 1972, in: Volketswiler Neujahrsblätter, 1973, S. 5–7.
- Pausenplatzgestaltung zum Primarschulhaus «Feldhof» in Volketswil/ZH, in: Anthos, 1973, Nr. 1, S. 7–10.
- Ruedi Schulthess, Das Primarschulhaus Feldhof erhält sechs neue Klassenzimmer, in: Volketswiler Neujahrsblätter, 1995, S. 51–53.

Augenschein

Aussen: Nov. 2021

Innen: Nov. 2021



Schulanlage Feldhof



Schulanlage Feldhof, Umgebung (199UMGEBU01044), Pausenplatz, im Hintergrund das Schulhaus (Vers. Nr. 01044), Ansicht von SW, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_03).

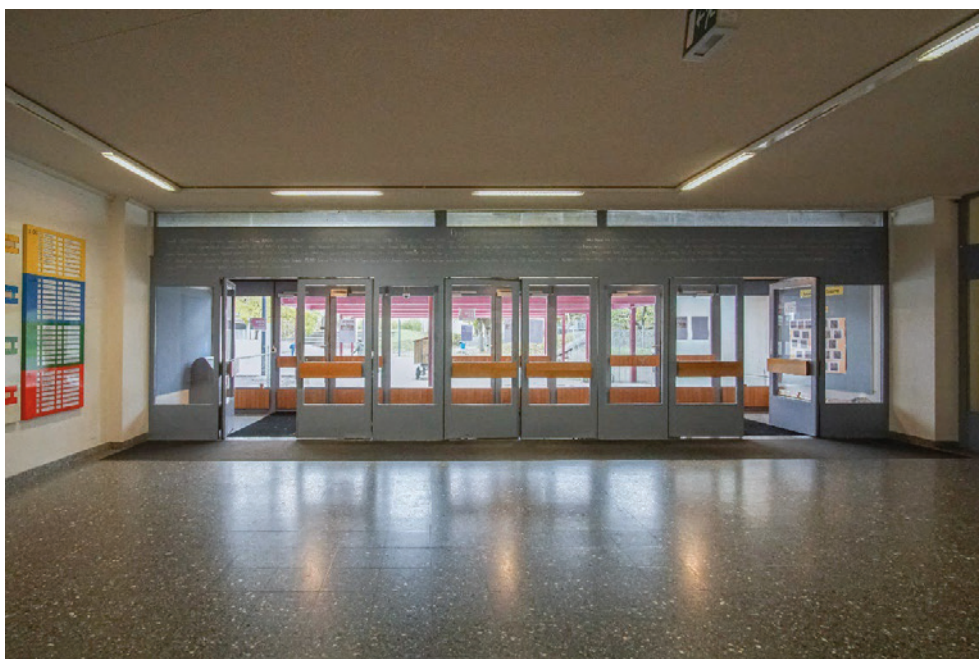


Schulanlage Feldhof, Schulhaus (Vers. Nr. 01044), Eingangsbereich mit Vordach, Ansicht von W, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_06).

Schulanlage Feldhof



Schulanlage Feldhof, Schulhaus (Vers. Nr. 01044), Ansicht von SO, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_12).



Schulanlage Feldhof, Schulhaus (Vers. Nr. 01044), Eingangshalle mit Windfang, Ansicht von O, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_20).



Schulanlage Feldhof, Schulhaus (Vers. Nr. 01044), Nordtrakt, EG, ehem. Telefonzelle, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_23).



Schulanlage Feldhof, Schulhaus (Vers. Nr. 01044), Nordtrakt, Treppe vom 1. ins 2. OG, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_25).



Schulanlage Feldhof, Schulhaus (Vers. Nr. 01044), Nordtrakt, nach O ausgerichtetes Klassenzimmer im 1. OG, Blick nach N, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_28).



Schulanlage Feldhof, Schulhaus (Vers. Nr. 01044), Nordtrakt, nach O ausgerichtetes Klassenzimmer im 1. OG, Blick nach S, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_29).

Schulanlage Feldhof



Schulanlage Feldhof, Schulhaus (Vers. Nr. 01044), Nordtrakt, Klassenzimmer
im 1. OG, Eingangs- und Nassbereich, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_30).



Schulanlage Feldhof, Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 01045),
Eingangsbereich beim Pausenplatz, Ansicht von NO, 09.11.2021 (Bild Nr.
D104015_36).



Schulanlage Feldhof, Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 01045), Ansicht von S, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_37).



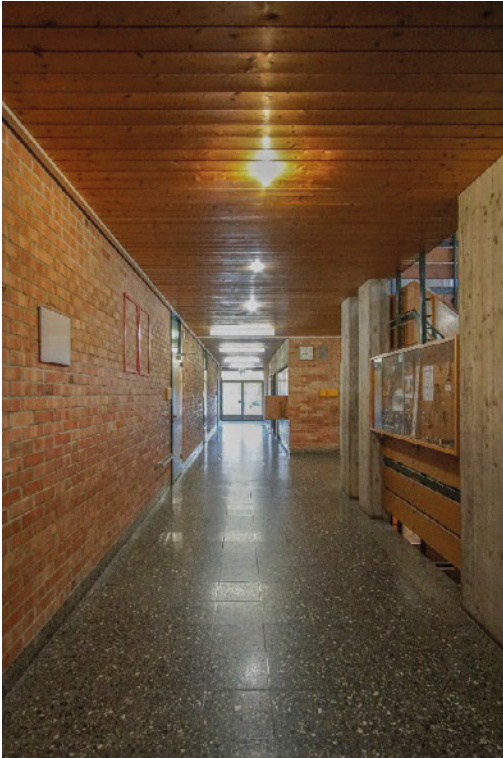
Schulanlage Feldhof, Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 01045), Ansicht von SW, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_39).



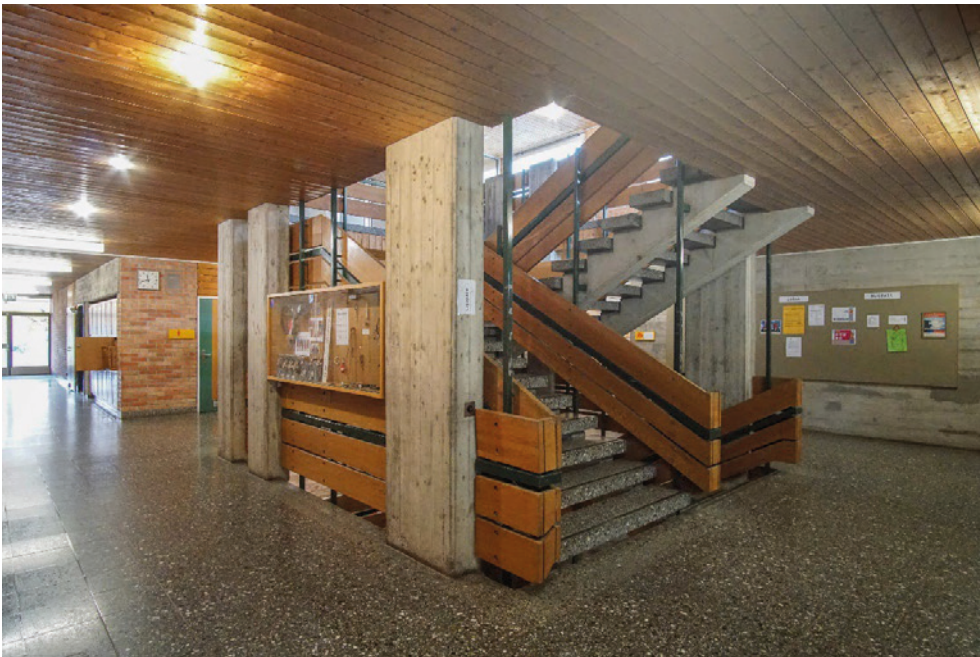
Schulanlage Feldhof, Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 01045), Ansicht von W, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_45).



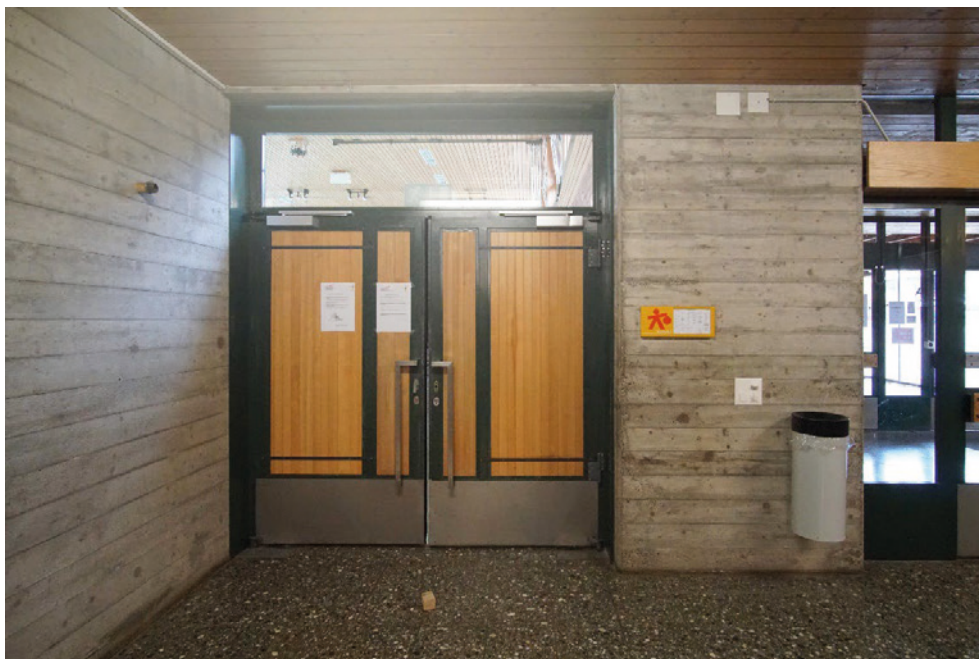
Schulanlage Feldhof, Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 01045), Ansicht von S, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_46).



Schulanlage Feldhof, Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 01045), Korridor, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_50).



Schulanlage Feldhof, Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 01045), Treppenhaus, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_51).



Schulanlage Feldhof, Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 01045), Eingang zur Turnhalle vom Eingangsbereich beim Pausenplatz, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_54).



Schulanlage Feldhof, Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 01045), Bademeister-/Abwärtsloge im UG, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_56).



Schulanlage Feldhof, Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 01045), Turnhalle 1, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_60).



Schulanlage Feldhof, östlicher Fahrradunterstand (Vers. Nr. 01354), Ansicht von O, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_63).



Schulanlage Feldhof, Umgebung (199UMGEBU01044), Pausenplatz mit Arena, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_64).



Schulanlage Feldhof, Umgebung (199UMGEBU01044), Pausenplatz mit Hügel und Arena, im Hintergrund rechts die Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 01045), links der westliche Fahrradunterstand (Vers. Nr. 01355), Ansicht von NO, 09.11.2021 (Bild Nr. D104015_65).

Schulanlage Feldhof

Schulanlage Feldhof, Flugaufnahme von O, im Hintergrund die Mehrfamilienhäuser der Überbauung «Sunnebüel» (Bachtelweg 2 u. a.; Vers. Nr. 00870 u. a.), Bild: H. Schnurrenberger, Schulhauseinweihung Feldhof vom 9./10. September 1972, in: Volketswiler Neujahrsblätter, 1973, S. 5, 01.09.1973 (Bild Nr. D104015_66).

Kath. Kirche Bruder Klaus

Gemeinde

Volketswil

Bezirk

Uster

Ortslage

Feldhof

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Feldhofstrasse 25.2
Bauherrschaft	Kath. Kirchgemeinde Volketswil
ArchitektIn	Hanns Anton Brütsch (1916–1997)
Weitere Personen	Emch + Berger (Ingenieur), Primo Lorenzetti (*1938) (Möbelschreiner)
Baujahr(e)	1968–1971
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	22.12.2022 Anita Gisler

Objekt-Nr.

19901206

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die kath. Kirche Bruder Klaus ist ein wichtiger sozial- und kirchenbaugeschichtlicher Zeuge der Nachkriegszeit. Als Fastenopferkirche (auch Notkirche genannt) stellt sie den ältesten und zugleich ursprünglichsten Vertreter dieser Baugattung im Kanton Zürich dar. Die Kirche geht auf einen Prototyp des Zuger Architekten Hanns Anton Brütsch zurück. Der Architekt wurde vom Hilfswerk Fastenopfer mit dem Entwurf einer Notkirche beauftragt, um den neu entstehenden kath. Pfarrgemeinden in den bisher ref. geprägten Kantonen Kirchenraum zu ermöglichen. Brütsch entwickelte das Konzept für ein kostengünstiges Provisorium, das wie ein «Bausatz» einfach auf- und abzubauen war. Dieses bot Platz für 350 Personen und wies Räume auf wie Pfarreisaal, Sakristei und Vereinsräume. Dank des Satteldachs, das im Winkel von 45° bis zum Boden heruntergezogen ist, kam ein kostengünstiges, demontierbares Tragwerk zum Einsatz. Die Dachkonstruktion besteht im Wesentlichen aus Betonbindern, die in Widerlagern im Boden verankert sind. Erstmals liess 1967 die kath. Kirche in Belp bei Bern eine nach dem Prototyp von Brütsch entworfene Fastenopferkirche aufstellen. Schweizweit wurden insgesamt 17 Fastenopferkirchen errichtet, davon haben sich vier im Kanton Zürich erhalten. Die Tituskirche in Zürich-Altstetten wurde 1981 nach Wallisellen verschoben (Spitzackerstrasse 12; Vers. Nr. 00249), während die Fastenopferkirchen in Wetzikon (Langfurrenstrasse 12; Vers. Nr. 03377), Bassersdorf (Äussere Auenstrasse 1; Vers. Nr. 00999) und Volketswil noch am ursprünglichen Standort genutzt werden. Die 1971 aufgestellte Fastenopferkirche Volketswil entspricht in Konstruktion, Materialisierung und in der zweiteiligen Binnengliederung in Kultraum und Nebenräume hinter der Chorwand dem Prototyp von Brütsch. Als kostengünstige, demontierbare Fastenopferkirche ist sie ein architektur- und konstruktionsgeschichtlicher Vertreter eines einzigartigen Kirchentypus, der die veränderten gesellschaftlichen Bedürfnisse bediente. Gleichzeitig spielt die kath. Kirche Bruder Klaus mit den im Kirchenbau der Zeit beliebten Symbolen: Sie bildet im Querschnitt ein an die Dreifaltigkeit erinnerndes Dreieck und ihre Zeltform verweist auf das alttestamentarische Offenbarungszelt von Moses.

Schutzzweck

Erhaltung der Kirche in Volumen, Substanz und Materialisierung, d. h. der für den Bau charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselemente. Erhaltung der Binnengliederung in Kirchenraum und Nebenräume.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die kath. Kirche Bruder Klaus liegt südlich der Zentralstrasse, der Verbindungsachse zwischen Volketswil und dem Ortsteil Hegnau. Im W der Kirche liegt, getrennt durch die von der Zentralstrasse



Kath. Kirche Bruder Klaus

abzweigende Feldhofstrasse, das Einkaufszentrum «Zänti Volketswil». Unmittelbar nördlich befindet sich der Dorfplatz, daran schliessen im NO das Gemeindehaus (Zentralstrasse 19, 21; Vers. Nr. 03505) und im O das Kirchgemeindehaus mit Sakristei (Feldhofstrasse 25; Vers. Nr. 01206) an. Auf der gegenüberliegenden Seite der Zentralstrasse im N befinden sich die Grossüberbauung «Sunnebüel» (Ifangstrasse 1 u. a.; Vers. Nr. 00870 u. a.), das Schulhaus Feldhof (Schulhausstrasse 19 u. a.; Vers. Nr. 01044 u. a.) und weiter östlich der Landgasthof Wallberg (heute Parkhotel Wallberg, Eichholzstrasse 1; Vers. Nr. 00439).

Objektbeschreibung

Kirche über quadratischem Grundriss unter satteldachförmigem Tragwerk, das im Winkel von 45° bis zum Boden reicht. Beidseits tragen je neun in Widerlagern verankerte Betonbinder die mit Welleternit eingedeckte Dachfläche. Unter den Dachschrägen sind die Seitenwände (Traufseiten) zu niedrigen Fenster- bzw. Lichtbändern ohne Stützfunktion reduziert: An der nordöstlichen Traufseite sind sie verglast, an der südwestlichen mit Polyesterplatten (sog. Scobatherm-Elemente) versehen. Die Giebelfassaden sind entsprechend der inneren Nutzung unterschiedlich gestaltet: An der Südostseite formt das Dach über die Dachspitze hinaus einen Dachreiter mit Glocke und Metallkreuz. Hier befindet sich im EG der Anbau der Werktagkapelle in Kalksandsteinmauerwerk. Dessen Flachdach weist in der Mitte ein Oblicht auf. Beidseits der Kapelle liegen zurückversetzt die Eingänge zum Kirchenraum. Das mit dunkelgrauem Eternit verschaltete Giebeldreieck ist gegen W mit einer Verglasung durchbrochen. Die nordwestliche Giebelseite ist im EG ebenfalls mit Kalksandsteinmauerwerk ausgestattet, das Giebelfeld dreigeschossig und regelmässig befenstert. Hier befindet sich unter einem Windfang mit Flachdach der Eingang zum Pfarrsekretariat. Der in seiner urspr. Ausdehnung erhaltene Kircheninnenraum ist geprägt vom Umbau und der Neugestaltung aus den Jahren 1993–1995: Die Chorwandgestaltung mit dem Altar sowie das Kreuz in der Werktagkapelle stammen vom Holzkünstler Primo Lorenzetti.

Baugeschichtliche Daten

1968–1971	Bau der Kirche
1971	Einweihung
1984	Anbau eines neuen Windfangs an der Nordwestfassade, Einbau einer neuen Empore
1993–1995	Anbau eines Kirchgemeindehauses mit Sakristei (Vers. Nr. 01206) auf der Ostseite, Umbau und Neugestaltung des Innenraums der Kirche: Ersatz der Windfangverglasung im NW, an der Südostfassade: Anbau einer Werktagkapelle, Einbau eines neuen Fensters (oberhalb Kapelle) sowie Ersatz der bestehenden Fenster, neue Unterteilung der Vereinsräume, Aufhebung der Sakristei in der Kirche, Einbau neuer Treppen zur Empore, Umgestaltung der Chorwand, Architekturbüro: Bruno Demuth; Möbelschreiner, Holzkünstler: Primo Lorenzetti
2001	Neubau des Windfangs mit bestehendem Vordach an Nordwestfassade, Architekturbüro: Bruno Demuth

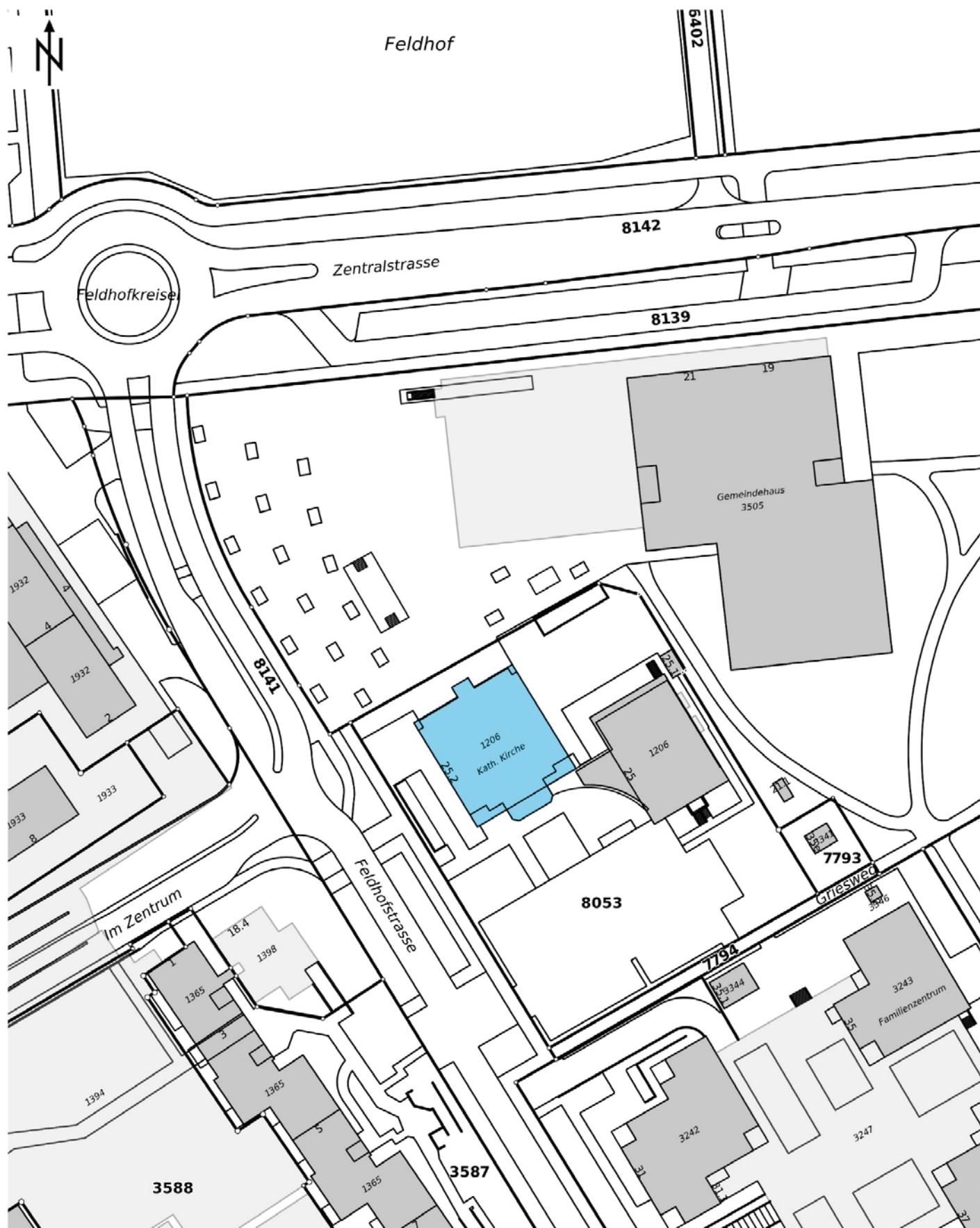
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Gemeindeverwaltung Volketswil.
- Fabrizio Brentini, Bauen für die Kirche. Katholischer Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in der Schweiz, Luzern 1994, S. 111–114.
- Markus Weber und Stephan Kölliker, Sakrales Zürich. 150 Jahre katholischer Kirchenbau im Kanton Zürich, Band 2, 1950–2018, Ruswil 2018, S. 440–443, 466.

Augenschein

Aussen: Mai 2021

Innen: Mai 2021





Kath. Kirche Bruder Klaus, südöstliche Giebelfassade mit 1995 angebaute Werktagkapelle und seitlich dahinter liegenden Eingängen, 29.08.2018 (Bild Nr. D101399_12).



Kath. Kirche Bruder Klaus, Ansicht von S, 26.05.2021 (Bild Nr. D101399_13).



Kath. Kirche Bruder Klaus, Eingang zum Pfarrsekretariat, Ansicht von NW, 29.08.2018 (Bild Nr. D101399_14).



Kath. Kirche Bruder Klaus, Kircheninnenraum mit 1995 gestalteter Chorwand, Blick nach N, 26.05.2021 (Bild Nr. D101399_15).



Kath. Kirche Bruder Klaus, Kircheninnenraum mit 1984 eingebauter Empore und 1995 darunter eingerichteter Werktagkapelle, Blick nach SO, 26.05.2021 (Bild Nr. D101399_16).



Kath. Kirche Bruder Klaus, Blick vom Kircheninnenraum auf die Betonbinder mit Widerlagern im NO, 29.08.2018 (Bild Nr. D101399_17).

Trocknungsgebäude

Gemeinde

Wallisellen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Herzogenmüli

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n) Herzogenmühle 16a
Bauherrschaft Johann Ulrich Wegmann (o. A. – o. A.)
ArchitektIn –
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1826–1827
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS B16624
Datum Inventarblatt 22.08.2017 Annina De Carli

Objekt-Nr.

06900162

Festsetzung InventarAREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt**Bestehende Schutzmassnahmen**

–

Schutzbegründung

Das Trocknungsgebäude ist ein wichtiger Zeuge der frühen Textilindustrie in der Zürcher Landschaft. Es ist Teil der Herzogenmühle, die seit ca. 1300 in Betrieb war und sich im 19. Jh. zu einem Textilindustriebetrieb entwickelte. 1816–1817 richtete Pfarrer Heinrich Ochsner im Mühlegebäude eine der ersten mechanischen Spinnereien im Kanton Zürich ein. 1826–1827 übernahm der Fabrikant Johann Ulrich Wegmann die Spinnerei und richtete sie auf das Veredeln, Färben und Bedrucken von Stoffen aus. Das zog die Erstellung spezialisierter Gebäude wie des Trocknungsgebäudes und des Farbhauses (Herzogenmühle 26; Vers. Nr. 00166) nach sich. Trocknungsgebäude, auch Hängeturm (Hänggiturm) oder Tröckneturm genannt, wurden im 19. Jh. zum Aufhängen und Trocknen der frisch gefärbten Tücher errichtet. Gut bekannt sind der Tröckneturm in der Stadt St. Gallen (Burgweiherweg 23.01) und der Hänggiturm in Ennenda GL (Fabrikstrasse 9). Gegen Ende des 19. Jh. wurden die Trocknungsgebäude durch multifunktional genutzte Gewerbegebäude ersetzt, worin beheizte Räume den Trocknungsprozess der gefärbten Tücher beschleunigten. Hängetürme sind deshalb selten gewordene Zeugen der einst volkswirtschaftlich bedeutenden Textilfärberei in der Schweiz. Das Trocknungsgebäude der Herzogenmühle zusammen mit der «Limi» in Greifensee (Im Städtli 7; Vers. Nr. 00065) und der ehem. Blaufärberei in Dielsdorf (Hinterdorfstrasse 25.1; Vers. Nr. 00085) sind die letzten intakten Vertreter dieses Gebäudetyps im Kanton. Zur ausserordentlichen Bedeutung des Trocknungsgebäudes in Wallisellen tragen die noch vorhandenen produktionsspezifischen Merkmale bei, die zum Trocknen von gefärbten Tüchern notwendig waren, wie die hochragende Bauform, die Tuchhängevorrichtungen unter der Traufe und das innere Gangsystem unter dem Dach. Das Trocknungsgebäude der Herzogenmühle ist zudem als Holzgerüstbau ein wertvolles Beispiel des vorindustriellen Zimmerhandwerks.

Schutzzweck

Erhaltung des Trocknungsgebäudes in Volumen und Substanz. Erhaltung des konstruktiven Dach- und Wandgerüsts, insb. der Lüftungsschalung, der Tuchhängevorrichtung unter dem Dach (innen und aussen) sowie des hölzernen Gangsystems.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Trocknungsgebäude ist Teil des ehem. Fabrikareals Herzogenmühle, das sich abgesetzt südöstlich des Siedlungszentrums befindet. Gegen S und W wird das Ensemble von der Autobahn, gegen O von der Weststrasse begrenzt. Gegen N breiten sich Weideflächen bis zur Bahnlinie aus. Das Trocknungsgebäude bildet den südwestlichen Abschluss des Ensembles. Es ist allseitig von gekiesten Flächen umgeben.



Trocknungsgebäude**Objektbeschreibung**

Der längsrechteckige, hochaufragende Holzgerüstbau wird von einem Walmdach mit Ziegeleindeckung abgeschlossen. Das als geschlossenes System konstruierte Wandgefüge besteht aus einem Schwellbalken über betoniertem Sockel, den zwei Geschosse übergreifenden Ständern und dem abschliessenden Rähmbalken. Es ist mit Streben ausgesteift. Der Bau ist mit einem Bretterschirm verschalt, dessen Bretter horizontal angeschlagen und zur Luftzirkulation schräg gestellt sind. Auf den Ständern liegen die Bundbalken (Dachbinder), die das Gebäude überspannen. Sie tragen die Dachstuhlensäulen, die Mittel- und Firstpfette stützen. Der grosse Dachüberstand, der in einer Flugpfette endet, wird allseitig durch Büge abgestützt, und ist umlaufend mit einem Holzrost für die Tuchaufhängung versehen. Erschlossen wird das Gebäude durch zweiflüglige Holztore an der Nord- und der Ostfassade. Der hohe Innenraum war urspr. nicht unterteilt. Er enthält im Dach noch das hölzerne Laufgangsystem, das zur Erschliessung der Tuchhängevorrichtungen unter den Traufen sowie zur Bedienung der langen Stangen diente, die den hohen Luftraum zur Hängung der Tücher von Laufgang zu Laufgang überspannten.

Baugeschichtliche Daten

1826–1827 Bau des Trocknungsgebäudes (Vers. Nr. 00162), des Farbhauses (Vers. Nr. 00166) sowie eines Holzschopfs
 nach 1846 Umnutzung des Trocknungsgebäudes zum Magazin
 Ende 20. Jh. Einzug eines Zwischenbodens, Einbau neuer Torflügel, Ersetzen der Falzziegel
 2016 Instandstellung der Aussenfassade, Ersatz des stark verwitterten Sandsteinssockels durch einen Betonsockel, teilweise Ersatz der Holzbretter

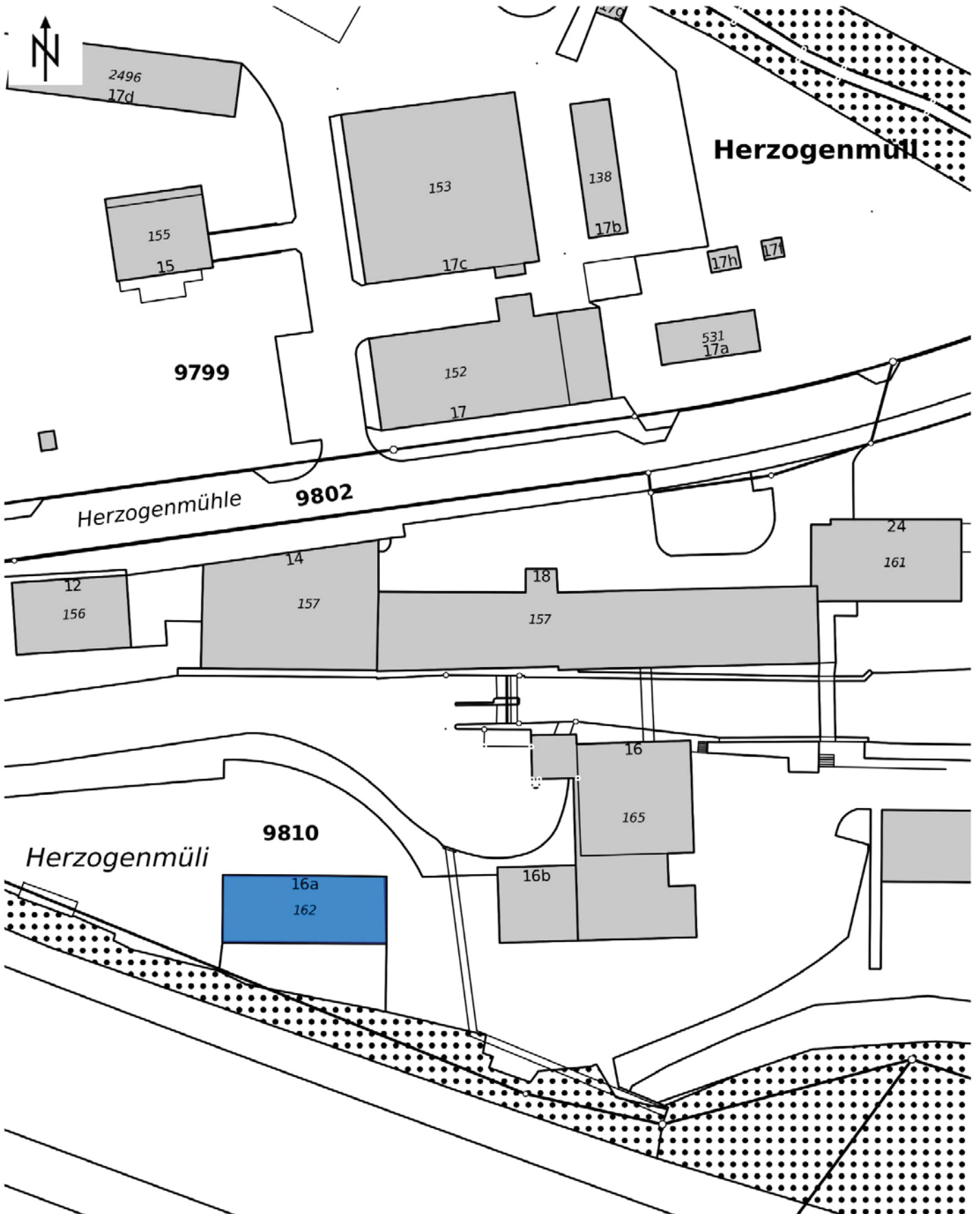
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gemeinde Wallisellen. Die Industriesiedlung Herzogenmühle. Inventar des baulichen Ensembles. Bestandesaufnahme, baugeschichtliche Beurteilung und Stellungnahme zur Schutzwürdigkeit, bearbeitet von ibid altbau AG, Winterthur 2004, S. 49–53.
- Zürcher Denkmalpflege, 23. Bericht 2015–2016, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2021, S. 336.

Augenschein

Aussen: Juni 2017

Innen: Dez. 2015



Trocknungsgebäude



Trocknungsgebäude, Ansicht von SO, 09.06.2017 (Bild Nr. D100583_52).



Trocknungsgebäude, Ansicht von NW, 09.06.2017 (Bild Nr. D100583_54).

Trocknungsgebäude



Trocknungsgebäude, Dachuntersicht mit hölzerner Tuchhängevorrichtung, 09.06.2017 (Bild Nr. D100583_56).



Trocknungsgebäude, Treppenanlage und Laufgänge im Dach, die zu den Tuchhängevorrichtungen über den Aussenwänden führen, 17.12.2015 (Bild Nr. D100583_57).

Mehrfamilienwohnhaus

Gemeinde
Wallisellen

Bezirk
Bülach

Ortslage
Rotacher

Planungsregion
Glattal ZPG

Adresse(n) Neugutstrasse 17
Bauherrschaft Heinrich Bryner (o. A. – o. A.)
ArchitektIn Gebrüder Pfister, Otto Pfister (1880–1959), Werner Pfister (1884–1950)
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1910
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 19.10.2017 Annina De Carli

Objekt-Nr.
06900261

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Das Mehrfamilienwohnhaus ist ein wichtiger baukünstlerischer Zeuge der von der Heimatschutzbewegung getragenen Reformarchitektur. Diese nahm gegenüber dem Historismus eine ablehnende Haltung ein und berief sich auf regionale Architektur und traditionelle Baumaterialien, Bauweisen und Stilelemente. Beim Mehrfamilienwohnhaus in Wallisellen wurden Stilelemente barocker und klassizistischer Landhäuser (Walmdach, Dachhäuser, Standerker) adaptiert und mit Jugendstilelementen (Dekorationen an Fenstergewänden und Tür) verschmolzen. Das Mehrfamilienwohnhaus ist ein Frühwerk des 1907 gegründeten, bekannten Zürcher Architekturbüros Gebrüder Pfister. Vergleichbare, 1908–1909 entstandene Wohnbauten der Gebrüder Pfister findet man in der Kolonie Bergheim in Hirslanden (Stadt Zürich, Bergheimstr. 5 u. a.; Vers. Nr., HI00691 u. a.). Das Wohnhaus an der Neugutstrasse ist das architektonisch wohl wertvollste und am besten erhaltene Wohnhaus der Region im Heimatstil aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

Schutzzweck

Erhaltung des Mehrfamilienwohnhauses inkl. der Gartenmauer in seiner bauzeitlichen Substanz. Erhaltung der historischen Raumstrukturen und festen Ausstattung im Innern.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Wohnhaus steht nordöstlich des Bahnhofs Wallisellen. Gegen SW grenzt die Parzelle an die Neugut-, gegen SO an die Bellariastrasse. Das Gebäude wird von einem grosszügigen Garten mit Umfassungsmauern umgeben. Die Erschliessung erfolgt von der Neugutstrasse her.

Objektbeschreibung

Der zweigeschossige, massive Bau erhebt sich über einem längsrechteckigen Grundriss. Es steht unter einem behäbigen Walmdach mit Biberschwanzziegeln; die weisse, glatte Dachuntersicht ist leicht gewölbt. Das Dachgeschoss wird im NO und SW von je einem zweieiebligen Dachhäuschen, im SO von einem einfachen Dachhäuschen belichtet. Hier befindet sich ein eingeschossiger Standerker mit kleiner Terrasse. Im NW fügt sich der Treppenhausrisalit an, mit schmalen Dreierfenstern (rechteckig u. rundbogig) bei den Zwischengeschossen. Die Fassaden weisen regelmässige Fensterachsen auf, die über einem glatt verputzten Sockel mit grobem Spritzputz versehen sind. Die Fenster des OG werden von glatt verputzten und geschwungenen Zierfeldern umrahmt. Weitere schmuckvolle Details sind u. a. die Fallrohre in Schwanenhalsform, die muschelförmigen Verzierungen an der Dachrinne, die bauzeitliche Haustür und die schmiedeeisernen Gitter.

Mehrfamilienwohnhaus

Baugeschichtliche Daten

- 1910 Bau des Wohnhauses mit drei Wohnungen
vor 2017 Einbau von Isolierglasfenstern
2019 Aussenrenovation, d. h. neuer Wandanstrich unter Verwendung der bauzeitlichen Farbe von 1910, Installation originalgetreu nachgebauter Rinnenkästen

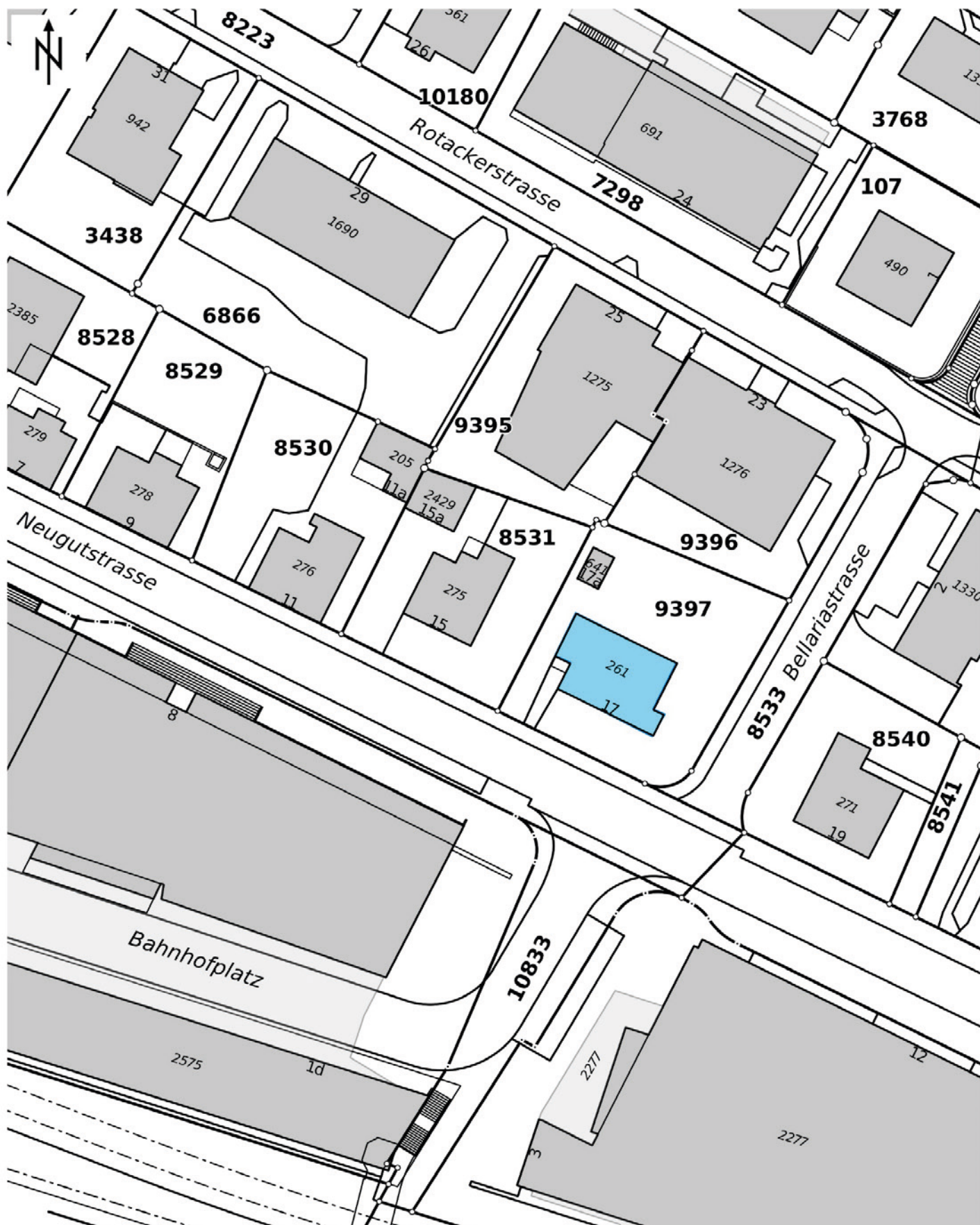
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Wallisellen.
- Elisabeth Crettaz-Stürzel, Heimatstil, in: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011186/2015-06-19>, Stand 13.01.2025.
- Wallisellen ZH. Kommunales Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen, Inv. Nr. 36, bearbeitet von ibid altbau AG, Winterthur 2014.

Augenschein

Aussen: Juni 2017, Juli 2019

Innen: nicht besichtigt



Mehrfamilienwohnhaus



Mehrfamilienwohnhaus, Ansicht von W, 15.07.2019 (Bild Nr. D101357_08).



Mehrfamilienwohnhaus, Ansicht von O, 15.07.2019 (Bild Nr. D101357_10).

Mehrfamilienwohnhaus



Mehrfamilienwohnhaus, Ansicht von NO, 15.07.2019 (Bild Nr. D101357_11).



Mehrfamilienwohnhaus, Rinnenkasten und Schwanenhalsfallrohr an der Südostfassade, 15.07.2019 (Bild Nr. D101357_12).

Wohn- und Geschäftshaus

Gemeinde
Wallisellen

Bezirk
Bülach

Ortslage
Wallisellen

Planungsregion
Glattal ZPG

Adresse(n) Obere Kirchstrasse 16
Bauherrschaft Anton Bonomos Erben
ArchitektIn Robert Ruggli (1886–1942)
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1926
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 19.10.2017 Annina De Carli

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06900550	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Wohn- und Geschäftshaus ist ein wichtiger baukünstlerischer Zeuge der von der Heimatschutzbewegung getragenen Reformarchitektur. Diese nahm gegenüber dem Historismus eine ablehnende Haltung ein und berief sich auf regionale Architektur und traditionelle Baumaterialien, Bauweisen und Stilelemente. Architekt Robert Ruggli wirkte vor allem in Zürich Oerlikon, wo er sich an wichtigen Wettbewerben beteiligte und Wohnhäuser realisierte. Er bediente sich einer traditionellen Formensprache, blieb aber den Einflüssen moderner Architektur nicht verschlossen. Zu seinen bedeutendsten Bauten zählen in Schwamendingen das Schulhaus Friedrichstrasse (erbaut 1930, Stadt Zürich, Friedrichstrasse 21; Vers. Nr. SW00433) und in Zürich Oerlikon das Wohn- und Geschäftshaus an der Franklinstrasse 8 (erbaut 1924; Vers. Nr. OE4886) sowie die Mehrfamilienhäuser hinter dem Marktplatz (erbaut 1927–1928, Querstrasse 16 u. w.; OE01208 u. w.). Für das Wohn- und Geschäftshaus in Wallisellen wählte er einen neoklassizistischen Einschlag, d. h. streng achsensymmetrisch gegliederte Fassaden und zurückhaltenden, einfachen Bauschmuck – im Gegensatz zu den frühen Heimatstilbauten vor dem Ersten Weltkrieg (siehe Mehrfamilienwohnhaus, Wallisellen, Neugutstrasse 17; Vers. Nr. 00261 sowie Greifensee, ehem. Primarschulhaus, Im Städtli 2; Vers. Nr. 00104). Am Wohn- und Geschäftshaus in Wallisellen lässt sich damit die Anpassung der Heimatschutzarchitektur an die Ziele der rationellen, funktionalen und effizienten Bauweise erkennen, die in der Zwischenkriegszeit durch das Neue Bauen propagiert wurde. Dank des guten bauzeitlichen Erhaltungszustands mit intaktem Ladengeschoss und als Vertreter der Architektur des späten Heimatstils aus der Zwischenkriegszeit kommt ihm eine wichtige, regionale Zeugenschaft zu.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Wohn- und Geschäftshauses. Erhaltung der bauzeitlichen Raumstrukturen und der festen Ausstattung im Innern.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Wohn- und Geschäftshaus steht im Wohnquartier nordöstlich der ref. Kirche Wallisellen (Säntisstrasse 1; Vers. Nr. 00281). Gegen NW grenzt es an die Obere Kirchstrasse, gegen SW an den Bergliweg. Auf der ebenen Parzelle befindet sich gegen SW der Garten, zur Strasse gegen NW und gegen NO sind die Freifläche und die Zufahrt asphaltiert.

Objektbeschreibung

Längsrechteckiger Massivbau unter einem hohen, geknickten Walmdach und mit einem Ladengeschoss, zwei Obergeschossen und einem Dachgeschoss. Dem ziegelgedeckten Dach sind mit Holzschindeln verkleidete Dachhäuschen aufgesetzt. Die Dachuntersicht ist geschlossen und



Wohn- und Geschäftshaus

weiss gestrichen, eine gekahlte Abschlussleiste markiert den Übergang zur Fassade. Diese weist noch den bauzeitlichen Kratzputz auf. Ein Gurtgesims zwischen EG und erstem OG, ein Fenstergesims im ersten OG und regelmässig angeordnete Rechteckfenster gliedern die Fassaden. Die auf die Strasse im NW ausgerichtete Hauptfassade birgt in der Mitte zwei rundbogenförmige Ladeneingänge. Sie liegen geschützt unter dem Balkon des OG, der durch drei Doppelkonsolen in Kunststein gestützt wird und mit einfachem, aber filigranem Geländer versehen ist. Eine Freitreppe mit drei Stufen ist den Ladeneingängen vorgelagert, die bauzeitliche Türen mit Oberlichtern aufweisen. Seitlich eingelassen ist je ein grosses, segmentbogenförmiges Schaufenster. Durch Wandlisenen aus Kunststein ist das Ladengeschoss gestalterisch hervorgehoben und markiert neoklassizistische Strenge. Der Südwestfassade ist ein umfriedeter Garten vorgelagert. Die Balkone der Obergeschosse ruhen auf zwei Doppelkonsolen und zeigen ebenfalls einfache, aber filigrane Metallgeländer. An der Südostfassade befindet sich der Kellerabgang. Die Nordostfassade dient der Erschliessung der Wohnungen. Das ins Gebäude integrierte, flach gedeckte Treppenhaus durchbricht gegen oben die Traufe. Der Hauseingang liegt unter einem Vordach mit Doppelkonsolen aus Kunststein. Die Eingangstür mit verglastem, gefeldertem Oberlicht und verglastem, horizontal unterteiltem Türblatt ist bauzeitlich erhalten.

Baugeschichtliche Daten

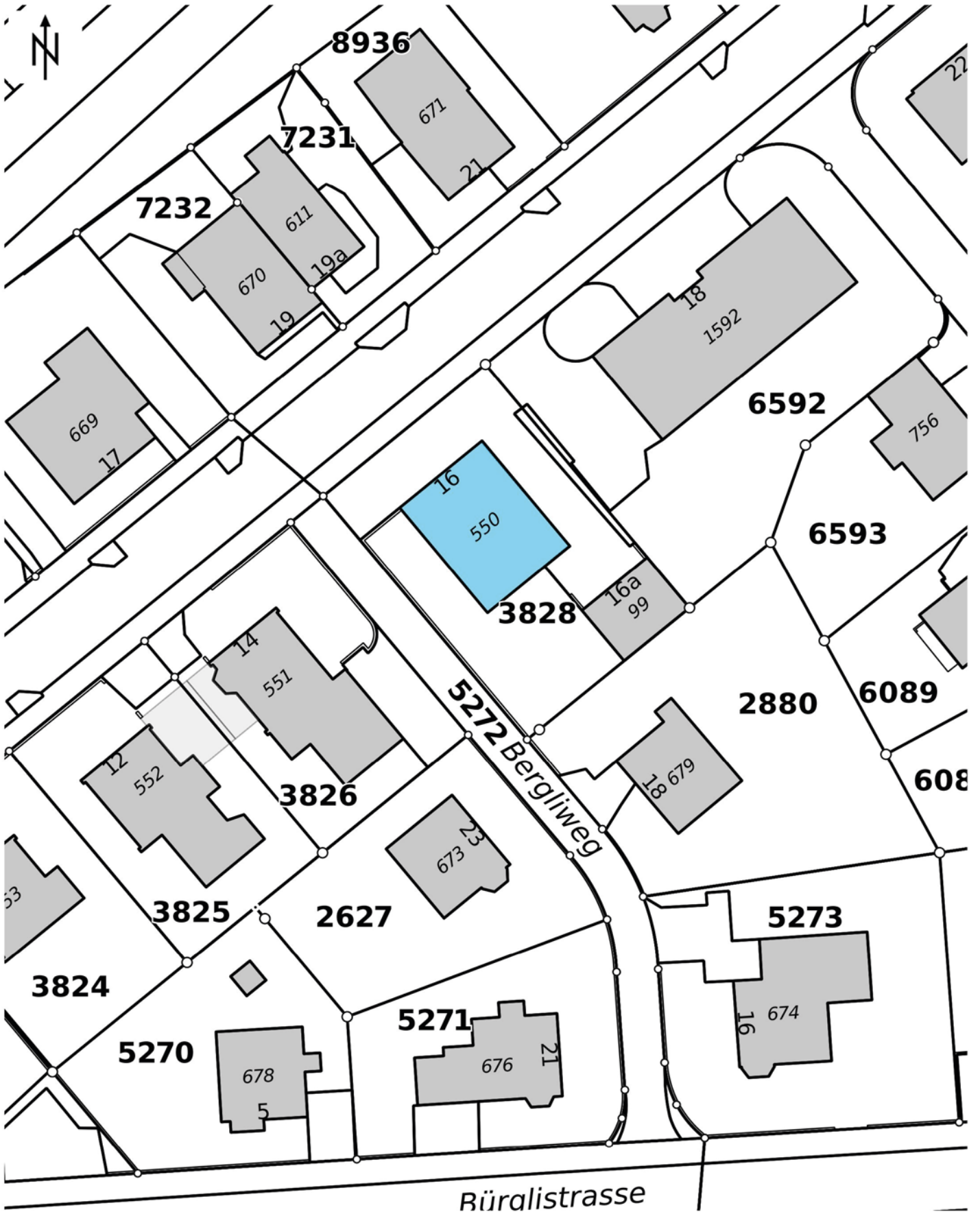
1926 Bau des Wohnhauses mit Metzgerei
21. Jh. Einbau von Isolierglasfenstern

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Wallisellen.
- Elisabeth Crettaz-Stürzel, Heimatstil, in: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011186/2015-06-19>, Stand 13.01.2025.
- Karin Dangel, Friedrichstrasse 21, Schulhaus «Friedrichstrasse», in: Zürcher Denkmalpflege. Stadt Zürich. Bericht 1991/1992, hg. von Hochbauamt der Stadt Zürich. Büro für Archäologie und Büro für Denkmalpflege, Zürich 1993, S. 211.
- Wallisellen ZH. Kommunales Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen, Inv. Nr. 39, bearbeitet von der ibid altbau AG, Winterthur 2014.

Augenschein

Aussen: Juni 2017
Innen: nicht besichtigt



Wohn- und Geschäftshaus



Wohn- und Geschäftshaus, Ansicht von N, 04.09.2017 (Bild Nr. D100587_72).



Wohn- und Geschäftshaus, Ladeneingänge und Schaufenster an der Hauptfassade, Ansicht von NW, 04.09.2017 (Bild Nr. D100587_74).

Wohn- und Geschäftshaus



Wohn- und Geschäftshaus, Südwestfassade mit Garten, 04.09.2017 (Bild Nr. D100587_77).



Wohn- und Geschäftshaus, Nordostfassade, Hauseingang zu den Wohnungen, 04.09.2017 (Bild Nr. D100587_80).

Spritzenhaus

Gemeinde
Wallisellen

Bezirk
Bülach

Ortslage
Rieden

Planungsregion
Glattal ZPG

Adresse(n) Riedenerstrasse 90
Bauherrschaft ehem. Gemeinde Rieden
ArchitektIn –
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1875
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 10.09.2017 Annina De Carli

Objekt-Nr.
06900834

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0282/2025 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Das 1875 im Ortsteil Rieden errichtete Spritzenhaus ist ein wichtiger Zeuge für das gemeinschaftlich organisierte Feuerwehrowesen in der Zürcher Landschaft. Typischerweise erfolgte die Erstellung des Spritzenhauses mit der Anschaffung einer Saug- und Druckspritze, die einen angemessenen Aufbewahrungsort benötigte. Der Standort am ehemaligen Dorfplatz von Rieden zeigt zudem, dass die zentrale Lage für die Reaktion im Brandfall wichtig war. Spritzenhäuser gehörten als ländliche Versorgungsbauten noch bis weit ins 20. Jh. zu jeder dörflichen Infrastruktur. Das intakt erhaltene Spritzenhaus mit Schlauchturm in Rieden ist nicht nur ortsbildprägend, sondern auch ein frühes Beispiel dieser weitgehend verschwundenen Baugattung.

Schutzzweck

Erhaltung des Spritzenhauses in Volumen und Substanz, insb. der charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Spritzenhaus steht im historischen Siedlungskern von Rieden, das 1916 mit Wallisellen zusammengeschlossen wurde. Es befindet sich östlich des ausgeweiteten Strassenraums, der von der Riedener-, der Alten Winterthurer- und der Lindenstrasse gebildet wird. Im SO rahmt eine kleine abfallende Wiese den Kleinbau.

Objektbeschreibung

Längsrechteckiger Holzgerüstbau unter Giebeldach mit Biberschwanzziegeln. Auf der Dachmitte sitzt ein quadratischer, mit Holzschindeln verkleideter Schlauchturm mit blechbedecktem Pyramidendach und Wetterfahne. Auf jeder Seite des Turms sind rechteckige Öffnungen mit Jalousieklappläden eingelassen. Das Holzgerüst des Gebäudes steht auf einem massiven Sockel und ist mit rot gestrichenen Brettern mit Deckleisten verschalt. An den Giebelfassaden zeichnet ein Bretterschirm mit Sägezier die Giebeldreiecke aus. Das Spritzenhaus wird von SW her über ein zweiflügliges Tor erschlossen, das eine feine Verdachung aufweist. Mit Ausnahme von zwei schmalen Fenstern mit Jalousieklappläden in der Nordostfassade ist das Spritzenhaus fensterlos.

Baugeschichtliche Daten

1875 Bau des Spritzenhauses, gleichzeitig Kauf einer Saug- und Druckspritze für die Feuerwehr

Spritzenhaus

Literatur und Quellen

- Geschichte der Gemeinde Wallisellen, hg. von Gemeinde Wallisellen, Wallisellen 1952, S. 200.
- StAZH, RR1 372e, 372g.
- Wallisellen ZH. Kommunales Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen, Inv. Nr. 48, bearbeitet von der ibid altbau AG, Winterthur 2014.

Augenschein

Aussen: Juni 2017, März 2022

Innen: nicht besichtigt



Spritzenhaus, Ansicht von SW, 04.03.2022 (Bild Nr. D100583_92).



Spritzenhaus, Ansicht von SO, 04.03.2022 (Bild Nr. D100583_94).



Spritzenhaus, Ansicht von N, 07.03.2022 (Bild Nr. D100583_97).

Vielzweckbauernhaus

Gemeinde
Wallisellen

Bezirk
Bülach

Ortslage
Rieden

Planungsregion
Glattal ZPG

Adresse(n) Obere Kirchstrasse 39, Riedenerstrasse 73
Bauherrschaft –
ArchitektIn –
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1622
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 23.10.2017 Annina De Carli

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06900882	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
06900883	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Vielzweckbauernhaus ist ein gut erhaltener Mehrreihenständerbau mit steilem Dach. Es besteht aus vier Ständerreihen: Die äusseren Ständer gehören zum Gerüst der Aussenwände, die inneren ragen bis ins Dach und tragen die oberen Zwischenpfetten. Die vier Ständerreihen bildeten im Wohnteil ursprünglich einen dreiraumtiefen Grundriss, in der Mitte befand sich die offene Küche. Der Bau von Mehrreihenständerbauten mit steilen Dächern war bis ins 19. Jh. vor allem in den flachen Kantonsteilen weit verbreitet. Sie gelten als Besonderheit des Kantons Zürich. Mittlerweile gibt es nur noch wenige dieser Mehrreihenständerbauten im Kanton. Das Vielzweckbauernhaus ist in diesem Sinn ein bedeutender baukünstlerischer Zeuge für eine häufige und typische Konstruktion aus der Zeit vom 16. bis ins 19. Jh., die heute selten geworden ist. Das Vielzweckbauernhaus bildet den Auftakt zu einer Reihe historischer Bauten im dörflich geprägten Ortsteil Rieden. Mit dem zugehörigen Freiraum prägt es das Ortsbild wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der bis Ende des 19. Jh. gewachsenen Substanz, insb. der bauzeitlichen Konstruktion: des Traggerüsts aus Holz mit den konstruktiven Einzelteilen, den Wandausfachungen sowie den als Fensterwagen angeordneten Stubenfenstern. Erhaltung der allenfalls noch vorhandenen historischen Innenausstattung. Erhaltung des zum Vielzweckhaus zugehörigen Freiraums.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Vielzweckbauernhaus steht nordwestlich der Kreuzung der Oberen Kirchstrasse mit der Riedenerstrasse und markiert den südlichen Rand des ehem. Dorfs Rieden. Eine Gartenfläche mit Baumbestand und Rasen umgibt das Haus, ein gekiester Weg im N dient zu seiner Erschliessung.

Objektbeschreibung

Das Vielzweckbauernhaus ist unter dem First in die Hausteile Ost (Vers. Nr. 00882) und West (Vers. Nr. 00883) unterteilt. Der zweigeschossige Mehrreihenständerbau gliedert sich von S nach N in Wohnteil, Stall/Scheune und Tenn. Das über hohem Kniestock errichtete, ziegelgedeckte, steile Dach wird von einem stehenden Dachstuhl mitgetragen und endet auf der Südseite in einem Viertelwalm. An den Traufseiten wird die Vordachkonstruktion von Flugpfetten mit verblatteten Verstreubungen gestützt, die durch Bughölzer und Zugbänder mit den äusseren Ständern verbunden sind. An der östlichen Traufseite ist am Bug (Strebe) der Vordachkonstruktion die Jahreszahl «1622» eingekerbt. Auf einer Flugpfette steht die Inschrift: «...DA MAN DAS HUS UFSTALT DA DER KERNRN 7gl GVL...20 TAG MEI ALS MAN ZALT...JAR 1622». Am südseitig angeordneten



Vielzweckbauernhaus

Wohnteil sind die Fassaden grossteils verputzt, im Bereich des Kniestocks und des Giebelfelds sind sie mit einem Bretterschirm verschalt. Der Ökonomieteil zeigt ebenfalls eine Bretterverschalung. An der nördlichen Giebelfassade liegen im Tennbereich die Eckständer mit verblatteten Kopfstreben frei, was auch die in die Eckständer eingenuzten Bohlen sehen lässt. Die Schwellen scheinen durch Mauerwerk ersetzt. Am westlichen Hausteil (Vers. Nr. 00883) hat sich ein vierteiliger Fensterwagen erhalten. Das Tenn besitzt auf beiden Traufseiten ein zweiflügliges Holztor mit ehem. Mannstürchen. Die Erschliessung der Hausteile erfolgte über getrennte Eingänge an der südlichen Giebelseite; heute sind auf beiden Traufseiten, im Bereich der ehem. Ställe, weitere Türen eingelassen.

Baugeschichtliche Daten

1622	Errichtung als Mehrreihenständerbau (Jahreszahl in der Vordachkonstruktion)
um 1900	Umbauten (neue Haustüren, Fenstergewände), allenfalls erst jetzt Unterteilung in zwei Haushälften
1924	Hausteil West (Vers. Nr. 00883): Vorbau an der Südfassade und Teilunterkellerung
1. H. 20. Jh.	Umnutzung der Stallteile und Veränderung der Befensterung
1956	Hausteil Ost (Vers. Nr. 00882): Badezimmereinbau und Kanalisationsanschluss im Futtertenn/Stall
Ende 20. Jh.	Hausteil Ost: Ausbau des Dachgeschosses mit Dachflächenfenstern
2002	Hausteil Ost: Neuanstrich der Fassade

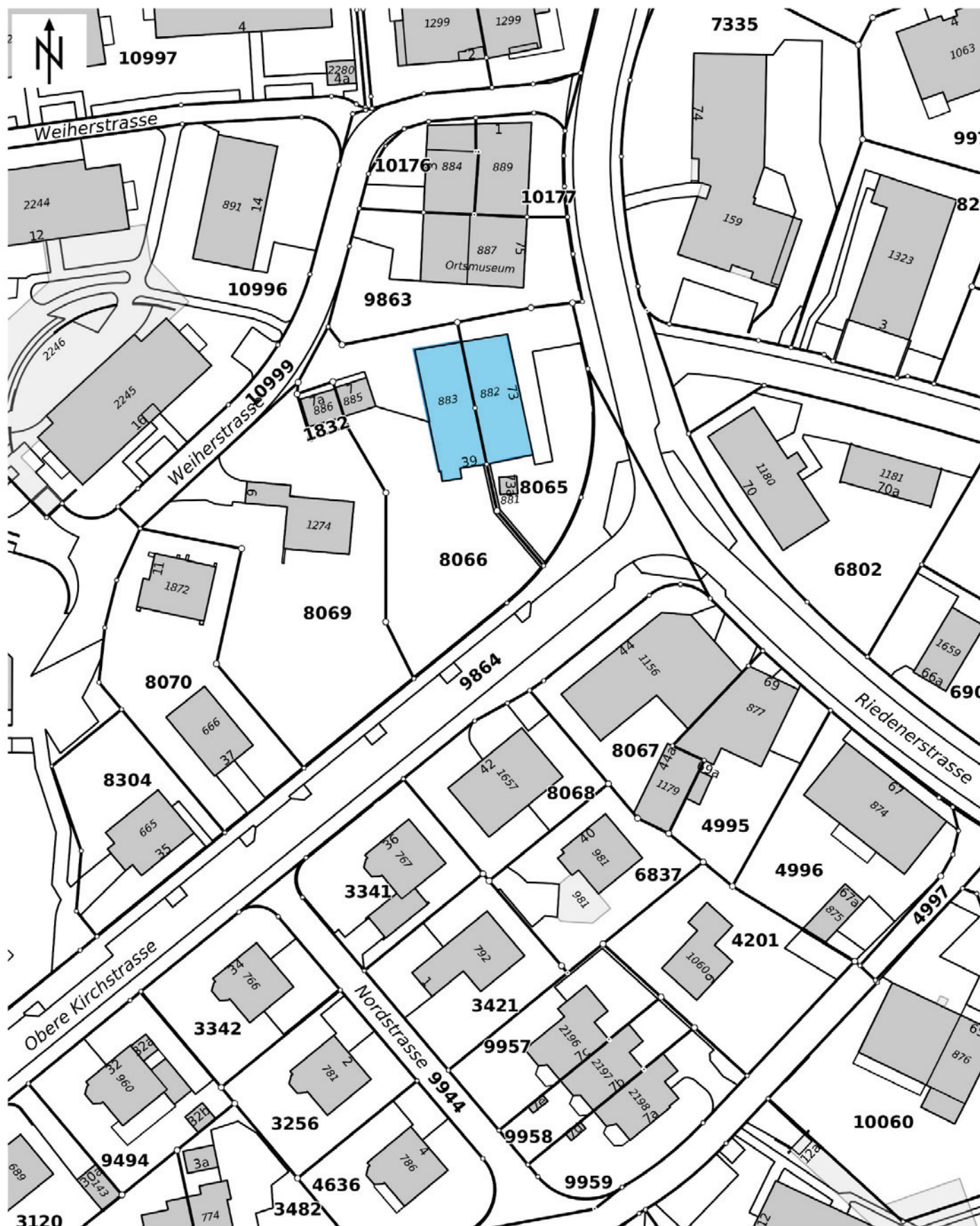
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Gemeindeverwaltung Wallisellen.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 119–127.
- Inventar der Bauernhausforschung des Kantons Zürich, Gemeinde Wallisellen, Vers. Nr. 00882, 00883, erstellt von Isabell Hermann 1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Wallisellen, Inv. Nr. VIII/201, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Wallisellen ZH. Kommunales Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen, Inv. Nr. 40, bearbeitet von der ibid altbau AG, Winterthur 2014.

Augenschein

Aussen: Juni 2017, März 2022

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 11.04.2023 17:02:22

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:850



Zentrum: [2687485.25, 1252517.52]

Vielzweckbauernhaus



Vielzweckbauernhaus, mit einem Viertelwalmdach eingedeckte Südseite, Ansicht von SO, 04.03.2022 (Bild Nr. D100583_88).



Vielzweckbauernhaus, mit einem steilen Giebeldach eingedeckte Nordseite, Ansicht von NW, 04.03.2022 (Bild Nr. D100583_89).

Vielzweckbauernhaus



Vielzweckbauernhaus, Hausteil Ost (Vers. Nr. 00882), Wohnteil mit angrenzendem ehem. Stall, Ansicht von O, 09.06.2017 (Bild Nr. D100583_82).



Vielzweckbauernhaus, Hausteil West (Vers. Nr. 00883), Tenn, ehem. Stall, Wohnteil, Ansicht von NW, 09.06.2017 (Bild Nr. D100583_84).

Vielzweckbauernhaus



Vielzweckbauernhaus, Südfassade mit Vorbau von 1924 und Viertelwalm, Ansicht von SW, 09.06.2017 (Bild Nr. D100583_85).



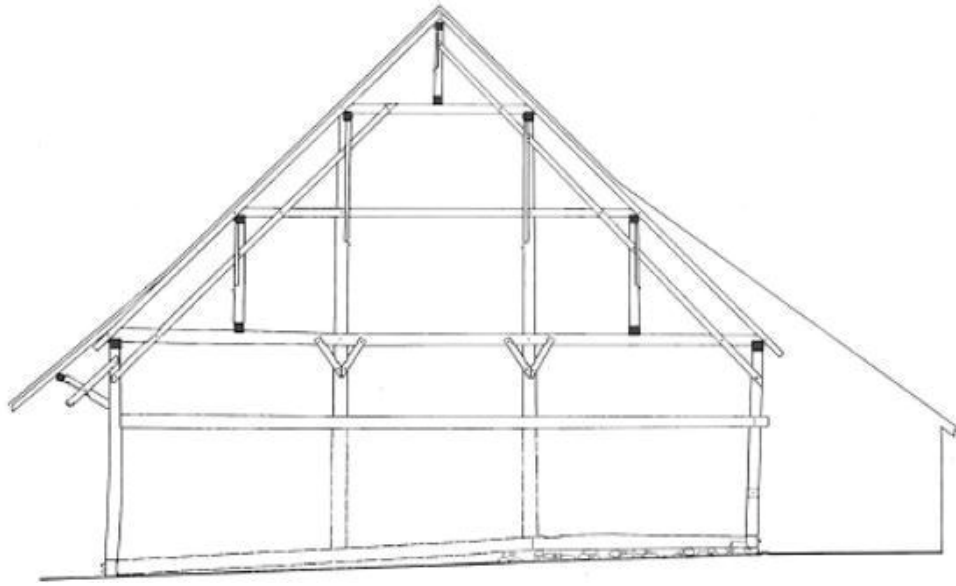
Vielzweckbauernhaus, Südfassade mit Hauseingängen, Ansicht von SW, 09.06.2017 (Bild Nr. D100583_86).



Vielzweckbauernhaus, Hausteil West (Vers. Nr. 00883), Trauffassade, von Bughölzern (Streben) mit Zugbändern gestützte Flugpfetten tragen das Vordach, 09.06.2017 (Bild Nr. D100691_79).



Vielzweckbauernhaus, Hausteil West (Vers. Nr. 00083), Nordwestecke, in den Eckständer eingenuetete Bohlen, 09.06.2017 (Bild Nr. D100691_78).



Vielzweckbauernhaus, allgemeines Schema Mehrreihenständerbau mit steilem Dach und Dachstuhl, der die unteren Zwischenpfetten trägt, in: Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 121 (Bild Nr. D100691_77).

Kath. Kirche St. Antonius

Gemeinde

Wallisellen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Wallisellen

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Alpenstrasse 3, 3a
Bauherrschaft	röm.-kath. Kirchgemeinde Wallisellen
ArchitektIn	Karl Higi (1920–2008)
Weitere Personen	Emil Schubiger (1903–1992) (Ingenieur), Ferdinand Gehr (1896–1996) (Glasmaler), Josef Caminada (1937–2012) (Eisenplastiker, Bildhauer)
Baujahr(e)	1956–1958
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	19.12.2024 Annina De Carli, Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06901506	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
069TURM01506	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die 1956–1958 von Architekt Karl Higi errichtete kath. Kirche St. Antonius in Wallisellen ist ein bedeutender Kirchenbau der Nachkriegszeit. Vor seiner Fertigstellung feierten die Katholiken ihre Gottesdienste in der Kapelle im Pfarrhaus. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Agglomeration Zürich zum grossen Teil über Bevölkerungszuzug stark gewachsen. In Wallisellen stieg dadurch die Zahl der katholischen Bevölkerung, sodass der Bau eines eigenen Gotteshauses vordringlich wurde. Higi betrieb seit 1946 mit seinem Vater Anton (1885–1951) in Zürich ein Architekturbüro, das Wohnbauten, aber auch öffentliche Bauten wie Kirchen plante. Bis um die Mitte der 1970er Jahre baute er rund ein Dutzend Kirchen. Wie sein Vater suchte auch Higi die Zusammenarbeit mit bildenden Künstlern. Für die Gestaltung der monumentalen Glasfenster in der Kirche St. Antonius in Wallisellen zog er den Sankt Galler Maler Ferdinand Gehr bei, der als bedeutender Erneuerer der Kirchenmalerei gilt. Form und Konzept von St. Antonius in Wallisellen sind stark von der liturgischen Erneuerung und dem Gedanken geprägt, dass die Beziehung zwischen Gott und der gläubigen Gemeinschaft in der Eucharistiefeier am intensivsten ist. Damals, im Vorfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965), bestimmte die Diskussion um eine aktivere Beteiligung der Gläubigen am liturgischen Geschehen und deren bauliche Umsetzung («liturgiegerechter» Grundriss) den Kirchenbau. Eine Vorreiterrolle übernahm dabei der Architekt Fritz Metzger (1898–1973). Seine Kirchen St. Franziskus in Riehen BS (erbaut 1950) und St. Felix und Regula in der Stadt Zürich (erbaut 1949–1950, Hirzelstrasse 16; AU00300) wurden bis in die 1960er Jahre in verschiedenen Formen rezipiert. Higi's Kirche in Wallisellen erinnert, was den trapezförmigen Grundriss und den leicht in Richtung des Altarraums abfallenden Boden betrifft, an die Kirchenbauten Metzgers. Allerdings entwarf Higi für seine Kirche ein zeltartiges Dach, das die unterschiedlichen Räume des Altars und der Gemeinde zusammenfasst. Den Altar rückte er deutlich von der Rückwand weg und wies ihm einen Platz näher bei den Gläubigen zu. Damit setzte er das Bild von der Gemeinschaft, die versammelt unter dem «Zelt Gottes» Mahl und Opfer Christi feiert, baulich um. Gehrs künstlerisch wertvolle Glasfenster spielen dabei eine zentrale Rolle. Mit ihren klaren, intensiven Farben und grossflächigen Formen schaffen sie zu den fensterlosen Wänden des Kirchenschiffs einen Lichtkontrast, der den Altarraum optisch in Szene setzt und den Blick der Gläubigen auf den Altar lenkt. Mit der Entfernung der Kommunionbänke und der Kanzel 1971 wurde der Vorgabe des Zweiten Vatikanischen Konzils nach aktiver Teilnahme der Gläubigen am Gottesdienst räumlich vollends Folge geleistet. Nicht zuletzt ist die kath. Kirche St. Antonius auch siedlungs- und ortsbaulich von Bedeutung. Der von weitem sichtbare Glockenturm setzt im äusseren Gesamtbild ein markantes Zeichen. Zusammen



mit der kath. Kirche, der Schulanlage Alpen (Alpenstrasse 11; Vers. Nr. 00600) und grossen Grünflächen bildet er eine öffentliche Zone.

Schutzzweck

Erhaltung des Kirchenbaus mit Kirchvorhof und Glockenturm in ihrer ortsbildprägenden Stellung und ihrer bauzeitlichen Substanz und Konstruktion. Erhaltung der künstlerischen Ausstattung im Kircheninnenraum, insb. der von Ferdinand Gehr gestalteten Glasfenster.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die kath. Kirche St. Antonius steht im Zentrum von Wallisellen auf einer Geländekante im Strassengeviert Alpen-/Reservoirstrasse. Im NW befindet sich das Schulhaus Alpen (Alpenstrasse 11; Vers. Nr. 00600), rundherum prägen Mehr- und Einfamilienhäuser die Umgebung. Der freistehende Glockenturm und der Kirchvorhof sind gegen NO auf die Alpenstrasse ausgerichtet. Im SO schliesst das 1991 errichtete Pfarreizentrum (Alpenstrasse 3; Vers. Nr. 01506) an das Kirchengebäude an. Der Grünbereich entlang der Reservoirstrasse ist locker mit Bäumen bepflanzt.

Objektbeschreibung

Kath. Kirche (Vers. Nr. 01506)

Mauerbau über trapezförmigem Grundriss, der gegen SW mit einem UG und darüber mit eingezogenem Altarraum in Erscheinung tritt. Ein niedriges, ziegelgedecktes Zeltdach (Faltwerk aus Betonrippen) mit breitem Traufband schliesst den Bau ab. Grossformatige Glasfenster durchbrechen die verputzten, weiss gestrichenen (urspr. dunkle Erdfarbe) Gebäudewandflächen. Im NO, zwischen der Alpenstrasse und dem Kirchengebäude, liegt der Kirchvorhof mit dem Haupteingang. Dieser rechteckige, urspr. ungedeckte Hof wird von einer Natursteinmauer begrenzt. Vorgelagert ist eine zweiseitige Treppenanlage. Der Kircheninnenraum ist mit Sitzbankreihen entlang des Mittelgangs als ein Raum gestaltet. Eine in vier Flächen aufgeteilte Holzdecke überspannt das Kirchenschiff. Der mit rötlichen Steinplatten ausgelegte Fussboden senkt sich gegen den Altarraum ab. Letzterer ist um drei Stufen erhöht und nimmt in der Mitte den Hauptaltar auf. Auf der gegenüberliegenden Seite im NO befindet sich unter der Orgelempore der ehem. Taufraum. Die Glasfenster von Ferdinand Gehr beschränken sich im Altarraum auf wenige Farben mit hoher Leuchtkraft. Sie zeigen ornamentale, rotflammende Formen auf Weiss und blauem Grund. Die Fenster neben der Orgelempore an der Nordostwand sind zurückhaltender in Grün, Gelb, Blauviolett und Weiss gestaltet. Das Fenster im ehem. Taufraum zeigt über dem angedeuteten Wasser die stilisierte Taube des Heiligen Geistes im symbolischen Rot der Liebe. Die Ausstattung von Josef Caminada ersetzt die Ausstattung von Willi Buck aus den 1970er Jahren; prägend ist vor allem die Altarraumgestaltung mit Altar, Taufbecken und Ambo.

Glockenturm (069TURM01506)

Der freistehende, in Stahlbeton ausgeführte Glockenturm erhebt sich über dem Grundriss eines unregelmässigen Sechsecks. Ein schmales Metallkreuz bekrönt den Turm, der auf der Ost- und der Westseite mit je einem schmalen Lichtschlitz versehen ist. Auf der Nordseite ist der Glockenstuhl offen und gibt den Blick auf die vier Glocken frei.

Baugeschichtliche Daten

1924	Errichtung des Pfarrvikariats Wallisellen
1926	Bau des Pfarrhauses mit einer Kapelle
1956	nach Sammelaktion Bau der kath. Kirche (Vers. Nr. 01506) mit Sakristei, Vorhalle und Glockenturm (069TURM01506), Architekt: Karl Higi, Bauherrschaft: röm.-kath. Kirchgemeinde Wallisellen
1957	Gestaltung der Glasfenster durch Ferdinand Gehr
16.03.1958	Kircheneinweihung
1959	Einbau der Orgel, Gebr. Späth, Rapperswil
1961	Einbau von vier Glocken im Kirchturm
1968–1969	Umbau der alten Kapelle im Pfarrhaus (Räume für Jugendliche, Pfarrsekretariat)
1971	Umgestaltung des Altarraums gemäss Vorgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils (Entfernung von Kommunionbänken und Kanzel, neuer Tabernakel)
1972–1973	Umbau und Renovation des alten Pfarrhauses
1978	Umbau von Pfarreisaal, Küche und WC, Architekt: Kurt Hangarter, Dietlikon, Bauherrschaft: röm.-kath. Kirchgemeinde Wallisellen

1980	Renovation des Glockenturms
1989–1991	Abbruch der Sakristei und Neubau des Pfarreizentrums zwischen Pfarrhaus und kath. Kirche, Neugestaltung des Kircheninnenraums, Umgestaltung des Kirchvorhofs, Architekten: Gubelmann & Strohmeier, Winterthur, Ausstattung: Josef Caminada, Bauherrschaft: röm.-kath. Kirchgemeinde Wallisellen
2012	Umbau der Empore, Einbau der heutigen Orgel (Firma Kuhn)
2023	energetische Sanierung der Chorfenster von Ferdinand Gehr

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Wallisellen.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Fabrizio Brentini, Bauen für die Kirche. Katholischer Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in der Schweiz, Luzern 1994, S. 128, 129, 288.
- Kurzinventar, Wallisellen, Inv. Nr. I/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 846.
- Markus Weber und Stephan Kölliker, Sakrales Zürich. 150 Jahre Katholischer Kirchenbau im Kanton Zürich, Band 2, 1950–2018, Ruswil 2018, S. 334–339.
- Schweizerische Bauzeitung (SBZ) 1959, Heft 77, S. 190–191.
- Wallisellen ZH. Kommunales Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen, Inv. Nr. 1, bearbeitet von der ibid altbau AG, Winterthur 2014.

Augenschein

Aussen: März 2022

Innen: März 2022





Kath. Kirche St. Antonius, Ansicht von N, 08.03.2022
(Bild Nr. D100583_02).

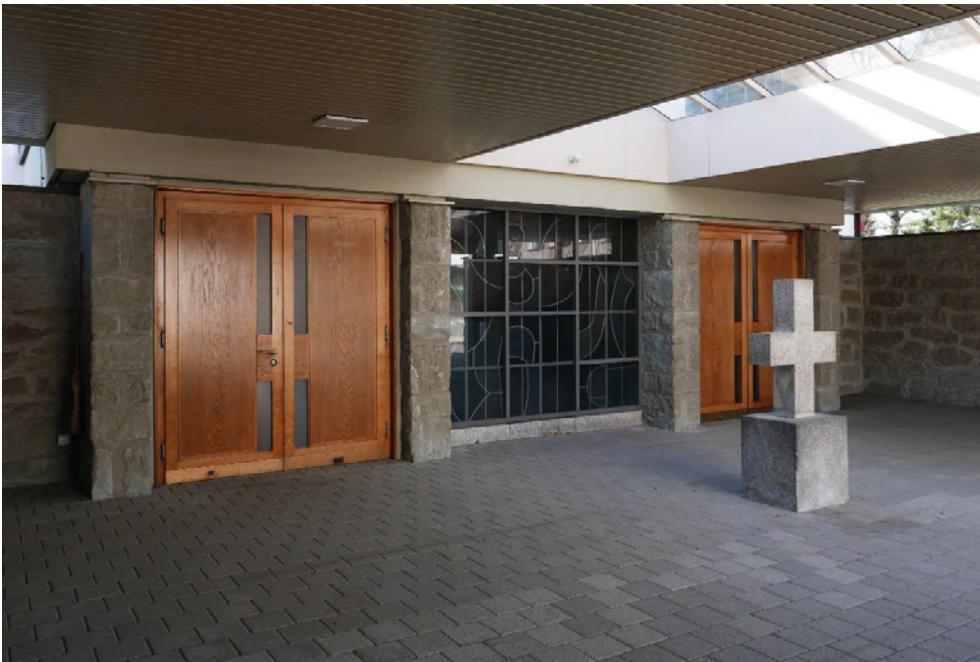


Kath. Kirche St. Antonius, kath. Kirche (Vers. Nr. 01506) mit Kirchvorhof und Glockenturm (069TURM01506), Ansicht von NO, 08.03.2022 (Bild Nr. D100583_03).

Kath. Kirche St. Antonius



Kath. Kirche St. Antonius, kath. Kirche (Vers. Nr. 01506) mit ausgebautem UG, darüber Altarraum mit wandhohem Glasfenster, Ansicht von W, 08.03.2022 (Bild Nr. D100583_04).



Kath. Kirche St. Antonius, kath. Kirche (Vers. Nr. 01506), Kirchvorhof, Ansicht von NO, 08.03.2022 (Bild Nr. D100583_06).



Kath. Kirche St. Antonius, kath. Kirche (Vers. Nr. 01506), Innenraum, Blick nach SW, 08.03.2022 (Bild Nr. D100583_11).



Kath. Kirche St. Antonius, kath. Kirche (Vers. Nr. 01506), Glasfenster von Ferdinand Gehr im Altarraum, Blick nach SO, 08.03.2022 (Bild Nr. D100583_12).



Kath. Kirche St. Antonius, kath. Kirche (Vers. Nr. 01506), Eingangsbereich mit Orgelepore, ehem. Taufraum und Glasfenstern von Ferdinand Gehr, Blick nach NO, 08.03.2022 (Bild Nr. D100583_08).



Kath. Kirche St. Antonius, kath. Kirche (Vers. Nr. 01506), ehem. Taufraum mit Glasfenster (Tauben des Heiligen Geistes in symbolischem Rot) von Ferdinand Gehr und Weihwasserbrunnen, Blick nach NO, 08.03.2022 (Bild Nr. D100583_07).

Schulanlage Im Mösli

Gemeinde
Wallisellen

Bezirk
Bülach

Ortslage
Mösli

Planungsregion
Glattal ZPG

Adresse(n) Im Mösli 2, 2 bei, 2d, 6
Bauherrschaft Schulgemeinde Wallisellen
ArchitektIn Daniel Bertin (1913–2010)
Weitere Personen Ernesto Hebeisen (1919–2007) (Bildhauer, Grafiker)
Baujahr(e) 1958–1960
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 25.08.2017 Annina De Carli

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06901534	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
069GANG01534	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
069TURN01534	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
06901535	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Schulanlage Im Mösli ist ein wichtiger baukünstlerischer Zeuge des Schulbaus der Nachkriegszeit: Sie zeigt die Weiterentwicklung der Pavillonschule, die aus dem sog. «kindergerechten» Bauen heraus nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden ist (Kloten, Schulanlage Hinterwiden, Lägerstrasse 14 u. a.; Vers. Nr. 01367 u. a.). Der Schulhausbau in grösseren Gemeinden tendierte in den späten 1950er Jahren zu mehrgeschossigen Grossbauten, u. a. auch, um den Mehrbedarf an Schulraum für die «Babyboomer» zu decken. Das aufgelockerte, nach Funktionen (Schulhaus, Singsaal, Turnhalle) getrennte, aber durch einen offenen Verbindungsgang zusammengeschlossene Bebauungsprinzip der Pavillonschule wurde dabei übernommen. Auch die Abkehr von den langen Korridoren, welche die ersten Pavillonschulen noch auszeichneten (vgl. Opfikon, Schulanlage Halden, Oberhauserstrasse 47 u. a.; Vers. Nr. 00743 u. a.), setzte sich durch. Im Schulhaus der Schulanlage Im Mösli werden lediglich vier Klassenzimmer pro Geschoss über eine Halle erschlossen. Die Klassenzimmer werden von zwei Seiten belüftet und belichtet: Zusätzlich zur Fensterfront verfügt jedes Klassenzimmer über ein gegenüberliegendes Oblichtband, was kennzeichnend ist für den Schulbau der 1960er Jahre. Eine Neuerung – und zur Bauzeit eine Besonderheit – zeigen die an die quadratischen und unterschiedlich möblierbaren Klassenzimmer angeschlossenen «Bastelzimmer». Diese Nebenräume und der quadratische Grundriss der Klassenzimmer demonstrieren die damals neuen pädagogischen Überzeugungen: Weg vom Frontalunterricht, hin zu Gruppenarbeiten und zur zeitweisen Aufteilung der Klasse. Stiltypisch für die frühen 1960er Jahre sind die Flachdächer, die an skandinavische Vorbilder erinnernde Kombination von Sichtbackstein und Sichtbeton, die Terrazzobeläge sowie der sparsame, aber gezielte Einsatz von Holzflächen im Innern (vgl. Dietikon, Primarschulanlage Wolfsmatt, Schöneeggstrasse 70 u. a.; Vers. Nr. 02280 u. a.). Zu einer weiteren Eigenheit der Schulanlage Im Mösli gehört die Sitztreppe – ab den 1960er fester Bestandteil jeder Schulanlage.

Schutzzweck

Erhaltung der Anlage (Trakte B, C, D, Verbindungsgang) in ihrer räumlichen Struktur, inkl. der Sitztreppe. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten, insb. der Fensteranordnungen, der Materialisierung (Backstein, Beton) im Äusseren. Im Innern Erhaltung der Raumstruktur, insb. im Schulhaus, sowie Erhaltung der festen Ausstattung, insb. der Terrazzobeläge.



Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Die Schulanlage Im Mösli steht am östlichen Siedlungsrand im Wohnquartier Zielacker. Sie zeichnet sich durch die klare Eingangssituation aus, welche die Anordnung von Sitztreppe, Turnhalle und Sportplatz schafft. Im O grenzt die Schulanlage an das Sportzentrum Zielacker. Die auf ebenem Gelände errichtete Anlage umfasst mehrere, um einen zentralen Schulhof gruppierte Bauten: das Schulhaus (Trakt B) im S, den Singsaal (Trakt C) im W und die Turnhalle (Trakt D) im N. Der an der Rückseite der Turnhalle erstellte neue Schulhausbau (Trakt A) von 1992–1994 nimmt die Ostflanke des Areals ein. Schulhaus, Singsaal und Turnhalle sind über einen gedeckten Verbindungsgang (Laufgang) verbunden. Er bildet zudem die Begrenzung für die auf drei unterschiedlichen Niveaus gelegenen Aussenräume: den Sportplatz im N, anschliessend an die Sitztreppe, den Schulhof im S und die Spielwiese im O (heute teilweise mit Trakt A überbaut). Im W der Anlage steht die Skulptur «Rad der Zeit» von Ernesto Hebeisen.

Objektbeschreibung**Schulhaus, Trakt B (Vers. Nr. 01534)**

Dreigeschossiger Flachdachbau mit Attikageschoss über niedrigem Betonsockel. Die Schulzimmer mit den Nebenräumen liegen in vier hervortretenden Baukörpern und werden über einen zentralen, turmartigen Erschliessungsbau bedient. Die vier Baukörper weisen geschlossene Nord- und Südfassaden in rot-gelbem Sichtbackstein auf. Die Ost- und Westfassaden sind befenstert über grau gestrichenen Brüstungsbändern aus Beton. Die den Fensterfronten gegenüberliegenden Fassaden setzen sich aus kurzen Oblichtbändern über hohen Brüstungen aus grau gestrichenem Beton zusammen. Die eingezogenen Fassaden des Erschliessungsbaus belichten gegen W und O Treppen und WC-Anlagen, gegen N und S die Nebenräume. Die teilweise begrünte Terrasse auf dem Dach war für den Unterricht im Freien vorgesehen. Darauf erheben sich zwei Attikabauten, die durch eine Pergola miteinander verbunden sind. Der Haupteingang liegt auf der Nordseite, die eine schwarze, minimal gestaltete Pausenuhr auf der Höhe des dritten OG ziert. Im Innern enthält der Erschliessungsbau pro Geschoss eine zentrale Halle, im O und W flankiert von WC-Anlagen und Treppen, gegen N und S sind die vier Klassenzimmer über die Nebenräume erschlossen. Der Boden besteht aus hellem Terrazzo mit dunkeln Sprenkeln, die Treppen aus dunklem Terrazzo mit hellen Sprenkeln, z. T. auch umgekehrt. Die Wände sind teils in Backstein, teils als Pinnwände gestaltet.

Verbindungsgang (069GANG01534)

Flaches Betondach, das an den Längsseiten auf runden Stahlstützen liegt. Teils wird das Dach von Betonstützen getragen, teils sind die Metallstützen über die Breite des Dachs mit Trägern verbunden. Das Dach ist begrünt und wechselt beim Turnhalleneingang die Richtung im rechten Winkel. Auf der Nordseite in Richtung Sportplatz ist dem Verbindungsgang eine Sitztreppe angegliedert.

Turnhalle, Trakt D (069TURN01534)

Flachgedeckter, scharf geschnittener Baukörper mit begrüntem Dach. Die fensterlose Nord- und Südfassade (Schmalseiten) sind in rot-gelb gemustertem Sichtbackstein gestaltet. Die Westseite wird von sechs Turnhallenfenstern geprägt. Die durch Sprossen in Quadrate unterteilten Fensterflächen liegen zwischen grau gestrichenen Betonpfeilern und über einem durchlaufenden, ebenfalls grau gestrichenen Brüstungsband. Darunter sind die Fenster des UG sichtbar. An der Ostseite, unter einem etwas niedrigeren Anbau, befinden sich die WC-Anlagen und Umkleieräume. Das Oblichtband an der Ostseite der Turnhalle reicht hier vom Turnhallendach auf das Dach des Anbaus hinunter. An den Anbau schliesst das Schulhaus von 1992–1994 an (Trakt A, Im Mösli 2d; Vers. Nr. 01534).

Singsaal, Trakt C (Vers. Nr. 01535)

Flachgedeckter, scharf geschnittener, zweigeschossiger Baukörper, der neben dem Singsaal im OG auch die Bibliothek (ursprünglich «Nähzimmer») im EG enthält. Er zeigt die gleichen rot-gelb gemusterten Sichtbacksteinfassaden wie Schulhaus und Turnhalle. Die Nordseite birgt den mit Steinplatten gerahmten Eingang, das Treppenhaus ist vollflächig belichtet. Diese vertikale Fensterfront geht in ein horizontales Fensterband für die Nebenräume des Singsaals im OG über. Ost- und Westfassade weisen im EG kleinere Fensteröffnungen auf. Die kaum mehr einsehbare Südseite ist von hohen, die ganze Fassadenbreite einnehmenden Singsaalfenstern dominiert, über und unter denen je ein grau gestrichenes Sichtbetonband verläuft. Der Erdgeschossbereich ist heute durch einen kleinen Verbindungstrakt zu den Abwärtswohnungen von 1992–1994 verdeckt (Im Mösli 4a, 4b; Vers. Nr. 01535).

Baugeschichtliche Daten

1957

geladener Wettbewerb neue Primarschulanlage Wallisellen, Gewinner: Daniel Bertin

Schulanlage Im Mösli

1958–1960	Errichtung der Schulanlage mit Schulhaus, Trakt B (Vers. Nr. 01534), Turnhalle, Trakt D (069TURN01534) und Singsaal, Trakt C (Vers. Nr. 01535)
1971	Umgestaltung des Pausenplatzes
1975	Flachdachsanieierung des Schulhauses
1976	Umbau von Turnhalle und Verbindungsgang, Neugestaltung der WC- und Duschanlage, Architekt: Daniel Bertin, Wallisellen
1982	Sanierung der Fenster in Turnhalle und im Zwischentrakt
1984	Erweiterung des Lehrerzimmers im Attikageschoss des Schulhauses (Trakt B)
1987	Anbau des Geräteraums an Turnhalle, Architekt: Hans Kocher, Wallisellen
1992–1994	Renovation der Schulanlage, Ersatz des Fensterrasters aus Beton durch Metallfensterfronten in den Trakten B, C und D, Architekt Renovation: Heinrich Brunner, Wallisellen, Erstellung des neuen Schulhauses (Trakt A) und Erweiterung des Singsaals (Trakt C) gegen Süden um die Abwartswohnungen, Architekt: Hans Müller und Peter Nietlispach, Zürich

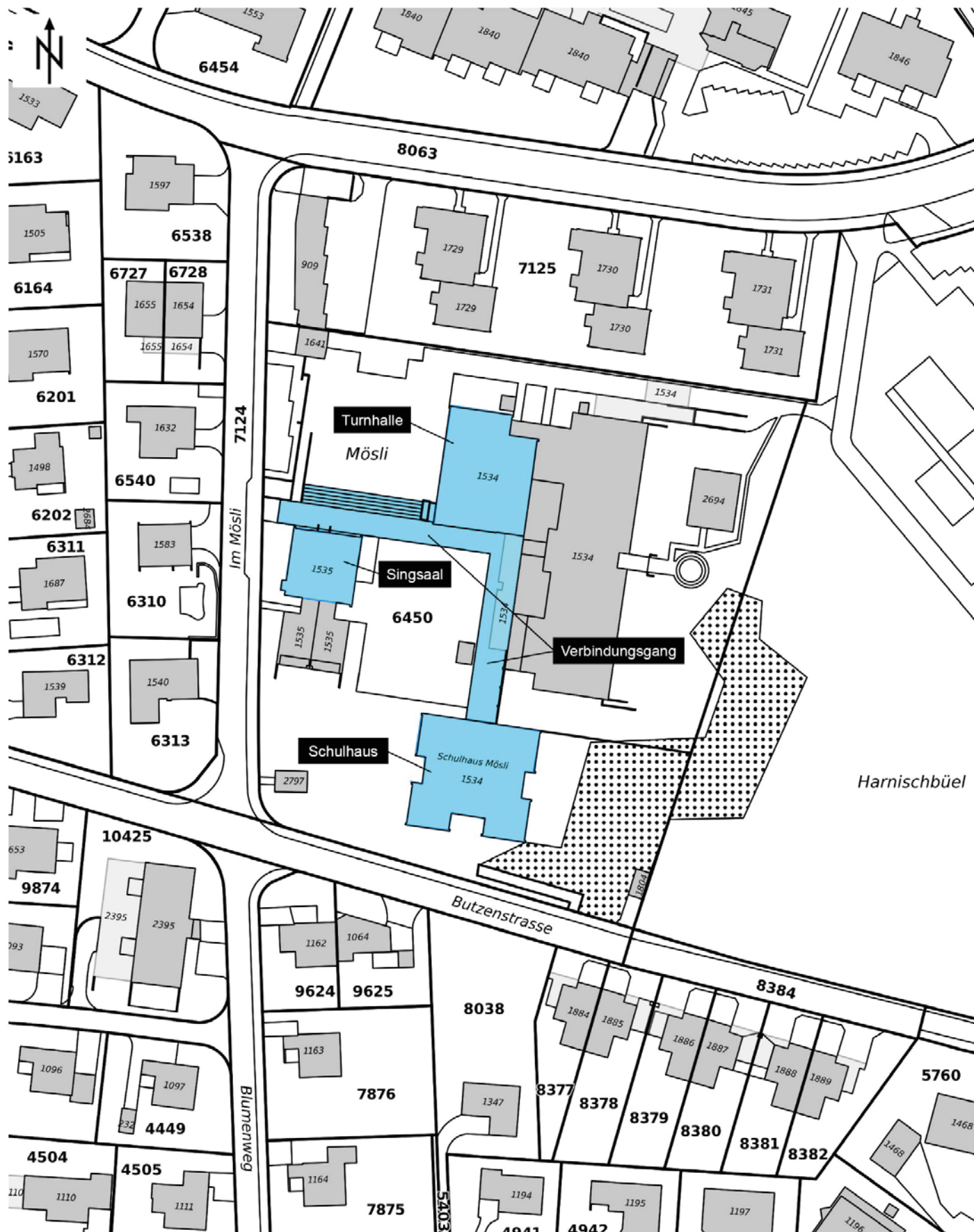
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Wallisellen.
- Gemeinderat Wallisellen (Hg.), Wallisellen. Unsere Wohngemeinde, Wallisellen 1967, S. 31.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Wallisellen, Vers. Nr. 01534, 01535, Aug. 2000, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Wallisellen, Inv. Nr. IV/3, VI/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schweizerische Bauzeitung (SBZ) 1957, Heft 41, S. 666.
- Schweizerische Bauzeitung (SBZ) 1958, Heft 2, S. 20–27.
- Wallisellen ZH. Kommunales Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen, Inv. Nr. 28, bearbeitet von der ibid altbau AG, Winterthur 2014.

Augenschein

Aussen: Juni 2017

Innen: Juni 2017



Schulanlage Im Mösli



Schulanlage Im Mösli, Schulhaus, Trakt B (Vers. Nr. 01534), links Verbindungsgang (069GANG01534) Ansicht von NW, 09.06.2017 (Bild Nr. D100583_23).



Schulanlage Im Mösli, Schulhaus, Trakt B (Vers. Nr. 01534), im Hintergrund Turnhalle, Trakt D (069TURN01534) und Verbindungsgang (069GANG01534), Ansicht von SW, 09.06.2017 (Bild Nr. D100583_22).

Schulanlage Im Mösli



Schulanlage Im Mösli, Turnhalle, Trakt D (069TURN01534), im Vordergrund Sportplatz, Sitztreppe und Verbindungsgang (069GANG01534), Ansicht von W, 09.06.2017 (Bild Nr. D100583_25).



Schulanlage Im Mösli, Singsaal, Trakt C (Vers. Nr. 01535), Ansicht von SO, 09.06.2017 (Bild Nr. D100583_26).



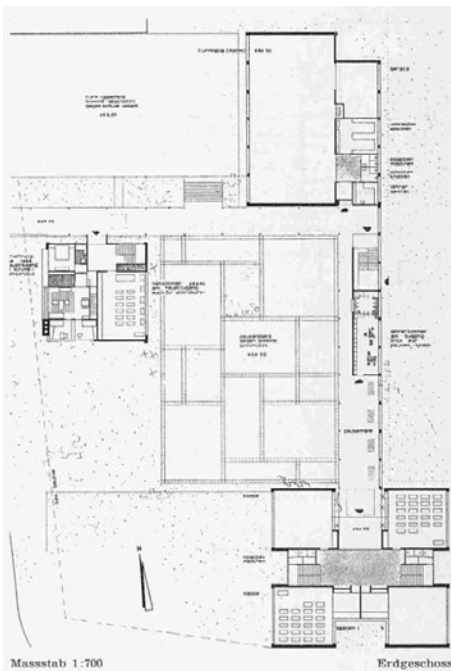
Schulanlage Im Mösli, Schulhaus, Trakt B (Vers. Nr. 01534), Ansicht von N in die Vorhalle (Haupteingang), 09.06.2017 (Bild Nr. D100583_27).



Schulanlage Im Mösli, Schulhaus, Trakt B (Vers. Nr. 01534), Treppenhaus, Ansicht von O, 09.06.2017 (Bild Nr. D100583_28).



Schulanlage Im Mösli, Skulptur «Rad der Zeit» im W der Anlage, von Bildhauer Ernesto Hebeisen 1960 aus Muschelkalk gehauen, 09.06.2017 (Bild Nr. D100583_29).



Schulanlage Im Mösli, Grundriss Gesamtanlage, in: Schweizerische Bauzeitung (SBZ) 1958, Heft 2, S. 21, 11.01.1958 (Bild Nr. D100692_21).

Heizkraftwerk Aubrugg

Gemeinde
Wallisellen

Bezirk
Bülach

Ortslage
Vordere Au

Planungsregion
Glattal ZPG

Adresse(n) Herzogenmühle 2, 2c, 2c bei, 2d
Bauherrschaft Kanton Zürich
ArchitektIn Pierre Zoelly (1923–2003)
Weitere Personen Basler & Hoffmann (Ingenieure), Hans Diehl (o. A. – o. A.) (Ingenieur)
Baujahr(e) 1974–1978
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 30.10.2017 Annina De Carli

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06901953	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
069HALLE01953	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
069KESSEL01953	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–
069KAMIN01953	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das inmitten des Autobahndreiecks Zürich-Ost errichtete, von weither sichtbare Heizkraftwerk Aubrugg ist ein wichtiger wirtschaftsgeschichtlicher und baukünstlerischer Zeuge. Die Anlage wurde vom Architekten Pierre Zoelly projektiert und gebaut, der bereits Erfahrung mit der Errichtung vergleichbarer Grossbauten (Kehrichtverbrennungsanlagen Hinwil und Niederurnen) hatte. Aubrugg war allerdings eine spezielle Herausforderung, da Tiefe, Fläche und Höhe der Anlage durch das Grundwasser, die Linienführung der Autobahn bzw. den Flugkorridor des Flughafens Kloten definiert wurden. Die Tragstrukturen von Maschinenhalle (069HALLE01953) und Dienstgebäude (Vers. Nr. 01953) wurden gleichzeitig als Pfeilerscheiben der Autobahnüberwerfungen (Brücken) und der Autobahnunterwerfung erstellt.

Das Heizkraftwerk Aubrugg hat die Aufgabe, die öffentlichen Bauten der Stadt Zürich (Spital, Hochschulquartier) und die Einzelhaushalte der umliegenden Quartiere mit Heizwärme zu versorgen; gleichzeitig produzieren die Anlagen Strom. Dazu besteht ein Verbund mit dem Kehrichtheizkraftwerk Hagenholz der Stadt Zürich. Durch die zentralisierte Wärme- und Stromerzeugung und das Verbrennen von Kehricht können fossiler Brennstoff gespart und damit Kosten und der Ausstoss von Schadstoffen reduziert werden. Die Konstruktion der Maschinenhalle sieht grösstmögliche Öffnungen vor, um den Einbau und Austausch von Anlageteilen zu gewährleisten. Zur Eindeckung der Öffnungen liess Zoelly durch den Ingenieur Hans Diehl selbsttragende Aluminiumpaneele entwickeln, die abnehmbar und wiedermontierbar sind – die ersten sich tragenden und wiedermontierbaren Paneele in der Schweiz. Der Rohbau wurde auf die Paneele angepasst, damit nur ein einziges Modulmass notwendig war. Das in die Umgebung eingepasste und gleichzeitig monumental erscheinende Heizkraftwerk Aubrugg bildet – zumindest von der Autobahn her – das Tor zur Stadt Zürich, ist von weither sichtbar und prägt damit einen grossen Teil der umliegenden Stadtquartiere und Wallisellens.

Der Regierungsrat beschäftigte sich bereits 1971 mit Plänen zum Heizkraftwerk; Thema war damals die Endlichkeit der fossilen Energieträger. Das Heizkraftwerk ist damit auch ein Monument dafür, dass bereits vor dem Erscheinen von «Grenzen des Wachstums» des Club of Rome 1972 und vor der «Ölkrise» von 1973 Energiesparen gewisses gesellschaftliches Gewicht erhalten hatte. Seit dem Einbau von Holzschneitzanlagen 2011 wird nur noch die Spitzenlast mit Erdgas gedeckt – bei extrem tiefen Temperaturen zusätzlich mit Erdöl.



Schutzzweck

Erhaltung der Gebäudekonstruktion und des Kamins in Substanz und Materialisierung. Erhaltung der Fassaden mit den Aluminiumpaneelen.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Das Heizkraftwerk Aubrugg befindet sich in Wallisellen an der Gemeindegrenze zur Stadt Zürich, mitten im Autobahndreieck Zürich-Ost. Im O liegen zwei Öltanks (Herzogenmühle 2a, 2b; Vers. Nr. 01953), im NO das Holzschnitzzellager (Herzogenmühle 1; Vers. Nr. 02609). Im N grenzt die Eisenbahnlinie von Zürich Oerlikon nach Wallisellen an das Grundstück. Die Erschliessung der Anlage erfolgt über die Herzogenmühlestrasse unter der Autobahn hindurch zum Nordhof der Anlage.

Objektbeschreibung

Die Anlage besteht aus:

- Dienstgebäude (Vers. Nr. 01953)
- Maschinenhalle (069HALLE01953)
- Kesselhaus (069KESSEL01953)
- Hochkamin (069KAMIN01953).

Der freistehende Hochkamin (069KAMIN01953) und das im N anschliessende Kesselhaus (069KESSEL01953) sind von weitem sichtbare Bauten aus Sichtbeton. Sie liegen auf einer gemeinsamen Achse zwischen den Autobahnbrücken. Der im O angrenzende Flügel umfasst die Maschinenhalle (069HALLE01953), nordöstlich davon liegt das Dienstgebäude (Vers. Nr. 01953).

Dienstgebäude (Vers. Nr. 01953)

Tragstruktur aus Eisenbeton. Lediglich gegen N ist eine Fassade des Gebäudes sichtbar. Dessen Südmauer bildet (zusammen mit der Nordwestmauer der Maschinenhalle) die Stützmauer für das aufgeschüttete Terrain zwischen der Strasse «Herzogenmühle» und den Gebäuden des Heizkraftwerks. Das teilweise bewaldete Terrain überdeckt gleichzeitig den Grossteil des Dienstgebäudes und der Maschinenhalle. Die Tragkonstruktion des Gebäudes trägt gleichzeitig die Unterwerfung (Brücke) des Autobahnabzweigers aus Richtung Flughafen in Richtung Zürcher Oberland. Die Nordfassade besteht über ihre drei Geschosse aus den Paneelen von Hans Diehl. Sie sind aus Aluminium, innen glatt und aussen gebürstet; es gibt sie in vier Typen: Vollpaneel (nicht isoliert), Lüftungspaneel (mit natürlicher Lüftung), Fensterpaneel (nicht isoliert für Maschinenhalle, isoliert für Werkstatt und Verwaltung) und Türpaneel (nicht isoliert und isoliert, z. T. auch in doppelter Höhe).

Maschinenhalle (069HALLE01953)

Tragstruktur aus Eisenbeton. Die Halle grenzt im NW an das Kesselhaus, die Südostmauer stützt das aufgeschüttete Terrain. Die drei Brückenpfeiler für die zwei Autobahnüberwerfungen aus Richtung Zürich in Richtung Flughafen sind Bestandteil der Tragkonstruktion der Halle. Die Nordostfassade und die Südwestfassade bestehen über ihre drei Geschosse aus den Paneelen von Hans Diehl. Die Maschinenhalle wird auch Turbinenhalle oder Energiezentrale genannt.

Kesselhaus (069KESSEL01953)

Das Kesselhaus ist ein kolossaler Bau aus Eisenbeton, der sich in fünf, im Grundriss wabenartige Segmente gliedert. Diese geben die Anzahl der Kesselstandplätze im Innern wieder. Die Segmente werden an der Nordwestfassade durch Verbindungskanäle durchstossen und miteinander verbunden. Im NW und SW der Fassade ist je eine Stützmauer mit dem Kesselhaus verbunden. Die beiden Mauern stützen das aufgeschüttete Terrain, auf dem die Autobahn aus Richtung Zürich in Richtung Flughafen verläuft.

Hochkamin (069KAMIN01953)

Der 104 m hohe Industriekamin erhebt sich über einem Kleeblatt-Grundriss und besteht aus vier Kaminzügen. Der ursprüngliche Sichtbeton ist heute grau gestrichen, am oberen Ende mit rot-weissem Warnanstrich. Zwischen Hochkamin und Kesselhaus befindet sich der Elektrofilter.

Baugeschichtliche Daten

1974–1978	Bau des Heizkraftwerks
08.12.1977	Inbetriebnahme des ersten Heizkessels
1996	Sanierung des Hochkamins
2002	Einbau einer Werkstatt und Garderobe, Architekt: Marcel Scheidegger, Zürich, Bauherrschaft: Fernwärme Zürich

Heizkraftwerk Aubrugg

2004	Kleinere interne Umbauten, Architekt: Marcel Scheidegger, Zürich, Bauherrschaft: Fernwärme Zürich
2009–2011	Einbau von Holzschnitzelanlagen, Erweiterung um eine Holzschnitzellagerhalle
2013	Einbau von drei Oblichtern

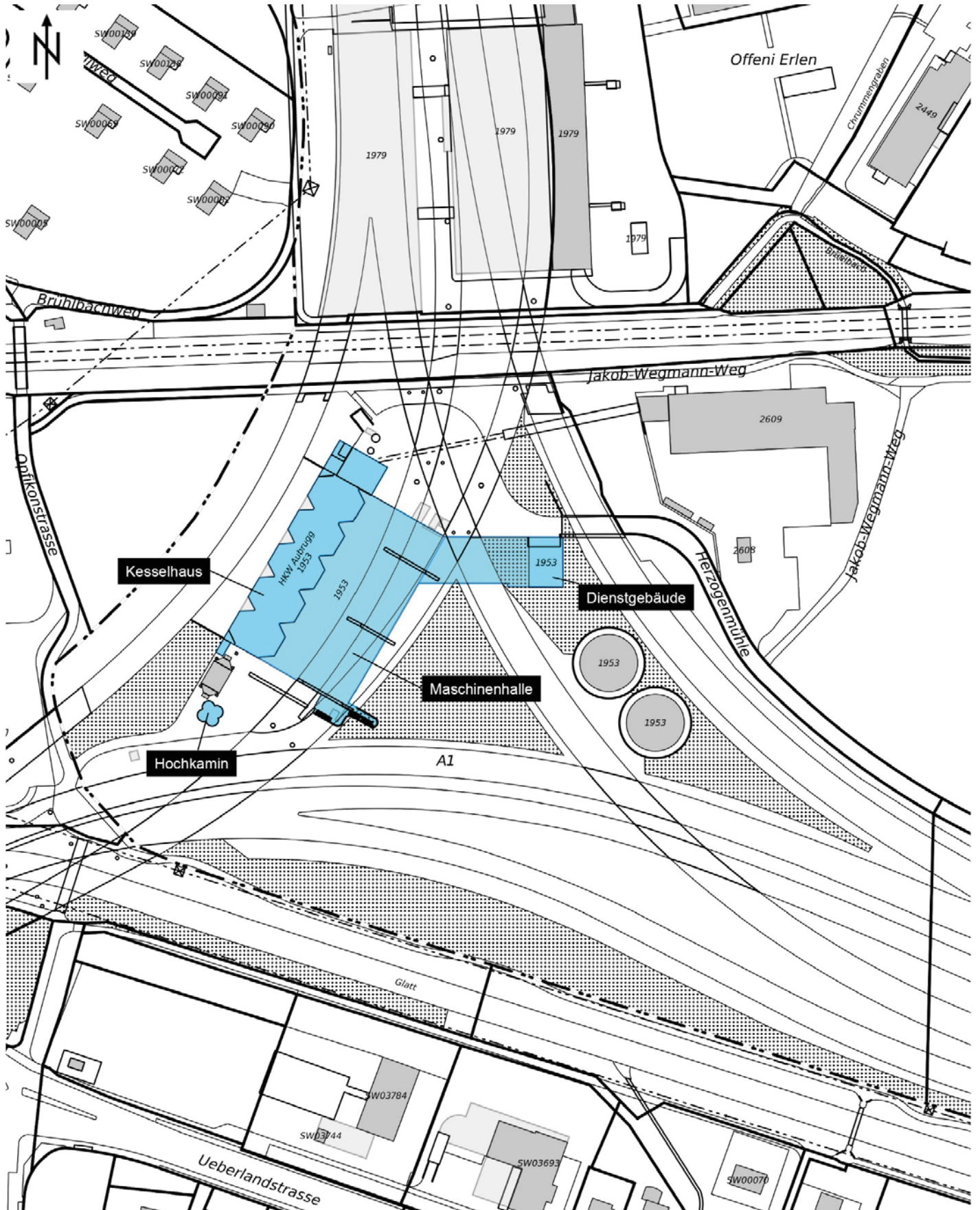
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Wallisellen.
- Andri Gerber, Pierre Zoelly/Basler & Hofmann. Heizkraftwerk Aubrugg Zürich Wallisellen 1974–1978, in: Sprengkraft Raum. Architektur um 1970 von Pierre Zoelly, Rudolf & Esther Guyer, Manuel Pauli und Fritz Schwarz, hg. von Andri Gerber und Martin Tschanz, Zürich 2023, S. 102–117.
- Kurzinventar, Wallisellen, Inv. Nr. V/N0004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- R. Lang, Heizkraftwerk Aubrugg, Zürich, in: IABSE structures, 1979, Bd. 3, Heft C-7, S. 22–23.
- Kurt Meyer, Heizkraftwerk Aubrugg. Inbetriebnahme der ersten Kesseleinheit, in: Schweizerische Bauzeitung, 1977, Bd. 95, Heft 51/52, S. 939–940.
- o. A., Vormarsch der Fernheizung – auch in der Schweiz, in: Schweizerische Bauzeitung, 1975, Bd. 93, Heft 44, S. 706.
- Wallisellen ZH. Kommunales Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen, Inv. Nr. 15, bearbeitet von der ibid altbau AG, Winterthur 2014.
- Pierre Zoelly, Das Heizkraftwerk Aubrugg. Planung und Entwurf durch den Architekten, in: Schweizer Ingenieur und Architekt, 1979, Bd. 97, Heft 25, S. 477–480.

Augenschein

Aussen: Okt. 2017

Innen: nicht besichtigt



Heizkraftwerk Aubrugg

Heizkraftwerk Aubrugg, Flugaufnahme während des Autobahnbaus, Ansicht von NO, Bild: ETH-Bildarchiv, Sign. Com_FC24-8000-0436 / CC BY-SA 4.0, 01.02.1979 (Bild Nr. D100691_73).



Heizkraftwerk Aubrugg, Nordhof, links Dienstgebäude (Vers. Nr. 01953), das die Autobahnunterwerfung trägt, rechts Maschinenhalle (069HALLE01953), deren Konstruktion die beiden Autobahnüberwerfungen trägt, Ansicht von N, 16.10.2017 (Bild Nr. D100580_62).



Heizkraftwerk Aubrugg, Süd Hof, links Kesselhaus (069KESSEL01953), rechts Maschinenhalle (069HALLE01953) mit den auswechselbaren modularen Aluminiumpaneelen, Ansicht von SW, 16.10.2017 (Bild Nr. D100580_69).



Heizkraftwerk Aubrugg, Inneres der Maschinenhalle (069HALLE01953), 16.10.2017 (Bild Nr. D100691_76).

Heizkraftwerk Aubrugg

Heizkraftwerk Aubrugg, «Autobahntor» zur Stadt Zürich, Ansicht von N, Bild: ETH-Bildarchiv, Sign. Com_M30-0001-0845 / CC BY-SA 4.0, 22.05.1981 (Bild Nr. D100691_75).



Heizkraftwerk Aubrugg, Nordhof, links Dienstgebäude (Vers. Nr. 01953) mit Autobahnunterwerfung, in der Mitte Maschinenhalle (069HALLE01953) mit den beiden Autobahnüberwerfungen, hinten rechts Kesselhaus (069KESSEL01953), Ansicht von N, Bild: ETH-Bildarchiv, Sign. Com_M30-0001-0799 / CC BY-SA 4.0, 22.05.1981 (Bild Nr. D100691_74).



Heizkraftwerk Aubrugg, im Vordergrund Maschinenhalle (069HALLE01953) mit den drei Pfeilerschieben für die Autobahnüberwerfungen und die Grube vor dem Auffüllen des Terrains, rechts das Dach des Dienstgebäudes (Vers. Nr. 01953), Ansicht von SO, 16.09.1977 (Bild Nr. U42734).



Heizkraftwerk Aubrugg, v. l. n. r. Dienstgebäude (Vers. Nr. 01953), Maschinenhalle (069HALLE01953), Kesselhaus (069KESSEL01953), Hochkamin (069KAMIN01953), rechts ist an der Fassade des Kesselhauses die Schalung für die Stützmauern zur Terrainauffüllung sichtbar, Ansicht von N, 16.09.1977 (Bild Nr. U42735).

Gemeinde

Wallisellen, Dübendorf

Bezirk

Bülach, Uster

Ortslage

Neugut

Planungsregion

Glattal ZPG

Adresse(n)	Färbereigasse 1, 1 bei, 2, 4, 6, 8, 14, Neugutstrasse 88, 88a, Zwickystrasse 40, 41, 42a, 42b, 43, 44a, 44b, 45, 46a, 46b, 47, 48a, 48b, 49, 50, Zwicky-Strasse 3, 3 bei, 5, 7, 9, 22, 22 bei, 26, 28, Zwicky-Platz 1, 3, 6, 6a, 8, 9, 10, Zwirnerstrasse 20
Bauherrschaft	Ernst Zwicky-Ilg (1888–1966), Fridolin Zwicky-Guggenbühl (1853–1941), David Römer-Schinz & Co. (o. A. – o. A.), Hans Conrad Pestalozzi & Söhne (o. A. – o. A.), Hans Conrad Pestalozzi-Hofmeister (1793–1860), Johann Jakob Guggenbühl-Häfeli (1824–1886), Johann Kaspar Guggenbühl-Fügli (1799–1862)
ArchitektIn	Erhard Gull (1895–1970)
Weitere Personen	–
Baujahr(e)	1840–1962
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
IVS	nein
KGS	nein
Datum Inventarblatt	01.10.2022 Laetitia Zenklusen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen		
06900176	BDV Nr. 3007/2009 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	ÖREB	25.09.2009	BDV Nr. 3007/2009 vom 23.02.2009 Unterschutzstellung
06900180	BDV Nr. 3049/2006 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	ÖREB	06.11.2006	BDV Nr. 3049/2006 vom 08.09.2006 Unterschutzstellung
069WOHN00180	BDV Nr. 3049/2006 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	ÖREB	06.11.2006	BDV Nr. 3049/2006 vom 08.09.2006 Unterschutzstellung
069ZWIRN00180	BDV Nr. 3049/2006 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	ÖREB	06.11.2006	BDV Nr. 3049/2006 vom 08.09.2006 Unterschutzstellung
06900182	BDV Nr. 3049/2006 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0282/2025 Inventarblatt	ÖREB	06.11.2006	BDV Nr. 3049/2006 vom 08.09.2006 Unterschutzstellung
06900185	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–		
06900190	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–		
06900191	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	ÖREB	10.03.2015	RRB Nr. 1160/2014 vom 05.11.2014 Beitrag
06900763	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–		
069BRUNN00176	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–		
069PASS00185	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–		
069GARAGE00763	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–		
19100232	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–		
19105526	AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt	–		

Schutzbegründung

Die aus einer bäuerlichen Siedlung entstandene ehem. Seidenzwirnerie Zwicky & Co. AG – heute «Zwicky» – ist ein herausragender Zeuge der Wirtschafts-, Sozial- und Architekturgeschichte des 19. und 20. Jh. im Glattal. Die Gründung der «Zwicky» fiel in die zweite Industrialisierungsphase (1800–1900) im Kanton Zürich, die nicht mehr auf Heimarbeit, sondern auf mechanisierte Produktionsstandorte an leistungsfähigen Wasserläufen setzte. So schuf die Begradigung der Glatt die Grundlage dafür, dass sich im 19. Jh. verschiedene Betriebe daran ansiedelten. Durch die erste Glattkorrektur wurde das sumpfige Gelände am Chriesbach südlich von Wallisellen bewohnbar. Am dadurch gewonnenen Neugut wurde 1837 eine bäuerliche Siedlung gegründet. Ab 1840 übernahmen die Stadtzürcher Firmen David Römer-Schinz & Co. und Hans Conrad Pestalozzi & Söhne das Gelände. Sie bauten die bestehenden Gebäude um, erweiterten sie und richteten darin eine Baumwoll- und Seidenzwirnerie ein. Bis 1866 entstand so quer zur Glatt ein erster Fabrikkomplex samt Fabrikantenwohnhaus. Bis um 1900 wurden parallel zur Glatt weitere Fabrikbauten erstellt. Anfangs wurde die Anlage mit Wasser aus dem Chriesbach betrieben, später über einen parallel zur Glatt verlaufenden Kanal. Unter dem Patron Fridolin Zwicky-Guggenbühl florierte der Betrieb und erreichte baulich seine grösste Ausdehnung. Durch den Ausbau der Strassen und der Eisenbahn ab 1975 wurde das Areal räumlich stark eingegrenzt. Damals wurde auch die Wasserkraftanlage stillgelegt. Mit der Schliessung des Betriebs 2001 leitete man die Umnutzung des ehem. Fabrikgeländes zu Wohn- und Gewerbebezwecken ein. Der Grossteil der Bauten des ehem. Fabrikensembles «Zwicky» ist erhalten geblieben.

Die «Zwicky» umfasst heute folgende schützenswerte Bauten:

- die erste Zwirnerie (069ZWIRN00180)
- die zweite Zwirnerie (Vers. Nr. 00182)
- das ehem. Wohnhaus (069WOHN00180)
- das ehem. Fabrikantenwohnhaus «Zum Neugut» (Vers. Nr. 00180)
- die alte Färberei (Vers. Nr. 00190)
- die ehem. Färberei (Vers. Nr. 00185)
- die Passerelle (069PASS00185)
- die ehem. Zwirnerie (Vers. Nr. 00191)
- das ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00176)
- den Hofbrunnen (069BRUNN00176)
- die Fabrikantenvilla (Vers. Nr. 00763)
- die Garage (069GARAGE00763)
- das untere Kosthaus (Vers. Nr. 00232)
- das mittlere Kosthaus (Vers.-Nr. 05526)

Sie sind eindrückliche Zeugen der sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung der Anlage, die für den Aufstieg und Niedergang der Textilindustrie und die Industrialisierung des Glattals im Kanton Zürich steht. Zudem sind diese Gebäude in architekturgeschichtlicher Hinsicht bedeutend, da sie entsprechend ihrer Funktion und im jeweiligen Epochenstil gestaltet wurden.

Als mehrgeschossige Giebeldachbauten mit strengen Fassadengliederungen stehen die Gebäude Vers. Nr. 00180, 00182, 00185 und 00191 stellvertretend für den in der zweiten Hälfte des 19. Jh. typischen Fabrikbautyp. Baukünstlerisch sticht die ehem. Zwirnerie (Vers. Nr. 00191) hervor, die in der um 1900 typischen Bauweise in zweifarbigem Sichtbackstein errichtet wurde. Die ehem. Färberei (Vers. Nr. 00185) hat dank dem Hochkamin und dem Wasserturm Wahrzeichencharakter.

Die Fabrikantenwohnhäuser Vers. Nr. 00180 und 00763 sind bauliche Zeugen der Entwicklung des «Neugut» zum wirtschaftlich erfolgreichen Industrieareal. Sie sind Gradmesser für das sich verändernde Selbstverständnis des Fabrikbesitzers vom Patron, der im Fabrikareal wohnt, zum Industriellen, der sich vom Betrieb räumlich absetzt. Das Fabrikantenwohnhaus «Zum Neugut» (Vers. Nr. 00180) besticht durch Bauschmuck und qualitätvolle architektonische Details wie den Erker und die Eisenveranda auf Gusseisensäulen. Die vom Architekten Erhard Gull für Ernst Zwicky-Ilg erbaute Fabrikantenvilla (Vers. Nr. 00763) ist ein Vertreter des neoklassizistischen Villenbaus der 1930er Jahre.

Das ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00176) gehörte als Gutsbetrieb zum Industriebetrieb der «Zwicky». Im Gebäude befanden sich neben Wohnraum auch Pferdestallungen, eine Scheune, eine Weinpresse etc. Es zeigt, welchen Aufwand die Bereitstellung der Pferdefuhrwerke als Warentransportmittel erforderte und wie Baukosten durch Normierung gesenkt werden sollten (normierte Baumaterialien wie Backstein, Zement und Industrieisen). Die Scheune

entspricht mit ihren klaren Grundrissen und geräumigen Ställen den damaligen Rationalisierungsbestrebungen in der Landwirtschaft.

Von den Kosthäusern am südwestlichen Glattufer (Gemeinde Dübendorf) blieb lediglich das untere Kosthaus (Vers. Nr. 00232) in der Substanz erhalten. Es bildet heute zusammen mit dem Ersatzneubau des mittleren Kosthauses (Vers. Nr. 05526) den Brückenkopf am neu erstellten Glattübergang. Um Arbeiter und Arbeiterinnen für die Zwirnerei zu erhalten, mussten die Patrons diese in Fabriknähe ansiedeln. Sie sahen sich gezwungen, Unterkünfte für sie zu erstellen. Gleichzeitig konnten sie diese mit den Kosthäusern auch an den Betrieb binden (Kündigung bedeutete nicht nur den Verlust des Arbeitsplatzes, sondern auch der Wohnung) und ihr Privatleben kontrollieren (die Belegschaft sollte von der organisierten Arbeiterschaft, wie z. B. den Gewerkschaften, ferngehalten werden). Die Wohnungen mit Garten für die Selbstversorgung wurden als Reihenhäuser mit einem eigenen Eingang konzipiert. Das mittlere Kosthaus (Vers. Nr. 05526) wurde ersetzt, da die originale Bausubstanz nicht mehr zu erhalten war. Es hat eine hohe städtebauliche Bedeutung, denn es sichert das Verständnis für die Bedeutung der Gesamtheit des Fabrikareals.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Anlage der ehem. Fabrikanlage «Zwicky». Erhaltung der gewachsenen Substanz der schützenswerten Bauten mitsamt ihren äusseren und inneren bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhaltung der für die Wirkung der Fabrikantenvilla (Vers. Nr. 00763) massgeblichen Umgebung, eines ergänzenden Freiraums im SO. Der Schutzzweck des ehem. Ökonomiegebäudes mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00176), des ehem. Fabrikantenwohnhauses «Zum Neugut» (Vers. Nr. 00180), des ehem. Wohngebäudes (069WOHN00180), der ersten Zwirnerei (069ZWIRN00180) und der zweiten Zwirnerei (Vers. Nr. 00182) ist in BDV Nr. 3007/2009 und BDV Nr. 3049/2006 genauer ausgeführt.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ehem. Fabrikanlage «Zwicky» erstreckt sich im S von Wallisellen zwischen der Neugutstrasse, der Glatt und der Autobahn A1. Der Komplex umfasst Fabrikgebäude, Fabrikantenwohnhäuser und ein ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus des ehem. Gutsbetriebs am nordöstlichen Glattufer (Gemeindegebiet Wallisellen) sowie das untere Kosthaus und das mittlere Kosthaus der ehem. Arbeiterwohnsiedlung am südwestlichen Glattufer (Gemeindegebiet Dübendorf). Das älteste Fabrikgebäude ist eine vierteilige Gebäudezeile (Vers. Nr. 00180, 069WOHN00180, 069ZWIRN00180, Vers. Nr. 00182). Sie steht quer zur Glatt – im Gegensatz zu den später parallel zum Fluss errichteten Fabrikbauten (Vers. Nr. 00185, 00190, 00191). Die Gebäudezeile schliesst im NO mit dem ehem. Fabrikantenwohnhaus «Zum Neugut» (Vers. Nr. 00180) ab. Das ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00176) und die Fabrikantenvilla (Vers. Nr. 00763) mit Garage (069GARAGE00763) und Garten befinden sich am Nordrand (Neugutstrasse) der Fabrikgebäude. Das gesamte Areal der ehem. Fabrik und Arbeiterwohnsiedlung ist heute mit neuen Wohn- und Geschäftsbauten verdichtet.

Objektbeschreibung

Erste Zwirnerei (069ZWIRN00180), zweite Zwirnerei (Vers. Nr. 00182)

Die aneinanderggebauten Gebäude von 1840 und 1853 bilden einen kompakten viergeschossigen Giebeldachbau mit strenger Fassadengliederung. Hochrechteckige, in Achsen angeordnete Fenster und ein Gurtgesims gliedern die verputzten Fassaden. Bis auf die geschmiedeten Zierenden der Wandanker fehlt jeglicher Bauschmuck. Auf der Nordwestseite krägt die zweite Zwirnerei gegenüber der ersten Zwirnerei über die Hausflucht vor und wird von einem rechteckigen, befensterten Dachturn überhöht. Auf der Südostseite ist die Fachwerkkonstruktion der oberen zwei Geschosse unverputzt. Eine neu gestaltete, mehrgeschossige Passerelle führt hinüber zur ehem. Färberei (Vers. Nr. 00185).

Ehem. Wohnhaus (069WOHN00180)

Der dreigeschossige Massivbau von 1847 steht beidseits leicht zurückversetzt und setzt die erste Zwirnerei nach NO fort. Er weist auf jeder Seite drei Fensterachsen und im EG einen Durchgang auf. Auf der Nordwestseite trennt ein Gurtgesims das EG von den OG. Die Fenster sind im EG stichbogenförmig, im 1. OG mit geraden Verdachungen versehen.

Ehem. Fabrikantenwohnhaus «Zum Neugut» (Vers. Nr. 00180)

Das 1865–1866 an das ehem. Wohnhaus von 1847 angegliederte Fabrikantenwohnhaus schliesst die Gebäudezeile als Kopfbau ab. Der dreigeschossige Massivbau unter einem Giebeldach mit Dachhäuschen zeigt verputzte, von Fensterachsen gegliederte Fassaden. Das Gebäude ist reich mit Bauschmuck und Architekturdetails verziert, die wie die Fenster (Rahmen, Läden) grau gestrichen sind. Ecklisenen und ein Gurtgesims mit einem Zahnschnittornament zeichnen das EG als Sockelgeschoss aus. Im EG zeigen die Fenster stichbogige Abschlüsse, im 1. OG eine geometrisch verzierte Verdachung und im 2. OG Sohlbänke mit Kragsteinen. Die Mittelachse der Giebelfassade (Eingangsfassade) wird durch eine zweigeschossige Eisenveranda auf Gusseisensäulen und mit durchbrochenen, gegossenen Metallbrüstungen sowie einer Verdachung betont. Eingangstür und Podest mit ornamentalem Mosaikboden sind bauzeitlich erhalten. Die nordwestliche Längsfassade fällt durch den rechteckigen, zweigeschossigen Erker auf, die südöstliche Längsfassade ist um einen neuen Balkon ergänzt. Der Erker ruht auf Konsolen, die zwischen Löwenköpfen das Baujahr «1865» zeigen. Die Dachuntersicht schmücken geschnitzte Büge und Dachsparrenköpfe sowie ein Blütenfries.

Alte Färberei (Vers. Nr. 00190)

Direkt an der Glatt stehender Gebäudekomplex, der im Kern ins Jahr 1881 datiert und aus drei unterschiedlich hohen, mehrgeschossigen Baukörpern besteht. Diese sind gegen die Glattseite hin versetzt angeordnet und mit Giebeldächern eingedeckt. Die mit Zementstein verkleideten Fassaden sind regelmässig befenstert; im EG zeigen die Hochfenster stichbogige Abschlüsse. Im NW und im S ist je ein Terrassenanbau angefügt.

Ehem. Färberei (Vers. Nr. 00185)

1889–1890 errichteter, zweigeschossiger Giebeldachbau aus Kalksandstein, der von elf Fensterachsen regelmässig gegliedert wird. Im NW schliesst ein Hochkamin, im SO ein Wasserturm an, was dem Bau Wahrzeichencharakter verleiht. Die grossflächigen Fenster weisen Segmentbogenabschlüsse auf; unterhalb der Sohlbänke der Obergeschossfenster verläuft ein schmales Gurtgesims. Der aus Sichtbackstein gemauerte, an jüngere Flachdachbauten angrenzende Hochkamin trägt die Aufschrift «ZWICKY». Der querrrechteckige Wasserturm trägt ein ziegelgedecktes Walmdach und ist mit Lisenen und einem Gurtgesims gegliedert. Am gestalterisch hervorgehobenen Unterbau gehen die Lisenen in einen Blendbogenfries über. Wie die Fensterstürze der gekuppelten Rundbogenfenster sind auch die Lisenen grau gestrichen.

Passerelle (069PASS00185)

Eine überdachte Passerelle über der Fabrikstrasse verbindet die ehem. Färberei (Vers. Nr. 00185) mit der alten Färberei (Vers. Nr. 00190). Sie ist gegen NW geschlossen und bewahrt ihre bemerkenswerte filigrane Stahlbauweise aus der Bauzeit.

Ehem. Zwirnerei (Vers. Nr. 00191)

Der 1901 erbaute zweigeschossige Giebeldachbau ist aus zweifarbigen Sichtbackstein konstruiert. Die Fassaden sind mit drei Fensterachsen an den Schmal- und zwölf Fensterachsen an den Längsseiten sowie mit Lisenen streng gegliedert. Am Übergang zum Dach sind sie mit einem verkröpften Dachgesims betont. Die Wandflächen sind ockerfarben, die Lisenen und die stichbogigen Fensterstürze aus rotem Sichtbackstein. Als Zierformen gestaltete Wandankerenden bereichern die Wände zusätzlich. Je ein Dreiecksgiebel mit Kugelaufsätzen an den Ecken überhöht die Giebelfronten, in die nordwestliche ist zudem ein dreiteiliges Stichbogenfenster eingelassen. Im SO ist ein rechteckiger Treppenhausanbau angegliedert, im NW als Flachdachanbau der ehem. Zwirnereisaal. Letzterer nimmt die Gliederung des Hauptbaus auf, besitzt jedoch Fenster mit geraden Betonstürzen.

Ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00176)

Das 1863 erstellte ehem. Ökonomiegebäude begrenzt mit dem 1871 im rechten Winkel angegliederten Wohnhaus einen Hof mit Brunnen (069BRUNN00176). Es handelt sich dabei um einen langgestreckten Mischbau unter geradem, ziegelgedecktem Satteldach. Die Traufseiten weisen tiefe Vordächer auf Flugpfetten auf. Das gemauerte und verputzte EG (Stallteil) ist mit zwei Tenntoren sowie Stalleingängen mit Brettertüren und breitrechteckigen Fenstern durchbrochen. Die ungleich hohen Tenntore sind mit rot gefassten Leisten versehen. Im OG befinden sich der Scheunenteil (NW) und eine Wohnung (SO). Die Wohnung ist ein regelmässig befenstertes, rot gefasster Fachwerkbau, die Scheune zeigt einen Bretterschirm mit roten Deckleisten. Die Zugangstreppe mit Abort zur Wohnung sowie eine Pferdetränke von 1848 befinden sich an der Nordostfassade. Das im SW angegliederte Wohnhaus ist ein dreigeschossiger Mauerbau mit ziegelgedecktem Satteldach, auf der Hofseite mit einem einfachen, auf der hofabgewandten Seite mit einem doppelten Quergiebelaufbau. Der Bau besticht durch sein besonderes Gepräge mit axial

angelegten Fassaden und reicher, differenzierter Wandgestaltung (Materialien, Verputze, Zierelemente). Ein Bossenquadersockel und ein Gurtgesims aus Sandstein sowie Lisenen aus Sandstein (EG) und Sichtbackstein (OG) gliedern den Bau. Die glatt verputzten Wände im EG (Pferdestallungen) weisen querrechteckige Fenster auf; hofseitig öffnet sich eine Arkadenreihe. In den OG (Wohnungen) sind Rechteckfenster eingelassen. An der Hoffassade sind ein Ziegelmedaillon mit Pferdeköpfen und ein Fliesenfries mit Blumendekor angebracht.

Hofbrunnen (069BRUNN00176)

Der Brunnen befindet sich am südwestlichen Rand des mit Kopfsteinen gepflasterten Hofes, der dem ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00176) vorgelagert ist. Der längsrechteckige Kunststeinbrunnen ist im Schatten eines älteren Laubbaums platziert und besteht aus einem Haupt- und einem Beitrog. Die schlichten Brunnenröge stehen auf einem Sockel; die Seitenwände sind leicht schräg gestellt und zeigen kantige Ränder. Der Brunnenstud mit polygonaler Abschlussplatte ist mittig an der Längsseite des Haupttrogs angeordnet. Er zeigt im Bereich oberhalb des Trogs abgeschrägte Ecken und ist mit einer geraden Wasserröhre versehen. Vor dem Stud ist über dem Trog ein Gitter angebracht, darunter steht an der Trogwand die Jahreszahl «1944».

Unteres Kosthaus (Vers. Nr. 00232)

Gemauerter, zweigeschossiger Giebeldachbau mit zehn Wohneinheiten über erhöhtem Kellergeschoss. Das mit Kniestock errichtete Dach wird beidseits von Dachhäuschen überhöht. Je zehn Fensterachsen gliedern die Längs-, je zwei die Giebelfassaden des Gebäudes. Die südliche Längsfassade ist auf den Garten gerichtet und weist hochrechteckige Fenster auf. Eine Inschrift zeigt das Baujahr des Hauses: «1871». An der gegenüberliegenden, nördlichen Längsfassade liegen die Hauseingänge. Unter einem durchgehenden Pultdach ducken sich die Eingänge mit Freitreppe. Im OG sind zwischen den hochrechteckigen, ebenfalls mit Sandsteinrahmen gefassten Fenstern zusätzlich Rundfenster eingelassen. In der Gebäudemitte angebracht ist eine sandsteinerner Tafel mit der Inschrift «Neugut». Darunter befindet sich der Durchgang in den Garten. An den Giebelfassaden sind Keller und Hochparterre mit grobem Verputz und Fugenstrich als Sockelgeschoss hervorgehoben. Ecklisenen mit Fugenstrich und ein Gurtgesims schaffen eine zusätzliche Gliederung. Bauschmuck in Form von Wandankern sowie einem Dachfries und Fensterstürzen aus zweifarbigen Sichtbackstein bereichert die Giebelfassaden.

Mittleres Kosthaus (Vers. Nr. 05526)

Ersatzneubau. Gemauerter, zweigeschossiger Massivbau über erhöhtem Kellergeschoss unter Walmdach. Im EG befindet sich im NO Richtung Glatt ein Gewerbeanbau. Die Vollgeschosse beherbergen drei Maisonettewohnungen und gegen NO eine Geschosswohnung über einem Gewerberaum. Unter dem hohen Dach mit Metalldeckung liegen vier Maisonettewohnungen. Die Ostfassade blickt auf den Garten und die Neubauten des Zwickyareals und weist hochrechteckige Fenster sowie im EG Fenstertüren auf. Kleinere und grössere Dachhäuschen durchbrechen die Dachfläche. An der gegenüberliegenden, westlichen Fassade liegen unter zwei gestaffelten Vordächern die Wohnungseingänge, jeweils erschlossen durch eine Freitreppe, bzw. durch einen unter Strassenniveau liegenden Vorplatz für das Treppenaus zu den Dachwohnungen. Die Fassaden bilden im EG und OG das Fachwerk des Vorgängerbaus nach.

Fabrikantenvilla (Vers. Nr. 00763)

Breitgelagerter Walmdachbau mit einem Kellergeschoss (Hausteinsockel), zwei Vollgeschossen und einem ziegelgedeckten Dach mit Schornsteinen und halbrunden Dachfensterchen. Die Fassaden des Gebäudes sind regelmässig gegliedert mit axialen Hochfenstern, Eckpilastern und einem breiten Gurtgesims. Entsprechend der inneren Raumfunktion sind die Fassaden im W und O unterschiedlich gestaltet. Ein Eingangsportal mit einem Säulenportikus auf einer Freitreppe und mit einem Balustergeländer zeichnet die Westfassade aus. Die Mauerflächen neben der Eingangstür sind abgerundet, der Türrahmen ornamental gestaltet mit einem Pilasterpaar mit Blattranken und einem volumenbekrönten Türsturz. Letzterer trägt zwei Familienwappen und das Schriftband «ERBAUT ANNO 1930». Stichbogige, zu einer Dreiergruppe zusammengefasste Fenster flankieren den Eingang. An der Ostfassade (Gartenseite) ist zwischen Seitenrisaliten mit abgewalmtem Dach eine Terrasse mit Balustergeländer und geschwungener Freitreppe eingespannt. Ein Balkon mit verziertem Eisengitter im OG bildet ein schmales Vordach. Die auf den Garten ausgerichteten Fenster weisen als einzige stichbogige Abschlüsse auf. Vom mit Stützmauern aus Naturstein eingerahmten Vorplatz aus führen Treppenstufen in der Achse der Freitreppe in den Garten. Im Innern der Villa sind die Grundrissdisposition (Enfilade im EG, Räume für Bedienstete u. Küche im OG), die Dachkonstruktion, die Treppenanlage sowie der Innenausbau (Böden, Einbaumöbel, Radiatorverkleidungen, Lambrien, Täferungen, Cheminée, Rollladenvorrichtungen, Fenster und Türen) bauzeitlich erhalten.

«Zwicky»**Garage (069GARAGE00763)**

Die direkt an der Strasse errichtete Garage ist ein quadratischer Walmdachbau, der über einen Torbogen direkt mit der Villa verbunden ist. Der Torbogen dient als Durchgang zum gekiesten Vorplatz. Die Garage weist sowohl zur Strasse als auch zum Innenhof hin je ein breites Tor auf. Ihre Fassadengestaltung korrespondiert mit derjenigen der Villa.

Baugeschichtliche Daten**Erste Zwirneri (069ZWIRN00180), zweite Zwirneri (Vers. Nr. 00182), ehem. Wohnhaus (069WOHN00180), ehem. Fabrikantenwohnhaus «Zum Neugut» (Vers. Nr. 00180)**

- | | |
|-----------|--|
| 1837 | Gründung der bäuerlichen Siedlung «Neugut» am Chriesbach, Bau eines gemauerten Wohnhauses mit Stallscheune |
| 1840–1841 | Einrichtung einer Baumwoll- und Seidenzwirneri, Erweiterung der Stallscheune um ein Wohnhaus mit Remise, Bau einer mechanischen Werkstätte und Schmiede, Bauherrschaft: David Römer-Schinz & Co., Zürich, Hans Conrad Pestalozzi & Söhne, Zürich |
| 1847 | Bau eines Wohnteils mit Magazin zwischen dem Wohnhaus (069WOHN00180) und der ersten Zwirneri (069ZWIRN00180), Bauherrschaft: Hans Conrad Pestalozzi-Hofmeister |
| 1851 | Bau eines Farbhauses mit Tröckneri anstelle der mechanischen Werkstätte, Umbau des Wohnhauses, Bauherrschaft: Hans Conrad Pestalozzi & Söhne, Zürich, Johann Kaspar Guggenbühl-Fügli |
| 1853 | Bau der zweiten Zwirneri (Zwicky-Strasse 7 und 9; Vers. Nr. 00182) anstelle des Farbhauses, Bauherrschaft: Hans Conrad Pestalozzi & Söhne, Zürich, Johann Kaspar Guggenbühl-Fügli |
| 1865–1866 | Abbruch des Wohnhauses mit Stallscheune von 1837/1840 und Bau des ehem. Fabrikantenwohnhauses «Zum Neugut» (Zwicky-Strasse 3; Vers. Nr. 00180), Bauherrschaft: Johann Jakob Guggenbühl-Häfeli |
| 1903–1904 | Umnutzung der Gebäude zu Winderei, Magazin und Büro; Installation von elektrischem Licht |
| 2004–2007 | Gesamtrenovation und Umbau |

Alte Färberei (Vers. Nr. 00190)

- | | |
|-----------|---|
| 1881 | Errichtung eines freistehenden Holzschuppens an der Glatt, Bauherrschaft: Johann Jakob Guggenbühl-Häfeli |
| 1894 | Schwefelschopfanbau |
| nach 1900 | Erweiterungen |
| 1930 | Aufstockung, Dachausbau |
| 1998 | Teilumbau mit Umnutzung, Bauherrschaft: Zwicky & Co., Wallisellen, Architekt: Rolf Schneider, Bremgarten |
| 2013 | Ausbau der OG mit Teilaufstockung und Erweiterung (Laubengang) zu Wohnzwecken, Fassadenänderung und -sanierung, Einbau eines Gewerberaums |

Ehem. Färberei (Vers. Nr. 00185)

- | | |
|-----------|--|
| 1889–1890 | Bau der Färberei mit Hochkamin anstelle des Farbhauses von 1853, Bauherrschaft: Fridolin Zwicky-Guggenbühl |
| 1900 | bauliche u. betriebliche Anpassungen |
| 1903 | Bau des Wasserturms |
| 1930 | Aufstockung, Dachausbau |
| 1998 | Teilumbau mit Umnutzung, Bauherrschaft: Zwicky & Co., Wallisellen, Architekt: Rolf Schneider, Bremgarten |
| 2013 | Wasserturm: Um- und Ausbau zu Museum |
| 2017 | Innenausbau Lager und Archiv |

Ehem. Zwirneri (Vers. Nr. 00191)

- | | |
|-----------|---|
| 1901 | Bau der Zwirneri, Bauherrschaft: Fridolin Zwicky-Guggenbühl |
| 1904 | Erweiterung |
| 1962 | Flachdachanbau am Standort des Villengartens |
| 2014–2015 | Gesamtrenovation und Umnutzung zu Büros |

Ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00176), Hofbrunnen (069BRUNN00176)

- | | |
|------|--|
| 1863 | Bau des Ökonomiegebäudes mit Wohnhaus, Bauherrschaft: Johann Jakob Guggenbühl-Häfeli |
|------|--|



«Zwicky»

- 1870–1871 Erweiterung des Gebäudes in Richtung SW um einen im rechten Winkel angeordneten Trakt (Wohnhaus mit Ökonomieteil), Bauherrschaft: Johann Jakob Guggenbühl-Häfeli
- 1904 Einrichtung der elektrischen Beleuchtung
- 1922 Abbruch der Weinpresse
- 1944 Errichtung des Hofbrunnens
- 1960er Jahre umfassende Renovation im 1. OG des jüngeren Trakts
- 2010–2011 Restaurierung und Umbau

Unteres Kosthaus (Vers. Nr. 00232)

- 1871 Bau des unteren Kosthauses, Bauherrschaft: Johann Jakob Guggenbühl-Häfeli
- M. 20. Jh. Neuverputzen der Süd- und Westfassade
- E. 20. Jh. Abbruch der Pultdachanbauten
- 2022 Umbau und Renovation

Mittleres Kosthaus (Vers. Nr. 05526)

- 1852 Bau des mittleren Kosthauses, Bauherrschaft: Johann Kaspar Guggenbühl-Fügli
- 2021 Ersatzneubau, Bauherrschaft: Zwicky & Co AG

Fabrikantenvilla (Vers. Nr. 00763), Garage (069GARAGE00763)

- 1929–1930 Bau der Fabrikantenvilla und Garage, Bauherrschaft: Ernst Zwicky-Ilg, Architekt: Erhard Gull
- 1951 Ausbau der Garage zur Doppelgarage
- 2021–2022 Renovation der Villa, Neugestaltung des Villengartens im O (Wege, Grünfläche mit Bepflanzung)

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Wallisellen.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 57-25-1978, 13.02.1979, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 05-2004, 10.08.2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Fridolin Hösli, Das Neugut wandelt sich, in: Heimatbuch Dübendorf, Dübendorf 2003, hg. vom Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf, 57. Jahrbuch, S. 63–80.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich. Vom Mittelalter bis heute, Zürich 1994, S. 112, 113, 115.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich. Unterwegs zu 222 Schauplätzen des produktiven Schaffens, Zürich 2009, S. 248.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Dübendorf/Wallisellen, Vers. Nr. 00180ff., Aug. 2014, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Jubiläumsschrift zum hundertjährigen Bestehen der Seidenzwirnerei im Neugut, Wallisellen, 1940, S. 6.
- Kurzinventar, Wallisellen, Inv. Nr. V/N0001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Walliseller Chronik, Das Neugut. Ein klassisches Fabrikensemble des frühen Industriezeitalters, Wallisellen 1985, S. 17–21.
- Wallisellen ZH. Kommunales Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen, Inv. Nr. 35, bearbeitet von ibid altbau AG, Winterthur 2014.
- Zürcher Denkmalpflege, 18. Bericht 2005–2006, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2010, S. 181–185.
- Zürcher Denkmalpflege, 21. Bericht 2011–2012, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2017, S. 240–243.
- Zürcher Denkmalpflege, 23. Bericht 2015–2016, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg, S. 336–337.

Augenschein

Aussen: Juni 2017, Aug. 2022

Innen: nicht besichtigt



«Zwicky», Luftaufnahme von SO kurz nach Fertigstellung der Fabrikantenvilla (Vers. Nr. 00763), Bild: Bildarchiv kantonale Denkmalpflege Zürich, 01.01.1930 (Bild Nr. 100673_20).



«Zwicky», von links ehem. Zwirnerie (Vers. Nr. 00191), Hochkamin der ehem. Färberei (Vers. Nr. 00185), zweite Zwirnerie (Vers. Nr. 00182), erste Zwirnerie (069ZWIRN00180), ehem. Wohnhaus (069WOHN00180), ehem. Fabrikantenwohnhaus «Zum Neugut» (Vers. Nr. 00180), Ansicht von NO, 06.12.2022 (Bild Nr. D100687_69).



«Zwicky», von links ehem. Zwirnerie (Vers. Nr. 00191), zweite Zwirnerie (Vers. Nr. 00182), erste Zwirnerie (069ZWIRN00180), ehem. Wohnhaus (069WOHN00180), ehem. Fabrikantenwohnhaus «Zum Neugut» (Vers. Nr. 00180), Ansicht von O, 06.12.2022 (Bild Nr. D100687_76).



«Zwicky», ehem. Fabrikantenwohnhaus «Zum Neugut» (Vers. Nr. 00180), ehem. Wohnhaus (069WOHN00180), erste Zwirnerie (069ZWIRN00180), zweite Zwirnerie (Vers. Nr. 00182), Ansicht von N, 06.12.2022 (Bild Nr. D100687_68).



«Zwicky», links ehem. Fabrikantenwohnhaus «Zum Neugut» (Vers. Nr. 00180), rechts ehem. Wohnhaus (069WOHN00180), Ansicht von NW, 06.12.2022 (Bild Nr. D100687_77).



«Zwicky», von links ehem. Wohnhaus (069WOHN00180), erste Zwirnerei (069ZWIRN00180), zweite Zwirnerei (Vers. Nr. 00182), Ansicht von NW, 06.12.2022 (Bild Nr. D100687_78).



«Zwicky», von links erste Zwirnerie (069ZWIRN00180), zweite Zwirnerie (Vers. Nr. 00182), im Hintergrund alte Färberei (Vers. Nr. 00190), Ansicht von NW, 06.12.2022 (Bild Nr. D100687_84).



«Zwicky», von rechts ehem. Färberei mit Hochkamin (Vers. Nr. 00185), zweite Zwirnerie (Vers. Nr. 00182), erste Zwirnerie (069ZWIRN00180), ehem. Wohnhaus (069WOHN00180), ehem. Fabrikantenwohnhaus «Zum Neugut» (Vers. Nr. 00180), Ansicht von SW, 06.12.2022 (Bild Nr. D100687_87).



«Zwicky», von links zweite Zwirnerei (Vers. Nr. 00182), ehem. Färberei mit Hochkamin (Vers. Nr. 00185), Passerelle (069PASS00185), alte Färberei (Vers. Nr. 00190), Ansicht von SW, 06.12.2022 (Bild Nr. D100688_25).



«Zwicky», von links ehem. Färberei (Vers. Nr. 00185), Passerelle (069PASS00185), alte Färberei (Vers. Nr. 00190), Ansicht von NW, 06.12.2022 (Bild Nr. D100688_01).



«Zwicky», von links alte Färberei (Vers. Nr. 00190), Passerelle (069PASS00185), ehem. Färberei (Vers. Nr. 00185), Ansicht von SO, 06.12.2022 (Bild Nr. D100687_97).



«Zwicky», Passerelle (069PASS00185) zur ehem. Färberei (Vers. Nr. 00185), Ansicht von S, 06.12.2022 (Bild Nr. D100688_08).



«Zwicky», von links alte Färberei (Vers. Nr. 00190), Passerelle (069PASS00185), ehem. Färberei (Vers. Nr. 00185), Ansicht von S, 06.12.2022 (Bild Nr. D100687_94).



«Zwicky», ehem. Färberei (Vers. Nr. 00185) mit Wasserturm und Hochkamin, im Hintergrund zweite Zwirnerei (Vers. Nr. 00182) Ansicht von SO, 06.12.2022 (Bild Nr. D100688_54).



«Zwicky», ehem. Zwirnerie (Vers. Nr. 00191), rechts 1962 angebauter Zwirnerisaal, im Hintergrund Hochkamin der ehem. Färberei (Vers. Nr. 00185), Ansicht von N, 06.12.2022 (Bild Nr. D100688_32).



«Zwicky», ehem. Zwirnerie (Vers. Nr. 00191), im Hintergrund erste Zwirnerie (069ZWIRN00180) und zweite Zwirnerie (Vers. Nr. 00182), Ansicht von S, 06.12.2022 (Bild Nr. D100688_44).



«Zwicky», ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00176), Hofbrunnen (069BRUNN00176), Ansicht von S, 06.12.2022 (Bild Nr. D100687_65).



«Zwicky», ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00176), ehem. Ökonomiegebäude, Südwestfassade, 12.06.2022 (Bild Nr. D100687_63).



«Zwicky», ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00176), ehem. Ökonomiegebäude, Nordostfassade, 12.06.2022 (Bild Nr. D100687_52).



«Zwicky», ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00176), Wohnhaus mit Arkadenreihe im EG, Ansicht von SO, 12.06.2022 (Bild Nr. D100687_53).



«Zwicky», ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00176), Wohnhaus mit doppeltem Giebelaufbau, links angebautes Ökonomiegebäude, Ansicht von NW, 12.06.2022 (Bild Nr. D100687_58).



«Zwicky», ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00176), Ansicht von N, 12.06.2022 (Bild Nr. D100687_61).



«Zwicky», ehem. Ökonomiegebäude mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00176),
Ziegelmedaillon mit Pferdeköpfen am Wohnhaus (Südostfassade), 12.06.2017
(Bild Nr. D100673_71).



«Zwicky», Hofbrunnen (069BRUNN00176), Ansicht von NO, 21.08.2022 (Bild Nr. D100673_19).



«Zwicky», unteres Kosthaus (Vers. Nr. 00232), Ansicht von SO, 25.09.2024
(Bild Nr. D100689_90).



«Zwicky», mittleres Kosthaus (Vers. Nr. 005526), Ansicht von SW, 15.11.2024
(Bild Nr. D104786_37).



«Zwicky», Fabrikantenvilla (Vers. Nr. 00763), links angebaute Garage (069GARAGE00763), Ansicht von SW, 06.12.2022 (Bild Nr. D100688_61).



«Zwicky», Fabrikantenvilla (Vers. Nr. 00763), Ansicht von SO, 19.11.2021 (Bild Nr. D101985_22).



«Zwicky», Garage (069GARAGE00763), Fabrikantenvilla (Vers. Nr. 00763), Ansicht von S,
19.11.2021 (Bild Nr. D101985_01).

Transformatorstation «Wangen-Färberei»

Gemeinde
Wangen-Brüttisellen

Bezirk
Uster

Ortslage
Wangen bei Dübendorf

Planungsregion
Glattal ZPG

Adresse(n) Hegnaustrasse 58b.1
Bauherrschaft Baumwoll- und Leinenstückfärberei und Appretur Otto Jucker AG
ArchitektIn AG Motor, Baden
Weitere Personen –
Baujahr(e) um 1905
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
IVS nein
KGS nein
Datum Inventarblatt 27.04.2020 Annina De Carli

Objekt-Nr. 20000052
Festsetzung Inventar AREV Nr. 0282/2025 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Die Transformatorstation «Wangen-Färberei» ist ein wichtiger wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge. Die Baumwoll- und Leinenstückfärberei und Appretur Otto Jucker AG liess die Station um 1905 errichten, als sie von Dampf- auf Stromantrieb umstellte. Die Station vom Typ «Motor» hatte die AG Motor in Baden konzipiert, die den Bau vieler früher Kraftwerke in der Schweiz initiierte. Eine ihrer technischen Pionierleistungen war der Zusammenschluss des Speicherkraftwerks Löntsch GL mit dem Laufkraftwerk Beznau AG. Die Station «Wangen-Färberei» ist eine sog. «Kabinentrafostation», die im Gegensatz zu den später errichteten Gebäuden für eine Bedienung von aussen her gebaut war. Das Tor schützte dabei die Bedienungseinrichtungen. Die sehr funktional gestaltete Transformatorstation steht für einen Bautyp, den private Unternehmer vor der Gründung der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) errichteten. Nach deren Gründung 1908 schrieben die EWZ für eine architektonisch gute Gestaltung und günstige Bauweise einen Architekturwettbewerb aus und führten anschliessend die Form und Gestaltung der Trafostationen zur Normierung. Bei der Transformatorstation «Wangen-Färberei» handelt es sich um eine der ältesten Stationen überhaupt und um das letzte erhaltene Exemplar des Typs «Motor» im Kanton Zürich.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Transformatorstation.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Transformatorstation befindet sich auf dem Areal des Arbeitsheims Wangen (Hegnaustrasse 58; Vers. Nr. 00008), das zwischen der Hegnaustrasse und der Oberlandautobahn liegt. Sie steht im westlichen Bereich des Areals, am Stampfenbach.

Objektbeschreibung

Der Unterbau der ganz in Beton erstellten Transformatorstation besteht aus einem eingeschossigen Kubus mit abgesetztem Sockel und walmdachartigem Abschluss. Der zentrale Rundturm darüber wird durch einen gewölbten Betondeckel abgeschlossen. Die Schlitze unterhalb des Deckels dienen dem Austritt der Freileitungen; die Isolatoren waren am abstehenden Metallring darunter befestigt. Über das Metalltor auf der Südostseite liess sich der Transformator bedienen.

Baugeschichtliche Daten

um 1905 Bau der Transformatorstation für die Baumwoll- und Leinenstückfärberei und Appretur Otto Jucker AG

Transformatorstation «Wangen-Färberei»

1915	Verkauf der Firma an Friedrich Probst
1935	infolge Textilkrise Aufgabe des Fabrikbetriebs und Stilllegung der Transformatorstation
nach 1985	Entfernung der Isolatoren

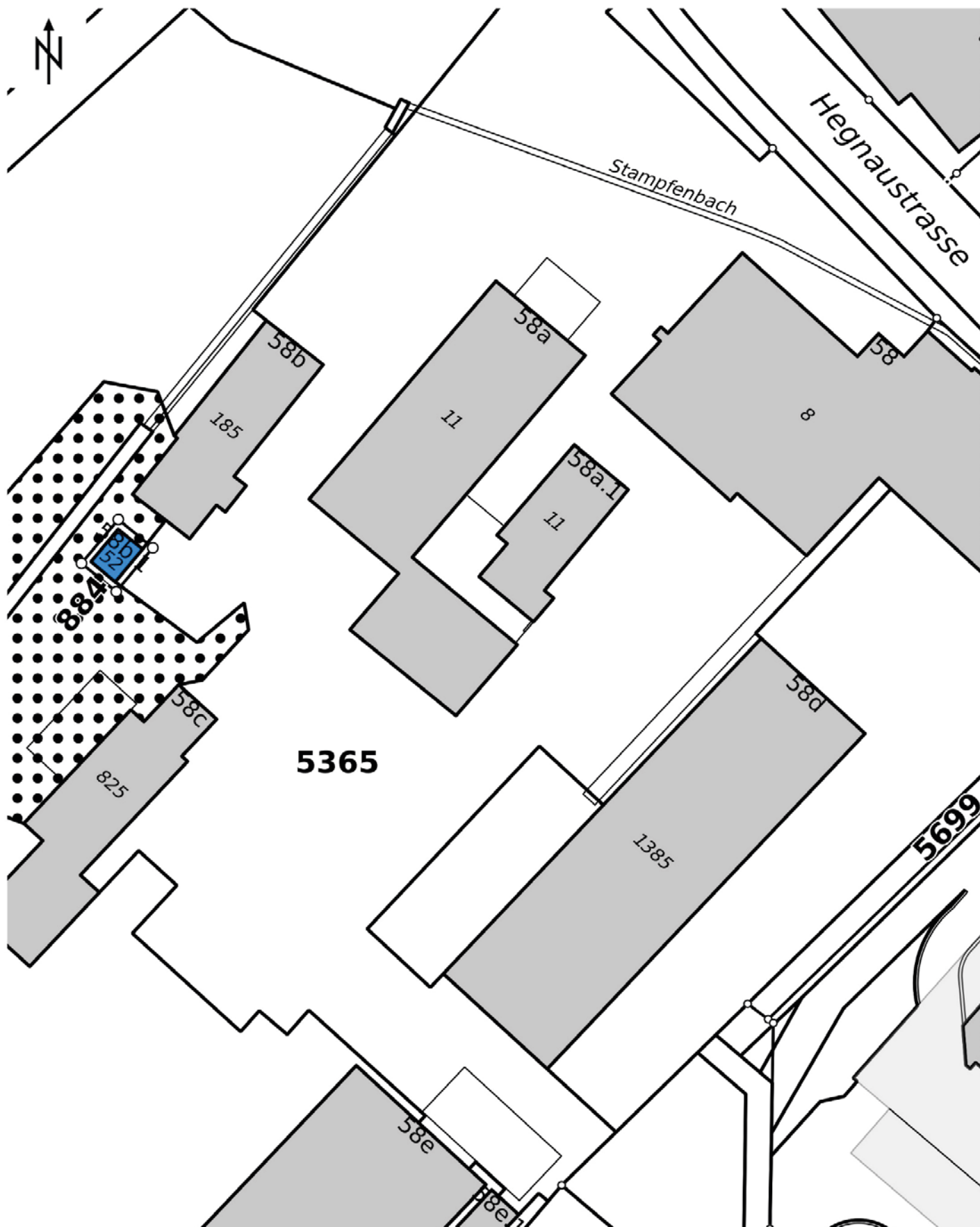
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der Bauten der Elektrizitätswirtschaft, Transformatorstationen, Wangen-Brüttisellen, Vers. Nr. 00052, Mai 1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Thomas Müller, Transformatorstation «Wangen-Färberei», in: Vom Grabhügel zur Ökosiedlung. Zürcher Bau-Geschichten (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich), Bd. 74, Zürich 2007, S. 326–327.
- Yvonne Scheiwiler, Trafoturm – Turmtrafo. Schweizer Turmtransformatoren, Drahhüsli, Trafostationen. Hommage an eine Architekturform, die nicht mehr gebaut wird, Schwyz 2013, S. 22.

Augenschein

Aussen: Aug. 2019

Innen: nicht besichtigt



Transformatorstation «Wangen-Färberei»



Transformatorstation «Wangen-Färberei», Ansicht von SO, 23.08.2019
(Bild Nr. D100587_92).



Transformatorstation «Wangen-Färberei», Unterbau mit Metalltor, welches die Bedienungseinrichtung schützt, Ansicht von S, 23.08.2019
(Bild Nr. D100587_96).

Transformatorstation «Wangen-Färberei»



Transformatorstation «Wangen-Färberei», Rundturm mit Metallring zur Befestigung der Isolatoren, 23.08.2019 (Bild Nr. D100587_94).



Phila_swiss

www.delcampe.net

Transformatorstation «Wangen-Färberei», undatierte Postkarte der Baumwoll- und Leinenstückfärberei und Appretur Otto Jucker AG (Bild Nr. D100587_98).



Kanton Zürich
Baudirektion
Archäologie und Denkmalpflege

20¹⁵ FAST&F

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung Glattal II

festgesetzt durch das Amt für Raumentwicklung am 8. Januar 2026 (AREV Nr. 0282/2025)

Herausgeberin

Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie und Denkmalpflege

Autorinnen und Autoren

Lea Brägger, Jan Capol, Annina De Carli, Nora Meier, Dominique Sigg,
Raphael Sollberger, Melanie Wyrsh, Laetitia Zenklusen

Gestaltung

Raphael Sollberger

Titelbild

Kino «Claudia», Kloten
Foto: Dirk Weiss

Druck

Länggass Druck AG, Bern